

SPeX

G 6952 E

FEB. 1990 · Nr. 2 · DM 5,50 · SFr 5,50 · ÖS 45 · LFr 135

24-7 SPYZ
THE SUNDAYS
BIG DADDY
KANE

NEIL YOUNG
DER MANN DES JAHRZEHNTS!



EBM 90
ANTLER
WAX TRAX

NEIL YOUNG



Test the West!

Super Geschmack. Super Preis.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

Inhalt

4 Schnell und **Bevis Frond, Defoliants, Happy Hour, Paranoiacs** und Vergänglich, kostet 4 Pfennig extra.

12 24-7 **Spyz** (Foto) kostet 7 Pfennig extra (incl. TGV-Zuschlag).

16 **Neil Young**, zwei Groschen, allein schon wegen der Länge.

22 **Big Daddy Kane**, 5 Pfennig Gefahrenzulage, auch für die anderen 49,47%.

24 Zukunft des **Electro: Wax Trax, Antler etc.** 6 Pfennig Schmerzensgeld.

28 5 Pfennig Feiertagszulage für **The Sundays**.

30 **Volcano Suns/Roger Miller/Mission Of Burma:** 3 Pfennig für 3 Themen.

32 **Morbid Angel**, macht 3 Kohlepfennige für die Hölle

36 **Pollergeb-**



nisse. Da legen wir gerne noch einen *Auswertergroschen* drauf.

44 **LPs** (incl. Herald, Hardcore & Serious = 3 Pf.)

62 **Film – Zeitschriften – Buch – Mrs. Benway** ergibt 4 weitere Pfennige und eine vollkommen

gerechtfertigte *Preiserhöhung um DM 0,70 auf DM 5,50* (15% Druckkostensteigerung

zahlen wir aus der Kaffeekasse).

I M P R E S S U M

◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (Vi.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähning, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Paffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ◆ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ◆ **Layout:** Andrea Mündelein ◆ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 5184 88, Fax 5111 39 ◆ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ◆ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ◆ **Druck:** UDS, Recklinghausen ◆ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ◆ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1 ◆ © 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt. ◆ ISSN 0178-6830 ◆ **Anzeigenschluß SPEX 3/90 am 5.2.'90!**

Foto: Alice Turzynski



SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16



POEMS FOR LAILA

02.02. Nordhorn, Jugendzentrum
03.02. Hamburg, Große Freiheit 36
06.02. Bremen, Römer
07.02. Wuppertal, Börse
08.02. Aachen, Metropol
10.02. Krefeld, Kulturfabrik
11.02. Brühl, Jugendzentrum
12.02. ◆ Frankfurt, Batschkapp
13.02. Hildesheim, Vier Linden
14.02. Heidelberg, Schwimmbad
15.02. Stuttgart, Schützenhaus
16.02. München, Nachtwerk

JOHNNY CLEGG & SAVUKA

14.02. Frankfurt, Batschkapp
15.02. ◆ Bonn, Biskuithalle
16.02. ◆ Hamburg, Docks
18.02. ◆ Berlin, Metropol
19.02. ◆ München, Theaterfabrik
20.02. ◆ Stuttgart, Longhorn

PHILLIP BOA and the Voodooclub

01.03. ◆ Brilon-Alme, Gemeindehalle
02.03. ◆ Bielefeld, PC 69
03.03. ◆ Bocholt, Schützenhaus
05.03. ◆ Kiel, M.A.X.
06.03. ◆ Hannover, Capitol
07.03. ◆ Berlin, Metropol
08.03. ◆ Hamburg, Große Freiheit 36
09.03. ◆ Bremen, Modernes
11.03. ◆ Münster, Jovel
12.03. ◆ Bochum, Zeche
13.03. ◆ Bochum, Zeche
15.03. ◆ Köln, Stadthalle Mühlheim
17.03. ◆ Mannheim, Feuerwache
18.03. ◆ Frankfurt, Volksbildungsheim
19.03. ◆ Göttingen, Outpost
21.03. ◆ Saarbrücken, Kongreßhalle
22.03. ◆ München, Theaterfabrik
23.03. ◆ Hofheim/Unterfr., TV Halle
25.03. ◆ Nürnberg, Resi
26.03. ◆ Stuttgart, Longhorn
27.03. ◆ Ulm-Senden, Gorki Park
28.03. ◆ Singen, Scheffelhalle

GIANT SAND

04.03. ◆ Frankfurt, Batschkapp
05.03. ◆ Hamburg, Markthalle
06.03. ◆ Berlin, Loft
07.03. ◆ Braunschweig, FBZ
08.03. Köln, Luxor
09.03. München, Nachtwerk

THE PRESIDENTS

07.03. Düsseldorf, Schumann-Saal
08.03. Münster, Kongreßhalle
21.03. München, Volkstheater
22.03. München, Volkstheater
25.03. Berlin, Hochschule der Künste

IAN McCULLOCH

10.03. ◆ Hamburg, Markthalle

THE SUNDAYS

13.03. ◆ München, Nachtwerk
14.03. ◆ Frankfurt, Batschkapp
16.03. ◆ Köln, Luxor
18.03. ◆ Berlin, Loft
19.03. ◆ Hamburg, Markthalle

◆ **tel. Kartenservice:**
069/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 44 13 43 · Fax: (040) 44 66 36 · Tlx: 2 13 828



Happy Hour Steh auf und mach!

Eigentlich hatte die Hippie-Hardcore-Legende MDC spielen sollen (aufgelöst), dann der willkommener Ersatz Verbal Abuse (verletzt): Doch Happy Hour waren viel besser als gar nichts

Happy Hour, eine Band mit „Vergangenheit“. Dave Pollack, Organisator der vom Pech verfolgten Verbal-Abuse-Tour, Happy-Hour-Sänger und Inhaber des Destiny-Label witzelt: »Der Sänger war bei Inferno, der Gitarrist bei No Allegiance, der Bassist war früher mal bei – wie hießen die aus Essen? – Dirty Rotten? – nee, Squandered Message. Und der Schlagzeuger war von Manson Youth.«

Naja, so ungefähr. Rock ist das Wort und die Losung, cremig-sahniger Losgeh-Rock von Menschen, deren Jugend mit den Kindertagen des HC zusammenfiel. Damals, als California-Punks bei Gigs noch permanent auf Frauenklos rumhingen, und Bands, wenn sie schlecht waren, mit Feuerlöschern bespritzt wurden. Damals gründete man noch Formationen mit bezeichnenden Namen wie „Sexualtäter“, um Karel Gotts liebebreizende „Biene Maja“ rotzfrech einzusauen. Sind deshalb Happy Hour Post-Punk-Rock? Tatsächlich harmonieren die einnehmend melodischen Vocals nahezu chartverdächtig mit dem locker-flockig fließenden Rhythmus-Gezocke, so daß sich im bundesdeutschen Papierwald schon die ersten wild „Jingo De Lunch“ schreienden Besserwisser tummeln, die eigentlich nicht so ganz Unrecht haben, solange es sich um Band-History und

bestmögliche Eigenverwertung des in Berliner Szenekneipen unaufhörlich gedudelten Rock-Krams dreht. Anyway, trotz Daves physiologischem Nachteil, keine gutaussehende, publikumsanziehende Fronfrau zu sein, ist der agile Ami dennoch der bessere Entertainer, der selbst unter widrigsten Bedingungen seine Scherzchen treibt.

Dave: »Der Hauptpunkt ist, daß man echt gibt, was man hat, egal, wie die Umstände sind, egal, ob die Anlage gut oder schlecht ist. Wenn man irgendwie kleinkariert reagiert wegen irgendwelcher Probleme, dann hat man in der Punkszene nichts zu suchen.« Egal wie rockig sie tönen mögen, Happy Hour denken und agieren strictly Hardcore im Sinne der Steh-auf-und-mach-was-Ideologie. Dave hat vollkommen Recht, wenn der die Leute dazu motivieren möchte, selbst ihres Glückes eigener Schmied zu sein, selbst die Initiative zu ergreifen, zu organisieren, zu helfen, zu schreiben, zu zeichnen oder zu musizieren. Denn passive Rummörgler und Scheiße-Laberer gibt es immer noch mehr als genug. PS: Trotz gebrochenen Fingers werden Verbal Abuse an Daves Geburtstag eine Live-LP für sein Destiny-Label einspielen: »Es ist mein 15. Geburtstag, und das ist ehrlich.« Klar doch.

Mark Sikora

In Berlin, fern der Wiedervereinigungs-Hooligans, bei einem gut besuchten Konzert der **Wedding Present**, stürzte deren Gitarrist Peter Solowna von einem Podest und brach sich den Arm. Versuche, den Mixer kurzfristig anzulernen, scheiterten. Die ausgefallenen Gigs sind inzwischen nachgeholt. Tourkatastrophen überall: Graham Crabb, Sänger bei **Pop Will Eat Itself**, brach sich während ihrer Australien-Tournee ein Bein und der Schlagzeuger der **Jesus And Mary Chain** das Fußgelenk. Kaum waren **B.A.L.L.** ein paar Tage in Deutschland unterwegs, überwarf sich Kramer mit dem Rest der Band und fuhr nach Hause. Der kurzerhand in Amsterdam angeheuerte Ersatz-Bassist entpuppte sich als verantwortungsloser Trunkenbold, so daß die Tour endgültig abgebrochen werden mußte. Bei einem Auftritt in der Warwick University wurden **Borghesia** von aufgebrachten StudentInnen von der Bühne geprügelt, weil der jugoslawische Techno-Act das verständnislose Publikum mit Porno-Videos unterhalten wollte. Betrunkene Stiff-Little-Fingers-Fans bewarfen **Mark E. Smith** während des Auftritts von The Fall bei der WDR-Rocknacht mit Bierbechern, was sich der Mann ein paar Minuten lang ungerührt gefallen ließ, bevor er von der Bühne ins Publikum sprang, um für Ordnung zu sorgen. Weniger wild wird es wohl zugehen, wenn **Van Morrison** mit John Lee Hooker und Mose Allison auf England-Tour geht. Zwischen März und Mai werden die Exploding White Mice, Goldenen Zitronen, D.R.I. und

Voivod in bundesdeutschen Venues erwartet. Die Green-On-Red-Gigs wurden auf März verschoben, die heißersehnte Tour der **Luna-chicks** abgesagt. Wann und ob die **Cramps** nach Deutschland kommen, ist noch nicht sicher. Im Februar touren sie durch England und ihre neue LP sollte längst draußen sein.

Immer wieder gerne genommen: Der **Jazz**. Während die jüngst erschienene Autobiografie von **Miles Davis** (written in a completely conversational style - die deutsche Ausgabe erscheint im Frühjahr) bereits kontrovers diskutiert wird, erzählen anderenorts bewährte und nachstoßende Kräfte von ihrer Zusammenarbeit mit der HipHop-Szenerie. Drummer **Max Roach** arbeitete mit FabFive Freddie zusammen, und **Branford Marsalis**, der schon für die legendäre „Powersax“-Version von Public Enemy's „Fight The Power“ sorgte (in ganz England gibt es zwei Exemplare: Peterson hat eine, Westwood die andere Platte), liebäugelt mit Hank Shocklee. Apropos **Gilles Peterson**: Nachdem er seinen Schreibtisch bei Phonogram als Labelchef von „Talking Loud“ in der New Bond Street eingerichtet hat, stehen jetzt die ersten Veröffentlichungen an: Cassandra Wilsons LP „Jump World“ (Boh, die Frau ist echt scheiße, wendet sich der zufällig hereinschneidende Zuchtmeister Diederichsen ab) und die langerwartete „From-HipHop-To-BeBop“-Compilation. Auch DJ-Kollege **Norman Jay** steht neuerdings bei Phonogram auf der Lohnliste. Unter dem vielsagenden Dach „Global Village“ ist er als zweiter farbiger A&R-Mann Englands für internationale House- & Dance-Projekte verantwortlich.

Rocko Schamoni verschickte auf Postkarten geklebte **Markstücke**, um Wohlwollen für seine neue LP „Jeans Und Elektronik“ zu erheischen. **Element Of Crime**, auf deren letzter Tour mehr Leute waren, als Platten der aktuellen LP verkauft wurden, nehmen im Februar ein Live-Epos auf. Vorab gibt es ihre Brecht/Weill-Interpretation „Die Unzulänglichkeit des menschlichen Seins“ auf Maxi. Ute Lemper wird nun endgültig das Wasser abgegraben. In Moskau hofierte das sowjetische Fernsehen **M. Walking On The Water**, bevor die Band auf Kosten des Goethe-Instituts Ost-Afrika bereist. **Sovetskoe Foto** fliegen nach New York, wo Martin Bisi und Fred Frith letzte Hand an die dritte, aber erste echt knorke produzierte LP der Münchner Lokal-Matadoren legen. Unterdessen sind **Age Of Chance** in der Türkei gesichtet worden, wo sie ihre langerwartete, neue Platte fertigstellen. Dann gibt es noch **neue Platten** von: Death Of Samantha, Giant Sand (reguläre LP), Legendary Pink Dots (Triple-Box), Severed Heads, Suzanne Vega, They Might Be Giants (neu auf WEA) und diverse von der Form.

„Smash Hits“ wählte **Neneh Cherry** (Ich heule ziemlich oft) zum heißesten Popstar '89. Zwei Geschäftsmänner, die der jungen Mutter auf dem Glasgow Flughafen in den Hintern zwickten, wurden von ihr dermaßen zusammengeschissen, daß der Vorfall Erwähnung in der Lokalpresse fand. Well, men are pigs, das haben wir von Henrietta Rollins gelernt. Ein besonders aktives Exemplar wurde in den letzten Wochen neun mal verhaftet. Zum Beispiel nach



Edgar Winter - Ende in der Sekte

einem Auftritt in der University Of Michigan, wo **G.G. Allin** wie gewöhnlich öffentlich masturbierte, anschließend einer Studentin in den Magen trat und einen ihr zu Hilfe eilenden Kommilitonen mit einem Stuhl verprügelte. Es geht auch anders: Im Rahmen eines zwanzig-seitigen Grundsatzreferates zum Thema Hare Krishna, Straight Edge und **Youth Of Today** erklärte deren Sänger Ray, daß er sein Leben so gestalte, daß er gar nicht erst in Versuchung komme, sündhaft zu handeln (Ich bin gegen Drogen, Gier, Gewalt und Lust). Via religiöser Überdosis zu musikalischen Höchstleistungen gelangt auch **Edgar Winter**, Albino-Bruder von

Johnny, der das zehnbändige Gesamtwerk des Gründers der Scientology-Kirche, L. Ron Hubbard, vertont hat. Erschienen ist die Platte („Mission Earth“) bei Rhino/cte.

Eine Frage an **John Peel**: Klauen Ihre Kinder Ihre Platten? »Oh ja, das tun sie tatsächlich! Das Avantgarde-/Industrial-Fanzine „Out Of Depression“ erscheint weiterhin regelmäßig-unregelmäßig mit Cassette und ist über Postfach 55, 7752 Reichenau zu beziehen. Wollten wir nur mal kurz erwähnt haben. Auch, daß diverse **Fanzines** (Penis, What's That Noise, Seconds Of Nowhere, Straight, Aardvark, u. a. ... und natürlich ZAP, in SPEX meisterwähntestes Fanzine, das wir angeblich soeben mit der Keule der Nichtbeachtung vernichtet haben - völlig den Emil verloren, Elektrohler?) draußen sind, denn die beliebte Kolumne entfällt diesmal (erholt sich von Freisbergs Rundumschlag). Aus San Francisco kommt ein Zine für schwule Coreler, heißt „Homocore“ und ist über PO Box 77731, San Francisco CA 94107 zu beziehen. Um eine andere Minderheit kümmert sich das Weserlabel und wirbt für SHARP, eine Organisation linker Skinheads (Kontakt: Postlagerkarte 053840, 1000 Berlin 45). Das Bremer Fanzine-Label Strange Ways hat übrigens einen Lizenzpartner in **Japan** gefunden, während der „Metal Hammer“ ab Februar in einer Startauflage von 500.000 Exemplaren in der **Sowjetunion** erscheint. Damit ist das Blatt nach „Burda-Moden“ die zweite West-Zeitschrift, die in der UdSSR verlegt wird.

Auf dem Rückweg von der „Tempo“-Silvesterparty am Prenzlauer Berg, wo u.a. die DDR-Band Electric D. auftrat, passierte SPEX-Mitarbeiter Klinkmann (ohne/Schneider) mit



808 State - Sekten-resistenter Karamell-Groove seinem Maigret-Peugeot ungehindert den Diplomaten-Übergang Checkpoint Charlie. Ex-Chefredakteur Markus Peichl konnte dieses historische Event nicht miterleben, da er seit 30 Tagen Gefangener von Radio SPEX in Hamburg ist, wo er in seiner Verzweiflung **Karl Kraus** zitierte. „Son Of SPEX“ geht wegen der überwältigenden Resonanz in Zukunft **zwei** Stunden on OK-Air.

SPEX INDIE LP-CHARTS FEBRUAR 90

- 1 **Einstürzende Neubauten**, Haus Der Lüge (1) *Some Bizarre/RTD*
- 2 **Bad Religion** No Control (-) *Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
- 3 **Galaxie 500** On Fire (7) *Rough Trade/RTD*
- 4 **Mudhoney** Mudhoney (5) *Glitterhouse/Efa*
- 5 **Die Erde** Kch Kch Kch (-) *What's So Funny About/Efa*
- 6 **Verschiedene**, Wir Warten Auf Die Lindenstraße (-) *Vielklang/Efa*
- 7 **M. Walking On Water** Pluto (-) *Fuego/RTD*
- 8 **A. R. Kane** I (18) *Rough Trade/RTD*
- 9 **Grant Hart** Intolerance (-) *SST/Efa*
- 10 **The Sugarcubes** Here Today, Tomorrow... (2) *One Little Indian/RTD*
- 11 **Cosmic Psychos** Go The Hack (4) *Normal/RTD*
- 12 **Marc Almond** Jacques (-) *Some Bizarre/RTD*
- 13 **Poems For Laila** Poems For The 20th Century (-) *Pop Factory/RTD*
- 14 **Rollins Band** Hard Volume (-) *World Service/RTD*
- 15 **NoMeansNo** Wrong (-) *Alternative Tentacles/Efa*
- 16 **The Cropdusters** In The Sober Go To Heaven (-) *ISV/ISV*
- 17 **Lush** Scar (-) *4AD/RTD*
- 18 **Paranoiacs** Bananas (-) *Play It Again Sam/SPV*
- 19 **Pixies** Doolittle (10) *4AD/RTD*
- 20 **Carcass** Symphonies Of Sickness (-) *Earache/RTD*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

wom
WORLD OF MUSIC

DEACON BLUE

31.1.90 BOCHUM • ZECHÉ*
1.2.90 BONN • BISKUITHALLE*
2.2.90 FRANKFURT
• VOLKSBILDUNGSHEIM*
4.2.90 MÜNCHEN • THEATERFABRIK*

ICE-T + MORE

30.2.90 DÜSSELDORF • TOR 3*
31.1.90 HAMBURG • GROSSE FREIHEIT*
6.2.90 FRANKFURT • BATSCHKAPP*
7.2.90 MÜNCHEN • THEATERFABRIK*

NOMADS

15.2.90 HANAU • KULTURBASAR*
17.2.90 MEMMINGEN • HASENSAAL*
18.2.90 SAARBRÜCKEN • GARAGE*
19.2.90 STUTTGART • UNIVERSUM*
20.2.90 WITZENHAUSEN • FESTHALLE*
22.2.90 HAMBURG • LOGO*
23.2.90 ENGER • FORUM*

GANG GREEN

13.2.90 BIELEFELD • PC 69*
16.2.90 HAMBURG • MARKTHALLE*
17.2.90 BREMEN • SCHLACHTHOF*
18.2.90 BERLIN • LOFT*
19.2.90 BOCHUM • ZECHÉ*
20.2.90 FRANKFURT • BATSCHKAPP*
21.2.90 LUDWIGSBURG • ROCKFABRIK*
22.2.90 MÜNCHEN • THEATERFABRIK*
23.2.90 BAMBERG/ZAPFENDORF • TOP ACT*

FAITH NO MORE

14.2.90 BOCHUM • ZECHÉ*
15.2.90 BERLIN • LOFT*
17.2.90 HAMBURG • MARKTHALLE*
18.2.90 FRANKFURT • BATSCHKAPP*
19.2.90 KÖLN • LUXOR*
20.2.90 MÜNCHEN • THEATERFABRIK*

THEY MIGHT BE GIANTS

18.2.90 HAMBURG • MARKTHALLE*
19.2.90 BERLIN • LOFT*
21.2.90 MÜNSTER • ODEON*
22.2.90 FRANKFURT • BATSCHKAPP*
23.2.90 MÜNCHEN • NACHTWERK*
28.2.90 STUTTGART • SCHÜTZENHAUS*

THE MISSION

GÄSTE: „THE WONDER STUFF“
30.3.90 HAMBURG • DOCKS*
31.3.90 DÜSSELDORF • PHILIPSHALLE*
2.4.90 OFFENBACH • STADTHALLE*

IN VORBEREITUNG:
D.R.I.* / VOIVOD* / ALL ABOUT EVE* /
DIE GOLDENEN ZITRONEN*

HAMMER PROMOTION GMBH
Egenolffstraße 29 6000 Frankfurt am Main 1
Telefon (069) 43 95 56 Telefax (069) 4 93 05 85
Vorverkauf für alle mit einem Sternchen versehenen
Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-
Main-Gebiet bei

TICKETS PER POST
(069) 49 04 06/07

A good year for the Roses: Die **Stone Roses** gewannen in England alles, was zu gewinnen war. Die Redaktionen von NME, Face und Smash Hits setzten sie als Newcomer des Jahres. Überhaupt: »No question, 1989, has been bossed by Manchester« (Melody Maker). Der NME wählte unter die ersten 15 Singles dreimal die Stone Roses, zweimal Happy Mondays, dazu 808 State, Morrissey und New Order. Die Singles-Liste der Face wird angeführt von 808 State, ansonsten bewegt man sich eindeutig auf Club-Linie (unter 40 Nennungen sind nur 5-6 aus dem Bereich „Pop“). LP des Jahres überall: „Three Feet High And Rising“ von **De La Abräum**. Gut im Rennen: Soul II Soul, Lou Reed und die Pixies. Keine Chance in England dagegen für den US-Underground: Nicht eine einzige amerikanische Indie-LP platzierte sich unter den **Top 50** beim NME. Im Jahresrückblick wurde lediglich die Seattle-Szene gewürdigt. Vielleicht hat es ja damit zu tun, daß die Sub-Pop-Stadt – wie wir in der „Süddeutschen Zeitung“ lesen – die beste Luft im Nordwesten der USA hat. Von all dem unbeleckt bleiben die deutschen **Verkaufscharts**. Neben kruden Compilations („BlödelDödelTrödel“, „Die Neue Kuschelrock“ oder „Alf's Sommerparade“) räumte bei den LPs vor allem die Firma WEA mit Tanita Takaram (1), Simply Red (2), Tracy Chapman (3) und Madonna (5) ab.

Der Godfather of Northern Acid, **A Guy Called Gerald**, hat bei CBS unterschrieben und „Soul Underground“ munkelt von einer Zusammenarbeit des Homeboys mit **Prince**. Das könnte höchstens Kim Basinger verhindern, die bekanntlich um die Hand des Sex-Prinzen angehalten hat. **Morrissey** war mit Stephen

Street, Clive Langer, Alan Winstanley, Andy Rourke, Kevin Armstrong und Andrew Paresi im Studio. Die neue LP, auf der je ein Duett des Meisters mit Mary Margaret O'Hara und dem Madness-Sänger Suggs zu hören sein wird, soll bereits fertig sein.

Gitarristen-Sterben: Corey Loog Brennan hat die **Lemonheads** verlassen, um zu studieren. Kris Dollimore trennte sich von den **Godfathers**. Jason Moose Harris (*eh, der spielt Bass...*) flog bei der **New Model Army** raus. Nach zwölf-jährigem Kampf für die gerechte Sache, haben sich die **Poison Girls** aufgelöst, und in Seattle sind **Hateful Youth** wiederauferstanden. Die australischen Veteranen **The Church** sind mit dem notorischen Waddy Wachtel im Studio, **Robbie Robertson** mit Stephen Hague und die **Silos** mit Peter Moore von den Cowboy Junkies. Zu einer Neuaufnahme des Third-World-Hits „Now That We Found Love“ trafen sich Soul II Soul, die Wee Papa Girl Rappers und Curiosity Killed The Cat (!). Für ein einziges Konzert (in Frankfurt) kommen **Boogie Down Productions** nach Deutschland (im Schlepptau: NT-Gang und A Tribe Called Qwest). Im CBGB's jamnten **Birdland** mit Kim Gordon, Thurston Moore und J. Mascis. Weniger harmonisch ging es neulich im Fulham Greyhound zu, wo hunderte von Fans einen **Culture-Shock-Gig** stürmten. Nachdem sich das Publikum mit der herbeigerufenen Polizei geprügelt hatte, wurden 68 von ihnen festgenommen. Es soll Leute geben, die sich vor Massenkeilereien fürchten. Dean Wareham von Galaxie 500 gehört nicht dazu. Er fürchtet sich vor **Bienen**.

ZUTEILUNG NACH MARKUS

»Weiter sagte er: Achtet auf das, was ihr hört! Nach dem Maß, mit dem ihr meßt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden, ja, es wird euch noch mehr gegeben« (Markus 4,24). 'V' von Saint Vitus nämlich, wenn Ihr Euch von uns ein SPEX-

Abo zuteilen laßt. Haut rein, Pharisäer, denn die teuflische Zugabe gibt's nur für die ersten fünfzig, die mit maßvollen 57,- DM (Auslandsabo: 65,- DM) 'rüberkommen. Seid dabei maßlos schnell: Der Zahlungseingang entscheidet.

SPEX-ABO-SERVICE

Hiermit bestelle ich ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 34 097-500. Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Ort, Datum, Unterschrift

Name

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Straße

Ort, Datum, 2. Unterschrift

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Abo-service · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Paranoiacs

Wenn Wendy leise ›Danke‹ sagt.

Medienschätzchen kotzt in Kicherkrämpfen. Power-Pop-Punk – scheinbar simpel, aber so unbedarft nicht. Hingebungsvoller Plattensammler empfiehlt Eastern-Dark-Mini-LP

A AARGH, und das mir: Beatstiefel, Lederjacken und lange Haare, sunglasses after dark natürlich auch – Ehrensachen! Die Teenage-Spezialisten aus dem langweiligsten Land Europas, die Jäger der schönen blonden Mädels (›Blondes have more fun, we take care that they will!‹), die Alkoholvernichter und Wiederkäufer – nennen wir sie beim Namen, die Paranoiacs aus Belgien kommen natürlich viel zu spät und niemand will das bezweifeln, aber warum bereiten sie einem diese Kicherkrämpfe und so viel mehr Freude als z. B. die letzte Ramones-Inkarnation?

Das erste Mal traf ich die Paranoiacs in Belgien. Wir saßen zu einer unverschämt frühen Morgenstunde in einem sonnigen Straßencafé im Herzen von Brüssel. Die Nacht zuvor gab es viel „Rock'n'Roll“, und alle schienen etwas angeschlagen. Besonders Ralph, den ich schon den Abend zuvor kennenlernte, als er mir ohne Harm zwischen die Füße kotzte, darin ausrutschte und wieder aufgerappelt beteuerte, ich sei sein bester Freund und überhaupt wäre dies der Sommer der Liebe. Born to be a Medienschätzchen, der Ralphke, weiß immer ein kleines Geschichtchen zu erzählen oder zu inszenieren. Da wäre z. B. die von den beiden sehr populären belgischen Radio-Moderatoren, die es schafften, in 14 Sendungen 10 mal unter fadenscheinigsten Gründen über Ralphke zu berichten. Einen grandiosen Höhepunkt erreichte das am 6. Dezember 1989, Ralph fuhr gerade mit den vier anderen im Tourbus nach Haus', als er das Radio anstellte, es war Nikolaus, und die beiden im Radio hatten offensichtlich beschlossen, sich etwas zu schenken. Was sich da abspielte schildert Ralph so:

1.: Ein Geschenk für mich?

2.: Ja, machs doch auf.

1.: Was kann das sein? (Knister, raschel) Ohhh, für mich? Ein Schokoralphke! Aber das muß Gedankenübertragung sein, hier...

2.: (Knister, raschel) Nein, eine Schoko-Voxorgel, wie die von Ralphke – Danke.

1.: So, und jetzt beiß ich Ralphke den Kopf ab (kracks).

Ja, den muß man einfach gern haben, den Mann, der bei Paranoiacs-Auftritten

immer die Orgel in großen, ausholenden Gesten bearbeitet und sich auch für die extrem kurzweiligen Lyrics verantwortlich zeigt.

›Debbie is a vampire girl/but I don't care/but I don't care‹. Wer will ihm und dem Mädchenschwarm Hans (niemand singt so schön „I'm so in love with you“) absprechen, was das Debüt verspricht: „We're The Teenage Lovers“ (besonders, wenn man den Zusatz im Titel der zweiten M-LP „Sometimes Teenage Is Spelt T.N.T.“ beachtet).

Power-Pop-Punk für die Muschi von nebenan, scheinbar simpel, aber so unbedarft nicht.

Ralph ist ein großer Fan von großer Musik, auch das macht ihn sympathisch, denn er ist ein Platten-Maniac. Einer wie Du und ich, der noch schwitzige Finger kriegt,

wenn er endlich das schwarze Objekt seiner Begierde in den Händen hält.

Ralph, wann wurde dein Interesse an Musik geweckt?

›Das muß so in den Früh-Siebzigern gewesen sein. So mit Sweet, Mud, Slade, David Cassidy...‹

Von dessen genialer Fernsehserien-Band Patridge Family ihr ja auch „I Think I Love You“ gecouvert habt. Hast du die damals auch im Fernsehen so gern gesehen? Diese bescheuerten weißen Hosenanzüge, erinnere ich noch, und die Garage...

›... da haben sie immer geübt, und die Mutter war so eifrig Tolerante.‹

Kurze blonde Haare, künstliche Wimpern?...

›... und gesungen hat sie, natürlich nicht so gut wie David Cassidy...‹

(Wenig später:) ›Slade waren ja noch einigermaßen akzeptiert, aber diese Glamour-Homos. Da war ich bei denen unten durch.‹

Und dann kam Punk. Hat das deinen Lebensstil (sic!) oder sonst etwas geändert?

›Nein, ich hatte immer noch dasselbe an wie immer. Ich kaufte mir zwar die ganzen Platten, aber ein richtiger Punk war ich nicht, selbst als Punk brauchst du 'ne Lederjacke. Konnte ich mir nicht leisten, das einzige Geld, das ich hatte, habe ich für Platten ausgegeben.‹

Danach kam das Sixties-Revival: Standells, Chocolate Watchband, das ganze Pebbles-Zeugs. (R.: ›Hab' ich alle, bis auf 2 und nur bis 17.‹) Dann die Aussies: Radio Birdman, aber auch Neuere wie Eastern Dark, deren Mini-LP „Long Live The New





Paranoiacs

Flesh" (Waterfront & What Goes On) er für das größte hält. Und die Ramones.

Und warum das alles erwähnenswert ist?

Weil die Paranoiacs als Belgier wenig R'n'R haben, ihn sich also importieren müssen, gilt hier noch mehr als anderswo (mit Ausnahme

von hinteren Teilen Österreichs): Sag mir, was Du hörst und ich sag Dir, wer Du bist. Da können die Paranoiacs doch keine schlechten Menschen sein, oder?

Abschlußfrage: Warum hast du nach einem Song über Debbie Harry nun auch noch einen über Wendy James (Television Tramp) gemacht?

Ralph: Ich bewundere sie. Wie alle auf sie zeigen und ihr vorwerfen, daß sie sich verkauft. Sie weiß das doch. Das gehört dazu. Ich habe ihr das Tape mit dem Song gegeben, die Platte war noch nicht fertig, sie nahm es, lächelte und sagte nur leise danke. Das war schön.

Lars Brinkmann

Defoliants

Die Sauce macht den Unterschied

Geheimnisvolles Lächeln trifft zupackende Kraft. Blue-Collar-Brillanz trotz der rosanen Gefahr. Clara Drechslers Fornit hat Ferien.

Eine Münze klimpert in einen Jukeboxschlitz... schneidig und boshaft, gleichwohl gefällig, erklingen die Akkorde von „Steakhouse“, und es folgt eine Messerstecherei unter Mexikanern – aaaargh! wie reizend! schick! – in einem Film, den wir vielleicht auch mal zu sehen bekommen, er heißt „The Borrower“ (von wem ist Henry?), das

schöne Stück ist von den Defoliants, denen eine klassisch schlangengleiche Gefährlichkeit des Sounds gegeben ist; das Stück handelt dann allerdings von Todd Rundgren, wie er eine XTC-LP versägt hat. (Hurr... wie... unerwartet.) Todd Rundgren, roh wie ein Steak. Rob Warmowski, SPEX-Leser der ersten Stunde (h.c.), geht ja nichts über XTC, auch wenn in der Defoliants-Musik zunächst



Ich hasse Alexander Calder. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens mit der Herstellung von Mobiles. Dieser Typ ist zu dämlich, eine Dose Bohnen aufzumachen, und begabte Musiker wie wir müssen Scheiße fressen...

Foto: Sven Niechiziol

kaum etwas auf diese verzehrende Leidenschaft schließen läßt (ebensowenig wie auf die von Chuck Uchida und Jeff Cohn geteilte Ex-Begeisterung für frühe Cure, Devo, Gary Numan und mehr komische Dinge, die hier folgen sollen). Die Entlauber (Vietnam und so, oder?) kommen aus Chicago, der Stadt am See, die uns auch (u. a.) Steve Albini, Impulse Manslaughter (Häuserblock/Backstagegrafiti-Grüßfreundschaft) und Ministry gab; „GRR“, das ergreifende Def-(Yo,Man)-Meisterwerk, wollte hingegen niemand, bis Iain Burgess sich ihrer annahm und den ganzen schönen, über 5 Jahre zusammengesammelten Kram Michael Bulgrius Berliner Angry Fish Label aufs Auge drückte. Zu beschreiben, warum dieser Kind-Of-Hard-Aber-Kind-Of-Soft-Core einzigartig ist, fehlt mir die Zeit (Tatsache!), wie kann es mir gelingen, wenn selbst Detlef Diederichsen, dem sogar die Darlegung des Unterschieds zwischen guten und beschissenen Poco-LPs wie goldener Regen in die Schreibmaschine perlt, so hilfreich eigentlich nichts besonderes, aber irgendwie besser kommentiert. (Für Stephen-King-Leser: Mein Fornit hat Ferien.) Dafür ist der LP ein Bild mit Micky Maus in Ketten beigelegt, der eine Dose mit der Aufschrift „Opium“ betrachtet, und „Good Gosh! Opium!“ ausruft. Das ist es. Übriggebliebene Punk-Balladen und Offensichtlich-Opium-Instrumentals aus der Stadt der Blue-Collar-Workers vs. Werbejingles-Industrie-Yuppies, in schöne Produktion gegossen von Burgess, in einem Studio, in dem man sonst viel Geld mit Werbejingles machen kann.

Die Defoliants wissen alles über diese Dinge, sie kennen den Geschmack des Biers, das mit dem Al-Jourgensen-Stück – siehe Waxtrax-Artikel – wirbt (Old Style – „the worst piss water on the face of the earth“, wird sonst mit dem bodenständigen Sound der Insiders beworben, die durch Old Style zu unermeßlichem Reichtum kamen, außerhalb Chicagos aber unbekannt blieben); den Werbespot für die Schwinn-Corporation, in dem gräßliche Blagen zu Defoliantsmusik BMX radeln, gibt es beweisbar wirklich, eine Freundin hat ihnen diesen Job zugeschustert. Hi, Defoliants, seid mir gegrüßt, sie kommen ins Büro, identifizieren mein „Hecky's Barbecue“-T-Shirt, bestätigen, daß es wirklich *die Sauce ist, die den Unterschied macht*, tauchen etwas auf, müssen dann zu ihrem Entsetzen Grant Hart auf dem Titel sehen – das Oeuvre ist o. k., aber bei einem Gig in Minneapolis hat er dem kleinen Jeff mit den gräßlich unterschwellig zweideutigen Worten »How's it going? Let's talk drums...« ewigen Schrecken versetzt, und ihn vertraulich an die Bar

gezerrt, wo er von Chuck Uchida gerettet werden mußte. Chuck Uchida, dessen Gitarrenspiel das geheimnisvolle Lächeln des Nachnamens mit der zupackenden Kraft des Vornamens überzeugend verbindet, hält ein Auge auf die beiden anderen, weil er als einziger Tourerfahrung hat, die er als Aushilfsbassist bei vielerlei Bluesbands sammeln konnte. Außerdem ist ihm das Erlebnis Plattenvertrag schon früher zuteil geworden, mit einer Band des coolen, easien Namens „The Continentals“, die sich sofort erschüttert auflöste, vorher aber immerhin mal nach New York kam. Bestimmt waren sie ganz gut... he, Continentals. Chuck war auch schonmal in Berlin, mit den Eltern, als der Vater gedient hat. Er entsann sich deutlich (der Siegessäule? des Brandenburger Tors? der Mauer?) eines netten kleinen Parks mit einem Ententeich, in dem er mit seiner Mutter immer spazieren war. Er hat die Charakterstärke, die man braucht, um in einem fremden Land eine Band aus einem Glasnost-Fettnäpfchen zu manövrieren. »Mit einem von den neuen Songs, 'Angry Pink Menace', sind wir in Bremen übel aufgefallen... also, 'angry pink menace', so nannte der Schleifer von einem Freund von uns in der Army immer die Russen, hohohoho, fuckin' funny und so. Wir also einen Song draus gemacht, und ich sage auch noch 'This is a song about the big bad russians (hohoho, fucking funny)'. Da wollten sie uns dann schlachten, im Schlachthof in Bremen, und nachher konnten wir stundenlang beschwichtigen, ja, es war *sarkastisch* und so weiter, Glasnost, gute Sache... jaja. Die Ansage haben wir jetzt geändert in 'This Song is about three minutes long'.« Nachruf: Die nächste Platte wird übrigens ganz anders. Besser. Besser produziert, härter, durchstrukturierter. Das wars dann, oder? Die werden wir ja wahrscheinlich alle hassen, also schnell noch ein Interview über „GRR“ und plain old shitty cop shows und solche Scherze. »'Steak House', 'Rooked', 'Safety Town', 'West Bank', das sind so die neuesten Stücke, die haben auch schon zwei Jahre gelegen. 'Art Is Dangerous' ist uralt – über diese beschissenen Bastarde, die aus den Vorstädten nach Chicago strömen, und glauben, sie wüßten, was Kunst ist. Wir sind keine Künstler und keine Kunstkritiker, ich weiß nur eins: Ich hasse Alexander Calder. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens mit der Herstellung von *Mobiles*. Geometrische Formen. Er ist äußerst beliebt, und die Stadt Chicago hat ihm für ich-weiß-nicht-wieviel diese einfarbigen geometrischen Formen abgekauft, die in einem der höchsten Gebäude Chicagos hängen. *Mobiles*. Dieser Typ ist zu dämlich, eine Dose Bohnen auf-

THE PSYCHEDELIC FURS

Wieder in Originalbesetzung



Neues Album
BOOK OF DAYS

CBS
The Home of Music

zumachen, und begabte Musiker wie wir müssen Scheiße fressen. Wir müssen nicht verhungern, aber...
»Chicago ist eine Arbeiter-Stadt, abgesehen von den Werbefritzen, und die meisten Leute hier haben wenig Verständnis für alles, was über Essen, Fernsehen, Konsumgüter und Sex (und selbst das nur in Maßen) hinausgeht. Da sind wir eben her, und wenn schon repräsentieren wir lieber Leute, die arbeiten... The idea of actually getting something done.«

Mit Steve Albini (Mentor) von Big Black verbindet sie, neben einer offensichtlichen Liebe zu Instrumentals verschiedener Art, auch das, der Respekt für *blue collar workers*, den Albini sich immer verdient hat, weil er zwei Jahre nicht schlief, weil man niemanden kannte, »who could hammer this shit day after day like him. Dodong, dodongggg...«

Plain old shitty Fernsehen:

»Wild, Wild World Of Animals' war eine Time-Life-Fernsehserie über wilde Tiere mit einer tollen Musik von Gerhard Trede und Beatrice Witkin, wie dem Abspann zu entnehmen war.« Daß jeder darauf schwört, das Stück zu kennen, legt die Vermutung nahe, daß es sich um die elektrisierende Sonntag-nachmittagsendung „Im Reich der wilden Tiere“ handelt, fast vergessen, aber nicht ganz, wie ein Dinosaurierbuch aus uralter Zeit... (?) 'Speed Racer' ist der Titelsong einer entsetzlich brutalen japanischen Comicserie über einen Rennfahrer, die niemand von uns als Kind sehen durfte. Gräßliche Unfälle. Die Comics werden demnächst reissued. 'Quinn Martin' ist ein Stück über den Produzenten von Serien wie Straßen von San Francisco, FBI, Mannix, Colombo, Cannon, ewig im Geschäft.«

Wild, Wild World Of Real 80s Fun:

Warum soll es auch immer nur Link Wray sein, den die Leute lieben? »Der nächsten LP wird eine 7" mit fantastischen Coverversionen von zwei deutschen Songs beiliegen, nämlich 'Reisefieber' von den Toten Hosen (nunje...) und 'Eisbär' von Grauzone und...« ein ersterbendes Röcheln von mir kommentiert die Band erfreut mit fettem Kichern »... und ich kann es einfach nicht erwarten, heimzukommen und die Scheiße aus diesem fantastischen Teil zu covern, aber jetzt ist mir erst mal nach einem leckeren Cars-Tune, denn das ist Musik, die irgendwie unvergänglich ist, das sind die ausgesuchten Sachen, 80er - New -Wave - Leckerbissen.« Yeeeeeeeeehgrunz, helft mir, Komiker. Jetzt wissen wir immer noch nicht, wer der Typ war, der verrückt wurde, und woher der Chorus zu „Safety Town“ stammt. Das beim nächsten Mal. **Clara Drechsler**



Bevis Frond

Schmerzensgeld finanziert Psychodelia-Traumkarriere

Bevis Frond ist das Projekt des Londoner Gitarristen Nick Saloman, der auch nahezu alle anderen Instrumente selber spielt. Mit ein paar kleinen Ausnahmen. So begleitet ihn hie und da sein Freund Barri Watts (von den Outskirts of Infinity) auf der Gitarre, sowie er auf „Triptych“ seiner kleinen Tochter und einem gewissen Phil Collyer Platz für jeweils ein kurzes Drum-solo überläßt. Und natürlich seine Mutter, die auf einer Anderthalb-Minuten-Version von „Hey Joe“ den Gesangspart übernimmt.

1987 tauchte zum ersten Mal eine Platte von Bevis Frond in den Läden auf, allerdings nur in einer sehr geringen Auflage und nach eigener Aussage eigentlich nur für eine Handvoll Freunde gemacht. Wegen der großen Nachfrage schob er jedoch schnell noch ein paar Stück nach.

„Miasma“ ist die bislang härteste Produktion, die sich zeitweise, abgesehen von den sich überschlagenden Gitarrensolis, am Rande von Punkrockgefilen bewegt. Der Nachfolger „Inner Marshland“ dagegen geht etwas mehr in die Breite, gibt den Soli mehr Raum und wirkt dadurch noch psychedelischer. „Triptych“, die bislang letzte Veröffentlichung, abgesehen vom „Auntie Winnie Album“, das allerdings nur aus älterem Material besteht, ist etwas seichter, und setzt mehr auf byrdeske Songstrukturen. Doch auch sie entbehrt nicht der lysergsäuregetränkten Atmosphäre ihrer Vorgänger.

Die Geschichte des Bevis Frond beginnt jedoch nicht erst mit „Miasma“, sondern schon ca. 20 Jahre vorher. Mit sieben Jahren, das war so um 1960, bekam Nick Saloman seine erste Gitarre geschenkt und

übte sich fortan im Nachspielen der zu dieser Zeit gängigen Popsongs. Interessant wurde die Sache dann, als die Beatles auftauchten. Doch zum endgültigen Entschluß, eine Band zu gründen, bedurfte es noch eines Auftritts von Jimi Hendrix, den Nick im Fernsehen zu Gesicht bekam. Heraus kam Bevis Frond Museum, ein Name, dessen Bedeutung mir bis heute kein Mensch erklären konnte. Auch Nick Saloman nicht.

»Nun, eigentlich wollte ich die Band nur The Museum nennen, aber eine Freundin meinte, daß sich Bevis Frond viel besser anhören würde. Einfach so. Hat keinen tieferen Sinn.«

Man begann, die diversen Jugendclubs in Nordlonden zu bespielen, allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Zudem war, bedingt durch das Alter, keiner im Besitz eines Führerscheins, und so mußten sie ihr gesamtes Equipment ständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln hin und her transportieren. Nach etwa einem Jahr löste sich dann alles in Wohlgefallen auf. Anfang der Achtziger knallte Nick Saloman mit seinem Motorrad in ein unbeleuchtetes Baustellenloch mitten auf der Straße. Nach fast vier Jahren zähen Ringens um das fällige Schmerzensgeld rollte dann endlich der Rubel, und Nick legte sich ein fahrbares Tonstudio zu. Damit nahm er ein paar Tracks auf und produzierte „Miasma“. Eine Platte, die mit sehr verschiedenen Einflüssen arbeitet. „She's In Love With Time“ und „Splendid Isolation“ erinnern zum Beispiel deutlich an die Byrds, während „Maybe“ und „Confusion Days“ fast von den Wipers sein könnten.

»Oh ja. Ich liebe die Wipers. 'Confusion Days' ist ein kompletter Wipers-Rip-Off. No,

not really, aber es kommt dem doch schon recht nahe. Ich wollte eine Platte machen mit all den Dingen, die ich mag. Und dazu gehören die Wipers, Hendrix, The Damned, Country Joe and the Fish, aber auch Syd Barrett und die Byrds. Und meine Platten sind einfach das Ergebnis meiner Sicht dieser Dinge.«

Wie stehst du zum restlichen Geschehen in Sachen Psychodelia?

»Im Grunde genommen eine gute Sache. Aber wichtig ist, was man letztendlich damit anfängt. Es geht nicht darum, einen Kaftan zu tragen und zu versuchen, exakt wie jemand anderes zu klingen. Da gibt es sicherlich einen Haufen Leute, denen es scheinbar einzig und alleine darauf ankommt, mit Jimi Hendrix oder Syd Barrett verwechselt zu werden. Es ist natürlich zu einfach, sich die Haare wachsen zu lassen, eine 12-String Rickenbackergitarre zu kaufen und irgendwelche Coverversionen herunterzududeln. Das kann fast jeder. Zudem sieht es so aus, daß lange nicht alle Bands psychedelisch sind, denen man dieses Prädikat zukommen läßt. Die meisten spielen eher Countryrock oder Folk, eben das, was gerade hip ist. Und wie gesagt, Unmengen von Coverversionen, was ich eigentlich überhaupt nicht mag. Gut, ich habe 'Hey Joe' nachgespielt, aber das war wohl eher als Witz zu verstehen.«

Doch der Hauptinspirationsfaktor für Bevis Frond sind natürlich Bands wie Love, Spirit, die Pretty Things und die Acidrockformation Savage Resurrection.

»Sicherlich. Das war schließlich die Zeit, als ich so 15/16 Jahre alt war und begann, mich intensiver mit Musik zu beschäftigen. Halt ähnlich, wie man sich an das erste Konzert in seinem Leben sehr gut erinnert, beim fünften allerdings schon eine Zeitlang nachdenken muß. Die ersten Gruppen, die ich sah, waren eben psychedelisch und das ist der Grund dafür, daß ich diese Art von Musik mehr schätze als alles andere. Wäre ich zum Beispiel fünf Jahre jünger, wären es wahrscheinlich Steely Dan oder Ten CC gewesen. Das heißt, Ten CC wohl kaum, die sind einfach schrecklich.«

»Aber mir kommt es nicht darauf an, alte und längst vergangene Zeiten heraufzubeschwören. Ich versuche, den von mir eingeschlagenen Weg weiter zu gehen und einfach gute Musik zu machen. Ich tue eben, was ich tun muß, ohne daß es mich dabei interessiert, was andere Leute davon halten. Wenn z. B. jemand nach Erscheinen der nächsten Platte sauer ist, weil sie weniger psychedelisch als ihre Vorgänger ist, so ist das eben seine Sache, mit der er dann selber fertig werden muß.«

Vilas/Stephan Morawietz

»Shakespeare
ist von
Natur aus unklar«
(B. Brecht)

»Was Laibach
tatsächlich repräsentiert,
scheint ... unklar«
(der Spiegel)

»ohren-
schädigende
Musik«
(Abendblatt, HH)



»martialisch,
monoton«
(FAZ)

»Prügelstrafe
für den
Zuschauer«
(Bild)

»konsequent-
musikalische
Umsetzung«
(TAZ)

»hervorragend«
(MoPo)

CD: INT 846.850 LP: INT 146.850
Erstauflage LP mit beigelegtem Kunstdruck

LAIBACH + SHAKESPEARE MUSIK-THEATER

ab 1990 bei
Mute/
Intercord
London/
Stuttgart



NEUE
SLOWENISCHE
KUNST



1987/1988
am Deutschen
Schauspielhaus,
Hamburg

DIE MUHAMMED-CHRIST -SELASSIE EXPERIENCE

24 SE

Willkommen bei einer weiteren Folge von »Im Reich der wilden Funk-Mosh-Spastikern. Die 24-7 Spyz gehören zu jener seltenen Gattung von Lebewesen, die sich in der Welt der merkwürdigen Sept-Akkorde ebenso wohl fühlen, wie in harschen Hardcore-Habitaten. Setzt man sie allerdings an Orten mit hoher Juweliersdichte und intakter Bausubstanz aus, sprühen die Widersprüche Funken und verschmelzen schließlich, wobei sie Tattoos und klaffende Wunden hinterlassen. Von Diedrich Diederichsen erlebt beim Transmusica Festival in Rennes, Bretagne. Fotos: Achim Kröpsch.

Im Gegensatz zu den Ausmaßen unserer normalen Clubbühnen ist das hier Circus Maximus. Die Sicherheitsabsperren vor der Bühne erinnern mich an meinen einzigen Besuch einer TV-Großveranstaltung in der Dortmunder Westfalenhalle im Dezember 1980. Kein Zweifel, würde Lubitsch sagen, wir befinden uns auf einem Rock-Festival. Die nächste Band kann nur Guns'n'Pistols heißen.

Schon kurz nachdem die 24-7 Spyz in die erste Mosh-Spastik-Phase des Abends verfallen, also nach einer knappen halben Minute, verlassen die ersten hundert Zuschauer den großzügig dimensionierten Saal. Dies hier ist die Bretagne, Mann, weder Miami noch South Bronx noch DC – um nur ein paar der Orte zu nennen, an denen sich die Spyz sonst orientieren – dies ist Rennes, eine Stadt mit Juweliersdichte von Weltniveau, bewundernswert intakter Bausubstanz aus diversen und fürtrefflichen Gelegenheiten, den bretonischen Fachwerkstil und noch besser die Geschichte seiner Instandhaltung zu studieren. Kein Zweifel, diese Stadt ist reich. Hier genießt man straight und aus einer uralten, unbeschädigten Tradition des Genußes. Nirgendwo käme einem die These, daß zeitgemäße Schönheit immer die Spuren der zeitgenössisch relevantesten Kämpfe trage (tragen müsse), abwegiger vor als hier. Schön ist schön und Reichtum plus Tradition suspendieren – im Gegensatz zur BRD, wo es keine Kultur und Tradition des Genußes gibt – die Wahrnehmung von Unordnung vollständig und gelungen. Die Schönheit der Wider-

sprüche zwischen Funk und Mosh, wie sie hier auf die Spitze getrieben und schließlich bei enormer Hitzeentwicklung verschmolzen werden, die Schönheit, die durch die Erhebung über wahrnehmbar vollständig als Fur-chen, Spuren, klaffende Wunden, Narben und Tattoos aufgenommene und imprägnierte Widersprüche, und die verzweifeltste Negativität vor Augen, entsteht, hat nichts verloren auf den ehern harmonischen Plätzen und in den mit der halben Weltproduktion Zuckerguß restaurierten Fachwerkhäusern dieser Stadt. Bring Beirut nach Basel.

Und wenn uns nicht mittags wie abends der kleine Nußsalat, der hier immer zum Käse gereicht wird, an die kulinarischen Besonderheiten Frankreichs erinnern würde, hätten wir keinen Zweifel, uns in der Schweiz aufzuhalten.

S tattedessen sind wir in Rennes, dem von Winden des nahen Ozeans gepeitschten Montreux des Nordens, Veranstaltungsort eines Avantgarde/Rock/Underground-Festivals, das hier seit zehn Jahren auf internationale Beachtung und interessierte Ignoranz unter den Einheimischen stößt und sich „Transmusical“ nennt, dieses Jahr zum ersten Mal zusammengelegt mit der französischen Indie-Messe „Rock Affaires“, der französischen Entsprechung zur BID. Das Programm von „Transmusical“ ist die erwartungsgemäß imposante Mischung aus klangvollen internationalen Namen – Einstürzende Neubauten – mit unaussprechlichen aus Ghana (in Wirklichkeit sang der freundliche Mann dann

Ihr Arschlöcher hört doch dieselbe Musik, ihr bewegt eure beschissenen Körper zur selben Musik, also hört auf, euch wie Kinder zu benehmen.

7 YZ

Soul-Klassiker zum nicht synchronen Ethno-Instrument) und „Land Of 1000 Dances“: diesen bewährten Fun-Soul-Klassiker sang nämlich nicht nur der Blinde aus Ghana, die von ihm verbreitete Na-Nananana-Stimmung prägte nicht nur die Auftritte von Barrence Whitfield & The Savages und Bo Diddley, sondern hätte sich auch als Motto der 24-7 Spyz gut gemacht (Mosh/ Funk/ Diving/ Pogo/ auf Knien über die Bühne rutschen/ FlicFlac/ Handstand-Überschlag). Dazu kommt in einem vorbildlichen, kostenlosen Kneipenprogramm, das am Nachmittag vor den eigentlichen Großveranstaltungen läuft und wo Lokalgrößen und schwierige Acts zu sehen sind, in dufter, schweißiger Kennenlern-Stimmung: von den bretonischen Pogues „Les Naufrages“ zu der Hardcore-Industrial-Crossover-Band Treponem Pal, die wirklich so gut und zukunftsweisend sind, wie Brinkmann und ich euch schon an anderer Stelle versprochen haben. Zwischen den Konzerten blieb kaum Zeit zum Essen, und dafür war ich doch eigentlich hergekommen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Leute als Einzelne fast immer okay sind, wenn man sie aus dem Zusammenhang herauslöst, in dem sie auftreten. Skinheads, die zu uns kommen, können ja den ganzen rassistischen Müll gar nicht aufrechterhalten, wenn sie sich bei uns wohlfühlen... Das Perverse am KuKluxKlan finde ich, daß er doch einen amerikanischen Nationalismus will, aber sich immer an den deutschen Nazis orientiert. Das Hakenkreuz ist doch kein amerikanisches Symbol.


Die 24-7-Spyz stammen aus der berühmten South Bronx, die als Geburtsort von legendären HipHoppers in letzter Zeit etwas unfruchtbar geworden ist – eigentlich ist nur noch KRS One übrig –, in der es keine Label mehr gibt und die auch sonst ihren Rang als Home des Hop an andere Gegenden abgeben mußte, von Queens bis

Long Island, Florida bis Philadelphia, Compton bis Amsterdam. Dies stinkt der lokalpatriotischen Homeboy-Gesinnung von P.Fluid, Jimmy Hazel, Anthony Johnson und Rick Skatore derart, daß sie sich entschlossen – im Glauben an die natürliche Überlegenheit des gebürtigen Bronxler – einen Schritt weiterzugehen.

HipHop wurde uns zu kommerziell und zu vereinnahmt, wir langweilten uns damit. Wir kennen das alles seit 1972, Mann. Mir kann kein verdammter Rapper was erzählen. Leute wie KRS One einmal ausgenommen. Public Enemy haben sich doch alles nur aus zweiter Hand angeeignet, sowas interessiert uns nicht mehr. Also fingen wir irgendwann an, downtown in Hardcore-Clubs rumzuhängen. Das hat uns beeinflusst. Das – und die Bad Brains. Ihre Special-Thanks gehen außerdem an Murphy's Law, Sick Of It All, Prong, Funkadelic. Gitarrist Jimmy Hazel:

AND Jimi Hendrix for inspiration and insight at age 7!!

Hier wäre nichts weiter weg als die Frage, die ich kurz andenke, für die Länge eines Schlückchen Biers aus dem Plastikeimer von der Journalistenbar, ob der Schritt, nach zwanzig Jahren HipHop, auf konventionelle Instrumente zurückzugreifen und mit ihnen etwas zu tun, was sich aus der HipHop-Erfahrung ergibt, ästhetisch fortschrittlich ist (das tun, was zu tun ist) oder rückschrittlich, weil es aus der Geradlinigkeit der technologischen Fortschrittlichkeit ausbricht (die eine entscheidende Bedeutung für die Stellung marginaler, peripherer und neuer, ungekaufter Musiken immer hatte). Aber das Publikum des Festivals hier in Rennes kann das Andere nur goutieren, wenn es sich als ganz anders, unverwandt und exotisch gibt: Weltmusik. Kompatibel als total inkompatibel. Die Breaks und Überschlüge, die Soli und die Tempi der Spyz verbreiten daher eindeutig Unmut unter diesem Publikum. Sie zeigen nebeneinander bekannte Metal-Aggro und fremde Funk-Finesse, HipHop-Mode und Hendrix-Soli, übertragen andere, anders motivierte und erprobte Entschlossenheiten und ästhetische Kampftechniken in, für sich genommen, prinzipiell bekannte musikalische Abläufe, und das Ganze dann in diese Chabrol-Idylle mit TGV-Anschluß, in der die Fantome der Hutmacher und Fachwerkrestauratoren einem alle Augenblicke aus den kunstvoll erhaltenen Dachrinnen auf die herbstlaubübersäten,



Oh Mann, unser Funk ist alt. Wirklich alt und schwer, unser Funk kommt noch von Mandrill und aus deren Zeit.



»Wir kennen das alles,
mir kann kein ver-
damnter Rapper mehr
was erzählen.«

idyllischen Altstadtgäßchen rieseln. Ich will hier nicht einer Romantik von *sicheren* und *unsicheren* Gegenden das Wort reden und der zu einfachen Vorstellung, erstere produzierten nur Satisfiertheit, letztere (ästhetische) Fortschrittlichkeit, aber die 24-7 Spyz waren an diesem Abend so unpassend wie Bo Diddleys größte Hits passend (lustigerweise waren die Neubauten dann auch genau das Richtige, während Richard Barone, mit einer rasanten Kammermusikaufführung nervenkitzelnd an der Grenze zur Betulichkeit vorbeischrägend, ebenfalls vor allem Höflichkeitsapplaus erntete).

»Natürlich haben uns alle Verräter beschimpft, als wir immer in Hardcore-Clubs abhingen und schließlich auch dort spielten, für eine überwiegend weiße Audience, aber das ist alles so eng, so ein Käse: man hat uns auch immer erzählt, bloß nie was mit weißen Frauen anzufangen, das sei von Übel. Völliger Quatsch, das sind auch nur Menschen. Inzwischen wissen wir sowas. All diese Vorstellungen sind so beengend. Ich respektiere jeden, der irgendetwas predigt, ich habe nichts gegen Black Muslim, das ist alles sehr hilfreich, es darf mir nur nichts vorschreiben. Deswegen war auch Bambaataa so wichtig, weil er das wußte.«

Auf ihrer Special Thanks Liste nennen nur Bassist Rick Skatore und Sänger J Fluid religiöse Namen: my Lord Jesus Christ (Rick) und Lord Jah Rastafari The Everliving (P.); in ihrer Hymne für Wahlen auf Haiti stellen sie ihre Heritage – fast ökumenisch – aus „Marcus Garvey I/ Haile Selassie I/ Malcolm X I/ Elijah Muhammed I/ Jah Rastafari“ zusammen. Doch nur wenige Nummern weiter bedienen sie explizit eine ganz bestimmte, weiße Audience im „Tango Skin Polka“, der sich an Skin-Mosh-Rituale in New York wendet (auch wenn er sich eher wie eine Mischung aus Ska und Kasatschok anhört).

»Heute ist es nicht mehr Punk, sondern Hardcore. Punk war immer sehr rassistisch und es gab wenig Bezüge, bei Hardcore ist das anders. Dann gibt es andererseits die Skinheads, aber auch bei denen ändert sich vieles. Neulich in Florida bei einem Gig gab es wieder einen dieser idiotischen Kämpfe zwischen Langhaarigen und Skins. Also hielten wir die Musik an und griffen uns die Typen: Ihr Arschlöcher hört doch dieselbe Musik, ihr bewegt eure beschissenen Körper zur selben Musik, also hört gefälligst auf, euch wie die Kinder zu benehmen. Sie waren verblüfft und gehorchten sofort. Das ist oft so: es verblüfft die Leute einfach, daß wir möglich sind, daß wir das tun, was wir tun.«

Hardcore hat gegenüber Punk-Rock den Vorteil, auch rein musikalisch

goutierbar zu sein. Dennoch ist die Versöhnung des Unversöhnbaren, die Überwindung gewisser unüberwindbarer

Schranken natürlich auch ein gut verkäufliches Kitschmotiv unserer Tage mit enorme Konjunktur, auch als Subkultur-Kitsch (Weltmusik – Band Aid – Tracy Chapman), dessen reine Deklaration wichtiger ist als sein Vollzug, und natürlich auch alles enthält, was zu einem Kitschmotiv an Spuren objektive Richtigkeit und Fälligkeit gehört, um überhaupt eines zu werden. Nur wir kennen die Ergebnisse: bis jetzt konnten weder die Beats noch die Kollaboration Ice-T/Jello Biafra oder Afrika Bambaataa/John Lydon sich als tragfähige Modelle erweisen, weil nicht musikalische oder gesellschaftliche Notwendigkeiten zu ihren Treffen führten, sondern gute/gutgemeinte/clevere Ideen. Doch wie auch bei Sherwoods Crossover-Versuche immer mal wieder spürbar, hat in diesen Bereichen der Welt und der Musik die gute Idee kein Rederecht, hier findet nur wirklich statt, was auch wirklich anliegt.

Ich kenne eigentlich nur zwei akzeptable und durch ihre Seltenheit und Unerhörtheit auch alle ästhetischen Mauern ausnahmsweise zurecht einreißenden und neu definierenden Vermischungen schwarzer und weißer Straßen- und Undergroundmusik seit der Erfindung des Rock'n'Roll, Jimi Hendrix und die Bad Brains. Alles andere war Aneignung für eigene Zwecke, nicht weil es eine musikalisch-gesellschaftlichen Grundgedanke etwas zu verbinden, was nicht zusammengehörte (meistens drückt ja eine Fusion den Sieg einer Fraktion über die andere aus), sondern es hielt das Wesentliche der Verbindung nicht in der Schwebe, sondern war nur von Ferne an einzelnen Elementen fasziniert, was zu den schönsten Ergebnissen in der Geschichte der P-Funk, zu den trübesten in der des weißen Blues geführt hatte. Nur bei Hendrix und den Bad Brains ging es jeweils darum, auf einer der wenigen objektiv und relativ isolierten Errungenen, weißen Pop-Musik-Fortschritten zu reagieren, die mehr waren als nur ein Gitarrensound, wie er dann auch einen Stone als Producer von Autumn-Singles fasziniert haben mag oder das generelle Interesse an sogenannter progressiver weißer Popmusik, wie es die Geschichte schwarzer Musik von Funkadelic bis Fishbone und Marshall Jefferson durchzieht. Auch dieser Aspekt gibt es bei den mit Bone befreundeten Spyz, es gilt aber zu zeigen, daß der Hendrix-Aspekt (Synthese statt Emulsion) überwiegt.

7
YZ

sie mindestens bald in derselben Liga spielen werden.

Wenn H.R. sich auf Joe Strummer beruft (und analog dazu Hendrix auf Dylan), dann reden sie ja

nicht gerade von so über die Maßen begabten *Musikern*, wie z.B. sie selber. Was ihnen an diesen beiden Charakteren und Aussageweisen gefiel, war die spezifische Errungenschaft (im ersten Falle des Folk-Rock, im zweiten des reggaeverschnittenen britischen Punk), auf der Bühne der Pop-Musik verbindlich und inhaltlich zu sprechen. Das, was die wichtigste Eigenschaft des Blues war und immer wieder als das höchste Lob an Jazz-Instrumentalisten vergeben wird: daß sie wirklich von etwas Wirklichem, allen Zuhörern Bekanntem und Nachvollziehbarem *sprechen*, ist immer wieder, auch im Zuge großer kommerzieller Erfolge (Ausbeutungen) schwarzer Formen, verloren gegangen oder eingetauscht worden gegen eher rituelle Formen, Gospel, Dance & Gemeinschaftsgefühl, Liebesfloskeln, und tauchte plötzlich als Errungenschaft weißer Jugend (und deren ganz anderer Probleme) wieder auf. Auf dem Höhepunkt des Jazzrock als Formalismus und der Discokultur als abstrakte Ritual-Musik entdeckt H.R. bei Strummer den Inhalt wie Hendrix beim Hören von „Like A Rolling Stone“.


Dem entspricht heute bei den Spyz eine andere Lage. HipHop hat mehr als alles andere diese Blues-Eigenschaften des individuellen Talk – ohne Gemeinde – an die weltlichen Brüder und Nachbarn, den heutigen Umständen entsprechend, restauriert und zu einer nie geahnten Blüte geführt, an deren Ende immer das Ritual und der Manierismus lauern (gegen die nichts prinzipiell einzuwenden ist, aber sie erfüllen ganz andere Funktionen). Was die Spyz heute beim HipHop – jenseits ihres Bronx-Homeboy-Lokalpatriotismus – wirklich vermissen könnten, ist zum einen eine gewisse stumpfe persönliche Primitivität neben der Sophistication. Wie auch früher Jazz, bleibt HipHop heute entweder auf dem Boden der Tatsachen oder verliert in der Sophistication auch die einfache und alltägliche Aggressivität. Was der Mosh-Einfluß bei den Spyz erreicht – und generell bei vielen Metal/HC/Crossover-Bands möglich macht – ist das Nebeneinander von Sophistication/Verfeinerung und Aggressivität, einer individuellen Schnauzevoll-Aggressivität, die weder mit dem gerechten Zorn von etwa Public Enemy, noch mit den petit bourgeois Exzessen von Noise-Bands zu tun haben. Klar,

daß erst in diesem Nebeneinander jeweils das Andere verständlich wird, Konturen annimmt. Zum anderen fliehen sie auf der Umlaufbahn der aus Soul, Reggae, Jazz, Hendrix entnommenen *schönen* Melodie, der einerseits ideologischen Enge, andererseits kommerziellen Druck, wie sie gegenwärtig die HipHop-Welt in die Zange nehmen (ohne bis jetzt durch etwas anderes als immer mehr *gute* Platten für den Außenstehenden spürbar geworden zu sein): »Wir brauchen eine offenere Atmosphäre, ohne Zwang in jeder Beziehung. Wir sind deswegen auch ganz bewußt z.B. auf einem Indie-Label, wir brauchen im Moment diese Freiheit. Die ist im Moment vor allem in dieser Hardcore-Szene zu finden.«

Das Beste aber ist, daß unter Führung des brillanten, freigespielten Hendrix-Schülers Jimmy Hazel und des H.R.-Fan P.Fluid eine zusammenhängende Musik entstanden ist, die an den verschiedensten Orten verankert ist und über merkwürdige Sept-Akkorde ebenso viel weiß, wie über Stage-Diving. Rick Skatore, der jüngere Bassist, schreibt außerdem zwar nur eineinhalb Stücke, darunter aber das jazzigste und zeitpolitischste „Social Plague“: »I can't wait for the changes/ You can't understand my rage/ That's going too long/ I can't stand it/Social plague now!«

Und wie auch bei den Brains und der Experience könnte man den Laden trotz allem einsargen oder auf die Kunstschule schicken, ohne einen Drummer wie Anthony Johnson. Der kam überhaupt erst dazu, weil der Original-Drummer einer Bronx-Schießerei zum Opfer fiel. Auf dem Cover geben die vier ihre Original-Berufe an, und es ist kein Wunder, daß sie alle Handwerker sind: Klempner, Elektriker, Tischler und Fernsehreparierer (was natürlich auch heißt, daß jeder was Vernünftiges lernen soll, auch wenn das wunderbare „Grandma Dynamite“ die wahre Ghetto-Kitschgeschichte von der prima Omi erzählt, die dem von Eltern alleingelassenen P.Fluid rät, sich bei Schießereien zu ducken und fleißig Gitarre zu lernen, um endlich aus dem Ghetto rauszukommen – auch so eine Art persönliche Story, die man beim Awareness-HipHop heutzutage oft vermißt, einerseits zurecht im Interesse der permanenten, drängenden Politisierung, andererseits ist echtes Leben eben auch wirklich oft so wie komische, kleine kitschige Geschichten, die

Fortsetzung auf Seite 57



»Viele Metal- und Punkbands können ihre Musik gar nicht richtig spielen.«

NEIL YOUNG

Reise nach Freedom

Freiheit ist Freiheit, aber auch Straße und Obdachlosigkeit, Familie ist Schutz und Unfreiheit. Sein Vater schriel ein Buch über ihn, er schreibt für seinen Sohn. Und dennoch ist dieser Family Man der Einzige, der sich zur Zeit einmal mehr an den Versuch der Allgemeingültigkeit wagt. Michael Ruff hat endlich sein Neil-Young-Interview geführt (wenn auch unter denkbar schwierigen Umständen), mit ein Mann Rock (= Folk Fels) und einem Kind das eine Weile vorhält.



Hotel Atlantic

Mr. Young ist in der Stadt. Das heißt, fast. Wir sitzen in der Lounge des Hamburger Atlantic Hotels und hoffen, daß die Frankfurter Flughafen-Obristen ihm doch noch Starterlaubnis gegeben haben. Der Anschlag auf den Bankier Alfred Herrhausen ist gerade erst ein paar Tage her, und in den leitenden Positionen herrscht noch eine gewisse Nervosität. Direkt gegenüber, auf der anderen Seite der Alster, liegt das Hotel Vier Jahreszeiten, das soeben von Japanern aufgekauft worden ist. Oben in der Interview-Suite wird uns doppelte Doppelverglasung vor dem mörderischen Straßenlärm schützen, der von Hamburgs liebstem Verkehrsengpaß hinaufdringt. Unten in der Lounge nimmt man vor lauter Unruhe nichtmal die schmeichelnde Live-Musik des Salonpianisten wahr. Dies ist Wandlitz (nicht Bel Air). Als Young schließlich von der mächtigen Drehtür hereingeschleudert wird, zwei Stunden zu spät, drei Stunden vor Auftrittsbeginn, wirkt er in seinem wunderschönen, weißen Maya-Style Maxi-Mantel und mit dem magnetisierenden Blick unter ausgedünntem Haupthaar wie ein bedrohlicher Lichtgeist in dieser trüben Welt der Privilegien und Privilegierten.

Hotel Jugend I

Ich hörte Neil Young zum ersten Mal, als ich ca. 14 war, und entgegen der allgemeinen Einschätzung kannte ich keine heranwachsenden Mädchen, die seine Musik hörten. Die Mädchen, die ich kannte, hörten Stones, Doors, und Leonard Cohen. Jedes Mädchen, dem ich Young und Verwandtes vorspielte, war ich sofort los. Es gab nur wenige Bekannte, die seine Musik in ihren Kammern hörten. Ich kaufte fortan jede Young-LP. Als langjähriger Radio-Charts-Kenner mochte

ich Popmusik. Singles kaufen und im nächsten Jahr angewidert wieder abstoßen, Beatles als etablierte Garantie-No. 1 Scheiße finden, den Tanten ihren Elvis auflegen und so. Young war für mich keine Popmusik. Scheinbar hatte der Mann tatsächlich Wahres zu sagen. Und er schien mir jemand zu sein, dem jeder ansehen konnte, daß er so verwirrt war wie jeder andere, der auf diesen Planeten gefallen ist. Also hat der Mann verdammt viel zu sagen. Ich hatte ja immer das Gefühl, vorsichtig sein zu müssen gegenüber allem, was sich ein bißchen zu geschlossen präsentiert. Weiß nicht, wo das herkam. Je eindeutiger, desto falsch (etwas, das ich in den langen Jahren Pop-Branche zu relativieren gelernt habe).

Hotel Jugend II

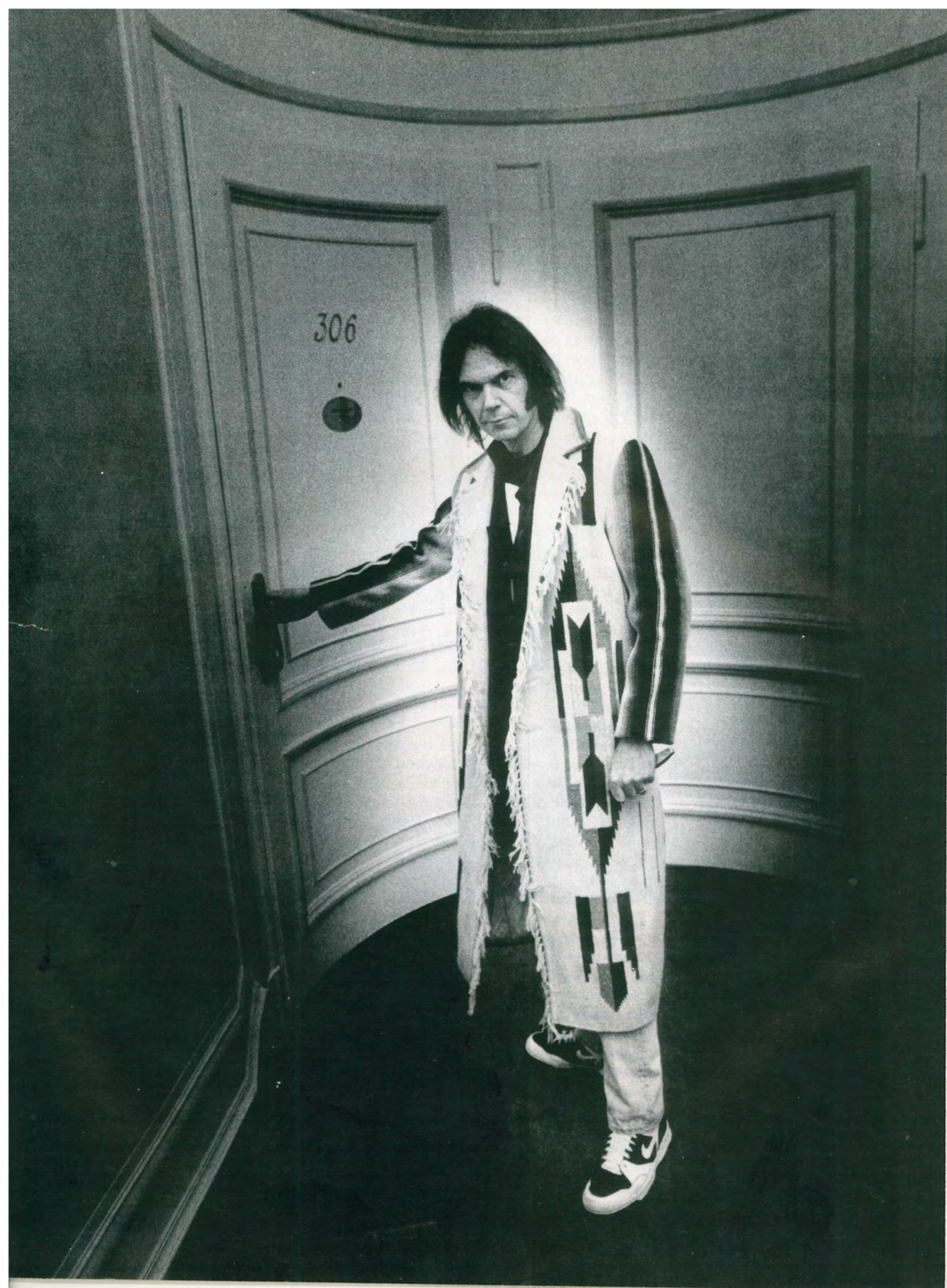
Neil Young wurde am 12. November 1945 in Toronto, Kanada, als zweiter Sohn von Scott und Edna „Rassy“ Young, geb. Ragland, geboren. »Early in 1945, by then a sublieutenant, I was home on leave. I know the exact time when Neil was conceived. I remember the street in Toronto, the wild february blizzard through which only the hardiest moved, on skis, sliding downtown through otherwise empty streets to otherwise empty offices (...). We were spending the day with close friends, Ian and Lola Munro, on a street, Soudan, that then was considered far out and now is practically downtown. When the storm started, a mattress was hauled down to the dining-room floor and shoved against the wall for Rassy and me (...). We were healthy young people, much in love, apart too much. It was a small house and when we made love that night we tried to be fairly quiet, and perhaps were. A few months later when the war in Europe ended I volunteered for the Pacific war and was in Toronto for Pacific leave when the bombs were dropped on Hiroshima and Nagasaki and it was all over. (Scott Young:

Neil & Me; McClelland and Stewart, Canada 1985). 1951 erkrankt Neil an Polio (Kinderlähmung), doch im Gegensatz zu anderen Kindern des kanadischen Dörfchens Omene besiegt er die Krankheit. Weihnachten 1951 sieht sein Vater ihn erstmals mit einer Plastikukulele hantieren. Nach der Scheidung seiner Eltern geht Neil mit seiner Mutter nach Winnipeg (vgl. „Don't Be Denied“ von „Tim Fades Away“) und kommt dort mit Gleichaltrigen in Berührung, die Gitarre spielen oder unbedingt eine haben wollen. 1962-63 spielt er in diversen Schülerbands, von denen The Squires den höchsten Bekanntheitsgrad erreichen. Im Herbst 1965, wieder in Toronto gründet er mit Bruce Palmer und Rick James (später Funk-Solist und Prince-Vorläufer) seine erste Profi-Band, The Mynah Birds, und erhielt einen Plattenvertrag bei Motown. Der Sound der Mynah Birds wird heute als legendär beschrieben: Rock-Beat, Youngs 12saitige Country-Leadgitarre und Motown-Back-Up-Singers. Eine LP wird aufgenommen, aber leider erwies sich Rick James als Vietnam-Deserteur, was die Veröffentlichung der Platte im damaligen Amerika unmöglich machte (vgl. Aberkennung von Muhammed Alis Weltmeistertitel wegen Kriegsdienstverweigerung. Palmer und Young verschwinden kurz entschlossen nach Los Angeles ...

Punk

...Und gründen Buffalo Springfield mit Richie Furey, Dewey Martin und dem von Young aufs ewigste verehrten Stephen Stills. Nach endlosen Ego-Kriegen (in der freien Welt) lösten sich die „Beatles der West Coast“ 1968 auf. Im gleichen Jahr startete er mit seiner ersten Solo-LP eine Karriere, deren stark elliptisch verlaufende Bahn ihn zur Zeit einmal wieder nahe an das Ohr der freien Welt getragen hat.

„Freedom“ (Erster Arbeitstitel: „Time Square“) war die Platte, auf die jeder Young





NEIL YOUNG

Und das Schlimmste ist: was passiert, wenn das Zeug in die CSSR kommt? Es ist eben Teil der Freiheit. Das ist es, was 'Freedom' zu sagen sucht. Wie alles ausgeht ist offen. »Die Zukunft gehört den Obdachlosen. Es werden mit jedem Tag mehr, man wird sie zur Kenntnis nehmen müssen. Je mehr Freiheit, desto mehr Obdachlose.«

Der Chorus ist zweischneidig. Erstmals ist es wahr: Rockin' in the free world, genau das wollen wir Amerikaner tun. Das weitermachen, was wir tun, und vorwärts kommen. Dann wiederum: Wie frei ist die freie Welt nun eigentlich? Chinesische Studenten haben diesen idealistischen Begriff von Freiheit und Demokratie, dem sie folgen. Ich sage, man sollte genauer hinschauen.«

Fan gewartet hatte: nicht bloß mit guter Musik, sondern als Gesprächsthema etablierte sich Young neu als führender Kopf der Sub-Kultur, sozialer Kultur, und ließ damit das Wort Jugendkultur in einer Welt, wo Schule nichtmal mehr Lernfabrik sondern Umschlagplatz bedeutet, wie eine Kreuzung aus Schülerzeitung und Konsumterror aussehen. Was hat schon eine Lebensphase mit Kultur zu tun? Das mysteriöse Import-Mini-Album „El Dorado“ war schon ein Vorgeschmack darauf gewesen, daß Youngs Ankündigung zu Blue-

notes-Zeiten, der Rockmusik für immer Ade zu sagen, mal wieder ein temporärer Vorsatz gewesen ist. Doch die beiden konventionelleren „harten“ Rocker der 5-Track-EP, „Cocaine Eyes“ und „Heavy Love“, schafften

es zugunsten aussagekräftigerer Titel nicht auf die LP. Jeder Song auf „Freedom“ hat seinen Platz im Bild und seine Aufgabe zu erfüllen: nach all den Aufsplitterungen, an denen auch der Künstler selbst rege teilnahm, eine neue Verbindlichkeit schaffen – gegen die man sich schon aktiv abschotten muß, wenn man nicht zustimmen will. Das schaffte er zuletzt vor zehn Jahren mit „Rust Never Sleeps“ und seinen legendären Songs „Hey Hey My My“ und „Powderfinger“. Im „Rust“-Film, einer verfremdeten Bühnenshow, ist Young klein und schwächlich zwischen überdimensionalen Verstärkerboxen und meterhohen Mikroständen zu sehen: technische Abläufe und Effekte werden die Menschen im kommenden Jahrzehnt (wobei man sich die schwachsinnige Zehner-Einteilung schenken kann) bestimmen, so seine

Einschätzung. Das muß man wissen, um damit klarkommen zu können. Diese „social edge“, das immer als Lebenshilfe gemeinte Lamento, bringt Young näher an Punk als XTC und Talking Heads es jemals waren. Wenn Young jemals Punk war, dann wären seine „Genre-Alben“ unter „Fun-Punk“ einzusortieren (Ich habe diese Platten gemacht, weil ich nicht darüber schreiben wollte, was mich wirklich beschäftigte. Ich war noch nicht soweit. Das ist nun anders, aber viele Fans haben auf dem Weg die Geduld verloren. Trotzdem war es eine gute Zeit, und die Platten haben mir Spaß gemacht. Man lebt schließlich nur einmal.)

Social Edge

Mit „Landing On Water“ deutete sich 1986 der Wechsel an. (Die frühen Achtziger müssen für Young die Hölle gewesen sein. Sein zweiter Sohn Ben, 1978 geboren, leidet an

noch schwererer zerebraler Lähmung als der 1972 geborene Zeke; Mutter und Vater nehmen ein hartes 84-Wochenstunden-Programm auf, um dem Kind die besten Entwicklungsmöglichkeiten zu geben; 1980 steht seine Frau Pegi bei einer schweren Gehirnoperation auf der Kippe; zum Höhepunkt des ständigen Ärgers mit seiner Plattenfirma Geffen verklagt ihn die Firma wegen mutwilliger Unkommerzialisierung; Crosby und Nash nerven ständig mit der Wiedervereinigung.) Nach der extrem „Naja“ ausgefallenen Altherrenrunde von „Old Ways“, der letzten Platte für Geffen, begann Young wieder, Dinge einzuschätzen statt abzubilden, größere Fragen zu stellen als „Are There Any More Real Cowboys?“. Zart und unauffällig, fast hinter gänzlich unelegantem Disco-Rock versteckt: „People on the street need a place to go“ – was sich nach irgendeiner Disco-Phrase anhörte, war nur eine bittere Wahrheit mehr („the siren wails while the system fails“). Das war immer seine Qualität: den Gegenpart zu sich selbst in sein Denken und seine Arbeit einbeziehen und bei aller Schwächlichkeit immer ein paar Spiegelscherben in die traurigen Lieder streuen, die Bruchstücke der Wahrheit reflektieren, nachdem der Hammer zuschlug. Und, wie kein anderer, die Gitarre dazu himmlische Themen singen lassen: die Depression findet nicht statt.

1987 sah mit „Life“ und phänomenalen Deutschland-Auftritten die (letzte?) Rückkehr von Crazy Horse, seiner seit 1969 liebsten Backing Band (Ralph Molina/Drums, Billy Talbot/Bass, Frank Sampedro/Gitarre als Nachfolger des 1972 an Heroin gestorbenen Danny Whitten). Young hatte zwischen durch etliche Formationen durchprobiert, von den Stray Gators („Harvest“), über Santa Monica Flyers („Tonight's The Night“), der Trans Band, den Shocking Pinks (gelegentlich von dem Doo-Wop-Trio The Redwood Boys unterstützt) bis zur Country-Band International Harvesters, die mit zwei Fiedeln und Gästen wie Willie Nelson und Waylon Jennings den Hillbillies eine neue Chance gab. Und Young vergißt keine alten Freunde. Dennoch war es harter Tobak, z. B. Bruce Palmer (privat nur noch an seiner Sitar interessiert) grau und verquollen als Bassmann der Trans Band auf der Bühne zu sehen. Anyway: Crazy Horse wird wiederkommen.

Decade

„Live“ hatte etwas von einem Rückblick. Danach wechselte Young die Rhythmusgruppe aus, engagierte eine Bläser-Sektion und begann eine Art Jump-Blues zu spielen. Der Name Bluenotes wurde ihm schnell von

Harold Melvin (seit Jahrzehnten Leader von Harold Melvin & The Bluenotes) weggeklagt. Youngs ständige und immerwährende Bereitschaft, sich live auf die Bühne zu stellen (eine Ausnahme unter den „alten Helden“, wenn nicht überhaupt), hatte aber schon neuen Schub erfahren. Erst als Ten Men Workin', später als The Restless (minus Bläser-Gruppe) tourte die frische Formation die Staaten auf und ab, als The Lost Dogs (Young war gerade sein Hund entlaufen) verschlug es sie gar nach NZ, AUS und JAP. Und dann kam er mit so einer Platte. Er schrieb 32 Songs für „Freedom“, von denen er zehn verwendete (einen zweimal, einer stammt aus dem Archiv). Die restlichen plus etliche andere, die in diesem Jahrzehnt irgendwie unter den Tisch gefallen sind (darunter die komplette Original-Version der „Old Ways“-LP, von Schweine-Geffen seinerzeit abgelehnt) sind nun auf der Warteliste für Youngs persönlichen Rückblick auf die Achtziger: „Decade“, die Zweite, soll gegen Ende des Jahres auf den Markt kommen. „Crime In The City“ soll im Original sechs Verse länger gewesen sein. Und für das 15minütige „Ordinary People“ war auf „Freedom“ ebenfalls nicht genug Platz.

Big Boss Man

SPEX: Sie haben gestern in Frankfurt gespielt. Sagt Ihnen der Name Alfred Herrhausen etwas?

Young: »Nein... Ist das der, der in die Luft gesprengt worden ist?«

SPEX: Ja. In Frankfurt sitzt die Zentrale der meisten Großbanken. Sie haben einmal einen Song geschrieben, in dem Sie mit Gaddhafi den Nahen Osten bereisen. Wird es demnächst einen Song über Frankfurt geben?

Young: »Habe ich noch nicht drüber nachgedacht... Es waren unzählige Geschäftsmänner in der Stadt, allesamt paranoid...«

SPEX: Was denken Sie über solche politischen Aktivitäten?

Young: »Das wird in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Natürlich gefällt mir das nicht. Es sind Menschen, die keiner Sprache mächtig sind. Sie glauben, sie bewegen viel, wenn sie jemanden in die Luft jagen. Nach zwei Sekunden ist ein Neuer da. Sie können für zehn Minuten Angst verbreiten, aber die Bosse haben soviel Geld... sie werden alle so paranoid machen, wie sie selbst schon sind.«

Neil Young hat die großen Demos der 60er Jahre, das auf der Straße und im Dschungel erzwungene Ende des Vietnamkrieges wie die Mordanschläge auf George Wallace und Ronald Reagan miterlebt. Ein

Kollege vom Radio fragt nach dem aktuellen Zustand des real existierenden Woodstockismus.

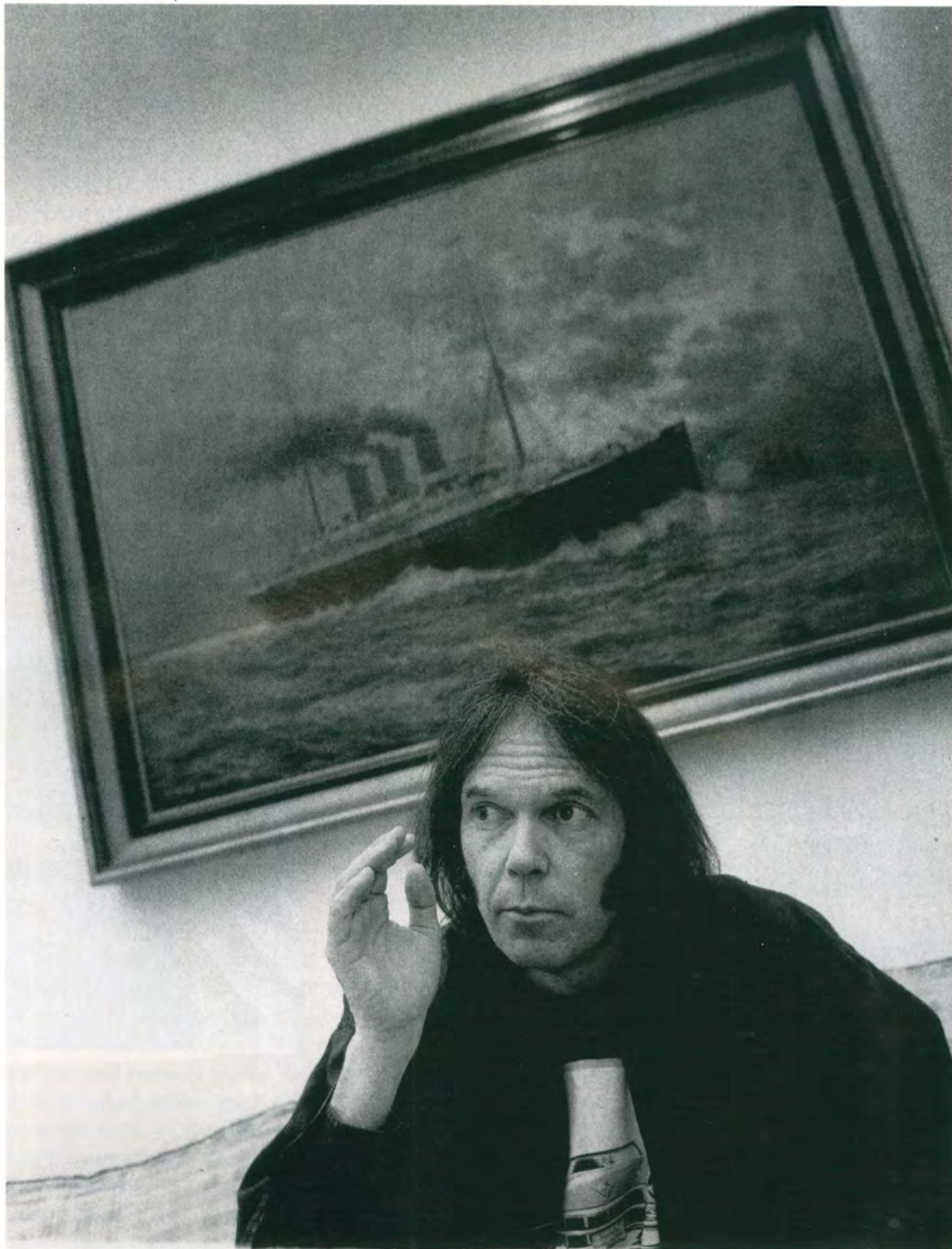
Young: »Where are we now? Ich weiß es wirklich nicht. Die Ideale von damals sind heute ohne Bedeutung. Etwas Ähnliches wird wiederkommen, vielleicht schon in den Neunzigern. Die politischen Gegensätze sind heute verwaschen, man kann kaum eine Entwicklung voraussagen. Nimm die Demos in der CSSR, DDR – sie haben viel mehr bewirkt, als die Demos der 60er Jahre Amerika verändert haben. Der Punkt ist: Damals dachten wir, Woodstock sei das Größte, die größte Demo aller Zeiten. In den 80ern gab es nun Live-Aid, ungefähr 30 mal so groß. Wenn man nun in die CSSR schaut und auf die Jugend der ganzen Welt... also, wenn sich das in den USA durchsetzt und man merkt, daß man mit Demos Veränderungen bewirken kann... dann könnte es die größten Demos in der Geschichte dieses Planeten geben, und zwar für die Umwelt. 'Save The Planet' mag ein wenig wie 'Hard Rock Café' klingen, aber es muß einfach sein. Der ganze Müll, bergeweise – es muß etwas passieren, auf das nicht alles zum Teufel geht. Das Klima ändert sich ja schon. Das merkt jeder, und so kann ich mir riesige Demos zur Rettung des Planeten vorstellen.«

Das gesetzlich verbriefte Recht zur Zusammenrottung zwecks downchanten von Babylon ist tatsächlich lange Zeit unterschätzt worden. Stillstand und Kontemplation der 70er Jahre stellten sich auch deswegen ein, weil die Errungenschaften der 60er erstmal sacken mußten. Too far gone?

Too far gone

Young: »Ein alter Song, den ich aber noch nie aufgenommen hatte. (War bislang nur auf 70er-Live-Bootlegs zu hören – Anm. d. Verf.) Für mich steht er in enger Beziehung zu „No More“ und zu der unschuldhaften Attitüde, die uns heute dieses Drogenproblem präsentiert hat. Vor gut zwanzig Jahren haben wir mit Drogen experimentiert, ohne zu ahnen, daß es zu dem Punkt kommen würde, wo alle völlig paranoid, gierig und verängstigt sind, im Geiste schwarze Jugendliche an sich herumnagen sehen und jeder jeden umbringen will. Damals war es noch so, daß wir uns sagten, laßt uns was tönnen, ausgehen, rumficken und den Sonnenuntergang anschauen. So einfach fing das an, aber für einige hat es nie aufgehört, wurde immer ernster und wichtiger, bis wir das Crack-Problem hatten.«

SPEX: Die Songs auf „Freedom“, wo Crack erwähnt wird, sind beide in New York aufgenommen. Stammen diese Songs auch aus



dieser Stadt, aus der Zeit, die Sie dort gebracht?

Young: »'On Broadway' ist in New York entstanden, aber 'Rockin' habe ich oben in Seattle geschrieben. Doch die Zentren sind New York und Los Angeles. Das wird sich allerdings bald ändern, denn die Droge steckt noch in den Kinderschuhen und wächst ständig. Die Gangs breiten sich nach Europa aus. Das kolumbianische Drogenkartell arbeitet mit europäischen Rechts-Terroristen zusammen, und das ist eine wirklich üble Verbindung. So ist vieles, über das ich schreibe, den Europäern gar nicht gegenwärtig. Und das Schlimmste ist: was passiert, wenn das Zeug in die CSSR kommt? Es ist eben Teil der Frei-

heit. Das ist es, was 'Freedom' zu sagen sucht. Wie alles ausgeht, ist offen. Die Aussichten sind weder besonders gut noch besonders schlecht. Und ich würde mich natürlich auch immer für die Freiheit entscheiden. Man muß ja schließlich seine Fehler selber machen dürfen.«

Aspekte

Young: »Man will es eigentlich nicht so haben wie in den USA. Denn Amerika ist eigentlich fertig. Wir haben Drogenprobleme, Aids, all diese furchtbaren Probleme. Das sind die eigentlichen Produkte von Freiheit und Kapitalismus.« Gesagt in der ZDF-Kultur-

sendung, die sich bei ihrem Popdekaden-Rückblick darauf beschränkte, neben ein paar Gedanken zur neuen Neil Young-Single nur einen kurzen Schnipsel WestBam zu zeigen. (Clara: »Cool.«) Vielleicht ist Young heute deswegen so wichtig, weil er zeigt, daß es für die anstehenden Probleme keine theoretische Lösung gibt. Nur eben Praktische/Faktische.

Kapitalismus

lohnt sich nicht. Nicht für uns alle. Täte er das, bräuchte es keine Kapitalisten mehr, und das System käme in ernsthafte Schwierigkeiten. So hat der eine seine Mietsorgen, während der andere seinen Viertwagen finanzieren muß,



NEIL YOUNG

den er, seinem Selbstverständnis als wichtiger Vertreter der menschlichen Rasse entsprechend, zu benötigen meint. Die anderen drei könnten ja kaputtgehen. Dazwischen verteilt der Staat: gegen die Macht der Millionen planen wir mit Millionären. Lieblingsbeispiel Atomindustrie: Ich, Kapitalist, sage OK, ich ziehe euch so ein Ding hoch, liefere Saft und bezahle ein paar Angestellte. Aber ich würde doch nie meine Hand an diesen Dreck legen, wenn nicht von vornherein (per Gesetz) klar gestellt wäre, daß ihr alle (meinetwegen auch wir alle) dafür blechen, daß der Müll auf Kosten von Interessiert-mich-nicht im (ehemaligen) Zonenrandgebiet verbuddelt wird oder sonstwas damit geschieht, womit ICH dann aber auf keinen Fall irgendwas zu tun habe. Jeder Plattenversandkartonhersteller würde dasselbe sagen, wenn er die ausgebrauchten Scheißdinger vor die Tür gekarrt bekäme. Daß alte Sozialstrukturen zerbrechen, klingt nicht weiter schlimm, aber wer

Wenn man nun in die CSSR schaut und auf die Jugend der ganzen Welt...also, wenn sich das in den USA durchsetzt und man merkt, daß man mit Demos Veränderungen bewirken kann...dann könnte es die größten Demos in der Geschichte des Planeten geben.«

hier die dringende Generalüberholung der Kanalisation bezahlen soll, weiß keiner. Auf diese Weise gehen im Ami-Land ganze Stadtviertel zum Teufel: kein Sied. So muß immer das Volk für den Dreck bezahlen, darf sich höchstens mit der Wirtschaft über neue Erfolge und neue Kreationen freuen. Man gibt ihm die Chance, im Zoo zu leben (Bitte Füttern!) und wartet insgeheim schon auf die irrwitzigsten Morde.

Aber da drohen ja nur ein paar ideale Werte flötenzugehen.

Young: »Die Zukunft gehört den Obdachlosen. Es werden mit jedem Tag mehr, man wird sie zur Kenntnis nehmen müssen. Je mehr Freiheit, desto mehr Obdachlose.«

Und die organisierende Hand, die Idee über menschliches Zusammenleben? Das Outeste von Out. Ich sage nur Betonkopf. Oder eben Satan. Also überlegt euch, bevor ihr für Greenpeace spendet. Die haben nämlich Geld genug.

(Black) Muslims

Young: »Ich denke, daß das Phänomen Droge, der Drogenhandel und die Krankheit der Drogenabhängigkeit, diejenigen am meisten trifft, die am wenigsten haben, für das es sich zu leben lohnt. Diejenigen, die am meisten schikaniert worden sind. Schwarze Hautfarbe ist da ein leichtes Ziel, denn sie brauchen einen Ausweg. Wer ein Scheißleben hat, dem fällt es leichter, sich zu töten.«

Menschen in Wohnsilos sind früher dort hingezogen, weil sie endlich eine ver-

nünftige Heizung haben wollten. Heute (alt, Kinder aus dem Haus) fühlen sie, daß ihnen etwas genommen worden ist. Sie wurden kategorisiert, vermasselt, nicht nur als abstrakte Größe auf den Graphiken von Wählerwanderungen, sondern täglich mit der Nase drauf gestoßen, zu einer Klasse zu gehören, die eigentlich schon zu viele Mitglieder hat. Solch verlorene Träume wählen republikanisch. Immer ordentlich gearbeitet, während die Intelligenz von heute damit zufrieden ist, Werbejingles zu kreieren und die Steuer zu bescheißen. Dann kann man auch Muslim werden – immerhin der Glaube, der einem erlaubt, den meisten Ärger zu machen. Aus religiösen Gründen!

Young: (im englischen „Q“-Magazin über ersten Vers und Chor von „Rockin’ In The Free World“): »Ein Song mit vielen Bildern der Zerstörung in unseren Straßen, Obdachlosen,

einander Jagd. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.«

Someday

SPEX: Sie sprechen ungern über Einzelheiten ihrer Songtexte, doch Sie werden verstehen, daß ich Sie fragen muß, wie Sie darauf kamen, in „Someday“ einen Vers über Rommel zu schreiben.

Young: »Rommel steckte irgendwo in meinem Gedächtnis. Aber ich kann über derlei Dinge nicht nachdenken. Ich kann mich nicht hinsetzen und den Grund suchen, warum er mir eingefallen ist.«

SPEX: Aber Sie wissen, wer er war?

Young: »Er kommandierte eine Panzerdivision, oder?«

SPEX: Ja, er kämpfte in Nordafrika gegen die Engländer.

Young: »Ich wußte, daß er ein großer Krieger war, und das war der Grund, warum



Drogen, Krieg und Moslems, die uns alle hasen, Europäer wie Amerikaner. Sie entsprechen nicht dem, was wir 'zivilisiert' nennen, und für sie sind wir einfach Barbaren, der Teufel eben. (...) Der Chorus ist ebenso zweischneidig. Erstmal ist er wahr: Rockin' in the free world, genau das wollen wir Amerikaner tun. Das weitermachen, was wir tun, und vorwärts kommen. Dann wiederum: Wie frei ist die freie Welt nun eigentlich? Chinesische Studenten haben diesen idealistischen Begriff von Freiheit und Demokratie, dem sie folgen. Ich sage, man sollte genauer hinschauen. (...) Ich erkannte, wie falsch ich manchmal lag, und das hat mich insgesamt verändert. Je näher man sich mit etwas beschäftigt, desto unklarer wird es. Es gibt moslemische Familien, die ihre Kinder ebenso lieben wie wir unsere Kinder, die mit ihrem Glauben so aufgewachsen sind wie wir mit unserem Glauben. Beide gehören zur menschlichen Rasse, wirken aber wie verfeindete Tiere im Wald und machen auf-

ich über ihn schrieb. Allerdings nicht darüber, was er auf dem Schlachtfeld vollbrachte, sondern was er tat, wenn er nicht kämpfte. Also ließ ich mir einfallen, daß er ein Flugzeug hatte. Einfach so. Erst später fand ich heraus, daß er tatsächlich ein verdammtes Flugzeug gehabt hat. Das wußte ich vorher nicht. Oder doch? Es ist ohnehin alles Poesie, heraufbeschworene Bilder...

Vielleicht habe ich es damals in der Schule gelernt. Mein Wissen von den Inkas und Azteken stammt auch aus meiner Schulzeit, ich habe mich in die Bücher hineingekniet, denn ich war sehr an diesem Thema interessiert. Und ich habe viele Bücher über Deutschland gelesen, denn die deutsche Geschichte bis zum Zweiten Weltkrieg interessierte mich über alle Maßen. Wie war das alles zustande gekommen? Als ich jünger war, habe ich sehr viel gelesen und Unmengen Grass geraucht, so daß mein Gedächtnis in Unordnung gekommen ist und manche Dinge plötzlich und unerwartet wieder auftauchen, in meinen Songs.«

SPEX: Was haben Sie als interessierter Leser damals aus den Büchern über deutsche Geschichte gelernt?

Young: Nicht viel eigentlich. Aber eins weiß ich: Wenn man zur Schule geht, gibt es dort oft eine Figur, vor der alle Angst haben, und der viele folgen. Ein harter Typ – der braucht nichtmal besonders stark zu sein, nur smart, und aus irgendeinem Grunde kontrolliert er die Situation. So war es damals wohl auch, nur viel größer und nicht mehr zu bremsen. Aber solche Figuren können auch Großes leisten. Nimm Albert Speer, den Architekten, den Hitler hatte. Ein brillanter Baumeister! So großartig, wie der Rest schrecklich war. (Die Inkas haben ebenfalls schreckliche Dinge getan.) Faszinierend und schrecklich zugleich, so etwas interessiert mich. Aber ich bin froh, daß das alles vorbei ist. Wir haben es hinter uns. Wir wollen es einfach nicht mehr.

The Bridge

Kollege vom Radio fragt nach den „A Tribute To Neil Young“-Coverversionen. Lieblingssong?

Young: 'Lotta Love', weil es das Verrückteste ist. Aber verrückt sind sie alle. Eine schöne Platte, denn sie geben das Geld an unsere Schule für behinderte Kinder. Das hat mich sehr glücklich gemacht. 'Lotta Love' gefällt mir wirklich. Diese Version und die von Nicolette Larsen hintereinander – das wäre mal ein paar Minuten gutes Radioprogramm. Ich kenne Leute, die haben den Song gar nicht erkannt. Mit hat es gleich gefallen.

Und später: kommt eigentlich zu früh. Sie hätten noch 10 Jahre damit warten können.

Tracy Chapman

Elliott Roberts, Youngs langjähriger Freund und Manager, ist trotz der stressigen Anreise gut gelaunt. Während ich darauf warte, ins Interviewzimmer zu dürfen, ist Zeit für etwas Smalltalk. Warum hat Neil die Band nicht mitgebracht? Für DIESE Show braucht er die Band nicht. Du wirst schon sehen. Er verspricht, daß Neil und die Lost Dogs noch in diesem Jahr in Deutschland spielen werden. Ihr habt hier ein großartiges Publikum. Was macht die Gitarre? Yeah! I play along to the band all the time. Seine größte Tat dürfte es gewesen sein, die zunächst seitens Plattenfirma in Grund und Boden verdammten Original-Tapes der legendären „Tonight's The Night“-Sessions so zu ordnen und mit Bonustracks („Come On Baby Let's Go Downtown“, „Borrowed Tune“, „Lookout Joe“) zu drapieren, daß selbst die härtesten Biz-Typen

die Platte nach zweijährigen Verhandlungen genial fanden und endlich rausbrachten. Muß da noch erwähnt werden, wie er als Manager Tracy Chapman durchgeboxt hat?

Big Freedom

Ein Mann Rock = Folk Fels. Donnernde Akkorde einer einsamen akustischen Gitarre sind härter/energiereicher als... (Er boxt auf den Korpus, schafft Nachdruck). Das drahtlose Mikrofon hängt ihm pfenniggroß am Kragen, hindert nicht seine rastlose Wanderschaft. Und diese Harmonika – der erste laute Ton – das unglaubliche Heulen – das macht ihm keiner nach. Ein einzelnes Spotlight folgt den Schritten, mit denen er entschlossen die Riesenbühne durchmißt. Wandert im Kreise und improvisiert „Rudolph The Rednose Reindeer“, nur weil jemand nach „White Christmas“ gerufen hatte. Versteckt sich vor dem Spotlight hinter einem Pfeiler während „The Needle & The Damage Done“. Widmet „Ohio“ den chinesischen Studenten (Ohio? Wie war das noch? Auf jeden Fall nicht genug. Der Aufstand fand damals sogar in der US-Provinz statt. Ohio ist Ostwestfalen. Erschossene Studenten in Bielefeld? Man stelle sich vor! Trotzdem haben sie verloren, trotzdem haben sie ihre Marke in der amerikanischen Geschichte hinterlassen); neckt das Publikum mit unberechenbarem Blues-Gepicke direkt vor dem Einsatz des kollektiven Absingens der Titelzeile von „This Note's For You“. Das Publikum: viele alte Bekannte, doch insgesamt überraschend jung, weiß und clean. Direkt neben mir ein herzendes junges Paar, das keinen einzigen Song kannte, aber immer voll applaudierte. War das eine Party! Da durften selbst gestandene Recken wie Ben Keith (Dobro) und Frank Sampedro (Gitarre, Mandoline) nur für einen bzw. zwei Songs auf die Bühne. Youngs geballte Kraft drückte einfach alles beiseite. Nicht schlecht für einen 44jährigen.

Young: Das macht mein Trainer. Wir trainieren täglich bis zu zwei Stunden. Er leitet mich durch gewisse Bewegungsübungen. Irgendwann war mir aufgefallen, daß die letzte halbe Stunde meiner Konzerte stets die beste ist. Also sagte ich mir, warum sich nicht in diesen Zustand versetzen, bevor ich überhaupt auf die Bühne gehe? Wie bei einem Boxkampf: bevor er beginnt wärmt man sich auf. Hier, meine Hände sind jetzt kalt (schauder). Auf der Bühne müssen sie von Beginn an warm sein. Seit vier Jahren trainiere ich nun, um körperlich in der Lage zu sein, eine Show abzuliefern, nicht nur ohne müde zu werden, sondern sie vom Höhepunkt aus abzuliefern. Nicht auf den Höhepunkt zuarbei-

ten, sondern vom Höhepunkt starten und höher bauen. Und die Kontrolle haben. So spürt man die Energie.

Protest

Im allgemeinen ist in Protestsongs ja alles mögliche Scheiße. Irgendein Symptom wird aufgegriffen, das eigentlich zur Revolution führen müßte. Dabei hat es die Revolution längst ersetzt. Hier geht es um das Elementare. In einer Welt ohne Not, Hunger und Obdachlose wird es auch Probleme geben, die gleichen Drogen und all das. Nur den Menschen wird es besser gehen, sie können wählen, sich mit anderem beschäftigen als der täglichen Überlebensscheiße. Lieder übers Leichenaufschlitzen etc. gelten zwar der Demystifikation des Todes, dienen aber der Verkleidung der eigenen, armseligen Existenz als vergleichsweise paradiesisch. Das gleichberechtigte Nebeneinander aller Strömungen wird es auch dann nicht geben. Bestenfalls personengebunden, sonst nur glatter Durchlauf. Man mag Drogenmißbrauch als letztes Mittel der Verweigerung sehen, eine Art gesellschaftlich im Brennpunkt stehende Flucht vor allem. So ist auch Selbstmord. Früher sind sie von Hochhäusern gesprungen. Heute tun das nur noch die, die feststellen mußten, daß die entsprechenden Gifte doch nicht so billig und doch nicht an jeder Ecke zu haben sind. Klingt das apokalyptisch? Ist es aber nicht. Dies handelt von Neil Young, und Neil Young ist ein Family Man. Das ist zwar nicht mehr die „kleinste Einheit der Gesellschaft“ (die wäre heute das zersprengte Individuum mit seinen Miniatur-Konservenbüchsen), aber immerhin etwas größeres. Bei Buffalo Springfield und CSN & Y war er das Kind, manchmal da, manchmal nicht, manchmal der große Auftritt. Ein Playoholic in einem fahrenden Zug, und wenn er einmal einen Blick aus dem Fenster werfen sollte, so kann man sicher sein, daß er auch etwas sieht. Er liebt seine Kinder und fürchtet das zerbrechende Heim. Der vierte Vers von „Crime In The City“ ist nicht für seinen Vater, sondern für seinen Sohn. Like father like son like father, sagt er.

Like son. *Michael Ruff*



NEW RELEASE

HUNTING LODGE



CARNIVORA!

HUNTING LODGE

“CARNIVORA!”

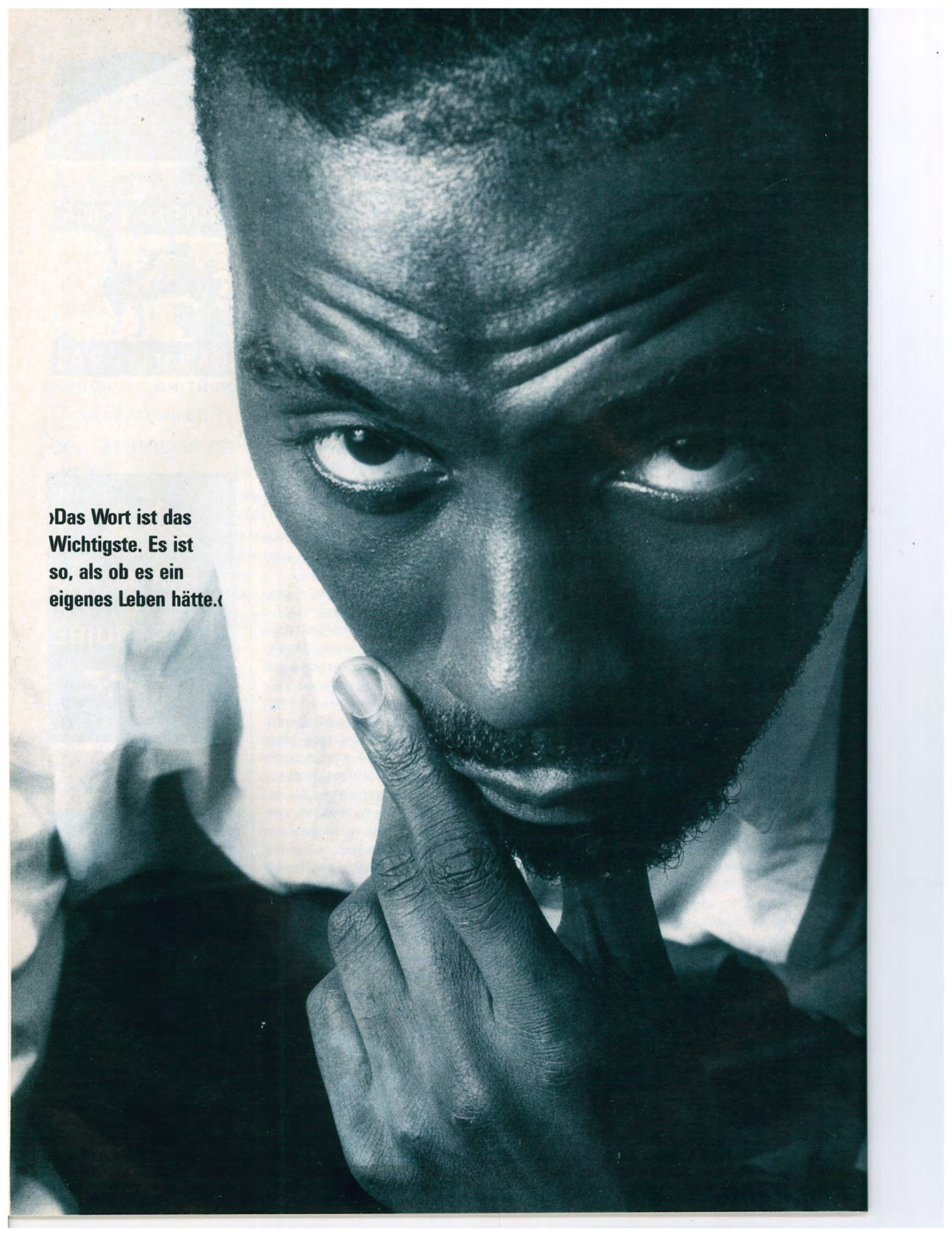
EP. 45/33 UPM 102



KERNERSTR. 15
7156 WUESTENROT

NOX	“CROWD”	LP
NOX	“ACTE 1”	LP
NOX	“LIVE AT THE MANUFACT”	CD
PGR	“CYCLONE PAR L'I.”	LP
TARA CROSS	“TEMPUS FUGIT”	LP
GEINS'T WAIT	“L'OR'N CAT”	LP
GEINS'T WAIT	“FISHES”	LP





»Das Wort ist das
Wichtigste. Es ist
so, als ob es ein
eigenes Leben hätte.«

ARMANI BEATS

Der Mann, der mit
Handkantenschlägen

BIG DADDY KANE

Silben zu Hackfleisch

**macht. Hat er nicht
von irgendeinem
dahergelaufenen Shao-
lin-Mönch, sondern
von Grandmaster Caz
(aber das Nebenfach
»Roots« bei Quincy
Jones bringt's wirklich
nicht).**

Von Dirk Schneidinger.

ich wollte die Acht-Uhr-Vorstellung nicht verpassen. Manchmal hatten sie *triple features*, und ich saß den ganzen Tag über im Kino.

Irrendwann – »Keine Ahnung, welches Jahr das war, aber ich muß zwölf, dreizehn gewesen sein« – wurde Bruce Lee durch Grandmaster Caz ersetzt. Der ältere Cousin nahm Antonio mit in den Ponderosa Club Eighth Avenue/Ecke Hundertvierundvierzigste, wo DJ Hollywood und Eddie Cheeba, Doug E. Fresh und Spoonie G. Anfang der Achtziger Jahre ihre Heimspiele hatten. Der Cousin folgte den Coldcrush Brothers und Grandmaster Caz nach Brooklyn, Manhattan und Werweißwohin, ließ Tapes mitlaufen und gab sie Antonio.

»Ich habe die Bänder noch, Grandmaster Caz habe ich immer wieder gehört und studiert. Er ist anders als die anderen: sanft und rau. In seine *rhymes* packte er *big sentences in small spaces*, und vor allem: das KLAPPE auch!

Fast selbstverständlich, daß die Beschreibung von Caz mit Kanes eigenen Qualitäten überlappt. Als er sich mit „Raw“

einen Namen machte, konnten, was die aggressive Präsenz der Beats und die *noisy samples* anging, nur Public Enemy als Maßstab herhalten. Dabei offeriert Kane zwar eindeutige Beats, aber keine eindeutige Attitüde. Er versteht sich als Entertainer und nicht als Agitator, wenn er seinem Publikum nahelegt: »Bring your own casket and tombstone/Cause I'm 'a preach your funeral.« Auf seiner homogenen Debut-LP pflegte er den Kane-Krach ohne Brüche, doch der Nachfolger „It's A Big Daddy Thing“ präsentierte BDK als sanft säuselnden Frauenkenner, nöhlenden Pimp und souveränen Freestyle-Rapper – mitunter alles zusammen auf einunddemselben Track. Wunderbar ist, mit welcher Selbstverständlichkeit verschiedenste Grooves ausgebreitet werden, was nicht allein an den sechs Produzenten (inklusive Kane selbst) liegt, die am „Big Daddy Thing“ arbeiteten: Ein Übermut scheint da durch, der Bausteine miteinander kombinieren will, die sich doch eigentlich gegenseitig ausschließen müßten. Scoob Lover, einer der beiden Tänzer Kanes, trägt ein handgroßes Afrika-Medaillon auf der Brust – nicht aus Leder, sondern aus Gold.

»Madames et messieurs, Mistaaa...-Biiig...Daaaddy...KAAANE!« Wippende Bläser-Achtel und saftige Bässe, die aus autoreifengroßen Tieftönern quellen und – sie sind *unterhalb* der Bühne montiert – statt auf Ohren auf Bäuche und Geschlechtsorgane zielen. Antonio Hardy läuft am Bühnenrand auf und ab, beugt sich herab und schüttelt und küßt schmale, dunkelhäutige Mädchenhände. Ein schwarzer Dreizentner-Riese achtet darauf, daß nicht mehr als ein Schritt Abstand entsteht zwischen ihm und seinem Schutzbefohlenen. Für seine Sicherheit, sagt der zum Fivepercent-Kader der Nation Of Islam gehörende Kane, sei das Rush Artist Management verantwortlich, nicht die Nation Of Islam.

»Say Dow Di Dow Di Dow Da, 'n I feel fine. Say: I feel fii – iii – ne!« Big Daddy Kane ist nicht nur, was seine Manieren auf der Bühne angeht, der Johannes Heesters des HipHop. Das Grundmuster der Kommunikation zwischen Artist und Publikum, durch das, egal ob bei der Sugarhill Gang oder De La Soul, stets das archaische *call and response*-Prinzip durchscheint, kultiviert Kane mit berechneten Tanzeinlagen und klassischer Show-Dramaturgie; Teile seiner Show sind regelrecht durchchoreografiert. Synchron wie ein Paar Scheibenwischer folgen Scrap und Scoob Lover den Schritten Kanes, und sie sehen sich einander so ähnlich, daß sogar Kane selbst sie auf der Bühne verwechselt. »And now everybody: Pimpin' Aaaiinnn'ttt Easy!« Quiekende Mädchen versuchen, Reportern ihre Backstage-Ausweise abzuschwatzen, statt in Ohnmacht zu fallen.

»Ich meine, mir ist das egal, ob ich ein Sex-Symbol oder so etwas ähnliches für die bin. Wenn sie zu mir hochkommen und mehr als ein Autogramm von mir wollen, frag' ich sie erst einmal, ob sie eigentlich wissen, daß sie sich damit selbst erniedrigen. Andererseits: Wenn sie unbedingt darauf bestehen, kann ich sie auch nicht davon abhalten.«

Später brüllt er der Frankfurter Music Hall ins Ohr, daß er im Holiday Inn übernachtet.

»Biz Markie und ich hingen immer in Brooklyn an der Albee Square Mall ab, und eines Tages lief uns wieder dieses Mädchen über den Weg, das immer so tat, als ob es uns nicht kennen würde. Jedenfalls solange, wie wir keine Platten machten. Dann spielten sie uns immer wieder im Radio, *and she was all under us like we were the new money men*. Biz sagte, daß sich die Leute ziemlich schnell ändern, wenn man selbst Erfolg hat. Er hatte recht, also schrieb ich für ihn 'The Vapors'. All die Stories in meinen *rhymes* sind wahr; ich denke mir nichts aus.«

Fortsetzung auf Seite 58

Tkk. Pah – Zing, Paah – Ziiing, tkk tkk tkk...tkk, 56.000, 57.000, 58.000, 61.000, 62.000. Dann rollt die Flipperkugel ganz rechts am Rand herunter, hinter die Banden und unerreichbar für die beiden zappelnden Schlägel und Mister Cee.

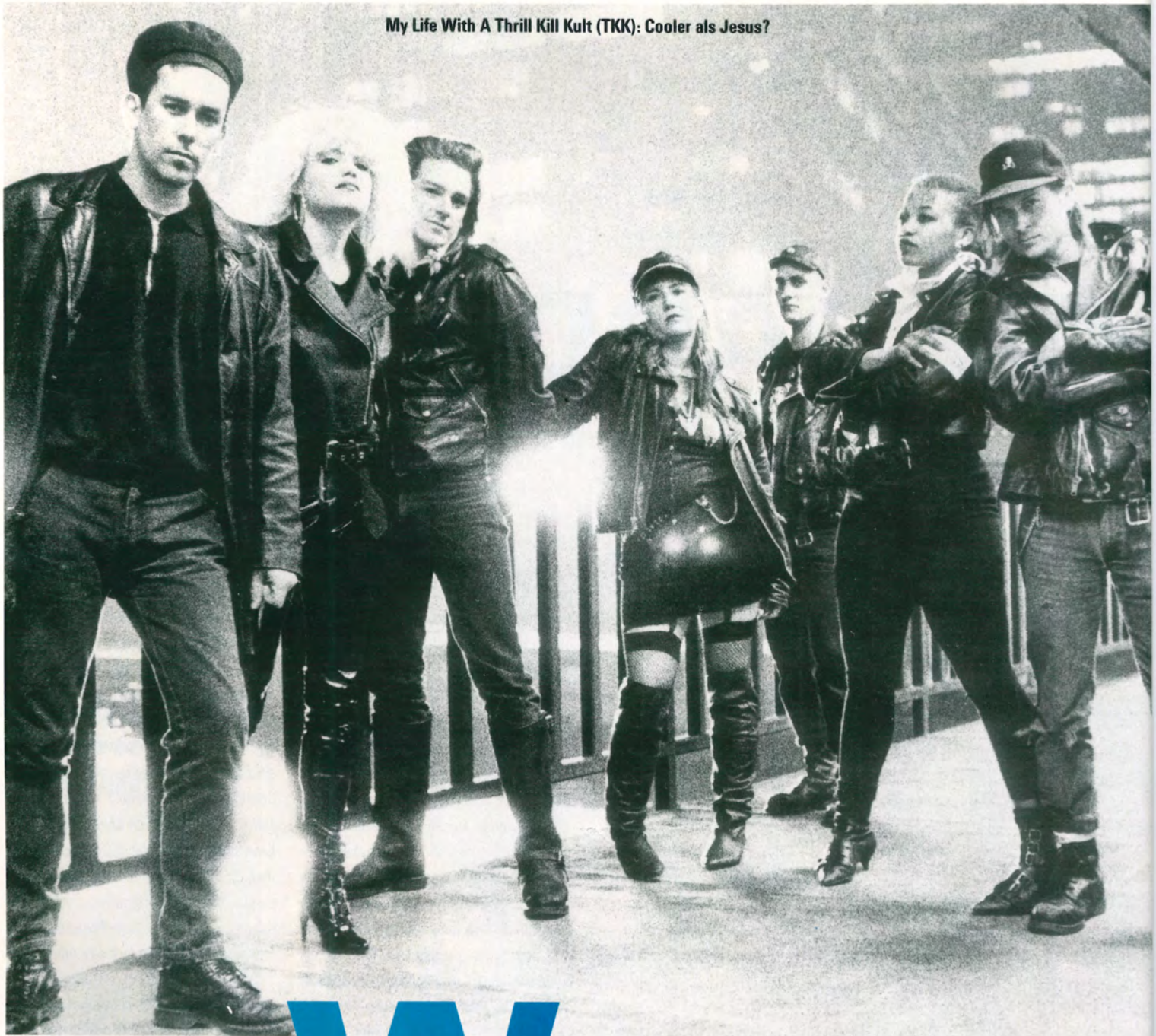
Ein fester Handkantenschlag gegen den Kasten, ein kurzer Blick auf das talmigglänzende Ziffernblatt der Rolex: 15 Uhr, Zeit für den Soundcheck, den DJ Mr. Cee nicht nur für sich, sondern auch für seinen MC Big Daddy Kane erledigt.

Kane kommt Stunden später. 36 Minuten vor seinem Auftritt, um genau zu sein, in denen er sich seinen braunen Staubmantel abnehmen läßt (1 Minute), die sandfarbenen Stiefeletten mit flachem Absatz und den Gabardine-Einreihler von Armani aus und einen burgunderfarbenen Fila-Trainer anzieht (4 Minuten), ein Käse-Gurken-Baguette verzehrt, welches er vorher sorgfältig mit einer Serviette umwickelt hat (4 Minuten), mit geschlossenen Augen ein Interview gibt (»Authentische, afrikanische Musik hörte ich das erste Mal, als Quincy Jones sie mir vorspielte«, 6 Minuten), und, scheinbar gleichgültig, mit Mannheimer Fans für deren Erinnerungsfotos posiert (2 Minuten). In den noch verbleibenden zwanzig Minuten reibt Kane, der eigentlich Antonio M. Hardy heißt, schwerduftendes Öl in die Poren seiner Haut, dann kämmt er seinen *cameo cut*.

Kane ist nämlich nicht der Typ, der Flipperautomaten mit Handkantenschlägen malträtiert.

Das eigene Spiegelbild dagegen schon: »Bruce Lee, Mann! Ich kaufte mir einen dieser beknackten, weiten Anzüge, band mir ein Stoffband um die Stirn, stellte mich vor den Spiegel und attackierte mein Gegenüber. An der Zweiundvierzigsten gab's ein Kino, das ausschließlich Kung-Fu-Filme zeigte, und ich war jeden Sonntagmorgen auf den Beinen –

My Life With A Thrill Kill Kult (TKK): Cooler als Jesus?



ANTLER **W** **TRAX** **X**

Eines Tages wird Musik nicht mehr härter, schneller, lauter werden können. Wieviele Fake-Kaninchen bis dahin noch im gleissenden Bühnenlicht verbluten müssen, zählt Jürgen Laarmann in seiner enzyklopädischen EBM-Agenda, die nebenbei mehr als dreihundert Platten erwähnt, das Wax Trax-Label vorstellt, eine Post-New-Beat-Philosophie entfaltet und, last but not least, Soundmonster Al Jourgensen zu Wort kommen läßt. From B(elgien) to A(merica, Chicago) and back again (oder auch nicht): Die definitive Antizipation der schönen, neuen EBM-Welt der Neunziger Jahre.

Aarschott 17.11.89

Der wichtigste Mann Belgiens der letzten zwei Jahre blieb incognito. Oder wußte jemand, wer als Fake-Jugoslawe via **In Sotto Voce** eine der bemerkenswertesten europäischen Body-Metal-Platten produzierte? Wer die electro-melancholischen **Poesie Noire** zu einer gitarrenlastigen Singer/Songwritercombo umfunktionierte, die zumindest landesintern als belgische Smiths der Neunziger Jahre gefeiert werden? Wer als **Danse Macabre** mit „Spirit Of Bulgaria“, einem der intelligentesten Ethno-Electro-Titel des Jahres 88, einen Clubhit landen konnte und sich darüberhinaus in die SPEX-Electro-Top-15 mochte? Wer seine Talente hundertfach in den Dienst der fragwürdigen Mission New-Beat stellte. Dafür zwar keinen Ruhm, aber jede Menge Kohle und goldene Schallplatten erntete, die jetzt an den Wänden seines Aborts hängen? Und wessen Identität nicht, wie gewünscht, von Laibach aufgedeckt, sondern von redseligen Labelkollegen an die Journaille verraten wurde?

Joe Carster heißt das beste Pferd im Stall von Antler-Records, neben Play It Again Sam *das* belgische Label, mit dem EBM begann und weiter entwickelt wird. Das enorme Spektrum von Carsters Schaffen, die so vielfältigen Erscheinungsformen der gegenwärtigen Electromusik, stellen den EBM-Begriff, auf den man sich so um 1987/88 einigen konnte, immer mehr in Frage bzw. fordern eine differenzierte Benennung. Identitätsprobleme von Electro als Musikstil, bzw. der entsprechenden Musiker, sind überall erkennbar. Im Falle Carsters an einer Anonymitäts-Obsession zu erkennen, die den Stolz über seine Vielseitigkeit überdeckt.

SPEX: Wie ist beim neuen Poesie-Noire-Album „Colder Than Death“ der Stilwandel zu erklären? Ist das Album als definitives Ende von Electronic Body Music aufzufassen?

Joe Carster: Ich habe in den letzten anderthalb Jahren über 300 Platten gemacht, meist schnellen New Beat. Ich wollte einfach qualitativ hochwertige Musik machen, richtige Songs, um mir persönlich wichtige Songtexte umzusetzen. Darum nahm ich Gitarren, weil sie Gefühle besser umsetzen können als Maschinen, obwohl wir für viele Ambiente-Komponenten immer noch gerne Computer einsetzen. Das wichtigste sind aber die Texte, z. B. von 'Deja Vu' (welches wirklich ein brillanter Song mit allzu wahren, vielseitig anwendbarem Refrain ist: „I've seen this so many times before, and I don't wanna see it

EBM '90

anymore...“). Um wirklich etwas zu sagen, ist es unklug, Dancebeats zu verwenden. Poesie Noire war zwar vollelektronisch, aber nie Body Music.

SPEX: Dafür steht auch die EBM/HM-Kombination bei In Sotto Voce?

JC: Auch das kann man wieder auf den New-Beat-Apparat beziehen. Es gibt heute bessere, interessantere Tanzmusik: Better Body Music, facettenreicher und kraftvoller. Vielleicht der neue Trend.

Like New Beat never existed

Der weitere Verlauf unseres Gesprächs gerät zu einer New-Beat-Rückschau, denn spätestens seit Herbst 1989 sind die „New-Beat-Over“-Signale im Heimatland Belgien unüberhörbar. Selten war ein Musiktrend so genau einzugrenzen wie New-Beat, so kurz, daß er wirklich komplett überschaubar ist und tatsächlich abschließend beurteilt werden kann.

Wenn Post-New-Beat einen Philosophen hat, dann ist es Joe Carster. Aus dessen finaler Würdigung einiger Aspekte, spricht „New-Beat, wie wir ihn bisher nie sahen“ herauspringen, die umso interessanter sind, da New-Beat und EBM nebeneinander im Plattenregal standen und vom Hörerkreis weit weniger auseinandergehalten wurden als von den Musikern.

Laß uns die New-Beat-Geschichte im Nachhinein versöhnlich sehen. Ich weiß, daß speziell die deutsche Presse das Ding schnell runtergerissen hat. Mir gefällt z. B. die These, daß es New-Beat nie wirklich gegeben hat. Elektronische Tanzmusik mit ca 100 bis 110 BpM existierte schon lange vor New-Beat und sie wird weiterhin existieren und beliebt sein, unter anderem Namen. New-Beat war nur ein Name, aber er war sehr wichtig für uns. Wir haben sehr viel daraus gelernt, z. B. wie wir die englische Presse manipulieren konnten. Und dich auch. Warum weißt du als Guy from Berlin den Namen von einer super-unwichtigen Discothek in einem super-unwichtigen belgischen Dorf, wo ein noch unwichtigerer DJ die wirklich wenig sensationelle Handlung begangen hat, eine 12" statt auf 45 auf 33 zu spielen. Andererseits wollte New-Beat eine europäische und zugleich erotisierende Tanzmusik sein. Sie war und ist die am wenigsten elitäre Musik aller Zeiten, die Inkarnation von Pop überhaupt. Jeden Tag ein Superhit, das ist doch okay, oder? Abgesehen davon, daß 10% wirklich gut war.

Dazu Labelmanager Erik: „Anfangs war es ein echter Zufall. Der erfolgreichste, erste New-Beat-Sampler wurde zuerst in 1.500er Auflage exklusiv für Club-DJs hergestellt. Niemand hat damit gerechnet, daß sich das Zeug so gut verkauft. Was danach folgte, waren Marktprozesse. Niemand wird uns übelnehmen, daß wir als Miterfinder am kommerziellen Erfolg teilgenommen haben. Das Geld von unserem Label 'Subway' (Antlers Unterlabel für New-Beat/Dancefloor) stecken wir in den Aufbau von neuen Gruppen.“

Es folgt die Geschichte von den super-independent Acts, die fast gar nichts verkaufen, die wir aus künstlerischen Gründen an unser Label binden wollen. **Rudolph Hecke** und **Martyn Bates** fanden auf dem demonstrativ gegründeten „Integrity“ ihre Heimat, doch für die Zukunft stellt sich eher die Frage, wie man nach New-Beat das Geld verdient. Antler, als Hobby vom Musikjournalisten/Danceproducer-Team Maurice Engelen und Roland Beelen 1982 gestartet, ist mit der New-Beat-Welle überproportional gewachsen. Man begann seinerzeit mit **Siglo XX, Two Belgians** und **Nacht und Nebel** aus dem lokalen Umfeld. Nach den ersten Erfolgen professionell geworden, verpflichtete man vorübergehend **Neon Judgement**, Anfang



The Klinik: Resistent gegen Crossover '86 The Klinik, A Split Second und **Poesie Noire** langfristig. Wir wollten stets tanzbare, elektronische Musik machen und nicht für eine Periode von Klinik bis New-Beat stehen. Zur Untermauerung dieser „Wiederkehr der Substanz“ hatte das Label seine Stars aus dem ganzen Lande angekart. Zunächst (In Belgium they are Major acts) A Split Second in countrymäßigem Outfit, die wie Männer wirken, die bereits alles erreicht haben und deshalb doppelt nett sind. Von ihrer ersten LP verkauften die Beiden fast 250.000, den überwiegenden Teil in den USA, während Klinik – der klassische Antler-Act – gerade mal 10.000 pro LP absetzen. Dennoch werden sie immer in einem Atemzug genannt. Ich hatte die ganze Zeit den Eindruck, daß die Herren Ickx und Chayll ein wenig enttäuscht waren, daß ich sie nicht nach ihren Sternzeichen und

Liebblingspuddings gefragt habe. A Split Second war einer der ersten EBM-Acts, die Gitarren-Riffs in verdauliche Synthieparts einbauten, um sich später immer stärker mit klassischen Rockelementen anzufreunden.

Die wirklich allererste Platte der 90er Jahre

Die große belgische Innovationshoffnung heißt **The Arch**, eine Neuentdeckung des alten Produzenten-Hasen Ludo Camberlain (A Split Second, Poesie Noire, Neon Judgement ua.). Als Promogag sollte ihr weniger finsterner Sisters-On-Electrosound auf einer Sylvesterparty als allererste Platte der Neunziger Jahre präsentiert werden. Beim Interview sah sich die Band verschreckt an, lachte verschämt und lieferte sich minutenlange Augenduellen, um zu klären, wer denn jetzt mit der Antwort an der Reihe wäre. Mehr als ein karges I don't know war ihnen jedoch nicht zu entlocken. Schließlich zog es Camberlain vor, alleine zu reden. Die Mitglieder von The Arch sind alle um die zwanzig, kennen sich von der Schule und wenn sie sich an den Händen fassen, bilden sie einen Bogen – Arch. Aha.

Anschließend ließ Klinik-Chef Dirk Evens wissen, daß er ein Non-Profit-Label für junge EBM-Talente gegründet hat; eine Compilation steht in Aussicht. **The Klinik** ist der wirkliche Electro-Klassiker, vollsynthetisch, resistent gegen jede Crossover-Idee, die letzten Helden unter verlorenen Seelen. Nur zur Hälfte *Lost Soul* im Sinne der alten EBM-Ideologie ist **Luc van Acker**, einerseits Gründungsmitglied der **Revolting Cocks**, andererseits Produzent von **Mussolini Headkick**, die Band mit dem vielgescholtenen Hartfield-Collagen-Cover.

Jeder hat nur über das Cover geredet. Dabei ging es natürlich darum, antifaschistische Texte in einem Dancefloor-kompatiblen Electro-Rahmen zu präsentieren. Wir haben jetzt ein Textblatt beigelegt.

Erkennt man EBM-Musiker daran, daß sie keine Hotelzimmer verwüsten?

Luc sitzt in einem blauen Lodenmantel mit neckischem, kariert-rottem Schal vor mir. So sehen nicht die Rockstars aus, die auf ihren US-Tourneen reihenweise Hotelzimmer verwüsten. In Belgien und in Amerika zu sein, ist für mich völlig verschieden. Alle Begegnungen mit den Revolting Cocks sind wie ein Rausch, wir drehen immer komplett ab. Belgien heißt für mich, einfach *normal* zu

sein. Als Al Jourgensen mal hierher zu Besuch kam, hat er nachts alle Mülltonnen meines Nachbarn auf die Straße geschmissen, nur um zu zeigen, daß er wirklich immer so ist. Ich bin ganz ehrlich: Ich treffe ihn lieber in Amerika.

SPEX: Sind europäische und amerikanische Electro-Musiker sehr verschieden?

L: ›Sieh Dir die belgische und deutsche Electroszene an. Die sitzen meist unter Neonlicht im Keller und programmieren ihre Computer. Die meisten Projekte bestehen aus ein oder zwei Personen. Hinter vielen Gruppen steht eine tieftraurige Industrial-Ideologie. In Amerika ist das anders. Dort ist auch Electronic Body Music ein absolutes Rock'n'Roll-Ereignis. Drogen spielen eine entscheidende Rolle. Außerdem haben die EBM-Events dort eher Happening-Charakter. Jeder spielt mit jedem, alle gehen miteinander auf Tour. Hier in Leuven wohnen die Musiker zwar auf einem Fleck, kennen sich auch untereinander, aber jeder versucht, seinen Stoff solange wie möglich vor den anderen geheimzuhalten.‹

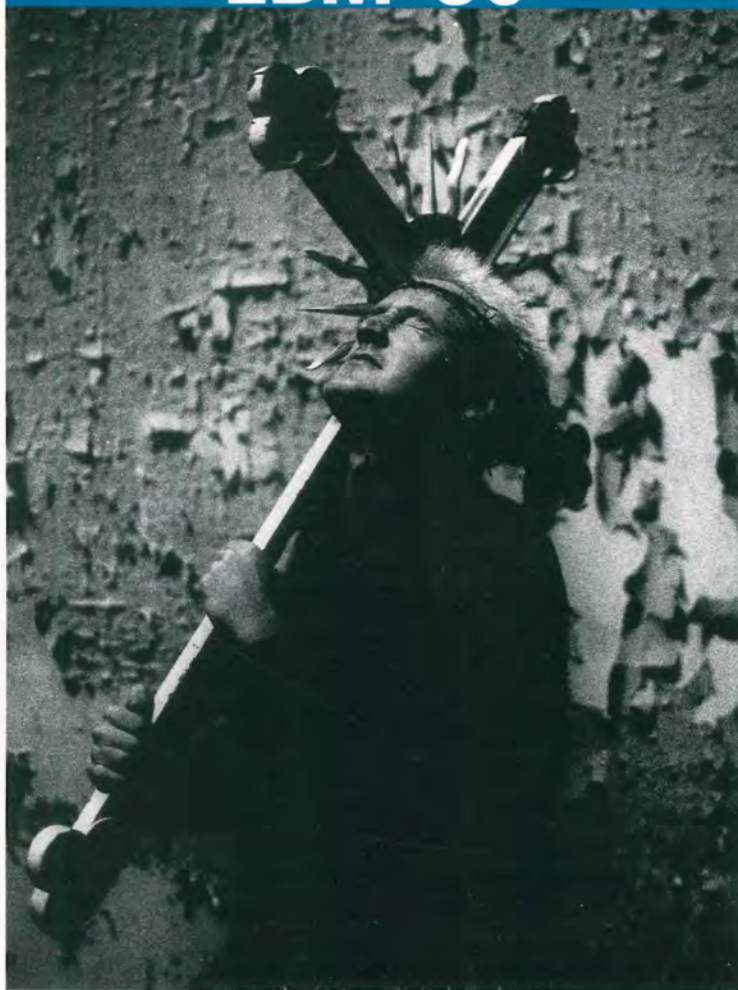
SPEX: Warum ist EBM in Amerika weniger populär als in Europa?

L: ›Die amerikanischen Kids, die ca. 15-18 Jahre alt sind, stehen auf Heavy Metal und Hardcore, weil sie damit den ganzen Tag vollgestopft werden. Und diejenigen, die etwas informierter sind, interessieren sich vielleicht für Metal-Crossover-Sachen, wie Ministry, die Cocks usw. Mit dem reinen Electrostoff können sich die Amis wenig identifizieren. Außerdem machen wir mit den Revolting Cocks gerade eine, wie ich glaube, sehr gefällige Sache: unsere nächste 12", eine Coverversion von Olivia Newton-Johns 'Let's Get Physical', ist seit Monaten fertig, das einzige Problem ist, daß Olivia ihren 'precious little song' nicht von einer Band hören will, die 'Revolting Cocks' heißt. Vielleicht ist das der Auftakt für eine Serie von anderen Coverver-



Luc Van Acker – daheim im zivilisierten Belgien

EBM '90



Mussolini Headkick: Das Kreuzmotiv in der europäischen Kunstgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis Heartfield

sionen der schlimmsten Lieder dieser Welt, das nächste könnte 'Do You Think I'm Sexy' von Rod Stewart sein.‹

SPEX: Zum aktuellen RVC-Album „Beers, Steers And Queers“:

L: ›Das zeigt zum Beispiel den Unterschied zwischen uns und Front 242; Front 242 sind eigentlich Tangerine Dream mit Bass Drum, die Cocks eine Bass Drum with a lot of noise.‹ Auf der 5-Jahres-Feier des Technoclubs in Frankfurt hatte ich Patrick Codenys von Front 242 auf Lucs These angesprochen. Sein lakonischer Kommentar: ›Die Revolting Cocks sind keine ernstzunehmende Gruppe. Sie wollen nicht ernsthaft sein, deswegen ist es ok. Aber von uns erwarten die Leute mehr als ein bißchen Krach.‹

SPEX: Der technisch relevante Unterschied sind die Gitarren...

L: ›Und Gitarren sind das Wichtigste in Amerika. In Amerika sind die Leute noch individualistischer und egozentrischer als in Europa. Jeder will Rockstar sein. Mit einer Gitarre kann man viel besser rumposen, als mit einem Computer. Und live wird die Show viel wilder, und darauf kommt es an. Bedeutet: Ruhm. Bewunderung. Sexuelle Attraktivität. Es gibt nichts unattraktiveres, als während

eines Konzerts hinter einer Synthiburg eingemauert zu sein. Mit Gitarren ist alles ein großer wilder Spaß! Und mit Computerbeats sind wir noch härter und wilder. Geill!‹

Chicago 30.12.–2.1.

Die Revcocks sind ein Produkt des Waxtrax-Labels.

Waxtrax Records war zunächst nur ein Hobby des Plattenladenbesitzers **Jim Nash**, der 1980 aus Spaß die allererste **Divine**-Single „Born To Be Cheap“ herausbrachte, weil Herry Milsted seinerzeit niemanden fand, der sonst noch daran interessiert gewesen wäre. Kurz nach diesem Zufallstreffer lernte Jim Nash **Al Jourgensen** kennen, der in einem anderen Chicagoer Plattenladen arbeitete und zur Schlüsselfigur des Waxtrax Labels werden sollte. Jourgensen war einer der ganz wenigen Musiker, die in den frühen Achtzigern Synthesizermusik programmierten und sich für die aufkommende Sample-Technologie interessierten. Seine erste auf Waxtrax erschienene **Ministry**-12" „Everyday Is Halloween“ verkaufte sich über 100.000 mal; eine Instrumentalversion des Titels kam als Back-

groundmelodie eines New-Wave-Bier-Werbespots zu Ehren. Jourgensen machte Nash 1983 auf Front 242 aufmerksam, der begeistert, griff zu und lizenzierte sie für Amerika. Jourgensen überredete Nash, Front 242 als Vorgruppe für seine Ministry-Tour einzufügen, die ein voller Erfolg wurde. Während dieser Tournee entstand die Idee von Jourgensen und Richard 23 von Front, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten: den Revolting Cocks, zu denen Richard Luc van Acker mitbrachte.

Die Kooperation mit den Belgiern führte bei Jourgensen zur endgültigen Abkehr vom Human-League-nahen Synthi-Sound früherer Ministry-Tage, hin zum Hardcore-Electronic-Sound. Mit Ministry wechselte Jourgensen zwar zu verschiedenen Majorlabels (Sire, WEA), Waxtrax blieb er aber als Kopf zahlreicher anderer Projekte erhalten. Mit **Paul Barker** gründete er das Luxa Pan Productions Studio, das für einen neuen Sound aus Chicago steht.

Paul Barker: ›1987 war ein Schlüsseljahr. Vor der großen Revcocks-Amerikatour war man sich klar, daß fast alle Performances der Electromusik fad und monoton sind. Die Revcocks hatten aber immer den Anspruch, die 'wildest band ever' zu sein. Al, der ja ganz früher Gitarrist war, kam auf die Idee, alle Stücke live mit Gitarre zu überspielen. Und das war's. So kam ich als Bassist zu den Cocks. Chris Conolly (Ex-**Fini-Tribe**) als Sänger. Der einzige, der über diese Entwicklung unglücklich war, war Richard 23, der das ganze als Rückschritt ansah und ausstieg. Aber wir anderen hatten sowieso die Schnauze voll von seinem Konzeptgelaber. Wir wollten einfach Spaß haben.‹

Ein Versuch, die lauteste Band der Welt zu erfinden

Alle Beteiligten, mit denen ich bei meinem Chicago-Aufenthalt geredet habe, kriegen glänzende Augen, wenn sie von der 87er Revcocks-Tour reden.

›Wir waren wie die Wikinger, ich kann dir keine Details nennen, sie würden mich immer noch einlochen‹ (Al Jourgensen). ›Ich muß immer noch alle möglichen Schadenersatzforderungen und Bußgelder bezahlen‹ (Luc Van Acker). ›Es war die schönste Zeit meines Lebens‹ (Chris Conolly).

Seit dieser Tour macht Jourgensen keine Musik mehr ohne Gitarren. Es entsteht der letzte neue, relevante Musikstil ohne offiziellen Namen, den wir hier mühsam mit Body Metal oder Electro Trash umschreiben. Erste Vinyl dokumente: Revcocks 12" „Stainless Steel Provider“, die Live-DolP „Goddamned

Son Of A Bitcxh" (Waxtrax) und Ministrys „Land Rape & Honey" (Sire). Seit 1988 ist der Jourgensen-Clan mit Paul Barker, Chris Conolly, Bill Rieflin (drums) ca. halbjährlich mit neuen Projekten am Markt: neben Ministry und Revcocks mit **Pailhead** (LP, „Trait") und **1000 Homo DJs** (12", „Apathy"), **Programming The Psychodrill** (PTP), und ihrer Zusammenarbeit mit Cabaret Voltaire, **Acid Horse** (12" „No Name, No Slogan").

Paul Barker: »Die inhaltlichen Unterschiede spiegeln die unterschiedlichen Facetten unserer Persönlichkeiten wieder. Wir gehen nie mit festen Vorstellungen ins Studio, es ist immer nur Zufall und Spaß. Ich kann dir nur was über die Images der einzelnen Projekte erzählen. Die 1000 Homo DJs waren der Versuch, die lauteste, lärmigste Gruppe der Welt zu erfinden, sehr strange und ironisch. Programming The Psychodrill – der Name stammt übrigens von der Gruppe aus der Discothek in Robocop – ist auch eher lustig und übertrieben, wie der Titel der 12", „Rubber Glove Seduction", schon andeutet. Pailhead ist eher gut tanzbarer Metal-Stuff. **Lead Into Gold**, das einzige Projekt, an dem Al nicht beteiligt ist, klingen ähnlich wie Pailhead. Acid Horse ist ein Dancefloor-Electro-Country-Crossover, aber auch nur zufällig. Die Luxa-Pan-Produktionen sind mit ihrem Trash-Einfluß für den Gesamtbereich Electro eine genauso große Innovation, wie es Meat Beat Manifesto mit ihrem HipHop-Einfluß waren. Übrigens hat Waxtrax neben Meat Beat Manifesto mit F242, Split Second, **Laibach, Controlled Bleeding, KMFDM, Pankow, Greater Than One** die absolute Creme der gegenwärtigen Electroszene für die USA lizenziert.

Der Chicago-Crossover ist eine tatsächlich neue Musik, die z.B. auch unter dem Aspekt „letzte weiße interessante Musik" gesehen werden könnte. »Ihr Europäer nehmt immer alles so ernst, solche Diskussionen interessieren uns nicht und sind auch nicht wirklich wichtig.« Den wesentlichen Unterschied zu europäischer EBM sieht man im lustiger-und-lärmiger-sein. Auch Fragen nach den Lyrics werden mit einem leicht genervten »They're just lyrics« abgetan. Mit seinem musikalischen Wandel hat Al Jourgensen auch sein Auftreten und Outfit geändert (vom einstmalig halbwegs straighten EBM-Look zu einer trashigeren Pseiko-Lüde-Abart). »Wenn man in Chicago von ihm redet, fragt man sich meist, wie lange er noch leben wird. Er ist ein totaler Junkie. Er ist Gott und ein Stück Scheiße in einer Person, wird mir

von mindestens 5 Leuten erzählt, und man warnt mich vor ihm. Al soll angeblich einem Journalisten eine Flasche Whisky in die Fresse geschlagen haben. Grundsätzlich hat er seinen Labels sowieso untersagt, Interview-Dates für ihn zu vereinbaren. Kein Mensch bei Waxtrax würde es wagen, dem zuwiderzuhandeln. Wenn ich Al schon interviewen wolle, müßte ich eben selbst fragen. Entgegen aller Prognosen war Jourgensen freundlich und zuvorkommend.

Bis die Gehirne spritzen

AL: »Es ist immer wieder die gleiche Scheiße. Heute haben hier über hundert Leute angerufen, weil das Gerücht umgeht, ich sei gestern Abend in Milwaukee (letzte Tourneestation) gestorben (*Hey Al alte Pflaume, what made Milwaukee famous?*) Das wäre ja ein schöner Scheißplatz zum Sterben gewesen.« »Ich mache jetzt die Musik, die ich immer schon machen wollte, und ich kann es mir leisten. Die erste Ministry-LP ist bullshit, ich will heute nichts mehr damit zu tun haben. Ich war damals jung und unerfahren, und die Fucker beim Label haben das ausgenutzt. Ich spiele heute nichts anderes, als die 1990er-Version der Sachen, die damals abgelehnt wurden. Heute kann ich machen, was ich will. Ich kann es mir leisten, meine Musik auf eigene Kosten zu produzieren, dann dem Major anzubieten, und wenn der das Material nicht haben will, gehe ich damit zu jemand anderem.«

SPEX: Geht es dir darum, im Wettbewerb um die härteste Musik immer ganz vorne zu liegen?

J: »Ja, absolut, bei den meisten Projekten. Aggressivität bedeutet Intensität. Und für mich und allgemein sind die Dinge viel härter und intensiver geworden. Sieh dir wirklich



The Arch: Sisters Of Electro (have mercy!)



A Split Second: Männer, die alles erreicht haben

harte Electromusik von vor zwei Jahren an, das ist heute fucking commercial disco stuff, obwohl es gut war. Wir werden immer weitergehen. Steigerung ist immer möglich. Immer und immer. Ich habe eben gerade mit Nivik Ogre von Skinny Puppy **Welt** gegründet (krepzelt Ärmel hoch, zeigt fettes „Welt"-

Tattoo). Welt ist meine zehnte und wahrscheinlich letzte Band. Wir planen, ein Soundmonster zu bauen, gegen das die 1000 Homo DJs verblassen. Eine Geräuschorgie ohne jeden fucking dancefloor approach. Ich weiß nicht, was tatsächlich das Ziel ist. Vielleicht kann man sagen: wenn ich den Sound finde, der den Zuhörern die Adern aufreißt und das Gehirn raussprengt, habe ich es gepackt. Ich weiß nicht. Wir werden sehen.«

SPEX: Zur momentanen Ministry-Tour...

J: »Für mich ist Touren die größte Scheiße. Für mich und die amerikanische Kriminalitätsrate ist es besser, wenn ich im Studio bin. Wenn ich toure, schlafe ich wochenlang nicht, fresse nur Scheiße und lebe das intensive Tourleben. Ich bin jetzt 31, mein Kopf ist frisch wie der eines 15jährigen, aber mein Körper spielt nicht mehr mit. Nach Tourneen lande ich regelmäßig im Krankenhaus. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll, falls ich jemals 40 werden sollte, habe ich vielleicht den Kopf eines Zehnjährigen. Hahaha. Fuck. Das wird sich nicht ausgleichen, vielleicht sterbe ich jung. Ansonsten ist die Tour wirklich großartig.«

Chicago, Riviera Theatre, 30.12.89, die erste von zwei ausverkauften Shows mit Ministry und **KMFDM**. Anders als bei einschlägigen Veranstaltungen in Deutschland ein sehr gemischtes Publikum, das an dem Abend über 800 Band-T-Shirts kauft. Das Konzert dokumentiert den wesentlichen **Fortsetzung auf Seite 58**



Revolting Cocks: Wikinger entdecken das »Land Of Rape And Honey« (Sheriff, übernehmen Sie!)

Mehr Normalität wagen

Was der Warschauer Kniefall mit Auf-den-Tisch-Scheißen gemeinsam hat und warum man ebensogut untersuchen kann, wie die Einfamilienhaus-mit-Vorgarten-Welt funktioniert, erläutert hier Sebastian Zabel anhand einer Band, die so sensationell normal ist, wie ihre Melodien schön.

In der Kneipe haben sie wie zum Trotz ein riesiges Lenin-Plakat aufgehängt und man könnte heulen. Später am Abend sehe ich Harriet, Dave und Paul auf dem Lenny-Kravitz-Konzert, und wir lächeln uns noch einmal zu, bevor uns eine fröhliche Woge mitteldreißiger Presse-, Radio- und Plattenfirmen-Menschen trennt. So sieht also der Kravitzsche Konsens-Rock aus, klingt scheiße, aber alle fühlen sich wohl. Denn Gefühl und Wärme scheinen die Menschen mehr zu brauchen als Wahrheit, deshalb fällt Amelie Fried zu Willy Brandt nichts anderes ein, als daß er den Mut gehabt habe, seine Gefühle zu zeigen (daß er den Warschauer Kniefall in Wirklichkeit vorher eingeplant hatte, will sie nicht hören).

It's good to have something to live for you'll find/ live for tomorrow, live for a job and a perfect behind. (The Sundays, „Can't Be Sure“)

Als die Sundays im Januar letzten Jahres auf der Titelseite des „Melody Maker“ auftauchten, ohne daß eine Platte der Band erschienen war, löste das bekanntermaßen einen albernen Rummel aus, und alle glotzten dann betreten, als die Single „Can't Be Sure“ schließlich erschien. Dieses feminine

Gezirpe soll die Zukunft der Popmusik sein?

»Herje...«, stöhnt Harriet Wheeler.

Man hat sie wieder und wieder gefragt, wie sie mit dem RUHM klar- komme und immer wieder hat sie geantwortet, daß es ihr gut gehe und die Frage im übrigen völlig uninteressant sei. So ist das nämlich. Denn jeden Tag werden Leute BERÜHMT und sagen, daß der Erfolg sie im Grunde nicht verändert

hat. Aber Harriet Wheeler ist 26. Die wesentlichen Erfahrungen, die man im Leben machen kann, hat sie hinter sich. Auch David Gavurin, Gitarrist und Harriets Co-Autor bei den Sundays, ist Mitte 20. »Die Musikpresse lebt natürlich davon, die Bedeutung dessen, was Musiker äußern, überzubewerten. Du sagst selbstverständliche Dinge und sie zitieren dich, als seist du Neil Kinnock.«

Wenn sich jemand, den du interviewst, dafür entschuldigt, daß er ständig über sich spricht, wirst du erst einmal mißtrauisch. Doch wo andere rotzen, blubbern, ihren Kater abbauen, Stuß erzählen, sind Harriet, Dave und Paul aufmerksam, interessiert und ungeheuer nett. Denn sie haben die Sorte bürgerlicher Erziehung genossen, die man nicht einfach abschütteln kann, nur weil man plötzlich gefragt ist, weil es niemanden kratzen würde, wenn man auf den Tisch scheißen oder launiges Zeug in meinen Walkman murmeln würde. Das Getöse hat die drei aus Bristol eher verstört, so daß sie ein paar Monate lang keine Interviews mehr gaben und heute darauf achten, was sie sagen. Es ist ihnen ein Anliegen, verstanden zu werden. »Das ist keine Profilneurose«, erklärt Dave, »ich denke nur, daß wir vorsichtig sein müssen. Wir wollen nicht verfeuert werden. Wir waren der Hype des letzten Jahres, aber konnten das selbst nicht nachvollziehen. Das ist so hysterisch, so übertrieben! Aber in England erscheinen drei große Weeklies, und die müssen jede Woche etwas Sensationelles bringen, und wenn es eine talentierte Band aus Bristol ist, reicht das erst mal nicht, dann muß es eben DIE BAND sein. Nächste Woche ist es wieder anders.«

Das Sensationelle an den Sundays ist ihre Normalität.

Hört euch „Reading, Writing And Arithmetics“ an, ohne an die Sugarcubes zu denken. Trinkt ein Täschen Tee und seht, daß Harriet Wheeler eine ähnliche Kleidung trägt wie eure ältere Schwester und daß die denkbar almodischste Frisur der Welt (New-Wave-Brikett) das Haupt des Bassisten Paul Brindley zielt. »Ich bin immer sehr froh, zu sehen, daß hinten im Publikum Leute in unserem Alter stehen, denn vorne sieht man nur 16jährige, die mitsingen und rote Gesichter haben«, sagt Harriet.

Dave Gavurin bewundert Morrissey und Steely Dan. Er schreibt die Musik, Harriet



die Texte. Gavurin arbeitet sehr lange an einem Song, nichts entsteht spontan. In dem Zeitraum von zwei Jahren hat er kaum mehr als zehn Songs geschrieben. Die Musik der Sundays entwickelte sich von stark durch die Smiths inspirierten Sachen wie „I Kicked A Boy“ zu dem sanften, durchatmenden Fließen der aktuellen Songs, bei dem Harriets Stimme ungestört im Vordergrund stehen kann, ein Stück wie „Joy“ also, das völlig unkitschig und monoton auf einen winzigen, kurzen Höhepunkt zufedert, der nicht länger als 15 Sekunden dauert und den Song beendet. Tatsächlich sind mir im Zusammenhang mit den Sundays eher Leute wie Donald Fagen, Emmylou Harris oder Joni Mitchell eingefallen, auch wenn sich diese Vergleiche nicht unmittelbar aufdrängen. »Es ist schwer zu sagen, wie und wo sich diese Einflüsse bemerkbar machen«, meint Dave, »aber es ist richtig, daß mich amerikanische Songwriter immer mehr interessiert haben, als britische Popbands.« Auch Harriet mag weder Björk Gudmundsdottir noch Kate Bush. »Joni Mitchell ist großartig, vor allem ihre LP 'Blue', sagt die pauswangige Frau, deren Gesang eher ein bißchen nach Nashville klingt.

»Wir mögen es nicht, wenn wir zur Tür hinausgehen und uns wieder im selben Zimmer befinden.« (T.S. Eliot, „Der Familientag“)

Seine eigene Geschichte zu begreifen, ist ein schwieriger und langer Prozeß. Zumal die öffentlich gemachte Arbeit der Selbsterkenntnis, die notwendig ist, um die Welt zu begreifen, bzw. sich selbst und seinen Platz in der Welt zu definieren, oft genug und flapsig denunziert wird, vor allem, wenn sie von Frauen geleistet wird. Aber die durch nichts erbetene weibliche Selbsterfahrungskunft kann eben auch ein Beitrag zur Sozial- und Gesellschaftsgeschichte des Bürgertums sein. (Daß sie auch das heulende Elend von durch Männerblicke sich diskriminiert und geschunden fühlenden Frauen, also Abspritzen der eigenen Geschichte/ Erfahrungen sein kann, statt der Arbeit an ihr, ist klar.)

Es ist nicht verwunderlich, daß Harriet Wheeler nicht genau sagen kann, ob sie »live for the perfect behind« als Aufforderung oder Zustandsbeschreibung versteht. »Die meisten Leute, die mich auf „Can't Be Sure“ ansprechen, gehen davon aus, daß es zynisch gemeint ist, dabei liegt mir Zynismus sehr fern. Ich denke, daß diese Zeilen einfach widerspiegeln, was ich in meiner unmittelbaren Umgebung erlebe. Es herrscht eine

gewisse Verwirrung, jetzt, wo einerseits die Perspektiven mehrerer, vom Geiste sozialistischer Ideale geprägter Generationen verloren gehen, andererseits aber auch ihre unmittelbare bürgerliche Existenz durch zehn Jahre Thatcherismus und die dadurch entstandene Verschärfung der Klassegegensätze bedroht ist. Es gibt keine Utopie mehr.« Harriet Wheeler bezieht ihre Erkenntnisse aus der Unmittelbarkeit der funktionierenden Mittelstands-Community, in der sie aufgewachsen ist, featuring verständnisvolle, im bürgerlichen Wertesystem gefangene Eltern, Geschwister, die ihr Heil in christlichen Sekten suchen, und gute Freunde, aus ähnlichen Zusammenhängen stammend, mit denen man aufwächst, ohne sich allzutiefe Wunden einzuhandeln.

In einer Welt, in der man die Frau, die einen verlassen will, nicht verprügelt, sondern in schmerzhaften Debatten zwingt, wo man mit den eigenen Eitelkeiten und kleinen Sehnsüchten behutsam umgeht, wo man viel spricht, weil man es gelernt hat zu sprechen,

wo Wertentscheidungen weniger zufällig sind, weil man in einem Klima bürgerlicher Toleranz aufgewachsen ist, die es auch einem gutverdienen den Gartenbesitzer erlaubt, eine sozialistische Partei zu wählen, in der man eher die eigene Familie als

Ursache persönlicher Deformationen erkennt, denn das repressiv-liberale System, in dem man lebt, nur in dieser Welt entsteht ein Satz wie »I won the war in the living room«. Und nur hier gehört er hin. Und schließlich kommen die meisten von uns aus diesem sophisticated Kleinbürgertum, das immer wieder gute, richtige Poser mit geballter Faust hervorgebracht hat, die sich um Probleme kümmern, die gar nicht ihre eigenen sind, auf der anderen Seite aber auch immer wieder Leute, die sich mit ihrem eigenen kleinbürgerlichen Ego beschäftigen. Die stellen dann für jede Generation aufs neue fest: Ich bin einsam, ich bin irritiert, ich bin verletztlich. Die sehen dann: Well, das ist meine Neighborhood, so funktioniert die Welt hier im Einfamilienhaus mit Garten, aber woanders



kreipieren die Leute oder schufteten für die Konzerne.

»Noch nie hat ein Buch oder ein Song mein Leben verändert, mein Leben ist einfach weitergegangen. Trotzdem schreibe ich Lieder«, sagt Harriet Wheeler. Und eines davon ist das beste. Dort singt sie sanft und klar »You're not the only one I know«, nicht trotzig, sondern einfach so als Feststellung, so wie am anderen Ende der Welt, in Minnesota, die College-Band Skunk zum selben Thema feststellt »there'll be other girls, Hoss«.

»Das Wunderbare ist, daß ein solcher Song bei verschiedenen Menschen gleiche Empfindungen hervorruft. Aber er ändert nicht dein Leben. Man ändert sein Leben in Wirklichkeit ja sowieso nicht, sondern nur bestimmte Handlungs- oder Verhaltensweisen. Man lernt dazu, ohne ein anderer Mensch zu werden.« Sie sagt das mit einem Lächeln, und ich denke, daß wir Briefe Freunde werden sollten. Dann würde sie mir alle paar Wochen einen dieser wahren, heilenden Songs schicken, die meine blöde Seele streicheln, die nicht müde wird, persönlichen Müll auszuspuken, während es doch eigentlich viel Wichtigeres zu tun gibt. (Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!)

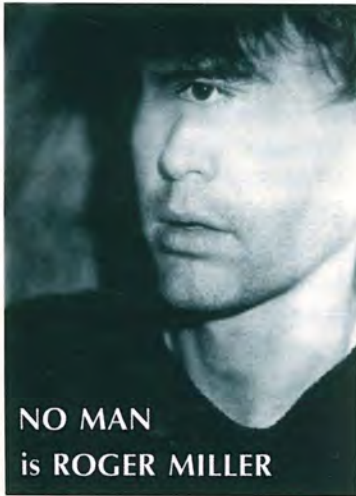
Und wie Harriet in „Don't Tell Your Mother“ »I'm a girl just like any other« singt, so kokett, mit einer Stimme, die ganz und gar nicht wie die Stimmen all der anderen Mädchen klingt, die in diesem Jahr Lieder über boys gesungen haben, und wo sie doch selbst weiß, daß es gar nicht stimmt oder vielleicht doch, denn letztendlich empfinden und erkennen so viele Menschen dasselbe wie DU... »Ehm, tut mir leid«, unterbricht Harriet, »aber du hast da etwas mißverstanden. Es heißt on a day just like any other...« Schluck! Es wäre so schön gewesen. »Seltsam, aber so wie du es vollziehbare Geschichten aus der Wirklichgehört hast, gefällt mir der Text viel besser, sagt sie und wir müssen beide lachen. »Doch, unbedingt, ich sollte den Song umschreiben!«

Seit Prefab Sprout hat keine britische Band akzeptabler und besser kleine, nachkeit, wie wir (Bürgerkinder) sie unmittelbar erleben, geschrieben. Auch wenn ein, zwei, drei Songs etwas mau sind, so what. Das Zimmer aufräumen, das Leben ordnen, die Gedanken sortieren, ein paar Momente wirklicher Klarheit, ein paar Melodien von unverschämter Schönheit, ein paar Zeilen, die immer wieder nötig sind.

Die Band der Stunde. ●

RANGUN'N'ROLL: DIE ENDLOSE MISSION

Eröffnung der ordentlichen Erbenermittlung in Sachen Mission Of Burma (halt, hiergeblieben!, die Platten im Nachspann sind nicht Bestandteil der Nachlaß-Versteigerung). Das war eine Band, die so einflußreich war wie Hüsker Ubu und doch so obskur blieb, daß sogar ihre Nachfolger mittlerweile bekannter sind. Was der Experimental-Exzentriker Roger Miller und die fantastischen Volcano Suns in ihr Testament schrieben, bevor sie richtig angefangen haben und noch gemeinsam MoB waren, eröffnet Notar Dirk Schneidinger.



NO MAN
is ROGER MILLER

Roger Miller als Odysseus im Gespräch mit den Zyklopen



Mission Of Burma –
in glücklichen Tagen

Der Eine ist Ende zwanzig und glaubt, daß jemand, der zufällig in einer Band spielt, im Idealfall auf eine anarchische Weise *»goofy«* sein sollte, wobei er sich jedoch auf keinen Fall zum Affen machen darf. Denn Ernst und Verbissenheit, sagt Peter Prescott, seien im Leben allgemein und in der Rockmusik im besonderen Ausdruck für latenten Faschismus; umgekehrt sei aufdringlicher Un-Ernst nicht faschistisch aber perfide, siehe die *»Hahakicherschauwieverrücknormalwirsind-«* Attitüde der They Might Be Giants.

Der Andere, fast zehn Jahre älter als Prescott, spricht mit sehr viel Ernst über Traumsteuerung, indianische Mythologie und präpariertes Piano. Jemand, der in einer Band spielt, könne auf einen gewissen Ernst nicht verzichten – schließlich gehe es zuerst um Musik und erst dann, wenn überhaupt, um *act your age*. Roger Miller verzieht selbst dann keine Miene, wenn er davon erzählt, daß Sun Ra tatsächlich als *»Sun Ra«* im Telefonbuch von Philadelphia steht und Hinz und Kunz ihn anrufen können (als ob das Telefonieren mit einem AUSSERIRDISCHEN nicht jenseits von Ernst und Unernst läge).

Die beiden haben also nicht allzuviel gemeinsam. Daß Miller (inkl. No Man, seinem Projekt mit dem Percussionisten Andrew Deckard) und Prescott (samt seiner Band Volcano Suns) trotzdem in *eine* Story gehievt werden, liegt daran, daß beide von 1979 bis 1983 gemeinsam bei Mission Of Burma spielten.

Dagegen könnte man einwenden, daß Bob Mould und Grant Hart schließlich auch Einzelbehandlung genossen haben. Tut Ihr aber nicht: Denn Bob hat Euch die Gitarre gelehrt und Grant Hart mit Rudi Freese im Sandkasten gespielt, nicht Miller oder Prescott.

Tatsächlich klangen Mission Of Burma für europäische Ohren zunächst so, als würden sie die Musik entwerfen, die Wire zwischen „Pink Flag“ und „Chairs Missing“ zu

spielen vergessen hatten. Der Gitarrensound wirkte etwas dichter gewebt, doch kalt und rau, die Hooklines waren knapp-präzise formuliert und die Melodien oft von Tonartwechseln geprägt, deren Wirkung sich mit *»psychedelisch«* nur ungenau beschreiben läßt – meistens dann, wenn der Komponist Roger Miller hieß. War ein Burma-Song nämlich von nur einem Musiker komponiert – und das waren sie meistens –, ließ sich auch ohne Ablesen der Credits sein Urheber identifizieren: Bassist Clint Conley schrieb einprägsame, mit ganzer Wucht zornige Welt-schmerz-Hymnen wie „Academy Fight Song“ und „That’s When I Reach For My Revolver“; Miller potentiell repetitive Vierminuten-Idiosynkrasien, deren Schöpfer oft mehr an *sounds* als an Melodien interessiert schien (Prescott erdachte in dreieinhalb Burma-Jahren ganze drei Stücke, die er selbst als *»eher belanglos«* charakterisiert).

Das Interesse an *sounds* stieg an, und damit auch die Anzahl der Miller-Kompositionen. Zugleich nahm Martin Swope, auf der Debut-Single schlicht als Freund begrüßt, ähnlich Eno bei den frühen Roxy Music, eine nicht genau zu definierende Position an der Band-Peripherie ein, firmierte später als fester *tape loop operator*. Das Ende naht unspektakulär: Nachdem Miller von heftigem Ohrenklingen befallen wird, lösen sich Mission Of Burma ohne großes Trara auf.

Das Trara machten andere: Die Wochenendbeilage der New York Times weinte Bostons wichtigster Band der frühen Achtziger Jahre auf einer Doppelseite nach, viele Boston-Bands – darunter Salem 66 und die Moving Targets, aus denen später Bullet Lavolta hervorgehen – segnen Mission Of Burma als Wegbereiter oder Vorbild (was man unterschreiben kann: gerade Conleys Kompositionen wirken nachträglich wie Blaupausen dessen, was sich beispielsweise auf dem „Wailing Ultimate“-Sampler findet). Mission Of Burma haben jedenfalls die zeitgenössische amerikanische Gitarrenmusik kaum weniger vorbestimmt als Hüsker Dü,

nur auf eine andere, untergründigere und viel weniger offensichtliche Art: Sie haben keine Gitarrenschule, sondern eine Relation vorgegeben, nämlich eine von Melodie und Krach. Apollinischer statt wild wuchernder Lärm: Aus kontrolliertem Feedback schufen Conley und Miller wundersame Melodielinien und entdeckten die Schönheit des knappen, kakophonischen Breaks. Miller: *»Sicher, Throbbing Gristle oder später die Neubauten waren interessant, aber hauptsächlich deswegen, weil sie Grenzgänger waren. Ich hatte auch die herkömmlichen Harmonielehren abgeschrieben, aber zwei Parameter waren für mich immer wichtig: Zum einen der Sound, zum anderen die reinen Tonhöhen (»pitches«).*

Wie nun mit diesem zum Nachlaß geronnenen Postulat umgehen? Anders als der Terry-Riley-Bewunderer Roger Miller, der es sich mit seinem präparierten Piano mitunter im Laurie-Anderson-Vorprogramm und anderen, feuilletonistisch vorgewärmten Habitaten bequem macht, war Peter Prescott stets der Meinung, daß das Mission-Of-Burma-Erbe nur im Rock-Kontext fortgeführt werden kann – und er ließ niemals Zweifel daran aufkommen, daß er dieses Erbe auch antreten will. Zwar ist er ein handfester Charakter als seine ehemaligen Bandkumpels, aber ebenso beredt und firm in der Kunstgeschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts – ungeschlagen in ihrer Hölzernheit Prescotts Idee, „Max Ernst“, die B-Seite der ersten Burma-Single, mit dem Refrain *»Da – Daa! – Da – Daa!«* ausklingen zu lassen –, und er sagt *»Dekonstruktion der Melodielinie, wenn er die Distortion-Breaks der Volcano-Suns-Songs meint. Jedenfalls: »Am meisten hat mich an Mission Of Burma genervt, daß Clint und Roger da so bierernst »rangegangen sind. Auf der Bühne benahmen wir uns fast so wie Joy Division, bloß nicht lachen. Davon wollte ich mit den Volcano Suns wegkommen, ohne gleich den Clown »raushängen zu lassen.«*

Das versuchte Prescott seit 1984 mit bisher fünf Suns-Inkarnationen, deren einzig konstantes Mitglied er selbst blieb; zur Urbesetzung gehörte Gary Waleik, der wenig später zu Big Dipper wechselte (Sie spielen jeden Freitagabend im gleichen Club. Es kommen jeden Freitagabend die gleichen Leute. Die Leute freuen sich darüber, die gleichen Lieder wie am letzten Freitagabend zu hören.). Pünktlich zur neuen LP – „Thing Of Beauty“ ist nach „Farced“ die zweite Veröffentlichung auf SST und die erste Doppel-LP der Suns – verordnete Prescott seiner Band erneut einen Spielerwechsel: David Kleiler, tagsüber Taxifahrer, ersetzte Chuck Hahn an der Gitarre, Bassist ist nach wie vor Bob Weston of *Bullet - Lavolta - /Lemon-heads - /Buffalo - Tom - engineer fame*. Prescott: »Ist die Idealbesetzung. Klappt einfach. Ich habe noch auf keiner Suns-Platte so wenig gesungen wie auf „Thing Of Beauty“, und David ist ein großartiger Songwriter. Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, daß „Thing Of Beauty“ unsere Sache ist, nicht allein meine.«

„Thing Of Beauty“ war im Februar fertig, erschien aber erst im November.

»Ich weiß, das ist zum Kotzen. Wir sind nach 'Bumper Crop' zu SST gewechselt, weil der Homestead-Katalog praktisch nur in der östlichen Hälfte der USA vertrieben wird. Mit 'Farced' klappte es auch ganz gut, aber die Veröffentlichung von 'Thing Of Beauty' hat SST immer wieder hinausgezögert – die hatten sich mit ihrem Veröffentlichungsprogramm total verzettelt. Anyway, das kann man schlecht kontrollieren, wenn man wegen der Entfernung nur Telefonkontakt mit seinem Label hat (notabene, Labelmacher draußen im Land: Prescott sucht auf diesem indiskreten Weg einen europäischen Lizenznehmer).

Warum liegt Dir so viel an intelligenter *goofiness*?

»Ich habe die Volcano Suns immer als eine quasi dadaistische Band gesehen...«

Aber ist diese Ikonoklasten-Pose denn nicht ebenso billig, wie die unbegründete Geckenhaftigkeit der They Might Be Giants?

»Nein, denn es ist eher ein *way of life*, ich drücke es keinem auf's Auge, und *arty* ist's auch nicht. Am Dadaismus schätze ich die Brutalität und Direktheit, aber auch den Spaß, mit dem Codes auseinandergenommen wurden. Und die Populärmusik besteht aus beschränkten Codes...«

Deren Beschränktheit ich aber ganz und gar nicht als störend empfinde, den beschränkten Umgang mit ihnen hingegen schon eher.

»Ja, und das trifft ja nicht nur auf Heavy Metal zu, wo dies am offensichtlichsten ist. Ich denke jedenfalls, daß man dieses spiele-



**V.I.n.r.: Peter Prescott, Bob Weston, David Kleiler:
»Die Populärmusik setzt sich zusammen aus beschränkten Codes.«**

rische Auseinandernehmen auch leben kann.«

Welche Band löst das Problem der beschränkten Codes der Populärmusik, so es denn eins wäre, auf intelligente Weise?

»Hmmm. Die Pixies zum Beispiel. Ja, die Pixies sind einzigartig und zugleich populär, das gefällt mir.«

Als »Niemand«, also: »No Man«, stellte sich Odysseus dem Zyklopen vor, bevor er ihm das Auge austach, und »No Man Roger Miller« ist der vollständige Name für eines von Millers Projekten – obwohl dies nicht mehr ganz korrekt ist, denn »No Man Roger Miller« ist mittlerweile Roger Miller und Andrew Deckard, ein akademisch ausgebildeter Percussionist, Schwerpunkt: Musik nordamerikanischer Indianer, der Miller mit einem selbstgebauten, fast nur aus TomToms bestehenden Drumkit begleitet. So ist Roger Miller denn neuerdings doch wieder nur Roger Miller: Er hat nämlich beschlossen, neben der Musik von No Man, die bei SST erscheint, auch wieder Platten unter dem eigenen Namen zu veröffentlichen. Weil er diese Musik für »schwerer zugänglich« als das No-Man-Material hält, wird sie – zum Beispiel demnächst als LP mit dem Titel „Damage The Enemy“ – bei New Alliance erscheinen: »Greg Ginn würde 'Damage The Enemy' auch auf SST rausbringen, aber wie ein Jazzmusiker ziehe ich es vor, verschiedene Projekte bei verschiedenen Labels zu platzieren.«

Was hast Du unmittelbar nach Mission Of Burma gemacht?

»Birdsongs Of The Mesozoic, eine Band, die ich mit Martin Swope 1981 gegrün-

det hatte; ich saß an den Keyboards, wir improvisierten über weite Strecken und verquickten Strawinsky mit Rock.«

Hört sich gräßlich an. Wie lange gab es Birdsongs Of Mesozoic, und wer gehörte dazu?

»Etwa bis 1986, aber wir haben uns formell nie aufgelöst; zuletzt haben wir den Soundtrack zu 'A Woman In Half To Random' gemacht, einen Film von Michael Burlingame. Anfangs waren wir ein Quartett, mit Rick Scott und Eric Lindgren...«

Der mit Dir bei den Space Negros war. Waren die Space Negros Deine erste Band?

»Haha, nein. Ich bin in Ann Arbor aufgewachsen, habe als Teenager ziemlich viele Stooges- und MC-5-Shows gesehen und 1969 meine erste Band gegründet. Wir nannten uns Sproton Layer und standen auf Syd Barrett und die frühen Floyd.«

Hast Du bei Birdsongs Of The Mesozoic schon mit präpariertem Piano gearbeitet?

»Nein, auf diese Idee kam ich erst, nachdem ich mir ein Yamaha-E-Piano gekauft hatte; das Ding hatte Saiten, und als erstes habe ich ein 16-Sekunden-Digital-Delay angeschlossen. Ich habe bis hin zu Cages Bolzen alles ausprobiert, wunderbare Dinge kann man damit machen...«

Zum Beispiel „Manic Depression“ covern, eine großartige Version.

»Ja, es ist purer Krach. Das präparierte Piano ist bisher ja fast immer nur von Minimalisten genutzt worden. Gut, ich mag John Cage, aber Piano hieß ursprünglich *piano-forte*, und mein Streben ist es, dem Piano das *forte* zurückzugeben. Deshalb heißt meine

Solo-Show „Maximum Electric Piano“. Im Grunde ist nämlich jede Manipulation, die man so selbstverständlich an der E-Gitarre durchführt, auch mit dem Piano möglich: Feedback, Fuzzboxes, Slide-Spiel, sogar Fred Friths *alligator clips*.«

DISKOGRAPHIE

Space Negros feat. Clint Conley und The Bead alias Roger Miller
„Maximum Contrast From Moment To Moment“, EP (1979), Sounds Interesting Recs.
„Go Commercial“, EP (1980), Arf Arf Recs.
„Back In The USSR“/ „Go To Hell“, 7inch-Single (1981), Arf Arf
„Tell White Lies“, 9inch-Flexi-EP (1981)
„Have A Lousy Christmas“, EP (1981), Arf Arf

Moving Parts feat. Clint Conley und Roger Miller
„945 - 3554“ (andere Seite: „Little White Lies“ von The Creamers), 7inch-Flexi (1979) zum Bostoner „Take It“-Mag Nr. 2

Mission Of Burma

„Academy Fight Song“/ „Max Ernst“, 7inch-Single (1980), Ace Of Hearts
„Signals, Calls And Marches“, 12inch-EP (1981), Ace Of Hearts
„VS.“, LP (1982), Ace Of Hearts
„Trem Two“/ „Okay, No Way“, 7inch-Single (1982), Ace Of Hearts
„The Horrible Truth About Burma“, LP (1983), Ace Of Hearts
„Forget“, LP mit posthum veröffentlichten, bratzigen 79er-Demos, Taaang! Records
„Mission Of Burma“, exzellent zusammengestellte Doppel-LP-Compilation (1988), Rykodisc

Molls feat. Peter Prescott

„White Stains“/ „Is Chesty Dead“, 7inch-Single (1979), Skids Recs.

Volcano Suns

„The Bright Orange Years“, LP, Homestead
„All Night Lotus Party“, LP, Homestead
„Bumper Crop“, LP, Homestead
„Farced“, LP, SST
„Thing Of Beauty“, Doppel-LP, SST

Roger Miller

„No Man Is Hurting Me“, LP, Ace Of Hearts
„The Big Industry“, LP, Fundamental
„Oh, Guitars etc.“, LP, Forced Exposure

mit Andrew Deckard als **No Man**
„Win! Instantly!“, LP, SST

Text: Mark Sikora
Fotos: Jens Schmidt



morbid angel

Death Metal aus Flöridä: »Do what thou wilt shall be the whole of the law.« Diese Aleister-Crowley-Weisheit und andere naheliegende Weisheiten blieben ebenso unerörtert wie das unveröffentlichte 86er Beinahe-Album „Abomination Of Desolation“ oder benachbarte Acts wie Death, Massacre, Obituary, Incubus/Nocturnus oder Nasty Savage, stattdessen alles über kompromißlose, aber kontrollierte Wut und die sexuellen Phantasien eines unverstandenen, ehemaligen Auto-Mechanikers, notiert von Mark Sikora.

Morbid Angel ist wild fordernde, kompromißlose, dennoch kontrollierte Wut. Aufpeitschend, aufwühlend, rasend, sich fast überschlagend, nur um plötzlich innezuhalten, frische Energien zu mobilisieren und erneut mit unerhört präzisiertem Timing und breitflächig zermalmender Gewalt hervorzuschleunigen. Über dem flirrenden Inferno knurren keuchend die genrebedingten (durchaus passenden) kehlig-heiseren *Gruff-Vocals*, artikulierter hervorgestoßen, als es bei den über das Ziel hinausschießenden Engländern zumeist der Fall gewesen ist. Amerikanischer Death Metal also, der in seinem Bemühen um eigene, unorthodoxe Wege zwar keine innovatorischen Fusionen mit anderen Stilen einzugehen sucht, der sich aber innerhalb seines Feldes ungleich origineller, durchschlagender, in sich stimmiger von der breiten, gesichtslosen Masse abhebt. Die Band, um ihre Qualitäten wissend, tritt entsprechend selbstsicher auf.

Dave: »Jeder, der uns nicht mag, soll sich uns auf keinen Fall anhören. Wir mögen uns.«

Hart erarbeitete Überlegenheit, simpel aber konsequent. Bassist und Sänger David Vincent ist, konträr zu oftmals leider allzu berechtigten Vorurteilen bezüglich der sich-in-Metalkreisen-Bewegenden, ein überaus

intelligenter, ausgeglichener, sehr betont formulierender Bursche, der zusammen mit dem Gitarristen Trey Azagthoth den kreativ-kompositorischen Kopf der Band bildet. Beide heben zwar im Verlauf der Diskussion die ungewöhnliche Dichte innerhalb des Bandgefüges hervor („Morbid Angel is our four minds united as one.“), denn immerhin lebt und probt man im selben Gemäuer, hat zusammen schlechteste Zeiten durchgestanden und unternimmt vieles gemeinsam; doch ist klar ersichtlich, daß Dave und Trey die dominierenden Zentraffiguren sind, ohne die absolut nichts geht, keine Verträge, keine Interviews, keine Songs, kein Morbid Angel. Im Leben der beiden hat Morbid Angel die höchste Prioritätsstufe, alles andere (inklusive Girls, Autos, Klamotten, Pot, etc.) ist zweitrangig. Zu dieser äußerst zugespitzten Fixierung auf die Band als nahezu eigenständiges, pulsierendes Lebewesen paßt die analytische, ernsthafte Selbstbetrachtung.

Dave: »Musiker sind Künstler, ihr Stil Ausdruck ihrer Emotionen. Trey, von seinem Erdzeichen zu seinem Sternzeichen, zu seinem Lebensstil, sogar bis zu seinem Bodymakeup, ist eine hyperaktive, sehr chaotische Person. Alles innerhalb seiner Aura, innerhalb seines Wirkungskreises, ist sehr, sehr fast-paced, sehr chaotisch. Seine Solos und Rhythmen sind ein künstlerischer Ausdruck der Art,

wie er fühlt. Deshalb klingt es so, wie es klingt. Wenn ein Künstler sich ausdrückt, wer kann dann darüber urteilen, ob seine Sprache lebensfähig ist oder nicht? Meiner persönlichen Meinung nach ist seine Sprache sehr lebensfähig, weil sie sehr wahrhaftig, sehr aufrichtig ist. Sie ist ein sehr offener Ausdruck seiner Gefühle und seines künstlerischen Talents.

Trey: Ich wurde hauptsächlich von **Terrorizer** beeinflusst, was die Geschwindigkeit angeht. Sie taten es mit der größten Überzeugungskraft; sie waren meiner Meinung nach die Besten, weil ich verstehen konnte, was sie spielten. **Napalm Death** sind sehr schnell, aber ich kann ihren Sound nicht verstehen, ich kann nicht alles deutlich heraushören. Ich mag Klarheit, ich möchte hören, was tatsächlich gespielt wird und nicht herumsitzen müssen und es mir vorstellen. Ich will es hören.

Neben Terrorizer, bei deren Plattenaufnahmen für Earache Records übrigens die Hälfte der M.A.-Members (Dave am Baß, Pete Sandoval an den Drums) mitwirkte und deren Gitarrist Jesse Pintado nun bei den M.A.-Tour-Headlinern Napalm Death den zuggedreschten Soundmatsch zu bereichern hofft, zählt Trey Bombast-Klassik wie Mozart, Wagner (Eine sehr göttliche, fromme Form der Musik) und gefühlsbetonte Instrumentalisten à la Frank Marino, Jimi Hendrix, (early) Ulrich Roth zu seinen Main-Influences. Mit der mechanisch-numerischen Perfektion eines Yngwie „Dudelsack“ Malmsteen kann sich Trey als selbstaught, non-music-reading Gitarrist mit Verständnis für Scales, Basic Notes und Patterns herzlich wenig anfreunden. Treys wirr-drängendes, verzehrendes, saitenzerfetzendes, in tief zerklüftete Abgründe vorstoßendes Gitarrenspiel, das sich vor einigen Jahren noch regelmäßig in epischen, slayeresk-atonalen Improvisationssoli entlud und auch heute in ausgefeilterer Verdichtung den brodelnd-treibenden Gesamtsound prägt, führt Astrologie-Freak Trey auf die Stellung der Gestirne bei seiner Geburt zurück:

Ich bin Widder, das bedeutet Feuer, viel Energie. Mars, das ist mein Planet; meine Einflüsse sind Krieg, Haß, Zorn, Böswilligkeit – Knirsch! Zisch! (knirscht zischend mit den Zähnen) That's me naturally.

Eben diese Vorlieben für das Übersinnliche, Okkulte, Dämonische wird der Band häufig angelastet: Drudenfüße, Inverted Crosses, Aleister-Crowley-Zitate, Lovecraftsche Terminologie, akribische blasphemisch-finstere Beschreibungen unheiliger Riten, die namenloses Grauen jenseits der menschlichen Vorstellungskraft heraufbeschwören;



›Mars, das ist mein Planet: Krieg, Haß, Zorn, Böswilligkeit. Knirsch! Zisch!!!‹

Hölle, Zahnschmerzen und Verdammnis, kurzum ein überschäumendes Sammelbecken all dieser hyper-super-duper-mega-satanisch-bösen Asbach-Uralt-Black-Metal-Klischees, derer sich schon Venom (als Trend-Setter), Slayer oder Possessed verkaufsträchtig angenommen haben, wobei sich diese Bands entgegen ihrem Kleine-Kinder-Fresser-Image entweder als strohdoofe Klassenclowns (Venom), als reggaehörende Hippieonkels (Slayer) oder einfach als kumpelhaft-nette Highschool-Kinder (Possessed) entpuppten. Morbid Angel sind nichts dergleichen, zumindest behaupten sie das. Sie nehmen sich und ihre Sache ernst, teuflisch ernst.

Trey: Wir leben nicht nach den Maßstäben anderer. Es interessiert uns nicht, ob jemand sagt, wir seien Klischee – diese Leute sind so naiv, sie verstehen nicht, daß wir das wirklich sind. Wir machen das nicht, um cool zu sein, wir lieben das.

Somit ist das Ganze kein Image?

Trey deutet auf sein Pentagramm-Amulett: Dieses Zeug trage ich mein ganzes Leben, nicht nur auf der Bühne. Das bin immer ich, on stage, off stage, asleep in bed, eating this.

Zeigt auf seine kunstvolle Oberarmtätowierung, die ein umgedrehtes Kreuz darstellt: That's me!

Dave: Er kann das nicht abwaschen.

Keine Show, kein Performing, kein Posing. Ein hauchdünnes Narbengewebe bedeckt Treys Arme – sexueller Schmerz,

Sadomasochismus, das sind Morbid Angels „Visions From The Darkside“. Trey hat sich diese Schnitte selber zugefügt, er mag das: Ja, ich trinke gerne Blut – ja, wirklich! – denn Blut ist Energie, Blut ist DIE Energie. Ich trinke Menstruationsblut.

Es gibt sie also doch, die grimmigen, mit Satanskreuzen behangenen, blutsaugenden, vom Dortmunder Rotlichtdistrikt schwärmenden Unholde und Jungfrauenschänder, die sich in jeglicher Spielart sündig-verderbter Lust suhlen; der fleischgewordene Alptraum einer amoralischen, durch Brutal-Krach unweigerlich hervorgerufenen Verrohung, den unsere Eltern in langen, schweißnaßen Nächten schon immer über unseren kindlich-unwissenden Häuptern schweben sahen und der nun mit der grausamen Verschlagenheit eines gefallenen Engels die Sinne und die tiefsten positiven Werte ihrer Lieben zu verdrehen beabsichtigt. All die Jahre behutsamer christlicher Erziehung umsonst, nur weil ein paar dahergelaufene, sich selbst als „Studenten des Okkulten“ bezeichnende Langhaar-Monster den fünfzackigen Drudenfuß zum Symbol einer „Rebellion gegen Konformität“, bzw. eines „Anti-Konservatismus“ uminterpretieren und in textlich halb-garen Schweinereien schwelgen?

›Churning sea of Absu; Place of weeping death; Tiamat, Dark Serpent, Lord of the morbid priest; Enraged with hate for god, the priests of chaos chant; From the book of the worm, they burn the symbols of Christ;

Spit on the virgin lamb, and mock the words he spoke; His ways are not worthy of me; We choose to burn in the pits of hell (aus „Abominations“, einem Track der auf 666 (sic!) Exemplare limitierten EP des „Thy Kingdom Come“-Demos)

Dave: Wir kümmern uns nicht um Trends, wir tun, was wir tun wollen, und wenn jemand das nicht mag, wenn jemand denkt, das sei nicht cool, so ist uns das egal. Wenn jemand unsere Texte nicht mag, wenn jemand alles, was uns betrifft, nicht mag, so kümmert uns das wenig. Wir sind Künstler, das ist unser Ausdruck, das sind wir.

Trey: Ich war schon immer fasziniert von Magie, der dunklen Seite des Lebens, der nicht-materiellen, der geistigen Welt, seit ich mich erinnern kann, seit ich acht Jahre alt war. Ich war immer interessiert an Dingen, die sich von der Normalität unterscheiden.

Dave: Das verbotene Wissen.

Trey: Schau, eine Menge Bands singen über Sachen, die in der Welt passieren, sehr weltliche Dinge. Wir singen über Dinge, die jenseits des Universums, jenseits des Verstandes liegen. Es langweilt mich, Zeug über Politik und Krieg zu hören – ich sehe das in den Nachrichten im Fernsehen, ich sehe es jeden Tag. Ich sehe es, wenn ich zuhause in Florida die Straße entlanggehe – da werden Leute umgebracht, erschossen, Rassenunruhen und so weiter – Big Deal, weißt Du, ich sehe das, es ist langweilig für mich, es ist nicht aufregend. Mich erregen Dämonen und Teufel. Schau, ein Dämon ist nicht sowas wie im Kino...

Dave: Nicht so was wie das hier (deutet auf das Sergio-Aragones-Teufelchen auf meinem T-Shirt) – kein herumspringender Kerl mit Hörnern. (Persifliert diabolisches Lachen: HarHarHar)

Trey: A demon is a way of thinking. Es ist eine Vorstellung, ein Einfluß, eine rein geistige Angelegenheit. Der Geist hat zwei Seiten, eine positive und eine negative, es gibt zwei Seiten der Macht. Manche leben ihr Leben gut, heilig, rein. Einige leben ihr Leben abnorm, krank, wahnsinnig, verdreht. Es gibt Chaos und Ordnung, Gegenteile. See, I'm more into chaos, I enjoy chaos. I look at things through the eyes of chaos. Aber was Chaos für mich ist, mag für andere Ordnung sein, es kommt ganz auf die Betrachtungsweise an. Was für den einen gut ist, kann für den anderen schlecht sein. Es ist wie mit Leuten, die Alkohol trinken, für einige ist es gut, für andere schlecht. Das bedeutet nicht, daß Alkohol schlecht ist, das heißt nur, daß er für ein bestimmtes Individuum gut und für ein anderes schlecht ist. Für mich ist Abnormes,

Verdrehtes großartig, für andere mag es schlecht sein.

Dave: »Es gibt einige Menschen in dieser Welt, die aus ihrer Sichtweise heraus für Dich wählen wollen, auf welcher Seite Du zu stehen hast – ob Chaos oder Ordnung. Und hier setzen unsere Texte, setzt die Bedeutung von Morbid Angel ein, in dem wir sagen: Niemand, kein Gott, keine Regierung, keine Korporation, niemand hat das Recht, die Denkweise von irgend jemanden jemals zu unterdrücken, zu beeinflussen, zu steuern oder sonstwie zu beeinträchtigen. Und ich kann Dir versichern, Du würdest nicht glauben, wieviel davon vor sich geht, wieviel Gedankenkontrolle, wieviel pushing - people - into - a - mainstream - way - of - thinking vor sich geht, wieviel Werbung, wieviel Fernsehen, wieviel von all dem nur aufgrund der Unsicherheit und Gier der Menschen abläuft. Menschen, die glauben, andere beherrschen zu müssen, die Denkweisen anderer kontrollieren zu müssen. Und wir sind hier, um das anzuzweifeln, um das in jedweder Form abzulehnen, egal von wem es ausgeht. Sei es Religion, sei es ein von Menschen oder von Gott geschaffenes Gesetz oder was auch immer. Wir lehnen jeden ab, der versucht, unser Denken und Handeln in nicht von uns selbst gewählte Bahnen zu lenken. Damit zusammen fällt die Verantwortung, unser Leben der eigenen Wahrheit entsprechend zu gestalten, Gott über unser eigenes Leben zu sein, solange dies keinen anderen stört, unterdrückt oder sonstwie schadet. Ich sollte in der Lage sein, alles zu tun, was ich jemals tun wollte,

»Die Bibel ist ein gutes Buch, aber zu einem Buch gehört obendrauf eine eiserne Faust, und wenn Du das Buch öffnest – ZACK! – wirst Du zerquetscht.«

solange es Dich nicht verletzt. Andere Leute sehen es nicht so, aber da stehen wir als Band, das beabsichtigen unsere Texte. Sie beinhalten weder Satanismus, noch irgendeine Form der Teufelsanbetung.

Man höre und staune, Morbid Angel, die kritischen Weltverbesserer mit Durchblick. Ansichten, die doch eigentlich exklusiv für radikale Hardcore-Rhetoriker oder, in demütig-geglätteter Plüschversion, für verklärte U2-Zöglinge reserviert sein sollten? Wem es dennoch ein dringendes Bedürfnis ist, die Band-Mitglieder als Satanisten zu bezeichnen, der möge sich hierbei explizit auf die Definition eines gewissen Hohepriesters der Satanischen Kirche von San Francisco beziehen, welcher, laut Dave, in seiner „Satanischen Bibel“ den Begriff des Satanismus als eine gegen programmiertes Denken gerichtete Betrachtungsweise umrissen hat.

Mit dieser Definition ist die ganze Band einverstanden.

Dave: »Aber Satanismus ist nur ein kleiner Tropfen Wasser im riesigen Ozean des Wissens.«

Willkommen im wundersamen Reich der philosophierenden Bassisten!

Dave: »Das Christentum verkörpert auch eine Denkweise. Die Bibel ist ein gutes Buch, aber zu einem Buch gehört obendrauf eine eiserne Faust, und wenn Du das Buch öffnest – ZACK! – wirst Du zerquetscht, oder zumindest hätten das die Leute gerne, die für die Beschönigung dieser ganzen Dinge verantwortlich sind. Einige Länder sind repressiv. Ich denke Kommunismus ist sehr, sehr repressiv, Du kannst Dich dort nicht ausdrücken, mußt dem schmalen Pfad dieser bestimmten Lebensweise folgen. Und das ist sehr, sehr falsch. Jede Art der Kontrolle, jede Art der Gedankenkontrolle, alles, was Dich daran hindert, Dich auszudrücken oder Du selbst zu sein, ist sehr, sehr falsch. That's where true evil is. Ein guter Teil unserer Botschaften sind Awareness-Botschaften. Das ist das ganze Ding. Wir lachen fast, wenn die Leute sagen, wir seien eine satanische, den Teufel anbetende Band. Wenn sie soweit unten auf der Leiter stehen...Das ist so kindisch, so idiotisch, daß wir uns überhaupt nicht damit befassen.«

Verständlich, allzu verständlich, daß die Herren meiner „oberflächlichen Wertung“ ihrer drastisch-geschmacklosen T-Shirt-Motive mit mildem Tadel begegnen. Das 87er „Abominations – Scream For Blasphemy“

Design stellt ihrer Meinung nach ein phantastisches, schwarzes Ritual dar. Ich sehe zwei Dämonen, die ein Mädchen vergewaltigen, während ein dritter Ghul gleichzeitig die Innereien der bedauernswerten Person verspeist.

Trey: »Du schaust Dir das Bild an und siehst nur die Oberfläche, die Message ist so weit jenseits der Oberfläche. In our eyes it is not just demons raping a girl, it is sexual...fucking...over the edge sexual. It is totally going for it. I personally love attacking girls, but not violently. Sexually consuming, eating their souls, eating their bodies, licking their whole bodies with my fiery tongues. Consuming them into my body...taking them...Ah, Du wirst es nicht begreifen, ich höre lieber auf...«

Armer, unverständlicher Trey. Der ehemalige Automechaniker, der nun hofft, von der Musik leben zu können, hat sich ausführ-

lich mit der sumerischen Religion auseinandergesetzt, auf deren extremer Mythologie sowohl ein Großteil der sinisternen Lovecraft-Stories als auch Treys Wesenheit besser repräsentierender Künstlernamen „Azagthoth“ (Gott des Chaos und ähnlicher Nettigkeiten) basieren. Kein Zweifel, die Burschen sind ok, trotz oder gerade wegen ihrer abgedrehten Weirdness. By the way, Dave ist eine begeisterte Leseratte, der ich wirklich abnehme, daß sie früher einmal jobmässig mit Ketten-sägen auf Bäume geklettert ist, um überstehenden Ästen den Garaus zu machen. Natürlich ohne Safety-Equipment.

Dave: »I like reading. Vor dem Fernseher zu sitzen ist geistlos, obwohl ich das manchmal auch mache. Du brauchst nicht zu denken; das Fernsehen besorgt das Denken für Dich. Wenn Du Dich beim Lesen richtig gehen läßt, kann es Dich auf eine Reise mitnehmen, auf der Du Deine Vorstellungskraft gebrauchen kannst.«

Dave hat in letzter Zeit viel über Charles Manson (Alle im Chor: DER schon wieder!) gelesen, den er für einen „sehr interessanten Knaben“ hält.

Dave: »Ich finde gerne heraus, was Menschen dazu veranlaßt, in extremen Bahnen zu denken, weil ich ebenfalls in extremen Bahnen denke. Es ist für mich interessant, Aufzeichnungen von Leuten zu vergleichen, von denen ich glaube, daß sie über die Dinge genauso intensiv nachdenken, wie ich es tue. Daran bin ich mehr interessiert als an oberflächlichen Unterhaltungen auf der Straße, die mich weder inspirieren noch fesseln; ich könnte alles sagen und es würde nichts bedeuten.«

Dave verbringt viel Zeit für sich allein in seinem Zimmer, nur mit Nachdenken. Ebenso Trey. Eigentlich unnötig zu erwähnen, daß die beiden den übrigen Tag mit Rennwagen und Motorrad durch die Gegend brausen. Nebenbei besitzen sie dann noch ein niedliches Hündlein, das sich durch einen kurzen Befehl („Butch, KILL!“) von einem Augenblick zum anderen in eine reißende, blutgierige Bestie verwandeln kann: »Pitbull terrier – most aggressive dog – dog that would eat people and laugh!«

Trey: »Wir mögen extreme Dinge.«

Dave: »Wir lieben es, unser Leben so zu leben, deshalb spielen wir extreme Musik, deshalb leben wir extrem. Wir fahren beide extrem schnell, leben beide on the edge, weil es uns Spaß macht. Und wenn etwas passiert, oh well... (lächelt). We live our lives, we enjoy ourselves, we enjoy the band that we're in, we enjoy our philosophies. Das ist der Pfad, den wir uns selbst gewählt haben und kein Pfad, den jemand anders für uns gewählt hat.«

SINK
"Another Love Triangle"
im Februar auf Tour
EFA LP 17127-08



SOULSIDE
"Hot Bodi-Gram"
EFA LP 07343-06



CULTURE SHOCK
"All The Time"
EFA LP 07362-04



3
"Dark Days Coming"
EFA LP 07342-06



featuring J. Nelson (ex-Minor Threat)



Stone Roses:

Die zehntausendprozentige anglophile
Mega-Costello-Gedächtnis-Bildunterschrift –
Good Year For The Roses!



POLL

SENF-INSTRUMENTALS

■ rstaunlich, daß mehrere Menschen schon Apfel bzw. ■ Hüttenkäse mit Senf gegessen haben, wie Viele, die ■ sonst nur EBM, Komische Kate-Bush-Musik oder -Musik fordern, sich gleichzeitig eines schmerzlichen Informationsdefizits über Surf-Instrumentals bewußt werden; andere fahren die knallharte Industrial-Country-Chiene. Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß HipHop und House einfach keine Musik sind, daß Punk nicht tot ist und das Singer-Songwritertum eine Renaissance erlebt, daß der Sozialismus nicht sterben darf, und daß die Fender-Anzeige für eine speziell angefertigte Stratocaster mit Scalloped Griffbrett, Messingsattel und American Standard Tremolo wieder in weite Ferne gerückt ist, da die einmalig Erwähnung von Yngwie Malmsteens Ornamenten vor ca. 1 1/2 Jahren einen Sturm der Lesertrüftung entfesselte. Seufz. Jedenfalls werden alle, die den Sinn solcher Statistiken bisher anzweifeln, indrucksvoll widerlegt. Manche Dinge will man einfach wissen.



Dinosaur jr.



Einstürzende Neubauten

HEIMLICHE LIEBLINGSSTÜCKE

1. Technotronic: Pump Up The Jam
2. Tears For Fears: Seeds Of Love
3. Kaoma: Lambada
4. Lisa Stansfield: All Around The World
5. Milli Vanilli: Girl I'm Gonna Miss You
6. Black Box: Ride On Time
7. Bangles: Eternal Flame
8. Madonna: Like A Prayer
9. Neneh Cherry: Manchild
10. Nena: Wunder Gescheh'n
11. Billy Joel: We Didn't Start The Fire
12. Naabtal Duo: Patrona Bavariae
13. Beautiful South: Song For Whoever
14. Martika: Toy Soldier
15. Depeche Mode: Personal Jesus
16. Liza Minelli/Pet Shop Boys: Losing My Mind
17. Jason Donovan: Sealed With A Kiss
18. Sidney Youngblood: If Only I Could
19. U2: All I Want Is You
20. Tanita Tikaram: Twist In My Society
21. Madonna: Express Yourself
22. Fine Young Cannibals: She Drives Me Crazy
23. Peter Maffay: Tiefer
24. Soul II Soul: Back To Life
25. Honesty 69: French Kiss

BANDS

- | | |
|----------------------------|------|
| 1. Pixies | (4) |
| 2. Einstürzende Neubauten | (18) |
| 3. FIREHOSE | (6) |
| 4. Dinosaur Jr. | (1) |
| 5. Fugazi | (-) |
| 6. Sonic Youth | (3) |
| 7. The Fall | (2) |
| 8. Mudhoney | (-) |
| 9. Nomeansno | (-) |
| 10. Ramones | (-) |
| 11. R.E.M. | (12) |
| 12. De La Soul | (-) |
| 13. The Jesus & Mary Chain | (15) |
| 14. Universal Congress Of | (-) |
| 15. Pogues | (5) |
| 16. Bad Brains | (-) |
| 17. Beasts Of Bourbon | (-) |
| 18. The Cure | (-) |
| 19. New Order | (31) |
| 20. Thin White Rope | (16) |
| 21. The B 52s | (-) |
| 22. Rollins Band | (-) |
| 23. Stone Roses | (-) |
| 24. Mekons | (20) |
| 25. Pere Ubu | (36) |
| 26. Camper Van Beethoven | (40) |
| 27. Wedding Present | (-) |
| 28. Go-Betweens | (8) |
| 29. Giant Sand | (39) |
| 30. The Sheets | (-) |
| 31. Jungle Bros. | (-) |
| 32. Young Gods | (-) |
| 33. St. Vitus | (-) |
| 34. Galaxie 500 | (-) |
| 35. Cosmic Psychos | (-) |
| 36. Screaming Trees | (-) |
| 37. Yo La Tengo | (-) |
| 38. Feelies | (26) |
| 39. SWA | (34) |
| 40. N.W.A. | (-) |

SINGLES

1. Dinosaur Jr.: Just Like Heaven
2. Neil Young: Rockin' In The Free World
3. Pixies: Monkey Gone To Heaven
4. Ramones: Pet Sematary
5. The Jesus & Mary Chain: Blues From A Gun
6. Killdozer: Lupus
7. Lemonheads: Luka
8. B 52s: Love Shack
9. De La Soul: Say No Go
10. Lard: The Power Of Lard
11. Aerosmith: Love In An Elevator
12. Public Enemy: Fight The Power
13. Spacemen 3: Revolution
14. De La Soul: Me, Myself & I
15. The The: Beaten Generation
16. The Cure: Lullaby
17. Pixies: Here Comes Your Man
18. Beatmasters: Skatrain
19. Prong: 3rd From The Sun
20. Happy Mondays: Lazyitis
21. Primal Scream: Ivy Ivy Ivy
22. Neneh Cherry: Manchild
23. Tears For Fears: Seeds Of Love
24. All: She's My Ex
25. They Might Be Giants: Aqa NG
26. Red Lorry Yellow Lorry: Temptation
27. A.R. Kane: Pop
28. Sundays: Can't Be Sure
29. Beasts Of Bourbon: The Hate Inside
30. Mudhoney: Buru It Clean

LPs

1. Einstürzende Neubauten: Haus der Lüge
2. Pixies: Doolittle
3. Lou Reed: New York
4. Neil Young: Freedom
5. Bob Mould: Workbook
6. De La Soul: 3 Feet High
7. The Jesus And Mary Chain: Automatic
8. Nomeansno: Wrong
9. A.R. Kane: I
10. New Order: Technique
11. Stone Roses: dtc.
12. Edwyn Collins: Hope & Despair
13. Nirvana: Bleach
14. Slovenly: We Shoot For The Moon
15. Ramones: Brain Drain
16. Bad Brains: Quickness
17. The Cure: Disintegration
18. Faith No More: The Real Thing
19. Union Carbide Productions: Financially...
20. Fugazi: Margin Walker
21. Galaxie 500: On Fire
22. FIREHOSE: FROMOHIO
23. Bad Religion: Suffer
24. Lemonheads: Lick
25. Mekons: Rock'n'Roll
26. FSK: Original Gasman Band
27. Boogie Down Productions: Ghetto Music - The Blueprint Of HipHop
28. John Cale: Words For The Dying
29. Beasts Of Bourbon: Sour Mash
30. Jungle Brothers: Done By The Forces Of Nature

MUSIKER

- | | |
|----------------------|------|
| 1. Bob Mould | (18) |
| 2. Prince | (1) |
| 3. J Mascis | (3) |
| 4. Neil Young | (4) |
| 5. Kramer | (-) |
| 6. Van Dyke Parks | (-) |
| 7. Mike Watt | (9) |
| 8. KRS One | (-) |
| 9. Joe Baiza | (-) |
| 10. John Cale | (15) |
| 11. Caspar Brötzmann | (26) |
| 12. Philip Boa | (16) |
| 13. Dr. Know | (-) |
| 14. Sylvia Juncosa | (2) |
| 15. Howe Gelb | (-) |
| 16. Blixa Bargeld | (14) |
| 17. Mick Harvey | (-) |
| 18. FM Einheit/Mufti | (-) |
| 19. Frank Zappa | (19) |
| 20. Greg Sage | (-) |
| 21. Lou Reed | (-) |
| 22. Johnny Marr | (12) |
| 23. Miles Davis | (-) |
| 24. Jazzy B. | (-) |
| 25. Jerry Garcia | (-) |
| 26. Johnny Ramone | (-) |
| 27. Ira Kaplan | (-) |
| 28. Chris Haskett | (-) |
| 29. Adrian Sherwood | (-) |
| 30. Alex Chilton | (13) |



Technotronics

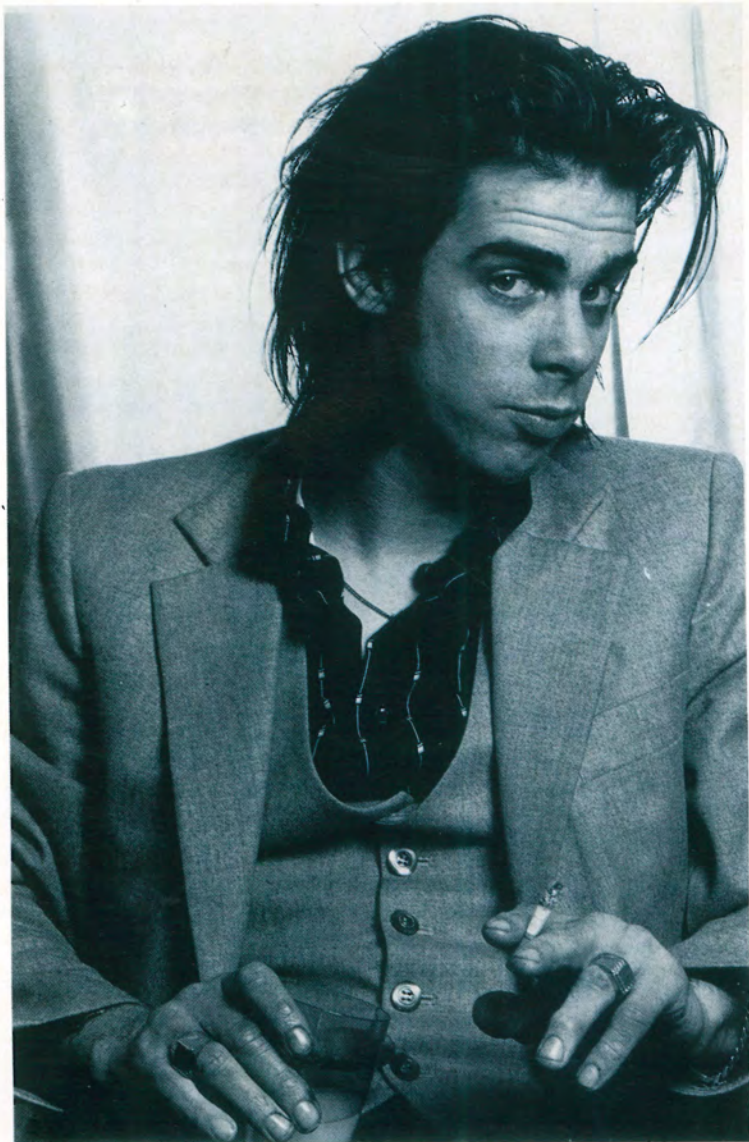
Bob Mould

NEWCOMER

1. Stone Roses
2. Mega City Four
3. Nirvana
4. Buffalo Tom
5. De La Soul
6. Mudhoney
7. Galaxie 500
8. Speedniggs
9. Fugazi
10. Kolossale Jugend
11. King Of The Slums
12. Urban Dance Squad
13. Tad
14. Lenny Kravitz
15. Myrna Loy
16. Die Erde
17. Kitchens Of Distinction
18. Stereo MCs
19. The Telescopes
20. Meat Beat Manifesto
21. Eat
22. Souled American
23. Bob Mould
24. Rausch
25. Suckspeed
26. Beautiful South
27. Gang Starr
28. Walkabouts
29. Syd Straw
30. Defolians



Neil Young



SÄNGER

1. Nick Cave (1)
2. H.R. (13)
3. Henry Rollins (4)
4. Blixa Bargeld (16)
5. Morrissey (3)
6. Black Francis (-)
7. Marc Almond (2)
8. Bob Mould (-)
9. Neil Young (14)
10. Edwyn Collins (18)
11. Neneh Cherry (-)
12. Mark E. Smith (5)
13. Rob Younger (-)
14. John Cale (20)
15. Lou Reed (-)
16. Yvonne Ducksworth (-)
17. Michael Stipe (22)
18. Guy Kyser (17)
19. Shaun Ryder (-)
20. Madonna (-)
21. Tex Perkins (-)
22. Grant Hart (-)
23. Ian McCulloch (-)
24. Van Morrison (10)
25. Prince (8)
26. Michael Gerald (-)
27. Joey Ramone (-)
28. Stephen Pastel (-)
29. Kate Bush (-)
30. Ice T (-)

Nick Cave: Unsterblicher Bing Crosby. Nie sang er schöner als heute. Treue, die Tugend der Achtziger, bleibt aktuell.

SONGWRITER

1. Neil Young (Hurricane, Free World, Cocaine Eyes)
2. Bob Mould (Wishing Well, Composition For The Young And Old)
3. Lou Reed (Last Great American Whale)
4. Blixa Bargeld (Prolog, Stuhl in der Hölle)
5. Nick Cave
6. Elvis Costello (God's Comic)
7. Edwyn Collins
8. Bob Dylan
9. Michelle Shocked
10. Howe Gelb
11. Morrissey
12. Paddy Mc Aloon
13. Grant Hart
14. Robert Smith
15. Billy Bragg
16. Justin Sullivan
17. Mark E. Smith
18. Prince
19. Ray Davies
20. Momus
21. J Mascis
22. John Cale
23. Tom Waits
24. Dan Treacy
25. Lyle Lovett
26. Mark Edwards
27. KRS One
28. Gavin Friday
29. Ian McKaye
30. Eugene Chadbourne
31. Tom G. Liwa
32. Randy Newman
33. Gordon Gano
34. Nanci Griffith
35. Van Morrison



Pixies: Die letzte gute Band des Planeten. Wären sie nicht schon auf Platz Eins, hätten wir sie erfunden.

SPEX-ERBSENZÄHLER-SERVICE

In SPEX steht zuwenig über:

1. Punk	37,19%
2. Singer/Songwriter	37,09%
3. Psychedelia	37,01%
4. Progressive (SST)	33,68%
5. Hardcore	31,05%
6. Jazz	30,88%
7. Rhythm'n'Blues	28,77%
8. Musik, die klingt, als wäre sie aus Manchester	28,30%
9. E-Musik	25,26%
10. Reggae	24,56%
11. Speed/Thrash/Crossover	24,49%
12. Progressive (Bevis Frond)	24,21%
13. Country	23,68%
14. Folk	23,16%
15. Industrial	22,81%
16. Komische Kate Bush Musik	22,81%
17. Psychobilly	21,58%
18. Soul	20,35%
19. Surf-Instrumentals	19,12%
20. Steely Dan	18,60%
21. Funk	17,37%
22. Bands, die beim Kirchentag auftreten	17,20%
23. HipHop	16,32%
24. Bluegrass	15,44%
25. Gospel	14,39%
26. Death Metal	14,04%
27. EBM	12,11%
28. Rockabilly	11,75%
29. Deep Purple	9,30%
30. House	8,42%
31. Yngwie Malmsteen	7,01%

In SPEX steht zuviel über:

1. House	50,27%
2. HipHop	49,47%
3. Yngwie Malmsteen	47,02%
4. Death Metal	45,09%
5. EBM	44,04%
6. Soul	40,00%
7. Deep Purple	39,65%
8. Speed/Thrash/rossover	35,09%
9. Industrial	34,56%
10. Bands, die beim Kirchentag auftreten	34,50%
11. Rockabilly	33,68%
12. Funk	33,60%
13. Komische Kate Bush Musik	33,33%
14. Gospel	31,75%
15. Reggae	30,53%
16. Surf-Instrumentals	30,35%
17. Steely Dan	30,26%
18. Bluegrass	29,82%
19. Psychobilly	29,30%
20. Hardcore	28,45%
21. Jazz	28,25%
22. Progressive (SST)	27,89%
23. E-Musik	27,54%
24. Rhythm'n'Blues	26,14%
25. Country	25,96%
26. Progressive (Bevis Frond)	22,81%
27. Musik, die klingt, als wäre sie aus Manchester	21,40%
28. Psychedelia	21,05%
29. Punk	18,07%
30. Singer/ Songwriter	15,26%
31. Folk	11,93%



De La Soul: Yo, Man, das kleinere Übel (49,47%)

Deine Musik über die zuwenig in SPEX steht:

Folkpunk • Cramps etc. • Pop • Slayer auf 45 • Clash Rock, Cajun • Ska • Deutsche Bands • Prefab Sprout • ELO...??? • Shimmy Disc, Alternative Tentacles • John Zorn und diese NY-Ecke • Wüstenmetal • Poppige Indies und Oldies • Volksmusik • Acid Jazz • Glam Rock, Klangcollagen • Stooges, Birdman und so, the true Rock'n'Roll • NY Hardcore • Psychobilly • Dark Wave • Gothic • Sleaze, Swiss Music Scene Gore • Bernard Herrmann, XTC, Hollies, Beach Boys Weissesselbernichso Gothic, Tibetanic Neuseeland Neue Kent-Sampler • Direct Hits • Tape-Bands • Coltrane • Jason Donovan • Bißchen mehr History vielleicht • Frauenstim-

men, die mich in wüste, melancholische Phantasien stürzen • Schlager • Bovistische Musik • Düsterwave • Fußball • Musik für Leute, die sich noch von Melodien korrumpieren lassen • Musik von Sexfilmen • Alles, ich laß mich doch nicht verarschen • Aborigines • Britpopnoise 4x • Früh-Electro (78-82) • Grindcore • Bands, die beim Kirchentag auftreten • Kultsexsound und geniale Songs • Teenie-Bands der Siebziger, die jetzt wieder auftreten • Mainstream • LSD-Rausch-Musik • Peinliche Gruft-Scheiße • Alex Harvey und so Jungs • Puristischer Rock'n'Roll • Was soll das sein? • Hörspiel, New Age • Stricken • Dub • Alpenland, Volksmusik (Jodeln) • Depro-Beat • Klassik • Bekannte Bands • Choräle • Dean Martin • Klassik 5x • Grateful Dead

NERVENKRIEG

Was dich bewegt

LIEBLING:

Daß man von der Band Hawkwind überhaupt nichts mehr hört • „King Harvest Has Surely Come“ von The Band • Daß Voivod „Interstellar Overdrive“ gecovered haben • Das mit Smiths' Zeh • Sweet auf Tour ohne Brian Conolly • Death Metal • Sah dieses Jahr Iggy Pop sich an die Eier fassen • Daß es die versprochene Fagen & Becker-Platte noch nicht gibt • Van Morrison • Doo-Wop und schöne Bläsersätze • Juhnke-Imitator in Rudi-Carell-Show wird nur Vorletzter • Wird man nie wieder was von S.Y.P.H. hören? • Die Waltons sind Metals geworden • Wer wird SST 300 • Das Video von „Somethings Jumping In My Shirt“ • Daß im Bericht von Detlef D. Kinks mit g geschrieben wurde • Das erste Jahr, in dem keine REM-LP kommt • Wo sind die Cramps? • Wann kommen Grateful Dead nach



Wo Cramps? Bei Enigma. Nächsten Monat mehr.

Europa? • Ich würde gerne den Freitags-DJ vom PC 69 ficken • Richard Barone live vor 36 Leuten in München • Die Gesundheit von Grant Hart • Wann werden endlich Undisputed-Truth-Platten reissuet? • Ein halbgenesener Chris Stein als unbedeutender, mutierter Gitarren-Bimbo in Blondies neuer Promo-Band • Vinyl ist umweltschädlich • Ich mußte die Seite mit dem Nirvana-Bild rausreißen.

FUSSBALL:

Daß Paul Steiner immer „Nigger“ zu Suleyman Sane sagt, obwohl er selbst so einen komischen Schnurrbart hat.

MAUER:

Der Selbstmord von Karl Marx wie wir ihn kennen. 89 war zuviel für ihn. Wieder ein Kumpel weniger • Endlich mal was Historisches miterlebt • Die Grünen singen die Nationalhymne • Gute Bekannte sind nicht gegen die Wiedervereinigung • Free Jazz aus Polen • Ende des Stallinismus (!) in Osteuropa • In Polen beim Schwarzumtausch beschissen worden, ohne was zu merken • Die Invasion der frustrierten ex-sozialistischen Kleinbürger • Peking Juni 89 • Der De-facto-Zusammenbruch des Warschauer Paktes als politisches Bündnis und Bollwerk gegen die Expansionsgelüste des westlichen Imperialismus • Wenn sich Opas und Omas an der Mauer in den Armen liegen (natürlich nur wenn sie dabei auch herzerreißend heulen) • Die Renaissance des Christentums • Die spinnen wohl irgendwie • Wird es nach der Entwicklung in der DDR jemals noch Style-Council-Platten geben? Ich glaube nicht

POLL

SONSTIGES:

„Leihopa“ (Serie auf ORF) • Die Grazer Verkehrsbetriebe • Daß Hitler Vegetarier war • Die Lage der Krankenpflege • Zorro im Knast • Monika Rusts fürsorgliche Gefühle für ihren Sohn • UFO-Landung in England und Rußland • Daß eben auf der Oppenheimer Landstraße ein weißer Opel mit Spoilern mit einem Benz zusammengeknallt ist • Mauthausen, Ungerechtigkeit und Sex • Live Bouzuki • Je teurer die Mieten in München, desto beschissener wird das Nachtleben in dieser Stadt • Ich wohne im Parterre und das wird auch so bleiben, dank der Demütigungen des Sozialismus • Daß meine Freundin mir erzählt, daß sie eine Beziehung zu einer Sozi-Lesbe, einem Schwulen und mir hat • Die Dornenvögel, Teil 3. u. 4. • Schopenhauer • Zeichentrickfilme: Dumbo, der fliegende Elefant (Man identifiziert sich zu gerne und bekommt eine reiche Auswahl von Charakteren geboten) • Die unsterblichen Worte von Loretta Young – auf Film gemeißelt in „Jede Woche neu“ • Enterprise • Stephen King • „Flitterabend“, „Herzblatt“, „Geld oder Liebe“ • Lindenstraße • Daß ich von den meisten Menschen für etwas anderes gehalten werde, als ich in der Öffentlichkeit darstelle • Meine Geldsorgen: Eric Pfeil, Küchenberger Str. 41, 50668 Odental • War es falsch, meine langen Haare abzuschneiden? • Seh ich jetzt wie ein Arschloch aus? • Daß meine Freundin und ich unseren Unfall überlebt haben • Ameisen in der Mensa • Daß mein Opa stirbt und mir trotzdem schreibt • Immer kriegen wir Mods was auf die Mütze • Streunende Katzen und Vögel • Geburt meines Sohnes • Meine Freundin hat abgetrieben • Daß der Juso-Stand auf dem Weihnachtsmarkt dank der Faulheit des Genossen M. nicht zustande kam • Ich wurde gestern morgen auf offener Straße zusammengeschlagen. Warum? • Eine wahre Begebenheit: „Magst du Kylie Minogue?“ „Nein.“ „Dann bist du Metal-Fan.“ • Der Tod von Conny 17.11. von den Bullen in GÖ in den Tod getrieben • Conny von der Polizei ermordet • Div. Radio-St.-Pauli-Sendungen • Die Petra-Kelly-Gedächtnisfrage • Der Tod Hitlers • Konzept und Gestaltung des Herrhausen-Attentats

ICH ESSE

NICHTS

Das unvergleichlichste Geschmackserlebnis

GETRÄNKE:

Kaffee mit Martini gekocht • Der Kuß von Daniela Knipp am 2.3.89 • Krawweldiewandnuff (Redhot 100-Kräuter-Schnaps) • 1/2-Liter-Humpen gefüllt mit Cola und Orangensaft plus einer Kugel Vanilleeis • Kaffee mit O-Saft • Walnuß-Schnaps • Benzin im Mund • Glühwein mit geronnener Milch • Neongrüne Limonade mit Ölfilm • Martini mit Zwiebelwasser

HH-Uni-Mensa • Himbeeren ganz schlicht und einfach • Ei mit Pfeffer, Hot Ketchup, Senf und Erdnüssen • Kartoffelpizza • Ananas

KÄSE-VARIATIONEN:

Appenzeller mit Patchouli • Käse mit Remoulade • Pfister Bauernbrot mit Weißwurst-senf, Leerdammer und einem Hauch Aprikosen-marmelade

FISCH-GERICHTE:

Krabbenpaste von IKEA • Heringsbratrollchen mit Reis, Ei, Tabasco, mit Gürkchen in der Pfanne geröstet • Milchreis mit Thunfisch und überbackenem Käse • Babybutt und Rote Beete

BÜRGERLICH:

Würstel mit Bohnen und Sprouts • Ei • Mühlvierteler Waldspeise • Fettige Bratkartoffeln mit Miracle Whip im Mixer gemischt • Aldi-Schweinskopfsülze • Jägerdelle • Bratkartoffeln mit viel Zwiebeln • Königsberger Klopse in der Behindertenwerkstatt • Pferdebockwurst mit Matjes • Krabben mit kalten Maultaschen • Lewerworschtebrot mit Chio-Chips druff • Einen ordinären Hamburger mit Harzer Roller und Blutwurst aufladen • Ständig Scheußlichkeiten: Groschen im Gurkenglas, Mäusefuß in der Erbsendose

EXOTISCH:

Schinken • Das Honig-Schnitzel • Leberwurst-toast mit Ketchup und Zimt • Reis mit Erbsen, Kokosnuß und süßem Lammfleisch • Ambrosia • Chinesische Suppe mit undefinierbarem Meerestier (Kraken! Schüttel!) • Eierspeise mit Ölsardinen (minus) • Händel in Erdnußsoße (plus) • Hähnchen mit Himbeersoße • Ente mit Zitronenkuchenzuckerguß, chinesisch, horrible • Eines Tages werde ich nach Korea fahren, um nur einmal Hund zu essen



APPETIT-HAPPEN:

Japan-Reiscracker zwei Jahre nach Verfallsdatum Chips in heiße Schokoladensauce gedippt (geht auch mit Salzstangen und Würmern) • Wick Blau und Sambuca • Sodabrot mit Austern und Heinz 57-Soße • Getrocknete Schweineschwarten • Diese kleinen vertrockneten Fische, die die Japaner anstelle von Chips essen. Und schließlich: Ich esse nichts

LET THEM EAT

LABSKAUS

Mahlzeiten für Musiker

1. Morrissey: Fette Schweinshaxe • Manager mit Pommes • Lauchauflauf • Jede Menge Fleisch • Brotsuppe • Vollwert-Körnerfraß • Schweinshaxe • Liebesknochen • ein blutiges Steak • ein Lammkotelett • Hammelkeule • Steak englisch • whatever he wants • ein Rindersteak • Schweinesteak • ein T-Bone-Steak • Tee mit Tofu • eine klare Brühe • Steak, Blutwurst, Zunge • Steak • Hammelbeine • Halbes Schwein auf Toast • Fleisch mit Kartoffeln • Vegetarisches Chili (schön scharf, damit er wieder aufwacht)



2. Blixa Bargeld: Pfeffersuppe • Sushi • Reis mit Kräutersoße plus Pilze, Knoblauch, Zwiebeln, alles leicht angebraten • Frittierte Otternasen Gekochte Pferdeeier • Froschschenkel • Was Chinesisches • Pudding • Schweinshaxe • Elsässer Schlachtplatte • Chili con carne

3. Tad: Elsässer Schlachtplatte • auf keinen Fall für den Tad-Sänger • Lasagne • Große Schweinshaxe mit Kraut und Knödeln • Gemüseplatte mit Tofu-Leibchen • Eierspeise mit Ölsardinen • Wildschweinbraten mit Preiselbeeren, Knödeln und gemischtem Salat • Kartoffelpuffer • Jägerdelle • Zaziki

4. Bob Mould: Ente, Semmelknödel & Rotkraut (er ist so dünn geworden) • Rinderfilet mit Ingwersauce, dazu Jack Daniels • Ein fettes Schweinernes, damit er sein Doppelkinn wiederkriegt • & Käsespätzle • Milchmakaroni mit Zucker und Zimt • Was Kräftiges • Hühnersuppe • Käseomelett

5. Madonna: Gulasch mit Spätzle • Bratkartoffeln mit Hering • Chili con carne • Miracoli • Dosenravioli • Spaghetti al pesto • Sean-Penn-Auflauf

6. Nick Cave: Omelett • Blausäurepudding • irgendwas vegetarisches Köstliches • Blutwurst • Schlachtplatte • Kaffee

7. Neneh Cherry: Sushi (mehrfach) • einen großen Schokoladenpudding • vegetarische Küche • Nutellabrote

8. Yvonne Dückworth: Chili • Popcorn • Entweder Spaghetti mit Nudel Up oder Schnitzel mit Gurkensalat • Wackelpudding • Spätzle

9. Prince: Spaghetti mit Avocadosoße • Pizza • Labskaus • Spinat • seine Eier • Reispampe

10. Henry Rollins: Panierte Kohlrüben mit Gerstensaft • Knollenblätterpilzsouffle • T-Bone Steak • Kartoffelaufbau mit Bechamelsoße • Menschenfleisch, roh

11. Ian MacKaye: Elsässer Schlachtplatte (zweimal) • Pilzsuppe, Tofu mit Succini, Pepperoni und Milchreisauflauf • Kasseler und Sauerkraut • Grünkern-Brätlinge mit Vollkorn-Nudeln und Tomatensoße

12. Robert Smith: Cordon Noire • Fisch, weil er so viele Schuppen hat • Milchreis • Hormonkalbschnitzel mit Knollenblätterpilzen

13. Marc Almond: „Boller“ mit Kirschchen und Sahne • einen gepflegten 5 Uhr Tee mit Vanilleeis und Mokka-Eclair • Spaghetti • ein französisches 7-Gänge-Menü

14. Joey Ramone: Irgendwas, damit er mal was anderes als Pizza zu fressen kriegt • Pizza mit Hering (Zweimal) • Pizza

15. Debbie Harry: Austern • Mousse Au Chocolat • Spargel

16. W. Axl Rose: Labskaus • Gemüseauflauf, Käsetorte • etwas Makrobiotisches

17. Joe Strummer: Konserven-erhitzen • Labskaus • Bier-Sandwich

18. Philipp Boa: Pizza • Paniertes BM mit beleidigter Leberwurst • zehn Jahre alte Eier

19. Neil Young: Spaghetti frutti di mare • Soja, T-Bone und Mashed Potatoes • G mashed potatoes, ain't got no T-Bone

20. Kim Gordon: wenn sie sich mit Spaghetti mit Tomatensoße zufrieden gibt • meine Lieblingsfischsuppe • Nudelsuppe aus der Dose



Einzelspeisungen:

H.R. (Blattsalat mit Himbeervinaigrette, Gemüsesouffle & Kartoffeln, Mangomousse - Jah Rulez! Wasser)

Andrew Eldritch (The Mission braten) • Grant Hart (Hühnersuppe, von Hühnern, die auf einer Stunde nördlich von Minneapolis gelegenen Farm aufwachsen) • Gary Lee Connor (Screaming Trees) (Wackelpudding) • Van Morrison (Lachsforelle gefüllt oder Krautwickel) • Ornette Coleman (Heiße Tasse oder Handkäs mit Musik) • Meat Puppets (Handkäs mit Musik) • Voivod (Nasi Goreng) • Thurston Moore (Nasi Goreng) • Eine warme Suppe für Dean Wareham, der in München so gefroren hat • Napalm Death (Roggenschrotsuppe mit Leinsamen, Reisring mit Gurken, Hafer-Feigen-Dessert) • Gibby Heynes (ein Ei) • Steve Albini (ein Ei) • Chrysanthemums (Rosenkohl mit Gewürznelken) • Eugene Chadbourne (Kohlrouladen) • Ed Kuepper (Döner) • Queen Latifah (Döner Kebab) • Jonathan Richman (ein cooles Döner) • Lemmy (Pasta Kleopatras) • Johnny Cash (dto.) • David Sylvian (Miracoli) • Harry Rag (Miracoli) • Vernon Reid (Palatschinken und Milchshakes) Glenn Danzig (Bratkartoffeln und Himbeerpudding) • Mike Watt (Bratkartoffeln) • Michael Stipe (Bratkartoffeln mit Rührei) • Chuck D. (Weißwürste)

POLL

• Schlagobers auf einer Mokkatasche Underberg • 5 Liter Salzlösung für Darmspiegelung • „Laterne“ (=Bier, Eckes, Weißwein, Fanta)



SÜSS-SPEISEN:

Marmorkuchen mit Maggi • Crepe mit Thunfisch-Marzipansauce • Aldis Raider-Imitat • Salamiess • Amerikaner • Tiramisu von Zott • selbstgekochter, angebrannter Griesbrei für meine kranke Freundin • Aero-Erdbeer • Charles-Edward-Stewart-Kekse

NUTELLA-GERICHTE:

Steak und Nutella • Salat mit Nutelladressing • Bohneneintopf mit Nutella • Dope mit Nutella • Nutella mit Rettich • und tausende mehr.

VOLLWERT/VEGETARISCH:

Müsli mit Vitamin • Tsatsiki mit Amaretto • Pommes mit Essigpilsauce • Bananensuppe (2x) Apfel mit Senf (4x genannt) • Frischkornbrei mit Vollfettquark und dann ein Bourbon • Bananenpizza • Hüttenkäse mit Senf und Gurken (3x) • Grünkern-Schafkäse-Tomaten-Auflauf • Faule Kiwis • Vitaminpillen und Silberzwiebeln • Osis französischer Krautkohl-Eintopf mit Buchstabennudeln • Gurken mit Kokosmilch, Zucker und Senf • Grüne Mangos mit Chili (=Napalm im Mund) • Nudelbolognese mit gerösteten Brotkrümeln als Fleischersatz • Toast mit Kümmel, Maggi und Ketchup • Fruchtzwerge • ein Vollkorn-Röstling in der



Tad: Illustre Tischgesellschaft. Im Hintergrund: Morrissey a.k.a Monsieur Mange-Tout.

PANZERKREUZER

NORBERT BLÜM

Die schlimmste Demütigung des Sozialismus

Biermann in Leipzig • Karel Gott auf dem Wenzelsplatz • 9. November (was sonst?) • Österreich-DDR 3:0 • Andreas Thom wechselt in die Bundesliga • Seine Abschaffung • Albanien öffnet sich dem Westen 100 Mark • DKP & Herbert Mies • Benefiz-Konzert in West-Berlin • Kohls Zehn-Punkte-Programm Bananen • Die DDR, die UdSSR, die DKP, Karl Marx, das Geld, D.D. • Ciao Tschesko • Tam-

• Pleitgen im DDR-TV: „Bei Ihnen weiß doch keiner im Moment, was zu tun ist“ • Diedrich D. beim Händchenhalten aus dem Luxor flüchten gesehen • Die fortgesetzte Gleichsetzung des Poststalinismus mit Sozialismus • Eugene Chadbourne auf DDR-Tour • Wiedervereinigung • BAP im Osten • Dumme Sprüche von Oskar Lafontaine • Der selbstgefällige und triumphierende Gerhard Löwenthal in III nach 9 • Daß es in Ost-Berlin keinen Soul II Soul Shop gibt • Die neuen Inhalte der KPÖ • Grinsende, jubelnde DDR-Aussiedler vermitteln den Eindruck, daß Sozialismus doof macht: Stimmt aber nicht • Blüms dumme Witze über Marx • Der zu erwartende Ansturm des internationalen Mainstreams auf die neuen Märkte in Osteuropa • Den Sozialismus kann nichts wirklich demütigen. Ich wette, er steht drüber • „Helmut! Helmut!“ • Höheres Begrüßungsgeld in München • „Deutschland einig Vaterland“ • Daß der nächste CSU-Parteitag in Leipzig stattfindet • Bananarama • Gorbatschow beim Papst • 1989 wurden lediglich die Demütigungen, die der Sozialismus in der Vergangenheit hinnehmen mußte (in der westlichen Öffentlichkeit) ausgekostet. Es ist wahrlich demütigend für das Bildungssystem, besonders in der DDR, wenn nun seine Bürger mit blindwütiger Doofheit in die offenen Arme des Kapitalismus rennen. Aber hat dieses Bildungssystem jemals versucht, den Menschen eine kommunistische Gesinnung zu vermitteln? Ich weiß es nicht, doch anscheinend deckte es die Politiker, wie auch unser Bildungssystem unsere Politiker deckt. Das ist nur einer der Gründe, weshalb die Staaten östlich von Hitler-City nun jede breit grinsende, Geldraschelnde Demütigung einstecken müssen, von denen keine größer ist als die andere • Mehrreihige Warteschlangen vor Porno-Läden und Peep-Shows nach dem 9.11. in Berlin • Susi Möbbeck • Wechselkurs 1:30, teilweise • Ladenöffnungszeiten • SPEX • Peng-Sau-Ping •

Die alte Frau Eiermann • Das Drei-D Logo von „ZDF Special“, wie es sich im Abspann der Sendung herdreht • DDR-Bürger, die vor laufenden Kameras angeben, sie würden „Republikaner“ wählen • Krui und polnischer Grindcore • Lenin-Statue in Danzig mit Farbbeuteln beworfen • Selbstauflösung der POCH (Schweizer Partei) • Sachsen • sächsisch etc. • Die Schriften von Rupert Riedl, Erhard Oeser und Konrad Lorenz, sowie von Viktor Saworow • Egon Krenz sieht aus wie unser im Flur mit der Gaspistole herumballender Hausmitbewohner Klaus Schirmeister • Vaclav Havel als Ministerpräsident • Albanien muß kostbare Schrauben in die BRD exportieren, um lächerliche Devisen einzukassieren • Bärbel Bohley • Mein

meistgehaßter Verwandter kam rüber • Zwei Apfelsinen im Haar und an der Hüfte Bananen • Das Gereide über das Scheitern des Sozialismus von D.Wild („Spiegel“ 33,1989), über R.Dahrendorf („Zeit“, 32,33,1989) bis N.Blüm: »Marx ist tot, Jesus lebt.« • Rauswurf Erich Honeckers aus der SED und Gremilzas Kolumne 12,1989 • Karl-Marx-Karikaturen • The corpse of Ferdinand Marcos • Jimmy Carter in Stalingrad • Das, was der größte Teil der BRD-Bevölkerung denkt, was Sozialismus sei • DDR-Pöbel • Sting • Stalin • Vrahitzky • Die Fußballspieler hauen ab • BRD, SZ, RTL, FAZ, ZDF, Spiegel, ARD, BR, TV Weißblau und der Münchner Merkur • Rosa Luxemburg ist tot, Norbert Blüm lebt (wahlweise Eisenstein, von Trotta).

POLL

pon-Engpass in Polen '88 • Peking-Massaker • Hessen-3-Aktion-Begegnung in Hessen • Stink-Trabis auf unseren Straßen • Wenn Gorbatschow sagt, er könne Amerikas Haltung gegenüber Nicaragua verstehen • Der Verlust der Avantgarde-Stellung in den kommunistischen Ländern • Der Japaner • DDR nicht qualifiziert Abriß der Mauer • Die DDRler versuchen Ausweise in EC-Automaten zu schieben • Nationalhymne im Bundestag und alle machen mit • Deutschlandlied am Rathaus Schöneberg • Etymologie des Wortes „Sozial“ • Absetzung von „Der schwarze Kanal“ • Lech Walesa • Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Lindenberg • Diedrich Diederichsen • Schaufenster BRD • Pleitgen interviewt Krenz • Kohl • Versiegelung von Wandlitz • Mein Chef verteilt Bananen • Der Sozialismus ist die schlimmste Demütigung des Kapitalismus • Günther Mittag und Otto Graf Lambsdorf • Solidarnosc-Mitglieder applaudieren Thatcher • Jelzin nach USA-Reise: „Ich habe keine Armut gesehen“ – daraufhin nicht entmündigt

GESCHENKT!

Informationen für SPEX

Volker Weingraber (V-Mann in Sachen Schmücker) nimmt, wenn er besoffen ist, gerne seine 3. Zähne heraus und klappert damit. Die Tel. Nr. des vermutlichen Schmücker-Killers in der Toscana ist: 0039 – 571678046. Man frage nach Michael Goldmann (Pseudonym) • Hüsker Dü ist dänisch und heißt „Denkst Du?“ („Ja, denkst du!, genau“) • Einmal war in der Lindenstraße „5 Auf der nach oben offenen Richterskala“ von den Neubauten als erste im Plattenfach bei Beimers zu sehen • Diedrich Diederichsen trägt Puma-Sneakers • In ca. 5 Jahren eröffne ich BARACKEN-Records, den geilsten Plattenladen des Multiversums • Ed Fromohio sieht aus wie Diedrich Diederichsen • Im Februar zieht eine neue Familie mit kleiner Tochter in die Lindenstraße • Der TGV ist nicht der schnellste Zug der Welt • die Gabonesen (Einwohner von Gabun) essen pro Kopf mehr Weißbrot als die Franzosen • Robert Smith verrenkte sich den Zeh beim Fußballspielen in einem neapolitanischen Stadion • Johnny Marr ist mit New Order im Studio • Das Q in Graz ist besser als der Rose Club • Die Gruppe Hawkwind hat existiert und gute Musik gemacht • David Kilgou (Clean) spielt

jetzt bei „Stephen“. 1. LP kommt bald • Ich bin ein Sex-Pistols-Fan • Jiri Lala wechselt kommende Saison zu Moskito Hofheim • Ich bin im Besitz des von Thurston Moore am 1.4.89 in Frankfurt geworfenen Philip-Boa-T-Shirts. Verkaufe meistbietend, Mindestgebot 50,- DM • Lude machte beim St. Vitus-Konzert in Würzburg den Roadie • Ronnie Urini nimmt mit Mars Bonfire eine Platte auf und wird jetzt in Amerika für Steppenwolf gehalten • Es gibt bald CD-Player für 99,- DM • Detlef D. trägt BH und Strapse • Für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landgerichts Coburg während des Jahres 1990 wird die „Neue Presse“ in Coburg bestimmt • Christian Reick hat eine neue Band gegründet, die bei unserer Weihnachtsschulfeier ihren ersten Auftritt hat • Zu SWA-Konzerten in LA gehen weniger Leute, als in eine mittlere Telefonzelle passen, was mich ein wenig mehr aufregte, als Chuck Dukowski, dem war das nämlich scheißegal • Mark Eitzel hat beim Konzert in Berlin die Hosen runtergelassen • Ich spiele in einer Band, die in den nächsten paar Jahren in der SPEX stehen wird (Mania Sinister oder so) • Die Aktion „Schenk SPEX ein WM-Heft“ ist

PLATTE
DES MONATS

MUSIK
EXPRESS
SOUNDS

NEW LP MC CD OUT NOW ON POLYDOR

angelaufen • Gary Lee Connor schlief sofort ein, als HR in Oldenburg nach den Screaming Trees spielte. Die Shifty Sherriffs bringen Anfang '90 ihre erste LP raus • Billy Childish haßt Mudhoney und war nie mit Clara liiert • Der Bodyguard von Sylvester Stallone hat auf einem LOVE-Konzert in LA den Sänger der Miracle Workers verdroschen • Mein Bruder ist purer Alien-Sex-Fiend-Freak und zugleich ein strahlender Sunnyboy • Dave Weckerman von den Feelies hat bei der Verleihung der MTV College Music Awards mit Run DMC gerappt und den anderen Stars die Show gestohlen • DDRler erkennt man an den Schultern • Gott ist ein Bein • Maureen Tucker ist jetzt bei SIRE und Lou Reed produziert die nächste Platte • Walter Elf veröffentlicht gegen Februar eine Mini-LP mit Coverversionen • Adresse von Joey Ramone: Jeffrey Hyman, 115 E. 9th st., NY, NY 10003, USA • Ich hab 25 cm festes Männerfleisch • Zappa schrieb ein tolles Buch, „The Real Frank Zappa Book“ • Bis zum 9.12.89 waren 782 Singles (einschließlich Re-Issues) in den Gallup Top 75 • Wir sind Schalcker und wir

sind bekloppt. Nicht nur St. Pauli hat gute Fans. (Die Konnotation des „Bekloppt“ ist natürlich in ihr Gegenteil verkehrt, etwa wie „bad“ und „motherfucker“ im HipHop) • Juice Brothers aus Köln sind gut • Selbst eine Horrorgestalt wie Joe Cocker hat mehr neue Songs im Programm als die Stiff Little Fingers • Buffalo Tom spielten in Dortmund „Under My Thumb“ • Steffi Graf ist geschlechtsreif geworden • Kommt auf die Pomes noch wat bei? • Der Labelschriftzug „Crypt“ stammt aus dem Logo des klassischen EC-Comics „Tales From The Crypt“ (1950-54) • Chris Reifert ist kein Gründungsmitglied von DEATH • Auf der Rückseite der 7"-Single „Hoy Nineteen“ von Steely Dan befindet sich das meines Wissens einzige offizielle Live-Stück „Bodhisatva“ • Ich bin Jay Kays Bruder (ist echt wahr) • Die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecken um Tianzhou in Nord-West-China ist fast abgeschlossen • Five More Toys sind die beste Rüsselsheimer Band • Der Lemonheads-Gitarrist promoviert gerade zum Doktor für Klassische Kunstgeschichte in Rom • Rob Warmowski von den Defoliants slidet seine Gitarre mit der Brille.

ein Proll, wenn er aus dem Fenster fällt? – Ey, Hilfe, ey! • Über Jutta Koether im Vorprogramm von Universal Congress Of • „I'm Gonna Git You Sucka“ • Carcass-Texte • Sydney Youngblood dreht seine Videos nur, damit ihn auch taube Menschen hassen können • Wie die ihr Herforder Pils trinken in der Werbung & das russische U-Boot auftaucht & Haha & Nasdrovje & der Kaptän sieht aus wie Wolfgang Joop • Schwanzus Longus • „Küss mich da, wo es am meisten stinkt!“ – „Was soll ich heute Nacht in Bottrop?“ • Hanghühner haben ein kurzes und ein langes Bein, damit sie am Deich stehen können. Man fängt sie am besten, wenn man sich hinter sie stellt und laut ruft: „Hey Hanghuhn!“ Dann drehen sie sich um und verlieren das Gleichgewicht und rollen den Deich herunter. Dann braucht man sie nur noch aufzuheben. • Manchmal über Clara („Lungenbröchen“) • Arzt: Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht. Patient: Erst die schlechte. Arzt: Sie haben nur noch drei Wochen zu leben. Patient: Und die gute Nachricht? Arzt: Ich habe gestern unheimlich klasse meine Sprechstundenhilfe gebumst. • Flav und Professor Griff von Public Enemy ist langweilig. Prof: Komm laß uns zu LL Cool J gehen und wenn er sein beschissenes Goldkettchen umhat, dann geben wir ihm eins vor die Fresse. Flavour: Voll def, Alter! – Gesagt, getan. Die zwei chillen also die South Bronx runter. Die 4th links rein zu LLs Haus. Dreimal kurz geklingelt. LadyLove macht auf, Gold um den Hals – und kriegt dermaßen eins in die Fresse. (Halt es geht noch weiter!) Next day: Public Enemys Studiotermin wurde verschoben. Langeweile ist wieder angesagt. Der Prof und Flav sitzen auf einer Treppe. Flav: Hey Alter, laß uns zu LL gehen! Prof: Cool, Brother! Aber diesmal fragen wir ihn nach Zigaretten, wenn er uns welche mit Filter anbietet, sagen wir, wir wollen ohne und geben ihm eins in die Fresse. Bietet er uns ohne Filter an, sagen wir, wir wollen mit und geben ihm auch eins in die Fresse! Flav: Yo, voll def, Alter! – Also ab geht's wieder zu LL Cool J, wie man zu ihm hinkommt, wißt ihr ja schon. Flav klingelt dreimal, LL macht auf. Prof: Ey, Sucker hast Du mal ne Kippe?! LL: Mit Filter oder ohne?! Prof und Flav schauen sich an... Flav: Hey Alter, hast Du schon gesehen, er hat sein beschissenes Goldkettchen an. – Voll, def, wa? • Immer noch über Diederichsen • Über LL

Cool J • Am meisten lach ich über die peinliche Bühnenshow von LL Cool J (I'm Baaaaaaad) • Lars Freisberg in 12/89 S.59: »Bono Vox dirigiert den Belfaster Ökumene-Chor. Herr Prof. Bartushevski mußte sein ehrwürdiges Schläfer-Kolloquium wegen Dir unterbrechen, Lars! • Der WAI-GEL • Zwei Irren gucken aus dem Fenster und sehen einen Regenbogen. Sagt der eine: für sowas hat der Staat Geld, aber studieren lassen sie uns nicht. • Marcel Reich-Ranicki maßregelt SPEX-Redakteure • Über den Busfahrer, der mich fragte, ob ich wegen ihm so gerannt wäre. • Jürgen Laarman: »Elektro Musik ist strukturell Islam...« • Die nackte Kanone • Als plötzlich jeder incl. Clara Drechsler Gene-Pitney-Songs kannte und Marc

POLL

Almonds Stimme im Duett zum Kotzen fand • Über die Antworten Peter Handkes im ZEIT-Interview mit Andre Müller • Über den Artikel über den Jungen, der niemals Pickel bekam • Wie Beckenbauer einen Kommentar über die Veränderung in der DDR abgab: „...Sieg der Menschheit über...äh...die Menschheit.“ • Ey, hast Du Stevie Wonders Frau schon gesehen? – Ne – ER auch nicht • Kritik des „Weißen Album“ • Über Clara noch immer köstlichen Humor und diesen US-Kolumnisten • BID und PopKomm • Mein Bruder (15) schreibt Theodor Fontane so: Theodor von Thane • GG Allin • Was bei „Binge“ im Dictionary steht, nämlich „Bierreise“ • Über den Speedmetal-Teil in Queens „I Want It All“ • Über Diederichsens sehr treffende Charakterisierung der berufsjugendlichen Core-Fans in diesem Heft • Komische Springerei an die Decke im Rose Club nach dem Loop-Konzert, vollführt von Clara und D.D. • 1.500 Schallplatten • Mein Kumpel, wurde in London bei der Suche nach einem Geldautomaten von einem Neger gebissen und beraubt. Pech! • Auto • Motor • Spex • Joe Baiza auf der Bühne: »I feel like a wet noodle.«

HA

Der Leser lacht

Gerne • Oft • Nie • Kohl • „Tempo“ • Liste der besten Filme • Kommt ein Blinder ins Fischgeschäft: „Hallo Mädels!“ • Was ist der Unterschied zwischen einer weißen Kuh und einer schwarzen Kuh? Die weiße Kuh macht Muh, die schwarze: Hey man, Muh man! • HipHop-Kritiken in „EB • Metronom“ • Parallel-Lektüre von SPEX und „Miss Vogue“ • Gary Larsen • DDR-Bürger sind enttäuscht, weil sie in Österreich kein Begrüßungsgeld bekommen haben • Clara rezensiert Giant Sand • Über Schweizer Bands z.B. Pull My Daisy • Herrhausen • Death Metal • 2 Stück Scheiße rauchen einen Joint. Kommt ein Stück Dünnschiß vorbei und fragt: „Kann ich auch mal ziehen?“ Die Scheiße antwortet: „Nein, das ist was

für ganze Männer!“ • Jutta Koether • »Faselduo Klinkmann/Schneider« (Clara) • »Universal Congress Of – der Jazzrock der 80er Jahre«, Ansage auf SFB • Kebab in Lüdenscheid • DD-Lesungen (Wien/BigBeat) • HSV • Claras Zurechtweisung der Chef-Juso-K • Jutta rezensiert Cure – ihre Assoziationen • »ne Karikatur aus der ADAC Motorwelt zum Thema SAUGRÜSSEL. Kann man hier jetzt schlecht beschreiben. • Titanic 11,89 (Titel: Meine erste Banane) • Banaski • Italo-Horror-Artikel in SPEX • Hello Mr. Fisher, I want to go fishing with your daughter – Sorry, my name is Bird. – Well I didn't want to fall with the door into the house! • Reiser • Édika • Clara Drechsler in Hot Pants • Sagt der Zahnarzt zum Drehbuchautor: So nun zeigen Sie mir mal ihre Szene • Was ruft



BOA-HISPAÑOLA by PHILLIP BOA AND THE VOODOOCLUB

PRODUCED BY VISCONTI • TAVENER • WALKER • LIMITED EDITION OF 30.000 ALBUMS INCLUDING FREE MINI-LP





Melvins: Stopp! Nicht anrufen!
Nach unseren Informationen geht es der Katze gut.

Melvins Ozma

Tupelo Recording Company

Melvins sind Gott. So oder ähnlich sollte eigentlich ein jeder Melvins-Artikel beginnen — wären da nicht Heerscharen leicht zu beeindruckender Schreiberlinge, die permanent irgendwelche pseudo-coolen Blödie-Bands mit solch herrlichem kultisch-mystifizierenden Beweihräucherungs-Geseier eindecken würden und somit den ganzen Effekt sinnlos ruiniert haben (Push-and-Hype-Syndrom). Dennoch. Die Melvins verdienen einen Riesenbatzen des ihnen entgegengebrachten Augenverdrehens, Gebetsteppiche-Ausrollens und auf-höchste-Podeste-Hievens. Das einzige, was ich der neuen Platte vorwerfen könnte, ist, daß sie sich tatsächlich so wie erhofft anhört. Die zweite, große Doktorarbeit über die essentiellen Qualitäten von Black Sabbath, mit besonderer Berücksichtigung der atmosphärischen Dichte, des wuchtigen Drucks sowie der besten Auslegung des Wortes „heavy“ im ureigensten Sinne. Zeitlupengedehnte Treibsand-Schlürfergeräusche; ein kriechend langsames Gleiten in lähmende Nebel: tiefer, immer tiefer; Bewegungsabläufe ziehen sich kaugummiartig in unfabbare Längen; ein manisch-hypnotisches Zerschmelzen von Raum- und Zeitgefügen. Und immer wieder diese bedrohlichen, enorm wichtigen Abstopper und Verzögerer; Pausen, in deren Spannungsgeladener Stille jedes Plektrumgeknirsche und Saitenzerrn deutlich in den Vorder-

grund tritt. Mögen Saint Vitus die wahren Kinder Toni Iommis sein, Buzz, Lori (vormals bei den kongenialen Clown Alley) und Dale sind das Resultat seiner spaßigen, außerehelichen Exzesse. Kein Wort über die Sub-Pop-Connection, doch immerhin veranlaßt mich das plötzliche Auftauchen von „Ozma“ zu einem Almost-Blackout im Plattenladen, dem unvermeidlichen Blitzkauf nach kurzer Identitätsprüfung (»Argh, SIE sind es tatsächlich!«), zu hektischen Spontan-Telefonaten und ziellosem Herumirren durch die Düsseldorf City. (Gipfelte schließlich in — aber das ist eine andere Geschichte.)

Mark Sikora

Fast ALLES

Meisterwerke

Jeder der folgenden Platten wird Unrecht getan werden, aber das läßt sich nicht ändern, es ist weder Platz noch Zeit, diesen Meisterwerken das zu geben, was sie verdienen. Meisterwerke sind „The Size Of Food“ von der **Jean Paul Sartre Experience**, nämlich an Zartheit und neuseeländischem Eigensinn (*Communion/Flying Nun/Semaphore*), und „Another Love Triangle“ von **Sink** (*Decoy/Vinyl Solution/EFA*), der Alles-Core-Platte mit großem Songwriting, Folk, Ruhe und Härte, die es verdient, wie Clash der 90er gehört zu werden, auch wenn sie eigentlich viel mehr ist. Ein Meisterwerk auch das neue Album der **Young Fresh Fellows**, „This One's For The Ladies“ (*Frontier*),

das einmal mehr die Lücke zwischen den Beatles, Postmodern-Ami-Rock und Dekonstruktivismus so schließt, daß Elvis C. arbeitslos wird. Ergänzend dazu braucht man das Solo-Album ihres Sängers **Scott McCaughey**, „My Chartreuse Opinion“, (*Poplama/Semaphore*), auf dem er seine etwas weniger offen-freundliche Seiten auslebt: ein feiner Songlikör, weiß Gott. Zwei Bands, die zum besten gehören, was man live sehen kann, haben neue Studio-LPs veröffentlicht: Die ziemlich straighte „Totally Religious“ der **Screaming Blue Messiahs** (WEA) bleibt wie immer hinter dem zurück, was diese Band zur todsichersten Pub-Band macht. Was man „Thoughts“, dem neuen, zweiten Werk der HH-Core/Crossover-Combo **Erosion** nicht vorwerfen kann. Nachdenklich, hart, tief und doch sehr basic (*We Bite/SPV*). Im Awareness-Core-Bereich sind diese beiden Bands seit langem angesehen: **Visions Of Change's** neue, „My Minds Eye“, ist durch mskl. Öffnung etwas zu kraftlos geworden (*Big Kiss/EFA*) und **Culture Shocks** Musik für Fans von Ruts („Jah Wars“) etc. ist zwar angenehm, aber so in einer anderen Zeit stehengeblieben, daß man fast gerade davon schon wieder beeindruckt ist („All The Time“, *Bluurg/EFA*). **Crimpshrine** aus Kalifornien haben nicht ihren Kollegen von Nomeansno die Seele voraus, wie ihr Label meint, aber ihr Schrabbelcore ist eine intime, anrührende Musik, die einen auf anderen Wegen erwischt (zum Klo, in den Park), ihre LP „Lame Gig Contest“ so zwingend wie sonst nur Meisterwerke (*Musical Tragedies/EFA*). Schrabbelcore, aber von der harten, straighten, eindeutigen Richtung auch auf der neuen von den Alt-Bostoner Kinder-Edgern **DYS**: „Wolf Pack“ hat neben technisch unfertigen, wuchtigen Core, auch Humor (Reggae, Blues) (Taang/Emergo/SPV). Ihre Nachbarn und Labelmates **Moving Targets** haben — obwohl längst für aufgelöst gehalten — auch nochmal eine LP hingelagert, die DU-Fans ebenso seufzen lassen wird, wie Freunde der lokalen Dipper-Salem-Samantha-Richtung und Leute, die was für „sanfte Experimente“ übrig haben (zerlaufene Schönheiten, Aquarelle, aber wirklich gut und lebensfähig stark), („Brave Noise“, Taang/Emergo/SPV). Viermal „nihilistisch-böser“, süßer Schmuddel: **The Nihilistics**, Logik-Experten, streichen „Good, Clean, Fun“ aus und schreiben „Bad, Dirty, Hate“ drüber (LP-Titel): übernachtigter, schwerer altmodischer Detroit-Sleaze aus New York (*Visionary/Semaphore*). Die **Cynics** sind nicht zynisch und träumen von den Lyres und anderer Pub-Psychedelia. Alten Glitterhouse-Lesern sind sie keine Unbekannten; aptly titled album: „Rock'n'Roll“ (*Get Hip/Semaphore*). Und saubild glotzen, spielen und posen die **Wankers** mit ihrer Pizza auf der Picture-Disc-Vorderseite. „Breakfast Of Champions“, Kult-Stumpfsinn! (*Pop/Semaphore*). Die Freundinnen und Gelegenheitsbegleiterinnen von GG Allin, die **Cedar Street Sluts**, besingen das Leben auf der Straße zu niedrigem zartem Trash-Pop mit Keyboards und vielen Coverversionen des Meisters. Wer diese Platten nicht braucht, will Schafskäse auf der Pizza und fickt mit ausgedienten, italienischen Armeemulis: „Songs By Working Girls“ (*Black&Blue/Semaphore*). Ein reines Noise-Meisterwerk, mit zukunftswei-

senden, nie gehörten Geräuschen und neuen Sinneinheiten ist „V.C.I.“ von **Terminal Cheesecake** um u.a. einen ex-AR-Kane-Gitarristen (*WIIIIJA/EFA*). Wer sich an das komische Experiment-Stück von Dino-Junior-Bassmann Lou Barlow auf der zweiten Dino-LP erinnert, hat ungefähr eine Vorstellung von „The Freed Man“, der LP, die Barlow zusammen mit einem Kumpel als **Sebadoah** gemacht hat und die schon als Duo existierten, bevor Lou unter „extrem unfreundschaftlichen Begleitumständen“ gezwungen wurde, Dino-saur Jr zu verlassen. Sehr befreite Platte (*Homestead/EFA*). Den ultimativen Noise-Sampler, der in jedes Haus gehört, bringt das aufstrebende Blast-First-Label mit „Nothing Short Of A Total War“ und halb- bis ganzrare Pizzas von Sonic Youth, Ut, Big Black, Big Stick, Butthole Surfers, Rapeman, Dini jr & the Likes und wunderbarer Savage-Pencil-Grafik (*Torso/EFA*). Das beruhigende Gegenstück dazu heißt „Ambient House“ und wird exemplarisch vom Reggae-Label **Wau!** *Mr-Modo* unter die Leute gebracht: hohes, sirrendes, flirrendes, beatloses Synthi-Zeug, wie aus frühen Acid-Rock-Platten (Tontos Expanding Head Band) herausgenommen, wie es zur Zeit stundenlang in britischen Clubs läuft. Gelegentlich spielt jemand live dazu. Paßt prima zu allen Arten von halluzinogenen Trips (*EFA*). Das Jazz-Noise-Rock-Crossover-Werk des Monats kommt aus New York: **Machine Gun** haben mit Sonny Sharrock als Gast Sachen...sagen wir...umrissen, die seit Frühachtziger-Bands wie Massacre oder Chinese Puzzle im Apple ziemlich vergessen sind und interessanter als Sonny's eigene neue LP (*Mu/Semaphore*). Alles gegen die **Alter Natives** Gesagte wird achtkantig zurückgenommen: ihre neue LP ist zauberhaft und hört auf den Namen „Buzz“, obwohl sie eher schleicht und hüpf und swingt, als zu brummen und zu summen: dies ist der ultimative Einzelton-Jazz-Core-Rock-Crossover, ohne Progressive-Bläser, ein... genau! ...Meisterwerk (SST/EFA). Und über den oft gepriesenen Jazz-Komiker **Fred Lane** und seine dritte LP „From The One That Cut You“ (*Shimmy Disk Europe/Semaphore*), die bisher musikalisch beste und komischste Platte seit Spike Jones, läßt sich am besten reden, indem man seine Besetzungsliste abdrückt: Ron Pate: trombone, guitar; Cyd Cherise: guitar, plafone, bass clarinet; Abdul ben Camel: acoustic bass; Omar Bhag-dad-a: piano, organ; D.P.B. Smith: piano, viola, cornet; Bill the Kid Dap: drums, marimba; Sheep Estrus: drums, bongos; Asa Gaston: tri-cekeene drums; Motor Hobson: baritone sax; Dean Norman Scheidt: marimba, Captains Of Industry; Johnny Fent-Lister: alto sax, Rip McBoutie: violin; Danny Pla: C melody sax (*rares altes Teil, Tenor-Vorläufer!*); Jane Hathaway: flute, backgrnd. vcls.; Dimples LaCroix: backgrnd. vcls.; Bill Starsh: engineering, Captains Of Industry; Whitey Stencil: clarinet; Rev.Dr.Fred Lane: stripmine crooning...etc. Alas: For best results play Side Two first. (Fast hätte ich es vergessen, die angenehmste Platte des Monats vereint Seattle-Bands und geistige Verwandte Thee Headcoats zu einer Hommage an die Sonics, die sich allein schon wegen „Psycho“ von den Screaming Trees lohnt: „Here Ain't The Sonics“, *Poplama/Semaphore*).

Diedrich Diederichsen

**Bad Religion
No Control**

Epitaph/EIA/Semaphore/Normal/Fire Engine / Rude/RTD/Pläne/TIS etc.

Die LP, um die alle Vertriebe Westdeutschlands bereit waren, bis auf's Blut zu kämpfen. Jetzt wissen wir warum: Die letzte LP „Suffer“, jetzt new und improved als das überkorrekte, vor Spielfreude strotzende Melodic-Hardcore-Vermächtnis. Endlich das, was man wirklich NUR FÜR GELD KAUFEN kann (im Gegensatz zu Liebe, guten Platten, guten Manieren) — die Umbettung aller korrekten und schönen gemäßigten Core-Floskeln (mit Inhalten, Werten und dem ganzen Sums) in die uneingeständene Ekelhaftigkeit großen Schleim-Metals. Die Platte ist nicht etwa schreiend unschön oder dumm, ich vermute, daß man mit dem Kauf eine ewige Unzufriedenheit in sich selbst zum befriedigenden Abschluß bringen und einen unordentlich offenstehenden Kreis endlich schließen kann, ohne daß einem der leiseste Verdacht kommt, in diesen Konsensscore, der der Beschäftigung mit Trüf-Harmonien schließlich aufsitzt, anstatt sich über sie zu erheben, könnten fundamentale Unehrlaufigkeit und andere langweilige Laster verborgen sein. Ausgerechnet „I Want To Conquer The World“, die herausragende „All-Along-The-Watchtower“-Adaption, die die Gitarre unerschütterlich jaulend abziehen läßt in die echt bessere Welt der Gewißheit, daß man es selbst auch nicht besser machen würde — Wale retten und so, allen das geben, was sie brauchen — ist einzige Gelegenheit, zu der sie mit etwas Distanz auf den eigenen Sozialkitsch glotzen. Dieser Ausverkauf (Scheiße, ich meine, dieser ganze Arbeitsaufwand) hat sich ja nun wirklich nicht gelohnt.

Clara Drechsler

Saint Vitus:

Hellhound/SPV

Hinterläßt einen rundum zufriedenstellenden Eindruck. Satteste, prallste Reife, voll ausgekostet, geschmückt mit den jüngsten Forschungsergebnissen modernen Zeitlupen-Songwritertums („Patra“ — wieder ein langsamster Song aller Zeiten) vor allem von Seiten der Herren Chandler und Weinrich. Verdicktes, zugespitztes Material (acht Stücke! Full-length-LP!). Der Schlagzeugsound ist noch dumpfer geworden, selbstzufrieden, eisern-unbeirrt die Gitarren (jetzt öfters zwei — wie live schon höchst erfreulich zu registrieren) — Break auf Break, ab und an, Figur nach Figur, dann und wann.

Chandler selbst entlockt hierzu seiner Gitarre bislang ungehörte, nagende bis sirrende Schluchzer, und Chandler singt! Vor einem Frauenchor! „When Emotion Dies“, eine eiskalt den Schmelzpunkt treffende Ballade. Nur Akustikgitarre, wagemutig, Wahnsinn. Und überhaupt, das ist das Allerschönste, Saint Vitus grooven ganz gemächlich den alten, erprobten, ins Herzensblut übergegangenen Gewohnheiten folgend absolut overdubarm(frei?) durch Kompositionen, die allerdings erstmals — wie gesagt — die Vorzüge des alten Sprichworts in-der-Kürze-ieg-die-Würze auskosten. Kein Zweifel, „V“ wird nicht nur durch seine Feuerfestigkeit und beinharten, unverrückbaren Ingredienzen eine extrem lange Haltbarkeit verliehen. hinzu kommt

noch ein bis dato in diesem Ausmaß ungewohnter Abwechslungsreichtumsfaktor (sehr da, sehr dezent, sehr nie störend, sehr everything's ok), der die Binnenstrukturen der Band als voll intakt plastisch-elastisch heavy as usual entlarvt. Gehen Sie also mit dieser Platte munter und gesund an Bord einer langen, gemütlichen Seereise (schunkelel, ab!).

Bach-Schiegl-Overdrive

**808 State
Ninety**

ZTT/WEA

Eine Platte von historischer Dimension. Zur rechten Zeit (89/90) vom rechten Ort (Manchester). Der Soundtrack zu „Meaning Of Life“, „Humanity“ oder „Life The Dream“, den sanften, unendlich dahinwabernden Riesenparties Englands, an denen popkulturelle Forschungsinstitute längst neue soziologische Modelle (z.B. die „We-Generation“) aufgezäumt haben. Maschinenmusik, Housemusik im Kontext der eher avantgardistischen Detroit Techno-Schule. Billig gemachte Elektrokunst mit unweigerlichem Drang zur Tanzfläche. Chefprogrammierer Martin Price begeisterte sich in seiner Jugend gleichermaßen für Northern Soul UND Kraftwerk. Eine Kombination, die direkt zu den warmen EuroBeats seiner, nach einem „Roland“-Drumcomputer benannten Band führt.

Nur wenige Monate nach der Mini-LP „Quadrastate“ (vgl. S. 12/89) sind 808 State am Ziel ihrer Pläne: Ganz schnell, ganz oben. Und mit dem Quartett aus Manchester steht geradezu kongenial das ZTT-Label (Frankie Goes To Hollywood, Propaganda u.a.) wieder auf der Matte. Entsprechendes Anzeigen- und Coverdesign vervollständigen den Neunziger-Mythos. Die Sinds, wird signalisiert, und sonst niemand! Das alte Problem von House — mal abgesehen von Fingers Inc. und den Neo-Southern — eigentlich nicht LP-tauglich zu sein, wird kurzfristig durch ein bucketfull komischer Soundideen gelöst, aus denen der Hit „Pacific State“ (hier in der Variante „Pacific 202“) mit seinem aufgepeppten Bronski-Beat-Sopransax-Sample leuchtet wie der Sears-Tower über Chicago. 808 State haben angeblich den House-Hasser Morrissey bekehrt, es wird also noch einiges passieren in Manchester in diesem Jahr. Ach ja: »Special thanks to all Manchester ravers for their support«.

Ralf Niemczyk

**MC Duke
Organised Rhyme**

BCM

Imagewechsel? Englands führender Hardcore-Rapper MC Duke präsentiert sich bisher im urbanen Hustler-Outfit zwischen B-Boy und Raggamuffin. Wenn der zierliche und eher smarte als hart wirkende 25jährige jetzt für das Cover seines Debut-Albums in die Rolle eines englischen Adligen schlüpft und sich mit Breecheshose, gedrechseltem Gehstock, Weste und kariertem Einreihersportmützen-Kombination (nicht zu vergessen die dazu völlig aberwitzig wirkenden B-Boy Accessoires: Afrocentrik-Amulett und Mehrfingerring) vor einem herrschaftlichen Landsitz mit Rolls Royce und drei Butlern ablichten läßt, dann ist das jedoch nur die konsequente Fortsetzung seiner ironischen Anspielung auf den englischen Adel in seinem

Mike-Chanter-Namen. MC Duke spielt das Spiel der karibischen Calypsonians, die schon vor 90 Jahren Adelstitel vor ihre Künstlernamen setzten — als Persiflage auf ihre Kolonialherren. Plattencover, Plattentitel (ein Wortspiel auf Organised Crime) sollen daran erinnern, daß der ins Bild gesetzte gediegene Reichtum in erheblichem Umfang aus der Auspressung britischer Kolonien stammt. It's just designed to make you think. Noch vor seinen Hitsingles „Miracles“, „I'm Riffin“ und „Throw Your Hands In The Air“ veröffentlichte Music Of Life mit „Free“ (alle vier Maxis sind auf diesem Album) MC Duke's bisher beeindruckendstes Stück. Zu den Break-Beats von James Browns „Say It Loud, I'm Black & I'm Proud“ und Samples von Special AKA's „Free Nelson Mandela“ hört man einen ervierenden Zahnarztbohrer, dessen schon im Normalfall äußerst unangenehmes Geräusch von Duke zur eindringlichen Illustration einer in den südafrikanischen Diamantenminen gängigen, brutalen Praxis eingesetzt wird: Dort untersuchen Zahnärzte regelmäßig die Mundhöhle verdächtiger schwarzer Bergleute nach versteckten Diamanten. Interessant wird MC Duke jedoch erst durch seine konsequente Verbindung von Hard-Hidding-Lyrics und Dancefloor-Beats. Auch seine neuen Titel verknüpfen gekonnt die von den Kids erwartete No-Sell-Out-Attitüde mit Mainstream-Attributen. Fast jeder Titel wartet mit einer gesammelten Melodie, mit dischaftem Handclapping und mit Girl-Group-Chören auf. Nach allem, was über MC Duke bekannt ist, geht diese Doppelstrategie nicht nur auf den Einfluß des House-Produzenten Simon Harris zurück. Dieses Album läßt sich, je nach Laune und Präferenzen der Plattenkäufer, als Hardcore-Rap oder als kommerzieller HipHop einstufen. Die verwendeten Funk-, Jazz- und Disco-Samples sind so geschickt eingesetzt, daß man die durch sie hereingebrachte Leichtigkeit angesichts von Duke's militantem Rap-Stil zunächst nur unbewußt wahrnimmt. Meistverwendeter Groove-Geber ist James Brown. Außer auf „Free“ machte man sich den Godfather auch für „Throw Your Hands...“ und für das Titelstück (schwer zu hören, aber es ist wirklich „It's A Man's Man's World“) nützlich. Das alles überragende Stück, „Gotta Get Your Own“, beruht auf der Reuben-Wilson-Vorlage aus dem Jahr 1976. „I'm Riffin“ featured die Equals mit „Funky Like A Train“, und „Miracles“ die Jackson Sisters mit „I Believe In Miracles“. Danceability und Agitprop auf einem Album.

Günther Jacob

**Giant Sand
Long Stem Rant**

Demon/TIS

Zwanzig Songs! (Naja, Songs... „Patsy Does Dylan“ ist dreizehn Sekunden kurz — wir hören Howes Tochter Patsy Jean, wie sie durchs Telefon zweimal „Bob Dylan“ sagt. Den Songwritercredit kriegt natürlich der Papi.) Und auch sonst: Die etwas andere Giant-Sand-LP. Weniger „Storm“ und „The Love Songs“ als „Giant Sandwich“. Denn dies ist eher ein Haufen unfertiger Entwürfe, als eine richtige Songs-Sammlung. Man kann es auch als eine Art Tagebuch der '89er-zwei-Mann-Tour sehen, dementsprechend wurde es auch nicht etwa mit praller Band, sondern nur mit dem bra-

vourösen Schlagzeuger John Convertino eingespielt, verdient hat er's ja, und den Baß vermißt man selten. Lediglich der alte Gelb-Vertraute Eric Westfall darf manchmal noch prominent 'ran (er ist sogar auf dem Cover zu sehen!). In einem superrührenden Brief an seine Fans (»Well... I just wanted to talk to you a little bit... we get letters and I don't get to answer a lot of them... so this is sort of an answer to them...«) erklärt Howe, wie die Platte zustande kam: »There were a lot of 2 minute nippets with no vocals, y'see... so later while we were sorting out the whole mess in L.A. in the studio I would wander in behind the mic and spew a bit...« (Die Texte sind okay, niemand wird ihm übelnehmen, daß „Paved Road To Berlin“ veraltet ist: »Kids kick a soccer ball up and over the wall to hear the guns go off«)

Ein Quentchen mehr Disziplin (war live schließlich auch da) hätte „Long Stem Rant“ bestimmt nicht schlecht gestanden. Einige nirgendwohinführende Instrumental-Schnipsel werden auch durch eingeblendete Telefon- oder TV-O-Töne nicht genialer. Doch alle jene Töchter, die sich während besagter Tour in Howe (oder auch Convertino) verliebten (es sollen, wie man hört, nicht wenige gewesen sein), werden keine andere Platte haben wollen.

Detlef Diederichsen

**Tashan
On The Horizon**

CBS

Keine Platte hat mich zum Jahreswechsel mehr genervt, als „I'm Not The Man I Used To Be“ von den Fine Young Cannibals, und doch brauchte ich diesen miesen kleinen (und verständnislosen) Beatklau, um mich ein zweites Mal mit Tashan Rashad anzufreunden, dessen Problem sowenig Funky-Drummer-Pop ist wie New-Jack-Swing. Tashan will mehr. Soviel, daß er tatsächlich „Street Soul“ dazu gesagt hat und damit auf wenig Gegenliebe, bei den hier ansässigen Experten, stieß. Und „Chasin' A Dream“ erfüllte den, wie gesagt, selbstgestellten Anspruch ja auch nicht. Was mich nicht davon abhielt, die Platte oft und gern zu hören, denn »somewhere in my mental zone« (Tashan) war er mir in seinem Scheitern näher, als viele andere, die, oftmals talentierter, als Opfer des Systems oder ihres eigenen Zauderns, eine Liebhabermusik machen, die mich einfach nicht mehr erreicht. Auch über „On The Horizon“ läßt sich sagen, „Hier ist die Stimme aber schwach, der Text blöd, der Beat übertrieben“, doch zu etwa 60 % überwiegen die korrekten Stücke, die es verstehen 1989 — also Soul II Soul oder Alyson Williams auf der einen und der „Soul-Ansatz“ im Hip-Hop auf der anderen der beiden zusammenzuführenden Seiten — für sich zu nutzen. Als Prototyp der voll funktionierenden Tashan-Nummer sei „Black Man“ genannt: HipHop-Beat (plus Vocal-Samples von Chuck D, Run DMC und Malcolm X) und wie gehabt sparsames, doch zunehmend farbigeres Arrangement treffen auf den guten Song mit conscious Lyrics der Frühsiebziger-Schule. Ähnlich gelöst in „How You Livin'“, „Keep Movin' On“ und „Save The Family“. Profitieren können davon auch flottere Lovesongs wie „Think About You“, „All The Time Lovin“ oder „Great Feeling“, während der Rest sich eher mit den „Demo“-Qualitäten des Debutbegnügt. Bleibt die bange Frage, wie

SERIOUS

Der Beobachter vermeldet: Ein Kreis schließt sich. Der Stil der Old-School erweist sich immer mehr auch für die Headliner der Gegenwart als erstrebenswert. Seit längerem schon hatte es sich angedeutet: Immer mehr DJs greifen zur einfachen Kombination Drumloop und Rap. So auch **Lord Finesse & DJ Mike Smooth**, deren „Baby, You Nasty b/w Track The Movement“ (12“ Wild Pitch) dazu noch die hervorragenden Fähigkeiten von DJ Premier — Of Gang-Starr-Fame — mit einbezieht. Die behutsam und entschieden zugleich ausgeführten Scratches in diesem organisch gewachsenen Stück (Track The Movement) mit seinem Herzschlagrhythmus sind so präzise und scharf wie ein Skalpell in Aktion. Gute Aussichten jedenfalls für die Freunde von Soft Pressure, versehen mit einem Hauch von Jazz, denn eine LP — „Funky Technican“ — ist angekündigt. **Markey Fresh** dagegen setzt die Ideen des 45King Of Minimalism, Mark James, um. „The Mack Of Rap“ (12“ Jive) kommt mit einer Bassline und einem knappen Tenor-Sax-Loop aus. Immer reduziertere Mixes vom 45King sind Gegengewicht zu den populären Sound-Produktionen. Der Rapper steht hier wieder im Mittelpunkt und mit ihm steht und fällt die Qualität der Stücke.

Der tanzende Beobachter bewegt sich diesen Monat zu „Soulman“ (12“ Jive). **Izzy Ice a.k.a. Isidore** gelingt eine reizvolle Neuinterpretation des Sam-&-Dave-Klassikers. Dieses hübsche, pianogetriebene Stück müßte eigentlich dem Gusto der Allgemeinheit entsprechen. Obwohl Isidore, trotz aller Eingängigkeit, die plumpe Anbiederung eines Rebell MC vermeidet, dessen „Street Tuff“ bester Vertreter des Dumbo-Hop ist. Denjenigen, denen das Melodiose an Soulman zu verspielt ist, bleibt der Jeep-Mix (ohne Extra Bass), der das Piano mit einem coolen Echolot-Piepsen vertauscht.

Prophet L-Cee „The Prophecy“ (12“ Profile)

Side F/X „A Swift Kick“ (12“ Rumrunner Rec.)

Soul II Souls „Keep On Movin“ ist längst zum Universalbreakbeat für allerlei Versuche auf dem Dancefloor geworden. Doch dermaßen hyped-up wie bei Prophet L-Cee konnte man ihn noch nicht hören. Diese Version (hier im Dancehall-Verständnis gemeint: Ein Stück wird in unterschiedlichen Interpretationen als neues Thema aufgeführt) plus „Ace Of S.P.A.D.E.“ — rarer Funk — und „SMPTE Got It Locked“, in DeLa Slow-Manier entsprechend bedächtig vorgetragen, ergeben eine höchst zufriedenstellende EP. Etwas weniger satisfying die EP von Side F/X. Dem kompakten Gangster-Groove eines „Rhyme Animal“ stehen die ziemlich uncoolen James-Brown-Samples auf „What Makes Me Want To Shout“ gegenüber, während das hypnotisch-paralysierende „A Swift Kick“ mit einer Minute leider viel zu kurz geraten ist. Ab in den Heim-Sampler damit und dann nur noch: Loop.

N.S.O. Force Organisation „Give It Up“ (12“ Vinyl Solution)

MC Groove „I Am The Groove“ (12“ Sing A Song)

Party Posse „Steppin In Doo Doo“ (12“ Jive)

Bongos, ein wuchtiger Baß, die zwei-drei schrillen Gitarren-Akkorde: Der Versuch, eine überzeugende Produktion vorzulegen... Er ist gelungen. UK-HipHop ist einfach anders funky als der urbane Stil Afro-Amerikas. Eben nicht Krachen, Knallen, Effektexpllosionen an allen Ecken, sondern das Selbstbewußte, weil sich auf die eigenen Fähigkeiten verlassende, das wesentliche des Wenigen bearbeitende. MC Groove hat sich das so ähnlich gedacht, doch sein Schuß, als eleganter 30-Meter-Paß angesetzt, geht knapp ins Aus. Ein R'n'B-Piano-Sample wird ohne Unterbrechung über vier Minuten totgesampelt. Der Rap sein und scheint aus „The Art Of Rhymin“. The Comprehensive Guide To Rap“ von Sylvia Robinson zu stammen. Die erste LP der Party-Posse stehen zu lassen, mag ein Fehler gewesen sein. Auch diese Maxi wäre der Cover-Control zum Opfer gefallen, hätte es nicht einen obskuren Tip gegeben. Daß die drei Honigkuchenpferde aus dem Thema „In Hundescheiße treten“ soviel an abgehangener Nettigkeit herausholen würden, überrascht. Der Track besticht vor allem durch Backgroundchorus und die, mit dem Rap alternierenden, Percussionpassagen. Korrekte Schlappeheit. Die man mit Sicherheit nicht den beiden großen Produktionen des Monats vorwerfen kann:

Afrika Bambaataa & The Soul Sonic Force feat. The Jungle Brothers „The Return To Planet Rock (The Second Coming)“ (12“ York's Prod.)

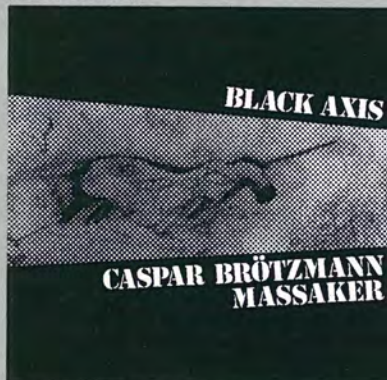
Public Enemy „Welcome To The Terrordome“ (12“ Def Jam/CBS)

Das erste ist harte Ware. Der Godfather der Jungle Brothers, der Grandpa aus Monie Loves Party, Vorkämpfer der Zulu Nation, Großprotagonist des Sampling, läßt seinen Planet Rock, unerreichten Höhepunkt im Jahre 83, wiederbeleben. Und zusammen mit den Jungles kann ja auch nichts schiefgehen. Kann doch? Der Funk des Planet Rock ist, von heute aus betrachtet, Lichtjahre entfernt. Nur das grandiose Cover und die geschichtslastigen Liner-Notes retten die mediokre Funk-Nummer davor, zum totalen Flop zu werden. Also mal wieder PE. Druck. Überdruck. Und es platzt. Fast. Chuck D. als Ventil. „I Got So Much Trouble On My Mind. Refuse To Loose.“ Motto für das Kommende? „Fear Of A Black Planet“ wird die LP heißen. Aus der Zeile „From The Hand Of A Nigger/ That Pulled The Trigger“ wurde der „Nigger“ rausgemischt. Nicht überpiepst. Einfach Regler runtergedreht. Trotz Chuck Ds zuletzt sehr moderater Aussagen bleiben die Spannungen. Der Titel hat als Adaption bekannter Slogans und Titel zwar nicht die Klasse wie „Party For Your Right To Fight“ oder „Rebell Without A Pause“, steht diesen aber an immenser Spannung nicht nach. Übertrifft diese sogar. Kein Slogan wie „Fight The Power“. Auch nicht das explizite Herauslassen dieser Spannung wie beim Vorgänger. Im ersten Moment würde man kraftlos sagen. Tricky, Isn't It. „Public Enemy Invades The 90's With The Strong Island Jeep Beat Troop!“ Wird vermutlich nur der erste Schritt sein. Aus großer, sicherer Entfernung: Grandios!

Jähmig/Freisberg

ZENSOR NEWS

CASPAR BRÖTZMAN
MASSAKER

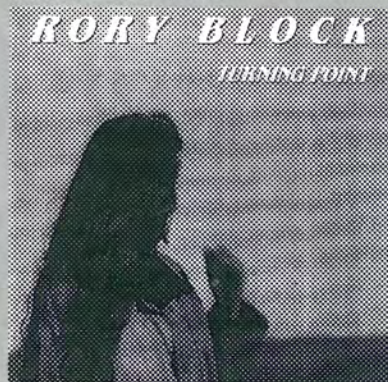


"eine gewaltige
Explosion von
Klängen - radi-
kal und hypno-
tisch in ihrer
ekstatischen
Wirkung!"
"...He's a
Motherfucker!"
(Diamanda Galas)

MARAT CM 15 LP/CD

- T** Februar
- O** 1. Graz, Cafe P, Austria
 - O** 2. Wien, Szene, Austria
 - C** 3. Budapest, Almasy ter
 - C** 5. Frankfurt, Cookys
 - R** 6. Stuttgart, Rörhe
 - R** 7. Heidelberg, Schwimmbad
 - Z** 8. Nürnberg, Komm
 - Z** 10. Thun, Cafe Mokka, Schweiz
 - E** 11. Ravensburg, Douala
 - E** 13. Dortmund, Live Stadion
 - E** 14. Köln, Luxor
 - E** 15. Hannover, Bad
 - ..** 16. Hamburg, Westwerk
 - ..** 17. Enger, Forum

RORY BLOCK
TURNING POINT



LP/CD Zensor ZS 90

...Ihre kraftvolle Stimme und
die fein ziselierten Songs machen
RORY BLOCK zur Entdeckung.

Hi Fi Vision

ZENSOR Musikproduktion GmbH

Holsteinische Str. 39

1000 Berlin 41

Tel.: (030) 852 40 38

Fax: (030) 859 31 56

bitte Katalog anfordern!

lange CBS noch bereit ist, die Entwicklung dieses Künstlers zu tragen. Die erstmalige Plazierung eines Tashan-Songs in den Soulful-Shack-Charts („Save The Family“), ist da sicher kein gutes Omen.

Oliver von Felbert

Felt We And A Monkey On The Moon

Cherry Red Records

Am Ende sind sie dann noch einmal richtig umfassend von vorne bis hinten gut. Und Lawrence wußte ganz genau, was er tat. Wir wissen nicht, was er tun wird, aber hier handelt es sich um ein umfassendes Bekenntnis und Abrechnung, mit sich, mit den anderen, ein Rückschauen, ein Vorschauen, die Zeit nehmen und schlauhen. Nach 10 Jahren Felt hat Lawrence beschlossen, mit der vorliegenden Platte die Band aufzulösen. Und an manchen Stellen scheint es so, als wäre er wirklich nun so unglaublich alt, daß er die Musik nun den anderen übergeben müsse, wie ein alter Meister an seine Schüler: »good morning to you/ walk the path I've laid/ into this new decade/ follow me/ into the nineties...« Der Space-Blues ist vorüber, die Tage des ätherischen Leidens, der musikalischen Spitzfindigkeiten, Bob Dylan ist auch hinüber, das Ende einer Leidenschaft mit Lichtern, aber definitivem Finale, die scharfen Ecken der Gefühle ausmachend. Die Kunst der wenigen, luxuriösen Bedeutungsfülle. Das also war das Schönste und Feinste, was in der englischen Gitarrenrock-

popszenarie, innerhalb dieser seltsamen Grauzone Felt, möglich war. Man kann es nicht so einfach gehen lassen, aber man wird wohl müssen. Die Gruppe der alten Freunde Martin Duffy und Gary Ainge wird begleitet von verschiedenen anderen guten Freunden. Produziert hat Adrian Borland: Oder doch etwa anders. Noch ein Postskriptum? Vielleicht dieser Filigran-Humor: »I'm gonna shoot out of this decade/ in a spaceship/ failing that/ a hippy bus«. Let's call it a Gedicht. Und auf die andere Dekade. Endlich sind wir angekommen.

Jutta Koether

Mind Over Your Mind Over Your

Destiny/EFA

D.I. Tragedy Again

Emergo/Roadrunner

Mike Watts T-Shirt machte uns erfreulicherweise mit Mind Over Four bekannt, nachdem ein knarrenfuchtelnder Tourbegleiter (dessen Einfluß sich MO4, nach nur vier Gigs im Vorprogramm der Vandals-Deutschlandtour, per Rückflug entzogen; siehe auch SPEX 9/89) und die Superduperlimitierung ihrer ersten White-Label-Single dies zunächst erfolgreich verhinderten. Dabei hat diese unlimitierte und unlimitiert gute Platte gar keinen prominenten Werbeträger nötig: Gitarrist Michael Boyd Jensen beerbt Dave Moustaine, und die Rhyth-

mussektion — variabel und flink, aber ohne die Vertracktheit der Nomeans-family-Schule — achtet darauf, daß er dies mit großzügiger Geste und ohne übertriebene Raserei tut. Die relaxtere, konservative und zugleich neue Variante, (die späteren) Megadeth im Hardcore-Kontext auszulegen — ergänzt um kryptisch-weltumgreifende lyrics (auf „The Culmination“ läßt Spike Xavier ganz hemmungslos den Astbury 'raushängen) und schöne, manchmal bedächtige beats. Eine Tragödie ist D.I.s „Tragedy Again“ zwar nicht, der Vorgänger „What Good Is Grief To A God“ allerdings kam, verglichen mit den ersten beiden LPs, dem Aggregatzustand der Schlawheit dramatisch nahe. Frischzellen verpaßten sie sich in der Person Sean Elliots, ehemals bei Mind Over Four. Der wirft, an die Leadgitarre gestellt, erstmals knappe Thrash-Passagen ein: Asskickin' good.

Dirk Schneider

Boss Hog Drinkin', Lechin' & Lyin'

Amphetamine Reptile/Gitterhouse

Geil. Jon Spencer ist zurück. Brutal Sex reinton und immer wieder den selben Scheiß im Kopf, wie denn auch anders, wenn Lärm und Wodka und Albini zusammenkommen. Der Hintern des Teufels ist die Unruhe. Bei Pussy Galore war die stets ein ungeordnetes Kratzen, blechern, anarchistisch. Mit Boss Hog ist Spencer (außer ihm ist noch Cristina aka Juicy Cafritz von Pussy Galore dabei) durch Albinis Rhythmus-Schule gegangen, was vor allem der ersten Seite dieser Mini-LP gutgetan hat. „Trigger, Man“, „Pull Out“ und „Spanish Fly“ sind großartige Batzen Musik, die keine Einwände gestatten, melodios und kräftig, ein Bass, der die Membrane deiner Boxen rauhaut, Gitarren, die von der Decke prasseln, ein Heer von Rasseln und Glöckchen, all das, um dich in die Knie zu zwingen und Danke stammeln zu lassen. Erbarmungslose Schönheit. Bei Boss Hog treffen die Fähigkeiten der Musiker Albini (Schwere erzeugen) und Spencer (fragmentarische, perkussive Noise-Einheiten erzeugen) aufeinander, verdichten sich mit wundervoller Logik zu einem Sound, der natürlich vielschichtiger ist, als alles, was Big Black je gemacht haben, und mächtiger als der polyrhythmische Irrsinn von Pussy Galore. Prächtige Funk-Metal-Songs erheben ihr Haupt, eine neue Form von Glam-Rock, nacktes Glück, supercool.

Sebastian Zabel

Phillip Boa And The Voodooclub Hispanola

Polydor

Diese schreckliche deutsche Musik. Sie macht KRANK, sie verursacht Gallensteine. Sie ist bemüht bis zum Krachen. Hunderttausende werden wieder voll berauscht von so viel Filigranität und Wahnsinn in der Ecke liegen. Sie löst schwerste Kommunikations-Störungen aus, Fin-De-Siècle-Übelkeit und, wie der österreichische Dichter Hofmannsthal dereinst schrieb, »Die Worte zerfallen wie modrige Pilze im Mund«. Wie sehen eigentlich Boa-Fans aus? Vielleicht hilft es, bei sechs Grad minus um den Block zu laufen und einfach tiefgekühlt-informativ zu sein: Es IST die bisher beste Boa. Keine Bole-

ros, keine Stockhausens, keine Heavy-Metal-Kaspereien wie das letzte Mal. Fünf Produzenten (incl. dem Meister selbst) haben in fünf Studios auf zwei Kontinenten zwölf Songs solange zusammengekocht, bis ein feiner, teurer Sud übrigblieb: Hymnen wie „Love Hate Crap“, polternd wie die frühen Age Of Chance und mit nöhligem Gesang a la Lydons PIL. Oder der schwingvolle Opener „This Is Michael“. Oder.. der recht disziplinierte Einsatz eines ganzen Museums für Akustik-Instrumente — fein gesägte Mandolinen, ein auf der Welt nur noch zweimal vorhandenes Schifferklavier, Flöten hier, Oboe dort — machen „Hispanola“ zu einem unvergleichlichen Hörerlebnis. Äh...es geht nicht. Wie gerne würde ich ein Kurzinfo Marke »der wildegewordene Ruhrgebietler gibt wieder Stoff an allen Fronten« schreiben, aber nein, man muß diese Musik siebenundvierzig mal hören, sich mit ihr aus-ein-an-der-setzen. Journalistenmusik, wie Boa im englischen „Sounds“ selbst sagt. Andererseits auch Teenagermusik, wie Boa im englischen „New Musical Express“ selbst sagt. Teenager und Journalisten; welch unheilige Allianz! „I Don't Need Your Summer“, ein Song, der auf dem gleichen Schiff wie der großartige Pogues-Shantie „Thousands Are Sailing“ geschrieben wurde. Wo bei den Designer-Iren die Holzige, pure Schönheit besticht, steht die Boa-Variante tausendfach verfiest und verzwirmt im Popkosmos. Ein deutsches Genie.

Ralf Niemczyk

Fidelity Jones Pittdown Lad

3

Dark Days Coming

beide Dischord/EFA

Als passenden Anschluß zu den seinerzeit vielversprechenden Beefeater schwebte Thomas S. Jones für seine neue Band Fidelity (meint Akkuratesse, aber auch Treue, zu sich selbst, seiner Philosophie, Religion) Jones ursprünglich eine 11-Mann-Band mit haufenweise Percussion, Gospelchören und Bläsern vor. Die Leute hatte er schon, Vollwert-Musiker aller Rassen, Geschlechter und Backgrounds, etwa aus dem Washingtoner Funk/Jazz/Gogo-Umfeld. Leider ließen sie sich nicht von der unbedingten Notwendigkeit eines Daseins als politisch korrekte Non-Profit-Vegetarier überzeugen. So wurde aus dem schönen Gedanken eines multiras-sischen Weltbeatcore, oder sogar Dancecore (»Karibische Rhythmen, afrikanische Einflüsse, Percussion und Dancebeat«, so zu lesen in MRR), doch nur wieder eine weiße 4-Mann-Band mit Gitarre/Bass/Schlagzeug. Aber auch als solche ist ihr von all den kühnen Plänen noch genug übriggeblieben von etwas, das man in dem Zusammenhang noch nicht gehört hat. Mit dem unter dem eingetragenen Warenzeichen „Worldbeat“ erfolgreich gehandelten, widerlichen sogenannten Ethno-Pop hat das natürlich nichts zu tun, und so reichhaltig wie die obige Beschreibung klingt es auch nicht. Fidelity Jones tritt Punk-Rock-Borniertheit vielmehr mit einem unbesiegbaren funky Stolz-Groove entgegen, in besonders imponanter Ausprägung z.B. gleich im ersten Stück „The Emperor“. Mit „-World“ meinen Fidelity Jones vor allem eine Gegend, einen Einzugsbereich, der größer ist als

▶▶▶

'SEPTEMBER GURLS'

Your local dealer

will support you

PRODUCTION



SGLP 2
A COLLECTION OF LABEL BANDS AND FRIENDS
Kites, When Skipjack Tripped, Fit + Limo, Throw that Beat in the Garbagecan, Screaming Bad Conscience, Illegal State of Mind, Shiny Gnomes, Torpedo Surfers, Tristan and the Rosewood



SGLP 3
THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN!
'LARGE MARGE SENT US'
Their 2nd LP. Stars are born.



SGLP 4
PULL MY DAISY
The big music business will follow us



September Gurl Productions

Finitzerplatz 4
8500 Nürnberg 90
W - Germany
Tel. 0911/555166

Distributed by

Andernacher Str. 23
8500 Nürnberg 10
Tel. 0911/523031
Fax: 0911/528533

semaphore

SINGLES

Von Sebastian Zabel



Abwärts *Die Zeit* (Virgin)

Der Text dieser prächtigen Agit-Rock-Hymne hätte genau so vor zehn Jahren geschrieben werden können. Es sind immer wieder die selben Dinge, die einen stören, aber es ist ja auch immer noch das selbe alte System, in dem wir leben, auch wenn das momentan etwas in Vergessenheit zu geraten droht. Den gerechten Zorn über Worthülsen ausstoßende Menschenmassen, die in einem totalen Einerlei aufgehen, während die Zeit abläuft — niemand außer Frank Z. hätte ihn unpeinlicher ausdrücken können. Die beste Abwärts-Platte seit Jahren.

Age Of Chance *Higher Than Heaven* (Virgin)

Keine Parolen, Statements, Aufforderungen. Ausgerechnet Age Of Chance gehen ohne Vision in die 90er. „Higher Than Heaven“ ist nicht mehr als clevere Dance-Ware, etwas zerhackt zwar, aber mit sanft federndem Rhythmus, obligatorischem House-Piano und einer Soul-

stimme, die sie sich bei Tears For Fears ausgeliehen haben. Das ist keine Antwort, kein neuer Anfang, sondern eine Enttäuschung. Aber vielleicht gibt es ja keine Fragen mehr, die zu beantworten wären...

A Guy Called Gerald *FX* (CBS)

Quatsch. Es hat immer Fragen gegeben, man ersetzt alte durch neue, das ist alles. Gerade jetzt. Nach dem supertollen „Voodoo Ray“ und einer LP, mit der er eine grandios puristische Technowelt entworfen hat, zieht Gerald Bilanz. Die zwei Tracks der „FX“-Rückseite sind für seine Verhältnisse ungewöhnlich smooth, inhalieren die House-Entwicklung der letzten Monate und zeichnen die Entwicklung von Chicago/Marshall Jefferson bis 808 State nach. Immer wieder interessant, daß verloren geglaubte Instrumente (Querflöte, Sopran-Saxofon, afrikanisches Daumenklavier, Vibraphon) via Sampling wiederentdeckt werden. „FX“ selbst ist die kostspieligere Version des Voodoo-Ray-Sounds. In einem Gewirr von Stimmen ist nur ein Wort halbwegs deutlich zu verstehen: »Asshole«.

Happy Mondays *Madchester Rave On* (Factory/Rude)

»Ich habe überhaupt kein Problem damit, wenn einer dieser Jungs dabei draufgeht«, sagte Tony Wilson neulich. Und Shaun Ryder, gefragt, warum er Drogen nehme: »Illumination, definitely. Well, illumination, like, half the time

anyway. Cos t'other half we just like to get fookin' roarin' shit-faced, y'know whar-ramsayin'?« Die „Madchester“-EP ist natürlich sehr gut.

Electribe 101 *Tell Me When The Fever Ended* (Phonogram)

This is the age of dance, für die 16jährigen zumindest, die im letzten Sommer fast jeden Tag mit einem Ghetoblaster auf der Treppe zu meiner Wohnung saßen und endlose Mix-Kassetten hörten. Im Gegensatz zu HipHop steht House für eine seltsame Beliebigkeit und spricht eine überall gleichermaßen verständliche Sprache, ohne etwas anderes zu sagen als party. Hier sagt es eine Berliner in Leeds, auf einem kuscheligen Track, der schon seit längerem als Club-Hit around ist.

Ultra Naté *It's Over Now* (WEA)

Samt-House mit dödeligem Saxofon und einer Sängerin, die sich „The Face“ ausgedacht haben könnte. Die B-Seiten-Version ist vorzuziehen, mit voll aus dem Leben gegriffenem Dialog. Er: »Weiß auch nicht, warum ich dich nicht mehr ficken will, versteh mich nicht falsch, das hat über-haupt nichts mit DIR zu tun...« Sie: »Nicht mehr du und ich? Tja, it's over, it's over now.«

Misty D. *Out On A Limb* (Mango Street/Ariola)

Die Neneh-Cherry-Manchild-Schiene. Aber wer hängt nicht mal selbstvergessen am Rande irgendeiner Tanzfläche.

The DaVincis *Eating Gifted Children* EP (Pink Moon/Import)

Alle tun, als wären sie von Nutzen, auch wenn sie nur die ständige Wiederholung des längst Erreichten wie eine Ent-

deckung zelebrieren. Die DaVincis aus Liverpool spielen einen nicht üble Neighborhood-Pop, wie wir ihn so öde ähnlich von The Loft, Yeah Yeah No oder den June Brides kennen.

The Jazz Butcher *New Invention* (Creation/RTD)

Auf der letzten LP waren zwei gut Songs. Dieser gehört nicht dazu.

The Pogguns *Waiting For The Winter* (Midnight/EFA)

Dann schon lieber richtigen Jingle-Pop mit Ohrwurm-Refrain, der sinnlos Melancholie verstreut, aber zügig über der Äther flutscht.

Goat *Can't Get By* (Situation Two/SPV)

Hit! Rock wie an die Wand gewichst Sweet und Zodiac Mindwarp zu einem Trash-Song verdichtet, der irgendwas sein könnte, dein kleiner Bruder zum Beispiel.

White Zombie *God Of Thunder* (Caroline/Semaphore)

Schimmer! Rob Zombie stellt klar, wer der Metal-Erzengel ist und läßt Gene Simmons Staub fressen. Eine schwere, diabolische Walze, doch elegant genug, um über ein dutzend Eier rollen zu können, ohne sie zu zerquetschen. (Auf den ersten Blick sehen sie Soundgarden etwas ähnlich, aber Soundgarden sind ja superkultiviert und die hübschen Gesichter der Zombies zielt dieser gemeine, winzige Bartwuchs. Bis auf eins, aber das gehört einer Frau.)

Tad *Wood Goblins* (Glitterhouse/EFA)

Stimmt, Tad swingt nicht. Aber gerade die stumpfe Wiederholung ist ja das Geile, wie mit dem Kopf gegen die

ON TOUR

18. 2. HAMBURG
Markthalle

19. 2. BERLIN
Loft

21. 2. MÜNSTER
Odeon

22. 2. FRANKFURT
Batschkapp

23. 2. MÜNCHEN
Nachtwerk

28. 2. STUTTGART
Altes Schützenhaus

THEY MIGHT BE GIANTS



DAS NEUE ALBUM
»FLOOD«
MIT DER HIT-SINGLE
»BIRDHOUSE IN YOUR SOUL«



SINGLES

Wand/Wand/Wand (frei nach Peter Handke). Und lustig, denn Tad ist nicht Gott (wie Rob Zombie) sondern Kumpel. „Cooking With Gas“ ist sogar noch besser, weil zackiger — rausgeschleudert, um Freude zu bereiten.

Loop Arc-Lite (Situation Two/SPV)

Auch hier ständige Wiederholung. Fünf Minuten lang ein einziges Gitarrenriff, was einen ähnlichen Effekt erzielt wie Acid-House. Wäre da nicht der von fern hereinsurrende Gesang, würde ich „Arc-Lite“ genial finden. Das Zehn-Minuten-Opus auf der Rückseite ist allerdings nichts als ein Drogen-Rock vor-täuschender Popanz.

James Ray And The Performance

Dust Boat (Merciful Release/SPV)
Was von Leuten wie Laarmann als EBM-Innovation bestaunt wird, nämlich daß Gitarrenriffs in Electro-Tracks ganz gut kommen, weiß Andrew Eldrich seit Jahren. Die dritte Maxi seiner Büttel klingt sogar ein bißchen wie New Order.

Pankow Me And My Ding Dong (Cash-beat/EfA)

Aha. Electronic Body OHNE Gitarren. Er und sein Ding, blöd wie Brot.

Meat Beat Manifesto Dog Star Man (PIAS/SPV)

Nicht schlecht, aber keine Weiterentwicklung. Ewige Grenzgänge zwischen Industrial-Noise und Techno-Hop.

New Fast Automatic Daffodils Music Is Shit EP (Playtime/SPV)

Gute Behauptung. Aber hier ist sie noch

immer die klare, eindeutige C86-Nachlese einer Band mit tollem, kehligen Sänger. Sehr groovy, großmäulig und gut dagegen die zweite Seite: 12 Minuten „A Man Without Qualities“, unterteilt in „Music Is Shit, Pt. 1-3“. Schneller, perkussiver Funk mit Stakkato-Gitarre, wie er um die letzte Jahrzehntwende von Bands wie Medium Medium oder The Dance gespielt wurde, erweitert um die Nordengland-Variante, also Funk in dem Sinne, in dem auch ein Stück wie „Fool's Gold“ von den Stone Roses funky ist. Die Tendenz, ultralange Stücke einfach so ohne Sinn und Verstand aufzunehmen, gefällt mir. Wie die Masse ähnlicher Bands (Laugh, Asia Fields, Northside) folgen auch die Daffodils einer vagen Vorstellung von Funk, die, gepaart mit technischem Unvermögen und der Liebe dieser Leute für New-Order-Harmonien, immer wieder dieses eigentümliche Geblubber hervorbringt, das bei mir einen bestimmten Nerv trifft (im Nacken somewhere).

Electronic Getting Away With It (Factory/Import)

Wahrscheinlich haben Neil Tennant und Bernard Albrecht mehr heimliche Lieblingslieder geschrieben als sonst jemand. Hier tun sie es gemeinsam und werfen irgendwem Treulosigkeit vor: »I love you more than you love me«. Altes Problem, doch die Stimmen heillos Verliebter werden immer gehört werden. Entweder zieht dir dieser wunderliche

Schmelz in den Magen und läßt dich einen leisen Seufzer ausstoßen oder eben nicht, dann fuck off, nichts ist genügsamer als mein Bauch und ich heule gleich, obwohl Johnny Marr zu diesem leicht kitschigen Stuß die 12saitige zupft (was er besser gelassen hätte).

Asphalt Ribbons The Orchard EP (In Tape/Import)

Wenn eine sechsköpfige Band mit Geige, Akkordeon, Snare-Drum und ähnlich heiklen Instrumenten an der Legende langer Busreisen weiterspinnt, und mir ein Sänger (dessen Namen ich nicht kenne) mit einer Stimme, die mich ein wenig an Jeffrey Lee Pierce und auch an John Cale erinnert, von der nach Zugreisen schönsten Art, ein verletztes Herz von verbrannten Orten fortzubewegen, erzählt, dann kapituliere ich und sage „Danke“. Der Song heißt „Greyhound“ und ist schlicht schön zu nennen, wie auch der Folk-Stomper „Over Again“ und „I Used To Live Here“, eine Ballade über das Verlassen. Selten ist ein Akkordeon derart unkitschig und souverän eingesetzt worden.

The Band Of Holy Joy Evening World Holiday Show (Rough Trade)

Die hatten auch mal ein wundervolles Akkordeon, jetzt sind sie leider endgültig am Rummelplatz angekommen.

King Of The Slums Once A Prefect (Midnight/EfA)

Musik, die klingt, als käme sie aus Birmingham und einen überraschend guten Platz bei den Newcomern im SPEX-Poll belegt. Das Titelstück tut funky, doch die Möglichkeiten der Band sind begrenzt. Die von mir vielgelobte Geige

beginnt zu nerven.

Detonate Love Triangle Saga (Waterfront/Import)

Eine Fußnote Post-Birdman-Rock, die Binsenweisheit verbreitend, daß Dreiecksbeziehungen nichts als Ärger einbringen.

The Heretics Shrive Up And Die (Get Hip Rec./Semaphore)

Boh, wie schön! Wenn das kein geiles Riff ist! Tausend mal gehört und immer wieder wie neu. Brüllende, heftige Rock-Mucker, Kumpel der Cynics, die sich nicht scheuen, Mountains „Mississippi Queen“ zu covern.

Die Goldenen Zitronen/Kiss Bad Life (Big Store/EfA)

This Bad Lifes Version von „I Was Made For Loving You“ ist weder gut noch lustig, aber „Brennstoff“ (aka „Hot Stuff“) von den Zitronen knallt, wie voll okayer Kneipenkram halt knallen muß.

Max Müller Wir Steh'n Hier Jeden Tag (Doris Schallplatten/EfA)

»Wir steh'n hier jeden Tag/ ganz egal wie das Wetter ist/ wir trinken Bier und Schnaps/ und kümmern uns nur um uns/ du fragst uns nicht, du siehst uns nicht/ du kannst es nicht verstehn/ wir lieben das, wir wollen das/ du darfst uns gern ansehn/ die Welt ist krank und wir sinds auch/ also, wen kümmerts schon«. Hallo Kumpelnest, wir sehn uns gleich! Bin sofort fertig, ein paar Zeilen noch, dann wieder raus, all die Genossen, Freunde, Intriganten, Spinner, Langweiler, Blödmänner und Wichtig-tuer treffen, die das Leben bereichern. Ich liebe euch! (Fuck gesundes Leben! Gefastet wird morgen.)

Abwärts: Ich seh die Schiffe den Fluß herunterfahren - Neu! CD, MC, LP
Single: Die Zeit, 5"/7"/12" - Tour: April/Mai - TOT 44



die kleine Punkrockwelt, in der man es sich ja so gemütlich machen kann, ohne auf andere schöne Kulturen zu achten, die nicht etwa vertrocknet am Wegesrand stehen, sondern eigene, gewaltige, ihrerseits aber auch wieder unzugängliche Nationen bilden (of Islam zum Beispiel).

»So viele Punks hören sich immer nur Punk an, vielleicht noch ein bißchen Metal, gehen zu Punk-Konzerten, und das ist dann ihre Welt. Ich will mich aber an die ganze Welt richten, nicht nur an ein paar Skate-Kids.« Kontrovers! Denn wie gerne würde Tom Jones, der sich dem Krishna-Wesen durchaus verbunden fühlt, auf dem Cover aber eher als Hannes-Wader-Lookalike abgebildet ist (und bei gewissen soulmäßigen Gesangsmomenten bizarrerweise auch noch ein Timo-Blunck-Souf'like ist), diese (teilweise auch SPL-Jurchziehenden) Gräben überbrücken, Widersprüche neutralisieren, Worldbeat für alle sein. Er wird lernen müssen, daß man nur immer wieder rüberspringen kann. Denn für jede geschlagene Brücke wird eine andere eingerissen, jeder ausgebügelte Widerspruch taucht in anderer Gestalt an anderer Stelle auf. Von allen Bands mit Sendungsbewußt-

sein dieses an Sendungsbewußtseins-Bands nicht armen Labels Dischord sind Fidelity Jones jetzt klar die aufregendste, gerade wegen dieser Widersprüche. Die sanfte Konfrontation.

Ja, Widersprüche gehören zum Leben, ohne sie wäre es eine trübe Tasse fader Vorhersehbarkeiten, wie uns auch die neue Produktion aus dem Hause Dischord nachdrücklich beweist. 3 sind in Wirklichkeit vier (Widerspruch!) und weit weniger eigentümlich und, ja, neu als Fidelity Jones; dafür aber sehr konsensfähig, was für jeden. Abgesehen davon gibt es sie nicht mehr. Die Band um das Ex-Senator-Flux-Mitglied Jeff Turner und den ehemaligen Minor-Threat-Drummer und Dischord-Mitinhaber Jeff Nelson löste sich kurz nach Aufnahmen zu dieser (von Ian McKaye coproduzierten) Platte aus den im Info so lapidar „üblich“ genannten Gründen auf, und ich frage mich wieder einmal: Mußte das sein? Diese Band wäre noch ein bedeutender Gewinn für die Sache des, wie man sagt, klassischen punkigen Pop-songs englischer Prägung gewesen, wie ihn seit eben den dBs ungezählte Bands voller Liebe immer wieder zelebrieren. Nur der Gitarrensoud nervt auf die Dauer. Letzthin traf ich Lars Brinkmann

in einem populären Schallplatten-Discourt, und er bemängelte nicht zu unrecht die gewisse England-Nähe vieler Dischord-Bands, vor allem der dunkler gestimmten. 3 sind natürlich trotz des LP-Titels „Dark Days Coming“ und Textzeilen wie »useless days, when we portray the victims role, oh tortured soul« das Gegenteil von „dark“, nämlich wie ein weitaufgerissenes Fenster im Frühling (Widerspruch!). Freude schöner Götterfunken. Wie auch das „Artwork“ ihrer Platte (was bei Fire Party, deren Amy Pickering auf einem Stück zu hören ist, immer nur „Technical Art Shit“ heißt) in seiner angedeuteten Jugendstil-Ästhetik (innen) einen nur mit allergrößter Freude ob seiner völligen, reichhaltigen Andersartigkeit und Entrücktheit erfüllen kann; ein Aufruf, nunmehr endlich selbst zur Schere und Farbwalze (als die 3-Variante von Hammer und Zirkel) zu greifen. Werde Künstler!

Hans Nieswandt

**Chris Knox
Seizure**

Flying Nun Europe/Normal/RTD

Um etwaigen, vorschnellen Rückschlüssen und Mißverständnissen vorzubeugen, links unten auf dem beilie-

genden Textblatt der kleine Hinweis: »No — this does not mean the end of Tall Dwarfs!« Nein, dies ist Chris Knox's Soloalbum. Genaugenommen sein zweites — nur daß Nummer Eins, „Songs For Cleaning Guppies“, aufgenommen 1982, in bisher nur maximal sechshundert Haushalten dieses Planeten steht (aber! Verlässlichen Quellen Vertrauen geschenkt, acht Stücke dieser „lost LP“ finden sich auf der B-Seite von „Not Given Lightly“, der neuseeländischen Hit-auskopplung von „Seizure“). Und it's strictly der wahre Chris Knox selbst, der hier ohne sein, wie er selbst gerne anführt, Tall-Dwarfs-Kontrollgewissen Alec Bathgate auf den Plan tritt — der 4-Track-Teac-Wizzard, Zauberer in verunsicherten Welten, in denen Fische am Himmel schwimmen („The Face Of Fashion“), gesunder Irrsinn in Hirnen aus- und einmarschiert („Uncle Tom's Cabin“), Männer „The Woman Inside Of Me“ entdecken, das Hadern, Zaudern und Kränkeln der New Zealand Music Industry original Protest/Singer-Songwritermäßig (Chris Knox liebt John Lennon, beendet seine Soloauftritte daher oftmals mit Lennon's Song „Mother“) aufgearbeitet sein will. In solch einer mit Bildern, Ideen, Tatendrang, hochabsonderlichen, räumfüllenden Geistesblitzen vollgestopften, überschaubar unüberschaubaren Welt, in der zumindestens die Musik in klaren Bahnen abläuft (der gewohnte Tall-Dwarfs-erprobte Minimalaufwand: Liebevoll handgemachte Loopercussion, ein paar Keyboardtupfer, Gesang, Gitarre und Fuzz, Fuzz, Fuzz), einige erklärende Gitarrenakkorde unter die jeweiligen Texte gekritzelt sind, denn man kann hier SPIELEN, wenn es denn sein muß (soll) — ja, in dieser Welt mußte sich klarerweise neben den vierzehn anderen Hits (Problemstellung: Auto-Tapedeck-Best-of-Cassette. Welche Songs würden sie auswählen? Antwort: Alle!) DER Hit auch einschleichen: „Not Given Lightly“, siehe oben. Songs to end all songs as we know 'em. Für heute. Ewig haltbar. Ein Phänomen, das es schon zu „Nothing's-Going-To-Happen“ — (1981/85) —, „The-Brain-That-Wouldn't-Die“ — (1984) — oder „The-Slide“ — (1988) — Zeiten bei diesen Herrschaften andächtigst als definitiven Geniestreich zu bestaunen galt. Andere Musik wirkt dagegen wie ein Kugelblitz.

Andreas Schiegl

**Kim Salmon & The
Surrealists
Just Because You Can't See
It... Doesn't Mean It Isn't
There**

Normal/RTD

Eindeutig erstmal „The Hidden“. „Sunday Drive“ mit seinen überdeutlichen Schmatzern klingt wie im Magen des kranken Mannes aufgenommen, dessen Körper ein fremdartiger Verbrecher bezogen hat, in peinlich plötzlich folgt eine kehlkopfkranke, in allen Gelenken knackende Version von „Je T'Aime“, die zeigt, wo es langgeht: das, was einem das Leben wirklich unangenehm machen würde — wenn man alles hören würde, was man hören könnte, wenn man ein Hund wäre, schlorcks, raschel und schwapp — gibt dieser Platte den notwendigen Kick Leben, denn wo man was knacken hört, da ist auch was, selbst wenn man es nicht sehen kann, oder? Ein toter Singer/Songwriter und

Love“ ist Gift für Deine Seele, vielleicht wirkt sie gerade dadurch so entschlackend, so neu und aufregend... Uralt hingegen sind die Songs auf dem „Another-Pyrrhic-Victory“-Sampler (C/Z Records/Semaphore). »The only compilation of dead Seattle god bands«. Die Besetzungsliste verrät nur dem Eingeweihten, was sich hier an Kult angesammelt hat: H-Hour (mit dem dicken Tad an den Drums), Malfunkshun (1/3 jetzt bei Mother Love Gone), My Eye, 64 Spiders (1/3 jetzt bei Cat Butt) und die hinlänglich bekannten Green River zeigen, was in dieser Stadt schon für göttliche Musik gemacht wurde, lang bevor es Sup-Pop gab. Meine persönlichen Lieblinge sind die 64 Spiders mit ihrem „Bulemic Saturday“ (»Kill my mother / eat my dog«). Unverzichtbar für jeden Seattle-Fan, begehrenswert für alle anderen Verirrten. Auch auf C/Z sind **Coffin Break** mit ihrem Langspieler „Psychosis“. Viel schneller, nervöser und hektischer als ihre Kollegen bildet dieses Trio einen erfrischenden Gegenpol zur Seventies-Verehrung in dieser Stadt. Was ich aber bei Coffin Break vermisse, sind die Tiefen, die gemeinen, grummelnden. Das nimmt ihnen manchmal Kraft und läßt sie Speed-flatterig wirken. Ein Problem, das **Virulence** nie haben werden. „If This Isn't A Dream“ (Alchemy/Semaphore) steckt voller dunkler Untertöne, aber ist deshalb nicht weniger klar in der Produktion. Stellenweise klingen Virulence wie St. Vitus auf Alchemy, aber nur, um im nächsten Moment mit einem besonders fixen Break den Zuhörer zu verblüffen. „...If This Isn't A Dream“, ja, dann weiß ich auch nicht. **Lars Brinkmann**

CONTROL

HC/METAL

NYC ist ein weiteres Mal das Hinhören wert. Der Knüller der Saison kommt diesmal aus dem Hause In-Effect (u.a. Prong, Sick Of It All, Agnostic Front): **Killing Time** und ihr Debüt „Brightside“ (In-Effect/Semaphore). Galliger, tobender, mächtiger Killer-Core, nur von Haß kann hier schon lange nicht mehr die Rede sein. Dafür haben die ex-Raw-Dealer schon zu viel erlebt.

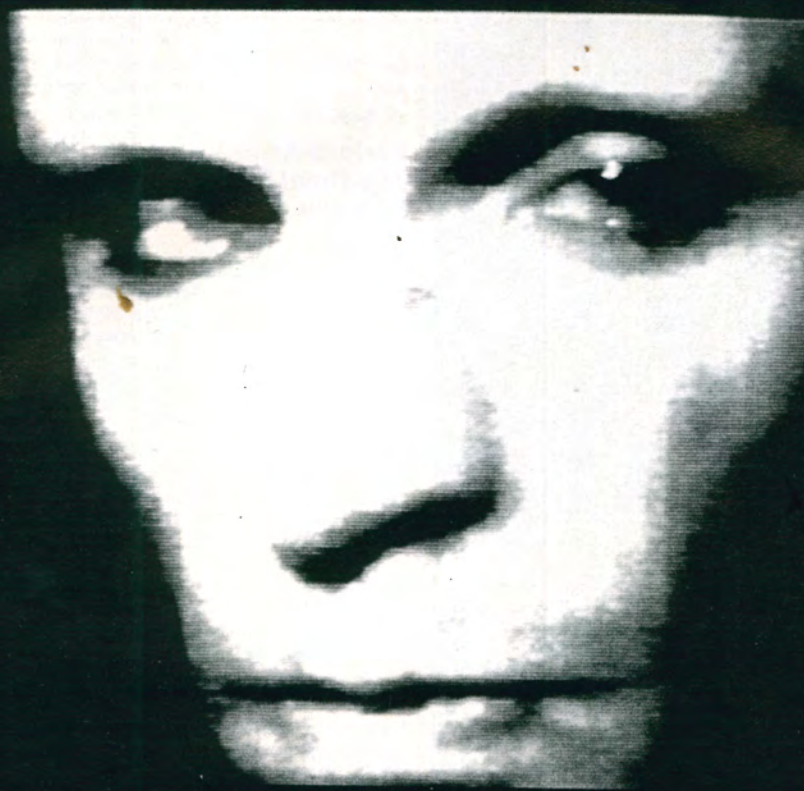
»Pushes around and made the fool / now it's time / set the rules«, so beginnt „No More Mr. Nice Guy“, und da solltest Du Killing Time nicht im Weg stehen oder den Lauten machen. Mit diesen Leuten macht man keine Scherze — Bassist und Sänger sind kurzgeschorene Kinnbartträger, das sollen die schlimmsten sein. Dazu hat „Brightside“ eine herrlich breite Produktion, die Tatsächliches klarer sehen/hören läßt. Der Gutkauf-HC-Tip des Monats (was rede ich: des Quartals, Jahres, Jahrzehnts...). Gutabgehungen hält die **Gorilla-Biscuits**-LP, die in diesem Blatt bis jetzt sträflicherweise unterschlagen wurde, immer noch ihre Frische. „Start Today“ (We Bite) erscheint in Amerika auf dem „Youth-Of-Today-Label“ Revelation und bietet dementsprechende SE-Thematiken. Leute, denen die klassischen NY-Bands zu schwer aufs Trommelfell drücken, werden diese sonnige, leichte Variante mit all ihren kleinen Melodien und trotzdem dieser unglaublichen Kraft zu schätzen wissen. Bei soviel positiver Energie kann man sich schon **Rigor Mortis** und ihren „Freaks“ (Roadracer/SPV) nähern. 4 texanische Teufel, die schon seit 7 Jahren zusammen ihre Splatter-Movies gucken, aber nebenbei auch häufiger mal in den

Übungskeller gehen oder ganz selten: eine Platte aufnehmen. „Freaks“ ist die Zweite und kommt mit 6 (!) Songs aus, darunter die Symphonie des Grauens, perfekt angestimmt und liebevoll scharf gefeilt, „Six Feet Under/Worms Of The Earth“ — ein Vermächtnis der Angst, der Furcht, des Grauens. Das ist uns einen Hexenhaar-Hosenband-Orden 1. Klasse für besonders herausragende Leistungen im Bereich „Evil“ wert.

Vom Satan nach Panama, oder wo auch immer die US-(Außen-)Politik versagt, Corrosion Of Conformity haben immer ihre Gitarrenhäse auf diese Wunden gelegt. **Snake Nation** sind Mike Dean (Bass) und Woody Weatherman (Guit), zwei ex-Cocs der Gründertage; als Dean die Band um '87 rum verlieb, hieß es, er suche nach einem »Much more free form jamming thing«, das hat er mit Snake Nation und ihrer gleichnamigen LP (Caroline/Semaphore) nun gefunden. Hier wird verschleppt, gezerrt, sich aufgebäumt und in lang stehenden Riffs die Kunst der Langsamkeit geübt. Einzelne Free-Entgleisungen lassen das Ganze noch interessanter werden und wecken Erinnerungen an erste Vollräusche. Auch schlecht nebenbei konsumierbar sind **Steel Pole Bath Tub** und „Butterfly Love“ (Boner/Semaphore). Teils Hysteriecore, teils purer Wahnsinn, sind SPBT angetreten, um das Erbe der dahingeschiedenen Scratch Acid flüssig zu machen; daß es da nicht ohne Ton-Collagen, Auflösen der Songstrukturen und ähnlichem zugeht, soll nicht irritieren. Vorhergehend sind malträtierte Gitarren in richtigen Songs, die Ausschweifungen lappen nie ins Künstlerische oder wirken fahrig. „Butterfly



CLOCKDVA



BURIED DREAMS

L.P./C.D.

EUROPEAN TOUR:—

BERLIN	1.3.90
BOCHUM	6.3.90
HAMBURG	7.3.90
BIELEFELD	8.3.90
FRANKFURT	10.3.90
MUNICH	12.3.90

DISTRIBUTED BY:—

GERMANY	EFA
BELGIUM	BOUDISQUE
ENGLAND	SOUTHERN STUDIOS
ITALY	CONTEMPO
USA	WAX TRAX



**INTERFISCH
RECORDS**

GmbH. BERLIN. PUBLISHED BY WARNER BROS./CHAPPELL

delcom

PHILLIP MORRIS



THE FRONT



CBS 466143

Das Debütalbum

Psychedelic Rock der
amerikanischen Westküste

Der Rock der
60ziger für die
90ziger.

Anspieltips:

SUNSHINE GIRL • SIN • FIRE



LP KRITIK

sein toter legendärer Produzent in einer Person: Kim Salmon. Ein Geist im kleinen Rock'n'Roll-Häuschen am Bahnübergang. Nur leise wisperts bisweilen im Gezweig „Sundown, Sundown“. „Sundown“, der übliche Hazelwood, kleckert aus der Leere rüber, wie die eigenen Stücke von Salmon hier, von denen einige ebenso sensationell schön sein müßten („Undying Love“, die LP-Titel-Zeile „Just because you can't see it...“ kommt im Zusammenhang entsetzlich herzweh, corny, endgültig, brängg... „doesn't mean it isn't... there“), wären sie etwas mehr körperlich anwesend. Voll da sind „Melt Pt. I & II“, zwei seltsam schofelige, altenglische Punk-Funk-Instrumentals, die unter diesem Titel überzeugend tautologisch kommen, und ein Moe-Tucker-Greatest-Hits-Rocker, „You're Gonna Die“. Ich mag diese cleane Garage-Akustik, *Rock'n'Roll-Underground*, wie?
Clara Drechsler

Various Artists *The Street Sound Of Freestyle Ska — Ska Beats One*

Beechwood/Cartel

Sampler! Die ganze Widersprüchlichkeit des Geschäfts mit Schallplatten, aber auch des Konsumentenverhaltens, ließe sich anhand der Geschichte der Compilation-Alben nachzeichnen. Sampler wenden sich in den meisten Fällen an diejenigen, die das jeweils neueste Ding zu spät mitgekriegt haben, oder an jene, denen auch ein Querschnitt aus dem Schaffen einer Gruppe („The Best Of...“) oder eines musikalischen Trends („This Is...“) ausreicht. Gute Sampler können jedoch als Einstiegsdroge in eine bestimmte Musikrichtung wirken, während schlechte ein aufkeimendes Interesse geradezu im Keim ersticken können. Aus der Sicht der Plattenfirmen — ob nun Indie oder Major — ist der Sampler entweder Lockangebot für den eigenen Backkatalog oder einfach der Versuch, an einem gerade laufenden bzw. auslaufenden Trend noch zu partizipieren. Ob ihnen dabei die Einhaltung bestimmter Qualitäts- und Geschmacksstandards gelingt, hängt von vielen Faktoren ab. Mehr noch als bei anderen Alben entscheidet über das Zustandekommen und sodann über das Profil eines Samplers das kaufmännische Optimierungskalkül und erst in zweiter Linie der mehr oder weniger gute Geschmack der A&R-Mannschaft. Was besagen die Chartpositionen über den betreffenden Trend? Wieviele Titel hat man schon auf dem eigenen Label? Wieviele müßte man zu welchem Preis hinzukaufen? Nach solchen Kriterien werden dann einige Hits mit verschiedenen unbekannteren (und billigeren) Acts zusammengestellt. Wenn man Glück hat macht dann noch irgendein Mensch mit Gefühl auf der Grundlage solcher Restriktionen ein gutes Compilation-Album. Im Falle der LP „Ska Beats On“ hat das kleine britische Label Beechwood mit sicherer Hand sieben der besten Skacid-Titel und vier (bis auf „Ministry Of Sky“) gute New-Ska-Titel zusammengestellt. Die Trackliste ist mit Longsy D. Double Trouble, Roughneck, Jamaica Meantime, Children Of The Night, Flowers LTD und Maroon Town fast identisch mit den Ska-Top-Ten-Listen in SPEX 11/89. Dort steht auch alles Wissenswerte über

diese LP. Nicht nur, daß die wirklich relevanten Stücke und davon wiederum die besten Versionen (etwa die Rap-Fassung von „Mental Ska“) von Beechwood ausgewählt wurden — von verschiedenen Titeln wurden sogar exklusive Remixe angefertigt. Wie wenig selbstverständlich das alles ist, kann man zum Beispiel an dem jüngsten Rap-Sampler von 4th & Broadway sehen, wo man von N.W.A., Eazy E und Tone Loc zweitrangige Titel auswählte. Beechwood ist gelungen, war trotz verschiedener Initiativen kein westdeutsches Label hinkriegen wollte — ein guter Skacid-Sampler zur richtigen Zeit.
Günther Jacob

Die Erde *Kch Kch Kch*

WSFA

Yeah! Anfang der Neunziger und plötzlich wird vereinzelt dort angeknüpft, wo Mitte 82 der Faden verlorenging. Kolosale Jugend mit beiläufigem Stakkato-Pop und *den* Texten, und nun auch, ebenfalls aus Hamburg, Die Erde, kein frommes Gebet in Richtung Innovation, sondern mit einem Ruck auf dem richtigen Weg. Ausgangspunkt Aufbruchstimmung. We-Do-It-Melodrammerzkissen (aber, wie in „Ruined Tune“ naßkalt übertüncht, Tropfsteinhöhle. In ihren besinnlichen Momenten können sie nämlich am grausamsten sein), FM-Einheit-Gewitztheit, Pathos hoch drei, aber auch HipHop-Nähe (nie ganz hingeben, auch hier) vermischt mit Dylans „Hard Rain“, das wie die Rick-Rubin-Version klingt, vielleicht etwas weniger weißgetüncht vorstadtzaunmäßig. Oft nah an der Grenze zu viel überflüssigem Zuvielwollen (Harscher Electro-Sound und Gitarren-Overdrive), aber immer noch den eleganten Dreh kriegend, recht spannend das alles. Die Frage bei Die Erde lautet natürlich, bewußt und nüchtern kalkuliert (Angesagtes noch angesagter machen) oder einfach durch Einfluß von vier starken, auf unterschiedliche Pferde setzenden Musiker-Persönlichkeiten entstanden? Anyway, Songs voll rasend machender Übermüdung, dazu monoton umherwirbelnde Soundeskaden (Sampling Programm) getragen von eindringlichem Blasiertgesang, auf „Vater“ schaurig und weggeköst von dieser Zeit („Bricht mir die Scholle unter den Füßen entzwei“. So, als wittert die Stadt den Pestwind), auf „Party“ hitzig durchgedreht, bis zur totalen Erschöpfung. Texte (2 in deutsch) verwunderlich (weil oft altdeutsche Ausdrücke, schadet Relevanz), Bilder von als entgleist empfundenen Situationen, endlosen Stimmungsschleifen und überdrehten Gedankenausflügen. Immer wieder graben, klappern, entzweibreaken, erspähen, begraben, weiterbuddeln etc. Auch die Band selbst, schwer zu greifen, voll loser Zipfel. Du fängst sie auf und bleibst doch haltlos. Zum tausendmal hören, zum fünfmal begreifen. Ewig notwendige Rätselhaftigkeit. Hey, Bands im Lande! Mehr an solchen Sachen orientieren, Boston Beigel, Scheiß drauf. Mehr Text! Mehr Party! Und 1990 wird mein Lieblingsjahr.
Kerstin Grether

Zeke Manyika *Mastercrime*

RTD

»An der Musik war überhaupt nichts besonderes, aber wir hatten alle die glei-

ÖS WÖRD SO DUNKEL

John tried art school several times: Chicago, the School of Visual Arts, and Cooper in Cleveland. It never worked out for him. The pressure was building up, and, about 1972, he decided to make a break. He moved to Columbus to get away from his life in Cleveland; he was successful enough in this to live across the street from Columbus art school for a year without knowing it.

Charlotte Pressler: *Those Were Different Times. A Memoir Of Cleveland Live: 1967-1975.*

Natürlich hatte trotz dieser sympathischen Leistung in Columbus der perfide Geist, der in Art School-Fluren haust, längst Besitz von John Morton ergriffen, und das Jahrzehnt sah ihn noch in/bei diversen künstlerischen „Projekten“, „Aktionen“, in „Performances“ und Zusammenrottungen schwer denkender und Theorien ersinnender Menschen und auf ähnlichen Stationen, die der Subculture-Fahrplan der 70er ihre zwingend vorsah, und die wenig später stinky-poooh sein mußten. Und eben sind die **Electric Eels**, Clevelands gemeinster Underground-Krachband, die leider ihr ruchloses Leben schon Mitte der 70er aushauchte, bevor die Welt bereit war, wie man so sagt. Rough Trade hat später weise die Eels mit „Agitated/Cyclotron“ als eine ihrer ersten RT 7 inches herübergerettet. „**Having A Philosophical Investigation with the Electric Eels (Tinnitus/Semaphore)**“, jetzt erstmals großes Vinyl für die Fans, zeigt, was aus ihnen hätte werden können, hätten sie ein ähnliches Standvermögen wie der Pere-Übel-Clan gehabt. „Art Terrorism anti-music“ konnten sie das ihrer noch großkotzig nennen, ist aber natürlich wie die Trompeten von Jericho ein Link-Vorhutgefecht.

In den Big Shots des Cleveländer Undergrounds, die Gastspiele bei den Eels gaben und mit denen man sich auch später bei Gelegenheit zusammentat, gehörten u.a. die Klimek und Paul Marotta von der Styrene Money Band aka Styrenes aka Polystyrene Jass Band (Michael Weldon, der Verfasser der Linernotes, war früher mit Klimek bei den Mirrors, hat später Andrew Klimek unterstützt, als sich X-Blank-X auflösten, weil es John Morton und Anton Fier der nach NY zog, usw. usw.). Beide bestanden jedenfalls Ex-Pagans-Sänger Mike Hudson auf **Hudson-Styrene: A Monster and The Devil (Tinnitus/Semaphore)** in einem Anfall von Erwachsensein. Eigentlich hätte die Gnade der späten Geburt Hudson ja vor diesem Klüngel von mittlerweile mindestens Mittdreißigern retten müssen, aber hier spricht (!) er entschlossen seiner mäßig interessanten Lapidarstories aus dem Fenster hinaus in einen langweiligen sonnigen Sonntagnachmittag, während Marotta und seine Henchmen auf der Ermungswürdigste pianoklimpern, geigen und altosaxen. Soll nur für die musikalisch aufgeschlossenen Mitmenschen sein, deren Population vom Label bei 1200 gesetzt wird. Aber Jerzy Skolimowski gibt's nur einmal, und die Musik für Leinhardt hat er sich schon vor 23 Jahren ausgesucht. Kennwa. Hamwa. Wahnwahn. Aber eigentlich nicht nötig. Dies klingt wie pseudo-progressiver jazzy Müll, den sich studierende Fabrikantentöchter anhören, wenn der Verlobte sich ihre Tomate-Scheißplatten ausgeliehen hat und nicht gerade im Fernsehen Bruno Ganz's „Ös wörd so donkel“ in einem Wenders-Mistfilm nuschelt. John Morton hat die Cover seiner Platten mit Speisekartenzzeichnungen verschönt. „Away From The Pulse“ zeichnet für all dies verantwortlich.

Die Abgeklärtheit war Protokollführer Hudson natürlich verwehrt, denn mittlerweile hat sich ja bekanntlich die gesamte sanfte Abgeklärtheit des nordamerikanischen Kontinents über Ben Vaughns Krawattenknoten und teilweise in seiner Nase gereichert. Der Gute! Aber richtig mit Verve kommt er auf der **Pink Slip Daddy 10" SD**, die es auch schon etwas länger gibt, die hier aber bedauerlicherweise für den Preis eines Mittelklassewagens angeboten wird (Apex/Skyklad/Semaphore). Ein schönes Teil aber. Auf der A-Seite läuft klarer und härter und von innen nach außen „LSD“, das er ja schon '83 mit den Sickidz auf der ausgezeichneten Compilation *„The Rebel Kind“* (Sounds Interesting/& Lolita) präsentiert hatte, auf der B-Seite ein jable-groove, das dem Thema angemessen relaxte „Stoned“ und eine phantastisch wilde Version von „Nervous Breakdown“. Auf dem Photo im Gatefold-Cover stellen sie gerade eine Party bei Edith Sitwell nach, die Gastgeberin ist gerade überm Rezitieren ihrer Gedichte eingeschlafen und man kann endlich das Büffet aus-suchen.

Es dort kein Bubblegum in Form von Augäpfeln gibt und es zu spät in der Nacht fehlen die **Groovie Ghoulies**, die auf **Appetite For Adrenochrome** (Crimson) (pse) herrlich hirnlosen Teen-Trashpunk spielen, der häufig wie die Samoans seit *„Yesterday Started Tomorrow“* klingt. Mit Titeln, die den Verdacht nahelegen, daß ihr gesamtes Wissen in den Trash Comix des älteren Bruders und vielleicht noch in den Rückseiten von Cornflakes-Packungen gefunden haben. Was ja nichts schlimmes ist. Und in den USA, wo selbst Jungakademiker Napoleon für einen deutlichen Nachkriegspolitiker halten, wahrscheinlich ein überdurchschnittliches Bildungsniveau bedeutet. Acht Kugeln auf der nach oben offenen Hammer-Skala. Daß Leute von **Elvis Hitler** vermutlich auch viel länger aufbleiben dürfen als die Ghoulies ist ein Skandal. Eigentlich sollte man sie einschläfern. Auf **Hellbilly** (Rest: SPV) haben sie das, was **Disgraceland** kosher machte, Billy & Hallelujah, weitgehend zugunsten von Metalklischees gedropt und öden dementsprechend. Heute sind sie auf hohen Rossen, morgen durch die Brust geschossen. **Harald Hellmann**

1990:
"Das Jahr der Sundays!"
 NME Coverstory 6.1.90

The SUNDAYS
 reading, writing and arithmetic

CD: CD1-325/LP: L1-325

THE SUNDAYS IN CONCERT:

13.3. MÜNCHEN Nachtwerk
 14.3. FRANKFURT .. Batschkapp
 18.3. BERLIN Loft
 19.3. HAMBURG Markthalle
 20.3. KÖLN Luxor

Tourneeleitung: BLINDFISH Tel.: 040/448798

ROUGH TRADE

chen Hoffnungen... Sie hat uns Mut gemacht zu kämpfen«, Zeke Manyika 1982 über seine politische Arbeit in Zimbabwe (damals noch Rhodesien). Hört man heute seine zweite Solo-LP „Mastercrime“, ist dem nichts hinzuzufügen. Als wäre er nie der hippe schwarze Orange-Juice-Drummer gewesen (wegen dem wir wissen wollen, wie „Mastercrime“ ist), stickert Rough Trade „Pop Against Apartheid“ aufs Cover und behält Recht. Da Pop heute ein schmutziges Wort ist, Zeke aber eben auch seit 15 Jahren in England lebt, hat er alte The-The-Beats mit allerlei afrikanischen Chants und Vibes (deren Melodien manchmal an den Beat-Ableger General Public erinnern) gemixt. Dennoch immer da in Ordnung ist, wo er sein Versprechen »No frills, no cleverness, just direct, hard language« auch tatsächlich erfüllt („Mastercrime“, „Bible Belt“, „Runaway Freedom Train“, „Go! Get Ready“).

Wer sich „Mastercrime“ deshalb kaufen möchte, weil ein Teil der Einnahmen an den ANC gehen, dem empfehle ich zuerst einmal die 100%-Charity-12“ von B.R.O.T.H.E.R., die mir natürlich besser gefällt und in ihrer Kürze all die Information liefert, die der eher persönliche Ansatz des Aktivisten Manyika voraussetzt.

Oliver von Felbert

**American Music Club
United Kingdom**

Demon/TIS

Sie machen's einem ja nicht unbedingt leicht, diese Männer, die so offensichtlich gerne peinlich sind, und von denen AMC-Vorsteher Mark Eitzel ein Vertreter ist. Zumal bei ihm das demonstrative Sich-zum-Affen-Machen auch noch mit nicht minder demonstrativer Hypersensibilität (um nicht zu sagen: Verletzlichkeit) einhergeht. Da rettet dann die stauige, altersweise Weite seiner Musik, die klar macht, daß wir es hier nicht mit Morrissey-mäßigem Dichter-Posen-Halbwüchsigen-Gebaren zu tun haben, sondern daß Eitzel einfach noch so ein Ami mit nicht allen Tassen im Schrank ist.

Schien „California“ noch ein Zeichen dafür zu sein, daß sich das Unternehmen American Music Club ein wenig in Richtung Pop bewegt, so schlägt „United Kingdom“, insgesamt die vierte Platte, nun wieder todtraurige, tiefst melancholische Töne an. Häufig wurde auf Schlagzeug verzichtet, die Tempi sind betont langsam und auch der gewissen Leichtigkeit, die Bruce Kaphans Pedal-

Steel-Spiel mitbringt, und die viel von dem Charme von „California“ ausmachte, wollte sich Eitzel diesmal nur selten bedienen. Dafür hat er seine Melancholie-Palette um viele neue Zwischentöne bereichert. Was letztlich bewirkte, daß „United Kingdom“ die bisher reichste, vielfältigste AMC-Platte wurde, mit Dauerwirkung und vielen Tieftauchmöglichkeiten. (Tip: Die CD-Version von „United Kingdom“ liefert die komplette „California“-LP mit.)

Detlef Diederichsen

**Eleventh Dream Day
Beet**

Atlantic-Import/TIS

Manschautzweimal aufs Label — ist das wirklich das Atlantic-Label, das mit Ray Charles und John Coltrane Musikgeschichte schrieb, in den 70ern mit AC/DC und Led Zep zu den Großverdienern gehörte, und dessen Programm mittlerweile in erster Linie aus Debbie Gibson und Lou Gramm besteht? Doch, kein Zweifel, da scheint sich ein Imagewechsel anzubahnen, oder aber ein neuer idealistischer A&R-Mann folgt dem derzeitigen Trend zum „Artist development“, was in erster Linie bedeutet, im Indie-Bereich erfolgreiche College-Rock-Bands einzukaufen, und sie binnen drei LPs zu Mainstream-Arschen zu machen.

Neben den Meat Puppets sind also nun ausgerechnet jene Eleventh Dream Day Grundstock des neuen Atlantic-„Artist-roster“, die mit ihrer '87er-New-Rose-LP „Prairie School Freakout“ jede ehrliche bundesdeutsche Kritikerseele dauerhaft begeistern konnten. Was an „Beet“ zuerst auffällt: Nach Industrie klingt's überhaupt nicht. Als Unterschied zum in sechs Stunden ohne Produzenten aufgenommenen Vorgänger fällt lediglich die verbesserte Aufnahmetechnik auf: mehr Höhen, klarere Trennung, differenziertere Gesangssounds, sonst hielt sich Produzent Gary Waleik 'raus. Und die Band rechtfertigte diese Großzügigkeit: Wie schon die Single „Go“ (hier noch mal dabei) andeutete, sind Eleventh Dream Day mittlerweile erstklassige Hymnenschreiber geworden, und stellen das z.B. in „Between Here And There“ und „Bagdad's Last Ride“ eindrucksvoll unter Beweis. Rick Rizzo singt noch dramatischer und leidenschaftlicher (und hat dabei immer noch jenen köstlichen beleidigten Robert-Smith-Unterton), er kann aber auch mal gut eine ganze Nummer durchbrüllen. Außerdem schreibt er feine, komplizierte Texte („Love To Hate

To Love“ fällt besonders auf) und ein paar Ausflüge in Früh-Quicksilverhaftes Twin-Guitar-Gegniedel, z.B. in „Awake I Lie“, zeigen, daß auch in dieser Richtung von Eleventh Dream Day durchaus noch etwas zu erwarten ist (wobei: „Bomb The Mars Hotel“ verstehe ich als Anti-Grateful-Dead-Song: »I want to bomb the Mars Hotel/ and watch it all go up in flames/ bury the righteous monolith/ and kill the sleepy myth/ no more traveling microbus hordes/ taking over my town...«). P.S.: »All songs published by Mangelwurzel Music, BMI«.

Detlef Diederichsen

**Bobby Womack
Save The Children**

Solar/CBS

Rolling Stone Ronnie Wood hat für's Cover zum Zeichenstift gegriffen und ein handwerklich-1a Porträt von Bobby Womack angefertigt: Der trägt eine hochmodische Zopffrisur a la Lagerfeld, umklammert seine Gitarre und schaut insgesamt nachdenklich, wenn nicht gar fragend drein. Wozu er dann auch allen Grund hat. »And now watch, Ronnie, I'm crossing over«, prophezeit der Sänger auf der Rückseite, und Jackie Collins assistiert ihm: »Bobby Womack has surpassed himself yet again.« Und beide haben sie unrecht: „Save The Children“ wird die Charts ebensowenig stürmen wie die Platte einen Höhepunkt im Oeuvre des Meisters darstellt. Auch keinen Tiefpunkt, sicher. Sie steht im Niemandsland zwischen Wissen und Können, Moderne (oder was B. W. dafür hält) und Tradition, Markt und Künstler. Sie ist halbherzig. Halbherzig wie die Gesangsarrangements und -produktion: Bobby Womack singt, wie nur er's kann, aber dann wird die Stimme so abgemischt, als müsse man sich für sie schämen. Abgesehen vom häßlichen Rocker „Tough Job“ (unter Mitwirkung von Carlos Santana) ist kein Song wirklich schlecht, aber nur „How Can It Be“ hat Womack-Klasse (eine Message-Balade, wie nur er's kann). Der Rest wirkt geplant, konstruiert und auf Marktgängigkeit konzipiert. Ein Swingbeat hier, ein launischer Groove da und das obligate Duett, „Now We're Together“ als kehlige Soul-Karikatur, fehlt auch nicht. Aber könnte es sein, daß Bobby Womack den Markt gar nicht versteht? Welches der Stücke hier sollte denn Bobby Brown oder Freddie Jackson bange machen? So macht „Save The Children“ in erster Linie seine Anhängerschaft bange. Was soll werden, Bobby? „The Last

Soul Man“ oder desperater Mitläufer in der Diktatur des Mittelmaßes? Das fragt sich jedenfalls Dein nach wie vor ergebener Anhänger:

Gerald Hündgen

**The Lightning Seeds
Cloudeckoooland**

**Shack
Zilch**

**Distant Cousins
Selfitled**

alle: Ghetto/Intercord

Die Stone Roses sind eine Band, die alle Welt gut findet, weil man will, daß sie gut ist, weil man alles, was an ihr klebt, liebt, so, daß die Musik, en Detail und überhaupt, egal wird. Die Lightning Seeds dagegen, konservativ bis dorthinaus den blöden klassischen britischen Pop-song der notorischen frühen 80er wieder und wieder schreibend, so auf den Punkt gebracht, daß er nichts als ein erhabenes Wehen ist. Der Mann versteht sein Handwerk. Die Lightning Seeds sind Ian Broudie, Produzent von Leuten wie Echo & The Bunnymen, Wah!, Adult Net, Holly Johnson oder auch der Pale Fountains. „Cloudeckoooland“ ist überambitioniert und perfekt. Mit jedem Song hört man die Arbeit, die er gekostet hat. „Pure“ zum Beispiel, die Single. Gemacht, um ein Klassiker zu sein: »Keep it pure and simple all the time«. Broudie führt von Almond/Ball über Vince Clarke bis Nick Heyward den guten Popsong ins Feld, der dem, was beispielsweise die Stone Roses machen, fundamental entgegensteht. Denn die Retrospektivität der Roses kennt keine Ideologie, sie ist ähnlich zufällig, wie die Samples von De La Soul. Broudie weiß jedoch genau, was er tut. Er hat eine Mission: Pure. Songs, die so einfach und klar sind, wie die Hausfrauen-Weisheiten (»I never realized the joy till the joy was gone«), die er besingt. „Musik zur Zeit“ ist das nicht, aber vielleicht eine Antwort darauf. Das Ghetto-Label betreibt einen rätselhaften Aufwand. Plötzlich sind da drei Platten, die man alle Retro nennen darf, drei Bands/Musiker, die seit langem dabei sind. Die Nachricht, daß die Pale Fountains unter neuem Namen (Shack) eine Platte aufgenommen haben, ist ungefähr ein dreiviertel Jahr alt. Hier ist sie nun und es scheint, als sei die Zeit stehen geblieben. Natürlich hat „Zilch“ schöne Momente („High Rise, Low Life“ zum Beispiel), zarter Schmelz und so, oft genug an „Pacific Street“, die

**Bekannter Independent-Tonträgervertrieb sucht
Außendienstmitarbeiter(-innen)
für Postleitzahlgebiete
8000/7000/2000/4000
Bewerbungen unter Chiffre-Nr. 666 an den Spex-Verlag.**

prachtvolle erste LP der Fountains erinnernd, aber ist das nötig? Tun, als setzen heute noch Bands wie Haircut 100, Blow Monkeys oder (eben) Pale Fountains Maßstäbe? Auch die Distant Cousins, eine Formation um die ehemalige Backgroundsängerin von Simply Red, Doreen Edwards, laufen rückwärts. Ein jazzy Trio, das Musik für BWL-Bistros macht, bei der Working Week als Vorbild durchschimmert, nice und smooth und unglaublich langweilig. Acid-Jazz ist pures excitement dagegen. Eine reaktionäre Angelegenheit. Und das ist „Cloudcuckooland“ definitiv nicht.

Sebastian Zabel

Lubricated Goat: Schadenfreude

Black Eye Records/Normal/RTD

Der Anti-Detroit (von Antichrist), soll heißen, hier sind weder Heilige noch Detroit noch Radio Birdman am Werken, und dabei stammt diese Band aus Sydney (staun!). Verhält sich dementsprechend zur vielerorts praktizierten, bekannten und beliebten Raw Power, zum Mattenschütteln für den (eigenen Seelen)Frieden ähnlich wie Feedtime — nämlich gar nicht. „Schadenfreude“ ist zwar ebenfalls Raw Power, aber ganz anderer Natur — Distortion-Blues, Noise-Rock (87 hätte man in manchen Momenten, was die ersten beiden Lubricated-Goat-LPs „Plays The Devil's Music“ und „Paddock Of Love“ betrifft, vielleicht hilfreiche Parallelen zu den Butthole Surfers gezogen, 89/90 stellt sowas sicherlich kein großes Kompliment mehr dar... also weg damit), sich zäh vorwärtsschleppend, hineingrabend in einen wahren, dunklen Berg fieser, fetter Sounds und kilometerlanger Schleifspuren nächtlicher Schwerst-(Rock)transporte. Vor allem Seite zwei dieser neuen Mini-LP geht noch einen Schritt weiter Richtung geiler, hypnotischer Rückkopplungen, die, unter Vernachlässigung des Erzeugerprinzips, allem wirklich Neuen den Weg ebnet. Siehe hierzu z.B. auch King Snake Roost, die ihren Saitengott Charlie Tolnoy für diese Platte an Lubricated Goat ausleihen. Schwer befreundet sind die eh, so daß es an dieser Stelle vorerst nur noch ein weises Wort von Mr. Ross „Cosmic Psycho“ Knight an den Mann zu bringen gilt, der von einem KSR-Gig mit größter Bewunderung einen dreitägigen (Beinahe)Hörsturz nach Hause nahm. Für Lubricated-Goat-Konzerte würde ich nach dieser Platte ähnliche Auswirkungen in den Bereich des Möglichen ziehen. Auch eine Art von Schaden-Freude. **Andreas Schiegl**

Antiseen Noise For The Sake Of Noise

Dog Meat Records/Semaphore

Wow. Ein Melbourne Label, das vorzugsweise nur allerkrudesten US-Punk-Rock fördern möchte. Wie Antiseen aus Charlotte, North Carolina (bislang paar EPs, eine LP). Versuchen sich erfolgreichst an niedrigstem foaming-at-the-mouth-punk-rock und lassen mich, in aller Bescheidenheit, weniger an Roky Erickson denn zeitweise an G.G. Allin (die Musik) denken. Jeff Clayton und Joe Young (g) wühlen in den Eingeweiden von Ramones, Blue Cheer, Ig, co-vern zur Abwechslung schnell mal Dylan (fällt kaum auf), ohne dabei zielsicher ins Hip-Näpfchen zu treten, denn dies ist ultra „Destructo-Rock“, dessen

blechernes Kotzen von grunge nicht die Bohne gehört hat (25 % davon live). Weitere exklusive Dog-Meat-Acts sind z.B. die Varmints aus Boston oder die bedingungslos empfehlenswerte Jeff Dahl (ex Angry Samoans, Vox Pop, Powertrip) Group (mit Cheetah Chrome und Adolescent Rikk Agnew). Antiseen operieren (noch? schon wieder?) in staubfreien Zonen: Kein HC, kein Metal, nur ins Schneidenste verzerrte Gitarren, dazu der holprigste Krach-Beat aller Zeiten und Claytons stumpfer Anti-gesang. Also das Größte. Pustet alles Unlautere wie von selbst aus Kopf und Körper (und dies ganz ohne Bedienungsanleitung, Hammerhead).

Andreas Bach

The Smithereens 11

EMI

Fetchin' Bones Monster

Capitol-Import/ASD

Wir hatten den Stadion-Rock. Das war schlimm. Jetzt aber haben wir den Stasium-Rock. Und das ist die Hölle. Im Ernst: Wie hier Produzentenschwein Ed Stasium zwei seinerzeit von Don Dixon auf die Reise geschickte, nette Ami-Bands, die Beatles-Forscher The Smithereens und die Power-Folk-Rocker mit Sirengesang Fetchin' Bones, verwurstete, ist zu gemein. Er geht dabei durchaus subtil vor — seine Art, einer Band komplett das Gebiß zu entfernen, erinnert an die Erfindung des US-Mainstream-Rocks durch Glyn Johns in den Früh-70ern (wir erinnern uns: plötzlich war die böse, gewalttätige Zerr-Gitarre eine nette, den Ohren angenehme Beilage). Ausgangspunkt ist der hochpolierte High-Tech-Schwermetall-Sound. Davon entfernter allen teuren Zierrat, es bleibt ein G/B/Dr-Sound, der trotz seiner scheinbar rootsigen Unaufwendigkeit ganz schön ekelhaft ist und den arglosen Musikern keine Chance läßt. Besonders bitter dabei: Beiden Bands merkt man an, daß sie für sich genommen eigentlich Fortschritte gemacht haben und wahrscheinlich mit jedem anderen Produzenten ihr persönliches Opus magnum hingebringt hätten.

Detlef Diederichsen

Jeff Dahl Group Scratch Up Some Action

Dog Meat/Semaphore

Es gibt keine Vorzeitigkeit mehr! Jeff Dahl und seine Leute, bei einem Stück unterstützt von Cheetah Chrome (Dead Boys), bei einem anderen von Rikk Agnew (Adolescents), haben da eine Vergangenheit gleichermaßen im Griff, wie weggeputzt. N.Y.Doll-Glam und Detroit-Metal-Tradition gone schamlos: sie nehmen es sich sogar heraus, „1970“ von den Stooges und „White Light/White Heat“ von Velvet Underground zu covern, und noch einiges mehr. Schwerste Dreistigkeit und allerschwerster Rauch liegen hier vor und ein Ja, das ist Punk-Musik, auch von einer anderen Art, die schwer in Ordnung ist, so in Ordnung, daß man es kaum aushält. Wo egal ist, ob sie auf die Gitarren häufen oder sagen „you fucked up everything“, oder sanft daherklampfen wie bei „And So It Goes“, eben die faulen, fieseren Funken sprühen, auf die es ankommt, wo es einem blutjung und todal gleichzeitig den Nacken runterläuft... >Check it out baby daddy: said disc that

WE GOT POWER

ALL ANOTHER PYRRHIC HISTORY	Allroy's Revenge Sampler (on <i>C/Z Records, Seattle</i>)	US LP 20,90
	Mit den toten Götterbands GREEN RIVER, HOUR, MALFUNKSHUN, MY EYE & 64 SPIDERS aus Seattle. Beelien, limitiert!!!	US LP 20,90
BAD RELIGION	No Control (plus 7")	US LP 19,80
BIG DRILL CAR	Album Type Thing (<i>CRUZ Records</i>)	US LP 20,90
BOSSHOG	Drinkin', Letchin', & Lyin'	US ML 16,90
BUTTHOLE SURFERS	Widowermaker! (hier 4 Tracks!)	US MS 16,90
CARCASS	Symphonies Of Sickness (auch CD)	EU LP 18,90
COFFIN BREAK	Psychosis (<i>Seattle-Killer!</i>)	US LP 20,90
DREAD ZEPPELIN	Immigrant Song & Whole Lotta Love (Ltd)	US 7" je 10,90
EROSION	Thoughts (auch CD)	EU LP 15,90
FIDELITY JONES	Pitdown Lad (ex-BEEFEATER)	EU LP 15,90
GORILLA BISCUITS	Start Today (auch CD)	US LP 20,90
GREEN RIVER	Dry As A Bone (<i>Re-Issue On SUB POPI!</i>)	US ML 16,90
HALO OF FLIES	Death Of A Fly (Ltd 2000!)	US 7" 9,80
HART, GRANT	Intolerance	US LP 19,80
HAYWIRE	Private Hell (<i>HC Highlight '89</i>)	US LP 20,90
HERE AIN'T THE SONICS	Sampler	US LP 20,90
	SCREAMING TREES, MOJO NIXON, NOMADS, YOUNG F. FELLOWS etc covern die SONIC(S)	
JESUS LIZARD	Pure (TOUCH & GO)	US ML 17,90
KILLING TIME	Brightside (auch CD)	US LP 20,90
KING SNAKE ROOST	S/t & From Barbarism... (<i>AMP. REPTILE</i>)	US LP 20,90
LEE HARVEY OSWALD	Same (Touch & GO!)	US ML 16,90
LUBRICATED GOAT	Fuzz Punk Trash Ungewitter der brutalen Art!	EU LP 15,90
LUBRICATED GOAT	Schadenfreude	EU LP 15,90
MELVINS	Plays The Devil's Music (<i>AMP. REPTILE</i>)	US LP 20,90
MIND OVER FOUR	Ozma (<i>der Hammer, auch CD inkl 1st LP!</i>)	US LP 20,90
MINUTEMEN	Same	EU LP 16,90
MORBID ANGEL	Double Nickels On A Dime	EU DL 23,90
MOVING TARGETS	Altars Of Madness (auch CD)	US LP 17,90
MUDHONEY	Brave Noise (endlich!)	US LP 20,90
MUDHONEY	This Gift (<i>limitierte SUB POP 7"!</i>)	US 7" 10,90
NICE STRONG ARM	Boiled Beef & Rotting Teeth (CD-only!)	EU CD 13,90
NIHILISTICS	Cloud Machine (Ltd 2000!)	US MS 16,90
NO MEANS NO	Bad...Dirty...Hate	US LP 20,90
RIGOR MORTIS	Wrong (auch CD)	US LP 20,90
ROLLINS BAND	Freaks (<i>Thrash Metal Bombel!</i>)	US ML 16,90
SINK	Hard Volume (auch als CD)	US LP 20,90
SKINYARD	Another Love Triangle	EU LP 15,90
SKENATION	Start At The Top (Ltd 7" on SUB POPI!)	US 7" 10,90
STEEL POLE BATH TUB	Same (ex C.O.C.)	US LP 20,90
TAD	Butterfly Love	US LP 20,90
3 (THREE)	God's Balls (Sub Pop) auch CD	US LP 21,90
VIRULENCE	Dark Days Coming (Dischord)	EU LP 15,90
	If This Isn't A Dream (auch CD)	US LP 20,90

Wir haben eine umfangreiche SST-Lieferung bekommen. Nachfragen!

Außerdem riesige Mengen an CDs: BAD BRAINS, BASTARDS, CARCASS, DAS DAMEN, CRO-MAGS, DIDJITS, DIE KREUZEN, ELVIS HITLER, FIREHOSE, HR, HÜSKER DÜ, KILLDOZER, LEAVING TRAINS, LEMONHEADS, MEAT PUPPETS, MINUTEMEN, NAPALM DEATH, REPLACEMENTS, ROLLINS BAND, SAINT VITUS, SONIC YOUTH, SOUL ASYLUM, SOUNDGARDEN, TAD, WHITE ZOMBIE, WIPERS etc etc Und natürlich: Über hundert verschiedene US-T-Shirt-Designs (PRONG, MISFITS, MOVING TARGETS, PUSHHEAD-Designs, NIGHTMARE ON ELM STREET, DANZIG, MUDHONEY etc etc sowie ein Berg an amerikanischen und europäischen Magazine(n) (YOUR FLESH, FLIP-SIDE, MR'R', FILM THREAT, FLAM, VILLAGE NOIZE, OPTION, ZAP, HOWL...)

Hi Dudes

dies hier sind einige Neuheiten der letzten Wochen plus ein Paar ältere Sachen aus unserem, über 1500 Titeln umfassenden Gesamtprogramm.

Findest Du nicht, was Du suchst: Anrufen, denn wir haben durch wöchentliche Lieferungen so gut wie jede US- und auch Euro-Underground/Hardcore-Neuheit unmittelbar nach Erscheinen hier.

Solltest Du unsere 32 A4-Seiten starke, kommentierte Gesamtliste immer noch nicht Dein Eigen nennen: 2,- DM in Briefmarken herschicken, und Du bist im Spiel!

PLATTENLÄDEN: HÄNDLERPREISLISTE ANFORDERN!

FRONTLINE
LILIESTR. 16 * 3000 HANNOVER 1
TEL 0511/ 70 90 93 & 71 41 24
FAX 0511/ 7000 949

you hold with in your hands at this very moment in time containeth more BLAZING BLINDING FURY cum RELENTLESS SKULL-CRUSHING MOTOR CITY MAYHEM taken beyond any blood/Brian barriers that you choose to erect... Daß es noch eine Steigerung hat geben können nach „Vomit Wet Kiss“! Strahlt und strömt ab. Bringt jeden zur MUSIK zurück, dead or alive, haut ins Hirn, bis es darin blümerant funkelt, und erholt wird sich dann in einer im sanften Säuseln und Dümpeln auslaufenden Ballade, „Whiskey Down The Drain“. Ausgestattet mit exzellenter Cover-Kunst von Ray Hard-on und einem Zitat von den Dictators: Don't Forget To Wipe Your Ass...tackatackatackkkkkkk! Und du weißt, die Dinge sind nicht im Gleichgewicht, und du weißt, das ist gut. Aufgekratzte Action & auf rotem Vinyl! **Jutta Koether**

**Beme Seed
Beme Seed**

**A.C. Temple
Sourpuss**

Beide Blast First/EFA

Katzenzähne bohren Löcher in die Decke. „Uh, Uh, Uh,“; Frauenschreie aus dem Hinterhalt, mal sehr weich, mal gesteigert laut, aber immer DA. Dazwischen ein Gitarrenfeuer, das allzu kitschiges Abdriften in Avantgarde-Mief verhindert. Plötzlich passieren Dinge auf verschiedenen Ebenen; irgendwo heult ein elektronisch erzeugtes Martinshorn und währenddessen quietscht ein Motorradreifen. Steigerung bis zum Ausklang. Und ständig dieses verfremdete Schreien, Kreischen und Flüstern einer Frauenstimme, die sich aufbläht, als wäre sie kurz vor dem Ersticken. Diese Platte muß man LAUT hören, wenn man in Monotonie-Ekstase geraten will. Der perfekte Soundtrack zu einem Psychothriller. Vielleicht sollte man einige besonders gelungene Stellen sampeln und den Rest vergessen, denn länger als eine Plattenseite hält das klinger durch.

»Der Hartnäckigste gewinnt« (Sängerin Jane Bromley in „Straight“/8 über die Machtverhältnisse innerhalb der Band AC Temple), und Jane gewinnt meistens. Genau wie bei Labelpartner Beme Seed also auch hier weibliche Gesangsparts, doch AC Temple sind mehr Songs als Sound. Zwar müssen sie sich öfters den Sonic-Youth-Abkupferungsvorwurf anhören, doch würde ich sie lieber in eine Reihe mit Spacemen 3 und Loop stellen. (Nur daß AC Temple auch auf Platte feedbacklastiger klingen.) Hier herrscht eine aufgebauschte Sounddichte vor, die nicht allein der Sounddichte wegen da ist, sondern um den SONG hervorzuheben, was nun ein halbwegs typisches Merkmal dafür ist, daß AC Temple aus England (Sheffield, der grauesten aller grauen Industriestädte) kommen. „Faith is a windsock“, aha, und AC Temple spielen wahrscheinlich noch in 10 Jahren vor 25 Zufallsklatschenden. **Sandra Grether**

**Lil Louis
From The Mind Of...**

Metronome

Sagenhafte Platte. Gleich im ersten Stück („I Called U“) dieser geniale Dialog mit diesem unglaublich gelangweilten, beleidigten Mädchen. Sie: „Ich rief dich aan, aber du warst nicht daaa“ —

Lil: „Tja, ich war aus, mußte mich ums Geschäft kümmern“ — „Du warst nicht aanaa, um dich ums Geschäftääft zu kümmern“ — „Und woher weißt du das“ — „Ich habe dich in meinem blauen Aaauto verfolgt“. So geht das dann endlos weiter, er immer ERKLÄR, sie immer FRAAAG, dazu eine sparsame, „jazzyge“ Housepiano-Begleitung. Brillant. Wie die ganze erste „Dance“-Seite. Nach gut 3 Millionen verkauften Exemplaren von „French Kiss“ (das hier in einer „Part II“-Version draufist, bzw., „Alles was vor dem „Heavy Breathing“-Teil passierte“) und als größten Triumph Platz 26 der SPEX-Leser-Charts in der Rubrik „Heimliches Lieblingsstück“ mußte Louis Burns (»Liebe ist sehr wichtig und die Verbindung von Liebe und Sex ist das schönste, was ich mir vorstellen kann«) ja auch dringend daran gelegen sein, endlich brillant und nicht bloß gagreich zu wirken. Weshalb er jetzt überall groß einen vom Jazz erzählt. Was er dabei so an Namen droppt und in Gestalt seines Vaters sogar in der Familie hat (Bobby Simms, Bluesman mit Bobby Bland und B. B. King), reicht von Parker über Ramsey Lewis bis Donald Byrd. Aber Jazz heißt in solchen Fällen dann doch immer nur: geschmackvoll verminderte und manchmal sogar sterbenslangweilige („Insecure“) Keyboard-Auslegung mit irgendwelchen gestopften Tupfern, wie man sie vor allem auf der „Romance“-Seite zu hören bekommt und die vorzugsweise „6 A. M.“ heißt, oder wie das andere gute Stück auf der „Romance“-Seite, „Nyce & Slo“ (das bekannt rumänische Humoristenduo). Eben „Soul mit Jazz-Anklängen“ (Lil Louis), nur nicht so gut, wie gemeint. Da ist es nur folgerichtig, wenn er sagt: »Ich will mehr zu bieten haben als nur eine Richtung. Deshalb liebe ich auch Sting sehr«. Zum Schluß dann noch eine duftige Blues-Jam, von seinem Pa vor dreißig Jahren geschrieben und jetzt ihm zu Ehren erstmals auf Platte. Das hätte nicht gebraucht. Das stete Pumpen von Seite eins frommt unsereinem da mehr. **Lil Nieswandt**

**Craig G
The Kingpin**

Atlantic

Die Lehrlinge des Meistermagiers Marley Marl zeigen ihre Kunststückchen. »Hey, schau her! ein Trickreim, blitzschnell ausgeführt und jetzt ein bißchen Soul, kein Problem, wir haben da Samples...Craig, Mann! vergiß nich' den House-Track, das haben alle anderen auch im Repertoire...« Es ist schon witzig, welche Blüten das House-Fieber in der US Rapszene treibt. „Turn This House Into A Home“ ist da der dämlichste Titel so far. Mußte es denn auch gleich eine Langspielplatte sein? Eine konzentriert ausgeführte 12“ der zwei besseren Stücke, „Shootin' The Gift“ und „Love Thang“ wäre mehr wert als eine LP, die unter dem Gewicht von zu viel Füllmaterial ächzt. Letztendlich ist es nur die ausgefeilte Produktionstechnik eines Marley Marl, die den durchschnittlichen Stücken ein wenig Dynamik verleiht. Kid-Hustler wie Craig G schnappen auf, was in der Luft liegt, folgen Trends, denn so wie ihre Vorbilder, die großen Rap-Stars, wollen sie möglichst schnell „in the money“. „The Kingpin“ treibt im HipHop-Hauptstrom. **Markus Jähmig**

TERMINE

ä:grumh: 2.2. Freiburg/ Crash — 3.2. Ulm/ Donauturm — 4.2. Berlin/ Loft ■ **Bell Boys:** 15.2. Herne/ Querschlag ■ **Billy & The Wilies, The Exit:** 17.2. Neuss/ Geschwister-Scholl-Haus ■ **Caspar Brötzmann Massaker:** 1.2. Graz/ Cafe P — 2.2. Wien/ Szene — 5.2. Frankfurt/ Cookys — 6.2. Stuttgart/ Röhre — 7.2. Heidelberg/ Schwimmbad — 8.2. Nürnberg/ Komm — 11.2. Ravensburg — 13.2. Dortmund/ Live Station — 14.2. Köln/ Luxor — 15.2. Hannover/ Bad — 16.2. Hamburg/ Westwerk — 17.2. Enger/ Forum ■ **Burst Appendix, Oh Dev:** 8.2. Kassel/ Spot — 9.2. München/ Substanz — 10.2. Fellbach/ Unterhaus — 11.2. Köln/ Rose Club — 13.2. Hamburg/ Mitternacht — 14.2. Bremen/ Vortex — 15.2. Düsseldorf/ AK 47 ■ **Cruisers, Happy Drivers:** 8.2. Köln/ Rose Club ■ **Dreadbeat-Reggae Party:** 1. und 22.2. Köln/ Rose Club ■ **Drive A British Car:** 3.2. Marburg/ KFZ — 10.2. Kassel/ Front — 16.2. Schwalmstadt/ Parkcafe — 27.2. Köln-Mülheim/ Pogo ■ **Droogs:** 6.2. Köln/ Rose Club — 7.2. Hamburg/ Fabrik — 8.2. Berlin/ Ecstasy — 9.2. Enger/ Forum — 10.2. Ingolstadt/ Front 79 — 11.2. Stuttgart/ Universum ■ **EA 80, Subnormal Cakes, Die Allwissende Billardkugel:** 23.2. Paderborn/ Kuturwerkstatt ■ **El Bosso) Die Pingongs:** 4.2. Köln/ Rose Club — 10.2. Lüdinghausen/ Burg — 17.2. Schwerter/ Giebelsaal — 22.2. Kiel/ Traumfabrik ■ **Element Of Crime:** 11.2. Göttingen/ Outpost — 12.2. Köln/ Luxor — 13.2. Bochum/ Bahnhof — 14.2. Stuttgart/ Röhre — 15.2. Freiburg/ Haus der Jugend — 28.2. Berlin/ Metropol ■ **Die Erde:** 2.2. St. Michaelisdonn/ Phoenix — 11.2. Berlin/ Loft — 15.2. Hamburg/ Unit ■ **Evol-Festival mit Fi, Burst Appendix, Oh Dev, Knochen = Girl, Mutter, Trickbeat u.v.a.:** 2. und 3.2. Berlin/ Ecstasy ■ **Faith No More:** 14.2. Bochum/ Zeche — 15.2. Berlin/ Loft — 17.2. Hamburg/ Markthalle — 18.2. Frankfurt/ Batschkapp — 19.2. Köln/ Luxor — 20.2. München/ Theaterfabrik ■ **Ferryboat Bill:** 2.2. Freiburg/ Jazzhaus — 3.2. Kempten/ Jugendhaus — 4.2. Eggenstein/ Jugendhaus — 6.2. Mannheim/ Old Vienna — 7.2. Würzburg/ Labyrinth — 8.2. Fulda/ Kreuz — 9.2. Gammelsdorf/ Circus — 10.2. Geisslingen/ Rättschenmühle — 16.2. Bistensee/ Baumgarten — 17.2. Bad Segeberg/ Lindenhof ■ **Flowerpornoos:** 17.2. Schwindkirchen/ Rockhaus ■ **Freedom Jazz Dance mit Diederich Diederichsen:** 15.2. Köln/ Rose Club ■ **High Jinks, The Big Light, Nimm 4:** 3.2. Clausthal-Zellerfeld/ Mensa ■ **Independent-Nachwuchswettbewerb mit Arts & Decay und sechs anderen Bands:** 4.2. Frankfurt/ Sounddepot ■ **Gang Green, Corrosion Of Conformity:** 13.2. Bielefeld/ PC 69 — 16.2. Hamburg/ Markthalle — 17.2. Bremen/ Schlachthof — 18.2. Berlin/ Loft — 19.2. Bochum/ Zeche — 20.2. Frankfurt/ Batschkapp — 21.2. Ludwigsburg/ Rockfabrik — 22.2. München/ Theaterfabrik — 23.2. Bamberg/ Top Act ■ **Ice T, Hi-Jack, Donald D., Everlast:** 30.1. Düsseldorf/ Tor 3 — 31.1. Hamburg/ Groae Freiheit — 6.2. Frankfurt/ Batschkapp — 7.2. München/ Theaterfabrik ■ **Invincible Spirits:** 10.2. Ocktrup/ Georgsheim ■ **Knochen = Girl, Fi:** 6.2. Kassel/ Spot — 9.2. Bremen/ Vortex — 10.2. Fellbach/ Unterhaus — 11.2. Coesfeld/ Fabrik ■ **Kölner Saxophon Mafia:** 1.2. Trier/ Tuchfabrik — 2.2. Saarbrücken/ Gieskanne — 3.2. Frankfurt/ Brotfabrik — 7. und 8.2. Köln/ Stadtgarten — 9.2. Heilbronn — 10.2. Stuttgart/ Theaterhaus ■ **Legendary Pink Dots:** 2.2. Wilhelmshaven/ Kling Klang — 3.2. Kiel/ Pumpe — 4.2. Bielefeld/ Cafe Europa — 5.2. Dortmund/ Live Station — 6.2. Hamburg/ Logo — 7.2. Berlin/ Loft — 8.2. Hildesheim/ Vier Linden — 10.2. Freiburg/ Crash ■ **Linton Kwesi Johnson, Jean Binta Breeze, Dennis Bovell Dub Band:** 1.2. Bielefeld/ PC 69 — 2.2. Göttingen/ Outpost — 3.2. Giessen/ Audimax — 4.2. Bonn/ Bisquit-halle — 6.2. Mannheim/ Capitol — 7.2. Erlangen/ E-Werk — 8.2. München/ Theaterfabrik — 9.2. Friesenheim/ Sternberghalle — 10.2. Kempten/ Allgäu-halle — 11.2. Zürich/ Schützenhaus — 12.2. Stuttgart/ Longhorn ■ **Negazione:** 9.2. Aurich/ Schlachthof — 11.2. Berlin/ Ecstasy — 12.2. Hamburg/ Kir — 13.2. Ibbenbüren/ JuZe — 14.2. Köln/ Rose Club — 15.2. Braunschweig/ Line Club — 16.2. Gammelsdorf/ Circus — 17.2. Ehingen/ Jugendhaus ■ **The Nomads:** 15.2. Hanau/ Kulturbasar — 17.2. Memmingen/ Hasensaal — 18.2. Saarbrücken/ Garage — 19.2. Stuttgart/ Universum — 20.2. Bad Soden/ Musikpark — 22.2. Hamburg/ Logo — 23.2. Enger/ Forum ■ **Painting By Numbers:** 9.2. Darmstadt/ Krone ■ **Palookas:** 15.2. Braunschweig/ Limeight — 16.2. Enger/ Forum — 18.2. Köln/ Rose Club — 21.2. Heidelberg/ Schwimmbad — 24.2. München/ Nachtwerk — 25.2. Lindenberger/ Bleifrei ■ **Paranoiacs:** 2.2. Freiburg/ Jazzkeller — 3.2. München/ Nachtwerk — 4.2. Köln/ Underground — 5.2. Frankfurt/ Cookys — 6.2. Bochum/ Logo — 7.2. Heidelberg/ Schwimmbad — 8.2. Hamburg/ Kir — 9.2. Bremen/ Römer — 10.2. Lübeck/ Riders Cafe — 11.2. Berlin/ Ecstasy ■ **The Perc Meets The Hidden Gentleman:** 24.2. Bremen/ Vortex — 28.2. Berlin/ Metropol (mit Element Of Crime) ■ **Poems For Laila:** 2.2. Nordhorn/ JuZe — 3.2. Hamburg/ Große Freiheit — 6.2. Bremen/ Römer — 7.2. Wuppertal/ Börse — 9.2. Münster/ Odeon — 10.2. Krefeld/ Kulturfabrik — 11.2. Brühl/ JuZe — 12.2. Frankfurt/ Batschkapp — 13.2. Hildesheim/ Vier Linden — 14.2. Heidelberg/ Schwimmbad — 15.2. Stuttgart/ Schützenhaus — 16.2. München/ Nachtwerk ■ **Pops Pest Control:** 2.2. Recklinghausen/ Plaisir Cruel ■ **The Prunes:** 16.2. München/ Nachtwerk — 17.2. Krefeld/ Kulturfabrik — 19.2. Hamburg/ Fabrik — 20.2. Berlin/ Loft ■ **Helge Schneider:** 17.2. Dortmund/ Cabaret Queue — 24. bis 26.2. Essen/ Kunsthaus ■ **Screaming Trees:** 27.2. Hamburg/ Fabrik — 28.2. Köln/ Rose Club ■ **Seven Seconds:** 23.2. Gammelsdorf/ Circus — 24.2. Villingen-Schwenningen/ Tonhalle — 25.2. Frankfurt/ Negativ — 26.2. Köln/ Rose Club — 27.2. Dortmund/ Live Station — 28.2. Heidelberg/ Schwimmbad ■ **Shifty Sheriffs:** 2.2. Wuppertal/ Börse — 3.2. Berlin/ Ecstasy — 9.2. Wilhelmshaven/ Kling Klang — 10.2. Verden/ JuZe — 16.2. Kichheim/ Jugendhaus Linde — 17.2. Backnang/ JuZe — 20.2. Köln/ Rose Club — 23.2. Hildesheim/ Vier Linden — 24.2. Hamburg/ Fabrik ■ **Slawheads:** 13.2. Frankfurt/ Batschkapp — 14.2. Würzburg/ Labyrinth — 17.2. Bielefeld/ JuZe Stricker ■ **Snuff:** 21.2. Hamburg/ Fabrik — 22.2. Rendsburg/ Teestube — 28.2. Bremen/ Wehrschloß (mit Stand To Fall) (wird fortgesetzt) ■ **Storemage:** 2.2. Ewangen/ UJZ — 3.2. Murrhardt/ UJZ — 10.2. Bremen/ Kairo — 17.2. Hannover/ Pavillon — 23.2. Hildesheim/ Vier Linden — 24.2. Hamburg/ Fabrik ■ **Tommi Stumpff:** 17.2. Frankfurt/ Sounddepot ■ **The Thanes:** 16.2. Freiburg/ Jazzhaus — 17.2. Hanau/ Kubaba — 18.2. Köln/ Underground — 20.2. Tübingen/ Epplehaus — 21.2. Stuttgart/ Garage — 22.2. Münster/ Odeon — 23.2. Marburg/ Trauma — 24.2. Bielefeld/ JuZe Jöllenbeck — 25.2. Hamburg/ Prinzenbar — 26.2. Berlin/ Blockschock ■ **They Might Be Giants:** 18.2. Hamburg/ Markthalle — 19.2. Berlin/ Loft — 21.2. Münster/ Odeon — 22.2. Frankfurt/ Batschkapp — 23.2. München/ Theaterfabrik — 28.2. Stuttgart/ Schützenhaus ■ **This Shrinking Feeling:** 19.2. Hamburg/ Kaiser-keller ■ **Tim Bukt:** 9.2. Düsseldorf/ Spekulum ■ **Walter Elf:** 3.2. Nortorf/ Alte Mühle — 17.2. Würzburg (mit Sperrbirds) — 24.2. Pirmasens/ Haus der Jugend ■ **Redaktions-schluß Termine für SPEX 3/1990:** 5. **Februar** ■

24-7 SPYZ

Fortsetzung von Seite 15

man dann feiern und aufschreiben und singen können dürfen muß, und ein Speedmetal-Fazit wie: »My Grandma is Dynamite/ Taught me everything/ I need to know/ About life« bleibt natürlich unbezahlbar und unschlagbar).

- Ihr konfrontiert euer vorwiegend weißes Hardcore- und Skinhead-Publikum mit schwarzer Musik, aber nicht gerade mit deren neuesten Errungenschaften. Euer Reggae stammt von Black Uhuru („Sponji Reggae“ – eine Single von 82, wenn ich mich recht entsinne auf Pre/Charisma) und euer Funk von recht frühen Kool & The Gang, kurz nachdem die ihre Jazz-Phase hinter sich gebracht hatten („Jungle Boogie“)?

- »Oh Mann, unser Funk ist alt. Wirklich alt und schwer, unser Funk kommt noch von Mandrill und aus deren Zeit.« (alle Antworten in overlapping talk von Jimmy Hazel, dem dicken gemütlichen Gitarro, der wie ein De-La-Soul-Zugang aussieht und von P. Fluid, der wie der zu Soul II Soul konvertierte Jungle-Brother wirkt – also stylemäßig sind beide voll in den zeitgenössischen HipHop-Moden verwurzelt).

- Wie alt seid ihr denn?

- »Jahrgänge 60 (Fluid) und 62 (Hazel). Ich sage dir doch, wir waren von Anfang an dabei, wir haben die ganzen frühen 70er an den frühesten HipHop-Veranstaltungen teilgenommen, wir waren von Anfang an dabei und wissen, wovon wir reden, mir kann ein Rapper nichts mehr erzählen. Die Welt ist für uns einfach größer geworden. Rick ist allerdings viel jünger, 68 geboren... Und was den Reggae betrifft: ich mag nichts, was hoch und quietschig klingt, mir ist der zeitgenössische Reggae zu hell und dünn, ich stehe auf schwere heavy beats, und daher so was wie 'Sponji Reggae'.«

Übrigens das schwächste Stück der Platte, eindeutig, die in andere, viel weniger eindeutige Stücke eingebauten Reggae-Vocals und Harmonien überzeugen viel mehr als diese, relativ nahe am Original angelegte Version. Zum „Jungle Boogie“ hat Fluid dagegen noch einen Rap hinzugedichtet, der gute alte, anarchistische Wirtschaftstheorien von Silvio Gesell bis Ezra Pound – aktueller denn je – aufgreift: »And now Dow Jones owns all the peoples homes/ And all the surrounding land/ Buying and selling their humble dwelling/ In the name of the master plan/ 'Cause paper money is like a bee without honey/ With no stinger to back it up/ And those who stole the people's gold/ Are definitely corrupted. Tja Geld, das nicht

gedeckt ist, Staatsverschuldung und Kapitalverzinsungszwang, Wucher als Wurzel des Wachstumszwang und damit der Anfang allen kapitalistischen Übels, von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bis zur Zerstörung und Ausplünderung des Planeten. Usura.

In Rennes sind die Bankautomaten, die Tag und Nacht gegen Plastik Paper Money ausspucken, dichter gesät, und es ist keine sieben Uhr früh, als ich durch die dunklen Avenuen auf den TGV-Anschluß zustrebe, um endlich einmal einen neuen persönlichen Land Speed Record aufzustellen (Der „TGV Atlantique“, der hier verkehrt, hat wenige Tage vor meiner Fahrt dem deutschen ICE den Rad-Schiene-Weltrekord [406 km/h] mit 480 km/h abgenommen und fährt außerdem die höchste Reisegeschwindigkeit auf dem Planeten, 300 km/h). Der sich dann aber anfühlte wie Blasenentzündung: man sitzt, in dem Gefühl, daß das Flugzeug jeden Moment abheben müsse, in seinem Reisebus, und das Flugzeug bleibt auf der Erde, auch nachdem der Point Of No Return von 250 km/h überschritten ist. Und das von Le Mans bis Paris. Es ist ein anderer Speed, den ich nicht loswerde, ein anderer Rhythmus als das Ambient-House-Sirren des TGV, das so leise und entfernt ist, daß der Clochard, der das schläfrige Publikum im Großraumwagen mit Zoten unterhält, mit seinem Rock'n'Roll die Überhand behält: es ist der wirklich stattfindende, die Einzelteile wirklich verschmelzende Mix aus Funk und Mosh, den die 24-7-Spyz aus der Taufe gehoben haben, der meinen Metabolismus massiert und meine Neuronen nudelt. Weil er einfach zwingend die Aufgabe, die aggressive Musik heute hat, erfüllt: den neuen eigenständigen, weißen Groove, der bei allem Impact doch so oft noch stakt wie ein junger Gänserich, an alle schwarzen Deep-Funks und Synkopen anzuschließen, sich dafür aus der „weißen“ Musik die ultimative Versatilität und den Punk/Mosh-Stumpfsinn ausborgt.

»Viele Metal- und Punkbands können ihre eigenen Musik gar nicht richtig spielen, wir hören zwar eine Menge Hardcore und Metal, aber vieles ist noch gar nicht auf den Punkt gekommen, man kann noch so viel mehr damit machen. Dahin geht es bei uns ab.«

Wenn man sie live gesehen hat, vergißt man diesen Groove nicht. Ein Freund sprach von einer „Mischung aus SWA und Red Hot Chili Peppers“, aber der Deepness

und harmonischen Tiefe von SWA's Zeitlos-Metal wird der Reggae-Soul eines Ras-Michael-Verehrers hinzugefügt, der sprunghaft-pubertär-genialischen Bindungslosigkeit der Peppers die Motiviertheit und das Selbstbewußtsein der Jungle Brothers, der Humor von De La Soul. Sie sind die fällige schwarze Antwort auf das, was seit Minuten über Tar Babies bis zu Victims Family auf der Rock-Seite seit einigen Jahren eingekreist wird.

In einem Punkt weicht ihre *attitude* deutlich von der Stimmung, dem Stil ab, den HipHop zur Zeit verbreitet, sie stellen ihre Inhalte nicht in den Vordergrund, sie durchwirken ihre Musik mit den Selbstverständlichkeiten von Awareness-Kultur – sie verwenden diesen Begriff ständig auf ihre Texte bezogen –, ohne dies in den Mittelpunkt ihres Auftretens zu stellen, die Worte werden wieder gesungen, und das wirkt hier wie eine komplett neue, errungene Erfahrung, als wäre noch vor zwei Minuten Rap die einzig denkbare Beziehung von Worten zu Rhythmen.

Daß einige Brothers ihnen das als Opportunismus ankreiden, hat genauso einen wahren Kern – in jeder Klasse und Ghetto verlassenden, auch der richtigsten, Tat ist so ein Opportunismus enthalten – wie es derselbe Vorwurf in den 60ern von Panther-Seite gegen Hendrix oder Otis Redding oder Sly Stone für ihre Auftritte bei weißen Pop-Festivals hatte. Aber dieser Schritt ist notwendig und zwingend, und die LP „Harder Than You“ skizziert erst, was beim Live-Auftritt harte Konturen annimmt und für die Zukunft einen Aufbruch verspricht, der kommen muß. Das gilt auch für die instinktive Befürchtung, daß in dem Moment, wo Worte zu Rhythmen wieder Melodien folgen, das Lügen neu beginnt. Doch sich so ein Lügen zu erarbeiten ist *Entfaltung und Freiheit (Wahrheit rules, aber nur dem Lügner macht das Leben Spaß, nur von der Position des Spaß aber ist der vollständige Blick auf den Planet Wahrheit möglich – Anm. Hammer Hammersen)*. Die Weltlage (der Musik) erlaubt nicht mehr, in Kulturen und Ghettos zu leben. Der Gare de Montparnasse, auf dem in einer unübersichtlichen Riesenbaustelle genau diese Zukunft von institutioneller Seite bereits in Angriff genommen wird, wird mir zum todesfallartigen Labyrinth, mein Körper sperrt sich gegen das Trepengewirr über einem zwanzig Meter tiefen Schacht, auf dessen Boden Afrikaner unterbezahlt im Zementschlamm zum Lobe der Innovation wühlen. Stage-Diving starts here...ere...r...



PORK PIE
presents

SKA



CATCHTHISBEAT!

LP Catchthisbeat 04232-08
CD Catchthisbeat including
"Beware" 04232-26

10.2. Bochum/Skafest
21.2. Augsburg/Clochard
25.2. Würzburg/Labyrinth
2.3. Wangen/Festival

Booking: 0 89/39 68 14



LP Shot! 04234-08
CD Shot! 04234-26



Maxi Everybody Ska
- Remix 04231-02 -

EL BOSSO
& DIE PING PONGS



IMMER NUR SKA

4-Track-Single:
Immer nur Ska 04236-40

4.2. Köln/Rose Club
10.2. Lüdinghausen/Burg
17.2. Schwerte/Giebel-Saal
22.2. Kiel/Traumfabrik
2.3. Coesfeld/Fabrik

Booking: 02 51/23 13 48

PORK PIE
marketed by Vielklang,
distributed by EFA GmbH

Ska-Merchandising by Bimberg & Himmelweil
Köthener Str. 38 a, D-1000 Berlin 61

CASSETTEN COPY SERVICE

Cassetten
nach Mass!
AUDIO

VIDEO
DAT

Kopien
Überspielungen
Vervielfältigungen
Leer-Cassetten

VHS -HGX CASS.:

E 30 DM 6.95

E 60 DM 7.95

E 90 DM 8.95

E 120 DM 9.95

auch in anderen Längen
vorrätig!

Video-Buchhüllen 1.95

DAT - CASS.:

DT- 60 DM 17.50

DT- 90 DM 19.50

DT-120 DM 21.50

Audio-Cassetten in
Cr-S-II und LH-D Qualität!
Super-Chrom-II Cassetten
(jeweils bei 50 Stückabnahme
per Cassette)

C 20 DM 1.60

C 30 DM 1.98

C 40 DM 2.18

C 50 DM 2.37

C 60 DM 2.57

C 90 DM 3.24

auch in beliebig anderen
Längen vorrätig

CASSETTEN COPY SERVICE

1000 Berlin 30
Kluckstraße 35
Tel.: 030-261 57 88

...Preisliste kommt sofort!

BIG DADDY KANE

Fortsetzung von Seite 23

Am Anfang war das Wort: Die frühesten, von Kane auf Platte existierenden Arbeiten sind jene *lyrics*, die er 1986 für Biz Markies „Nobody Beats The Biz“ und „Pickin' Boogers“ formulierte (er selbst sagt jedenfalls, Roxanne Shantés „Have A Nice Day“ habe er erst danach geschrieben). Die Platten schlugen ein, und nachdem Biz' Manager und Prism-Labelchef Tyrone Williams mit Len Fichtelberg Cold Chillin' ins Leben gerufen hatte, prägte er als Komponist und Produzent zusammen mit Marley Marl maßgeblich die musikalische Handschrift des Labels. Neuerdings produziert er lieber außer Haus: Ich habe gemeinsam mit Biz angefangen, wir sind zusammen aufgetreten und haben voneinander gelernt. Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, wo sowohl sein als auch mein Stil ausgeprägt und verschieden sind – es hätte keinem von uns beiden etwas gebracht, wenn ich auch noch Biz' zweite LP produziert hätte. Im Augenblick arbeite ich jedenfalls mit niemandem aus der Juice Crew, sondern mit meinem jüngeren Cousin Abdul. Und dann gib'ts da noch einen R'n'B-Interpreten aus Washington – nein, den kennst du nicht –, mit dem ich im Studio war.

Du mußt wissen, das Wort ist das wichtigste. Wörter haben mich immer fasziniert, ich war kein Musterschüler, aber in Englisch stand ich immer 'A'. Ich habe mit Wörtern experimentiert, habe ein Wort zuerst in sinnvolle, dann in sinnlose Sätze eingebaut, um seine ganze Wirkung zu erfassen. Als ob sie ein eigenes Leben hätten.

Trotzdem rappt Big Daddy Kane nicht mit solcher Eigen-Art wie Rakim oder Chuck D., deren Stil sich beim ersten Hören zweifelsfrei offenbart. Er hat ein Gespür dafür, Bilder nach und nach zu entfalten (Steppin' to me/ That's a wrong move/ So what you want, huh?/ Dope or dog food?...Competition/ I just devour/Like a pit bull/ Against a chihuahua), aber eindeutiges Merkmal ist nur das, was fehlt: Kane arbeitet mit harten Worten, ohne den Harten 'raushängen zu lassen. Er ist ruhig, gewandt und verfügt über geschliffene Manieren. Es ist beinahe so, als wollte er immerzu gleich sagen: Also, tut mir leid, daß ich mich jetzt so ausdrücken muß – aber die Umstände lassen nichts anderes zu.

Im übrigen ist Big Daddy Kane keine brechtsche Figur. Er schaut nur auf die Verhältnisse, statt auf seine Wurzeln: Sie können nicht glauben, daß ein Schwarzer ein 50.000-Dollar-Auto fährt. Also bin ich ein Gangster für sie. Tatsächlich hat er keine andere Wahl. Dirk Schneidinger

WAXTRAX/ANTLER

Fortsetzung von Seite 27

lichen Unterschied zwischen Europa und den Staaten: schon bei den ersten Stücken der Vorgruppe KMFDM ist die Stimmung so, wie wenn Front 242 in Frankfurt als Zugabe „Headhunter“ spielen. Die ersten Reihen riskieren ihr Leben, um an ultrabrutalen Bouncern vorbei auf die Bühne zu klettern, nur um eventuell Sasha und En Esch zu berühren. Diese Begeisterung verdankt sich kaum dem zusätzlichen Gitarristen, der auf der US-Tour die Gitarrensynths live umsetzt. Mit dem gleichen Material und der gleichen Show mußten sie sich im Vorprogramm der Neubauten in Städten wie Göttingen auspfeifen lassen. In Deutschland glaubt uns das hier kein Mensch, strahlt der neugeborene Sasha. Drummer Rudolf Naomi, lakonisch: Deutschland wird für uns immer unwichtiger.

Die Ministry-Show ist eine Mischung aus Machtdemonstration, Come-Together der wichtigsten Electrotrash-Größen der USA und einem Zirkus. Auf der Bühne sind nie weniger als zwei Schlagzeuge (Bill Rieflin, Martin Atkins [ex-PiL, ex-Killing Joke]), vier Gitarristen (angeheuerte Metal-Verstärkung), ganz abgesehen vom außermusikalischen Zubehör: ganzkörperätowierter, nipple-pierced Voodoo-Feuerschlucker, meterhohe Metalldinosaurier – die Bühne ist mit einem vier Meter hohen Drahtgitter abgesperrt, so daß Stagediving eine völlig andere Dimension bekommt. Während der ganzen Show übte sich die Menge darin, so hoch wie möglich zu klettern, um dann wieder zurück ins Publikum zu springen oder von der Security zurückgeworfen zu werden, immer wieder werden blutüberströmte Gesichter eilig beiseitegeschafft. Jourgensen performt nicht nur Material der neuen Ministry-LP, sondern auch einzelne Lieder der Revcocks, Pailhead und sogar zwei Stücke mit einer lokalen HipHop-Gang. Zum Ende des Konzerts kommt als Special Guest der als Zorro verkleidete Jello Biafra auf die Bühne und trägt die „Lard“-EP vor (auch zu Lard gehört neben Biafra Jourgensen und Barker). Das endgültige Maximum-Crossover und eine gewaltige Slam-Dance-Schlacht erreichen ihren Höhepunkt.

Maximale Interpretationsverweigerung

Irgendwann wird Musik nicht mehr härter, schneller, lauter werden können, Konzertereignisse nicht wilder: Das gilt für Videos, Lyrics, alles. Pornographie und Splatter, blasphemische Zeichen und Symbole sind omni-

präsent. In allen Bereichen wird zwar immer schneller die jeweilige Vorgängergeneration übertroffen, dafür aber von der allgemeinen Gewöhnung immer schneller aufgesogen. Immer härter zu werden ist langweilig und anstrengend.

Die passende Musik zu dieser Lage machen Chicagos **My Life With A Thrill Kill Kult** (TKK), deren bunte Welt sich an der Titelfolge ihres neuen Albums „Confessions Of A Knife“ ablesen läßt: „A Daisy Chain For Satan“, „The Days Of Swine And Roses“, „Ride The Mindway“, „Rivers Of Blood – Years Of Darkness“, „Kooler Than Jesus“ (auch als 12“), „Devil Bunnies“, „Burning Dirt“, „Do You Fear For Your Child“. Musik und Performance erinnern teilweise an Coil oder Pop Will Eat Itself, an die langsameren Parts der Revcocks, die Village People oder Sique Sique Sputnik. Die durchgehend von einem Rauschgenerator verzerrte Stimme von Frankie klingt wie eine Mischung aus Kintopp-Exorzist und Football-Stadion-sprecher: I say to you just one thing. All means nothing. Nothing means nothing. Just nothing. It's just fun.

Bis das jeder begriffen hat, müssen Frankie „Groovy“ und seine Kollegen Marsdon „Buzz McCoy“ und Thomas „Buck Rider“ und ihre „Bomb Gang Girls“ sich noch mit Kirchengruppen, die Auftritte wegen „Kooler Than Jesus“-Plakaten blockieren, und Tier-schutzvertretern herumschlagen, die glauben, daß zu „Devil Bunnies“ echte Kaninchen live on stage geopfert werden.

Wir würden niemals echte Kaninchen töten. TKK ist super fake. Aber wir mögen solche Mißverständnisse, ist gut für's Image. So besteht eine der Freuden des offensichtlich harmlosen Kults darin, daß man mal für eine „children fucking sect“, mal für einen „sadosomas occult clan“ gehalten wird. Everybody can imagine his own thrill kill kult. Denn mag man TKK auch nicht ganz zu Unrecht für ziemlich bescheuerte Täter/Opfer der heutigen Medienwelt halten, die trotzdem oder gerade deswegen die geilste Musik der Gegenwart machen, hier haben sie recht.

Der Thrill Kill Kult ist das Maximum an Interpretationsverweigerung. Allen Beteiligten aus Chicago geht der Konzeptgedanke, der bei vielen europäischen Electro-Bands so ausgeprägt ist (Front 242, Laibach, Greater Than One, Pankow), völlig ab.

Again: sex, drugs, rock'n'roll. Und wenn man was hinzufügen will, dann: watching tv, taking some samples.

Jürgen Laarmann

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

Schallplattenbörsen

-Treffpunkt aller Platten- und Musikfans-

4. 2. MÜNSTER, Halle Münsterland
4. 2. SAARBRÜCKEN, Kongresshalle
18. 2. OBERHAUSEN, Revierpark Vonderort
25. 2. BOCHUM, Ruhrlandhalle
4. 3. FRANKFURT, neu: Messe (Halle 4)
4. 3. DIESSELDORF, Weiterbildungszentrum, Hauptbahnhof
11. 3. MENCHENGLADBACH, Kaiser-Friedrich-Halle
18. 3. LUDEWIGSHAFEN, Haus der Jugend, Berlinerstr.
24. 3. KASSEL, Ph.-Scheidemann-Haus, Holländischestr.
25. 3. WIESBADEN, Tatter-Sall, Lehrstr. 13
25. 3. DUISBURG, Bürgerhaus Hagenschhof, Wiesbadenerstr.
1. 4. KÖLN, Gürzenich
8. 4. LÖDENSCHEID, Kulturhaus, Fehr.-vom-Steinstr.
22. 4. MÜNSTER, Jovel, Grevenstraße
22. 4. AACHEN, Umensa, Turmstr.
28. 4. MANNHEIM, Rosenparken
29. 4. BOCHUM, Ruhrlandhalle
29. 4. OFFENBACH, Stadthalle, Waldstr.
1. 5. SAARBRÜCKEN, Kongresshalle, Hafenstr.
6. 5. GIESEN, Kongresshalle, Berliner Platz
20. 5. DIESSELDORF, Weiterbildungszentrum, Hauptbahnhof
24. 5. HAGEN, Wartburg, Scharnhorststr. 40a
26. 5. ASCHAFFENBURG, Martinushaus, Treibbaase

Jeweils 11-18 h, Info Tel.: 0271-74614

Dies ist HAMBURG
(nicht Boston)

eine Stadt/15 Bands/der Sampler
Kaufen oder Nichtsein!

Land Speed RECORDS
Budapester Str. 44/2000 Hamburg 36

HAPPY NEW YEAR FOLKS !!!

we got a new idea for ya!
"LARGE MARGE SENT US!"



THROW THAT BEAT IN THE GARBAGE CAN!

MUSICAL TRAGEDIES
Magyarschtr. 39, 8500 Nürnberg, 80 Germany

TRASH WILL EAT BIG CULTURE '89

Mit allen Bands des Festivals I
Über 60 min. Studioqualität

CRIMESHINE
"Lame Olg Contest" LP

TRISTAR AND THE ROSEWOOD
"DROP THE JOB"
Alle Livetits endlich auf Vinyl Ltd.

TRASH WILL EAT BIG CULTURE '89

100min profivideo
30 DM incl Porto

PRICES: EP DM 6,-, LP DM 14,-
Postage: EP DM 2,-, LP DM 3,50,
Send cash or Post giro Nürnberg:
232682 853 Joe Hammond.

SEND IN DM 2,- FOR
LATEST CATALOGUE
AND FANZINE!!

MUSICAL TRAGEDIES
Muggenhofstr. 39
8500 Nürnberg 80

INDIE SCHALLPLATTENVERSAND

kostenlose
BILLY + SKA
LISTEN!!

WAVE/PUNK
Katalog 1,-
in Briefmarken

Oldie-Katalog 2,-

kostenl. monatl.
Neuheitenlisten

SCHALLPLATTEN
VERSAND
WEINGART

WITTENER STR. 184
4630 BOCHUM 1

SOUND OF
IMPACT

CD MAILORDER

Independent, Punk
Sixties & Rares



Liste mit vielen hundert
C D's (AB 12,95 DM !!)
gegen Rückporto von:

SOUND OF IMPACT
P.O BOX 3803 4400 MÜNSTER

THEM ROCK **Cosmic Warriors**

Land Speed RECORDS

Woltmannstraße 21 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040 / 23 19 25 · Telefax 040 / 23 19 09

BOLLERMAN

HÖRE DAS BOLLWERK!

EFA LP 15723 08

INDEPENDENT PSYCHO ■ SIXTIES HEAVY METAL ■ CD AVANTGARDE ■ PUNK SECOND HAND ■ MAIL ORDER ■ NEW WAVE VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN

Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

THIS STUFF WILL KILL YA!!
U.S. CLASSIC/CULT 6T'S-B-MOVIES!

TRASH! * NUDIE! * SPLATTER! * GORE!
ONLY THRU MAIL ORDER!

Ungeschnittene Originalkopien!

DOPEMANIA! ★ BAD GIRLS GO TO HELL! ★ 2000 MANIACS! ★ NUDE ON THE MOON! ★ WRESTLING WOMEN

VS. AZTEC APE! u.v.a.
(Nur für „Erwachsene“!)

Bestelliste gegen Rückporto bei:
KONG FILMS · Brabanter Str. 8 · 5 Köln 1

HERBST IN PEKING

to be HIP

BAKSCHISCH-REPUBLIK bw
IMMORTALITY
(in memoriam
N. Ceausescu)
1. Single bei:

TWANG-TONE
Frankenstr. 2
D-1000 Berlin 30
Phone: 030-215 44 41.
Fax: 030-215 90 98



DISCOVER
VINYL / CD

POP S K A
DANCE FLOOR
W A V E
H A R D C O R E
C R O S S O V E R
P S Y C H O B I L Y
A V A N T G A R D E
S E C O N D H A N D
A N - U N D - V E R K A U F

BOCHUM
Blechstr. 8a
Postfach 100311
Tel.: 0234-65533

KEINE LISTEN!

Weit über 2000 verschiedene
TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK-POSTER

Fast aller Interpreten und Musik-
richtungen in sämtlichen Größen
(bis zu 160 x 100 cm!)
sowie
aktuelle u. ältere internationale
FILMPLAKATE

Außerdem eine Resenauswahl an
POSTKARTEN

Alles zu sehr „zivilen“ Preisen:
Postkarten DM 1,20; Poster 1 d.R.
zwischen DM 6,- und DM 18,50
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in
Briefmarken belegen (wird bei
Bestellung voll angerechnet!)

POSTER-VERSAND
Harald Wachter
Kuhnstr. 6 E
7000 Stuttgart 1
Tel. 0711 - 262 36 36

KOLOSSALE JUGEND HALT'S MAUL DEUTSCHLAND!

DAS T-SHIRT DM 20,- mit Vera
jetzt bestellen!
L'AGE D'OR / Budapester Str. 44/
2000 Hamburg 36 ☎ 040/4302609

STOP! SAMMLUNGS-AUFLÖSUNG!!
Viele Raris von Sisters,
S.Cell, Almond, Siouxsie,
Cure, U2, S. Minds, N. Order,
Smiths, New Model Army,
Mary Chain, Pogue, P. Eca,
Sex Fiend, N. Judgement,
Lory, Nephilim, Depeche,
Pankow, Click, A. S. Second,
Yello, T. Heads, B-52's, OMD,
U-Vox, B. Country, H. League,
Police, Devo, Costello,
Ungroup Prunes, Front 242
+ massig Punk und Wave
Raris! Dicke Liste gegen
DM 2,- in Briefmarken von:
Dirk Lohmann, Wilhelms-
allee 8, 2304 Laboe
Tel.: 0434/8450

CLUBLAND

THEATERFABRIK

Föhlinger Allee 23, Unterföhring, Tel. 950 49 49

- 4.2. DEACON BLUE
- 5.2. TREAT feat. Steve Thomson
- 7.2. ICE T
- 8.2. LINTON KWESI JOHNSON
- 11.2. TEST DEPARTMENT
- 14.2. OVERKILL
- 19.2. JOHNNY CLEGG + SAVUKA
- 20.2. FAITH NO MORE
- 22.2. GANG GREEN
- 25.2. RED HOT CHILI PEPPERS

NACHTWERK

Landsberger Str. 185, München 21, 089 - 570 43 44

- 3.2. THE PARANOIACS
- 7.2. IAN HUNTER + MICK RONSON
- 16.2. POEMS FOR LAILA
- 17.2. PRUNES

Tel. Kartenservice: 089/506084 Special Concerts
Österreich:
BOOTLEG REC.: Salzburg Tel. 0662 - 843107

Stuttgart comes alive!
Fast Beat Events präsentiert:

GARAGE

Schloßstraße 35, 7000 Stuttgart 1, Tel. 0711/2262753
(Nähe Liederhalle) Einlaß 20.00 Uhr, Beginn 21.00 Uhr

- Sonntag 04.02. THE FFLAPS (Wales)
- Dienstag 06.02. KITCHENS OF DISTINCTION (UK)
JASON RAWHEAD (B)
- Donnerstag 15.02. THE THANES (UK)
- Mittwoch 21.02. CHAMBRE JAUNE (B)
- Sonntag 04.03. GREEN (USA)
- Donnerstag 08.03. THE HANGOVERS
- Sonntag 11.03. THEE GIRLS
GOT RHYTHM
- Donnerstag 15.03.

Kontakt: FBE, Vogelsangstr. 19, 7 Stuttgart 1
Tel. 0711/617118, Fax 0711/283161

Rose club

- Do. 1./22.2. Dreadbeat
 - So. 4.2. El Bosso & Die Ping Pongs-Butlers
 - Di. 6.2. Droogs
 - Mi. 7.2. Sink/Ugly Foods
 - Do. 8.2. Cruisers/Happy Drivers
 - So. 11.2. Burst Appendix/Oh Dev
 - Di. 13.2. True Spirit feat. Hugo Race
 - Mi. 14.2. Negazione
 - Do. 15.2. Freedom Jazz Dance
 - So. 18.2. Palookas/Shifti Sheriffs
 - Di. 20.2. Jason Rawhead
 - So. 25.2. Homekilling
 - Mi. 28.2. Screaming Trees
- LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL. 19 UHR/BEG. 21 UHR

FORUM ENGER

SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224-4545

Freitag 9.2.

DROOGS

Freitag 16.2.

PALOOKAS

SAMSTAG 17.2.

CASPAR BRÖTZMANN MASSACRE

Freitag 23.2.

NOMADS

JEDEN SONNTAG

REBELLIOUS JUKEBOX
FORUM - DISCO

die börse

Kommunikationszentrum Wuppertal e.V., Viehhotstraße 125
5600 Wuppertal 1, Telefon 02 02 / 42 10 81

Dienstag, 6. Feb., 20 Uhr
TEST DEPT.

Mittwoch, 7. Feb., 20 Uhr

„Folk 90“ mit
POEMS FOR LAILA
& ROMIE SINGH

Samstag, 17. Feb., 20 Uhr

„African Dance Night“ mit
MAKO ASSIKO (Kamerun)

Sonntag, 25. Feb., 20 Uhr

LITTLE GIANTS
(Swing aus NL)

MOROSO Promotion präsentiert

im LABYRINTH Würzburg · Beethovenstr. 3

Mi. 7.2. FERRYBOAT BILL
& Burst out Boom

Mi. 14.2. SLAWHEADS
& Angelus

Mi. 21.2. THE TRUFFAUTS
plus support

So. 25.2. Fasnacht = Skanacht
mit SKAOS!

MOROSO Promotion 09 31 / 2 67 11



Mo. 5.2. KITCHENS OF DISTINCTION
Mo. 12.2. CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER
Mo. 19.2. RELAXTE ATMOSPHERE
Mo. 26.2. ROSENMONTAG - HOUSE PARTY -
mit: LONG CD, DESKEE...

BLINDFISH PROMOTION Konzerte in Hamburg

- 03.02. Gr. Freiheit 36
POEMS FOR LAILA
16.02. Docks
JOHNNY CLEGG & SAVUKA
16.02. Markthalle
GANG GREEN + C.O.C.
17.02. Markthalle
FAITH NO MORE
18.02. Markthalle
THEY MIGHT BE GIANTS
22.02. Logo
NOMADS
05.03. Markthalle
GIANT SAND + Chris Cacavas
08.03. Gr. Freiheit 36
PHILLIP BOA & the Voodooclub
10.03. Markthalle
IAN McCULLOCH
19.03. Markthalle
THE SUNDAYS
30.03. Docks
THE MISSION + The Wonder Stuff
- tel. Kartenservice: 069/490406

BATSCHKAPP

Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

- 6.2. ICE - T DONALD D. / HI-JACK
- 7.2. TREAT
- 12.2. POEMS FOR LAILA
- 13.2. SLAWHEADS
- 14.2. JOHNNY CLEGG
- 18.2. FAITH NO MORE
- 20.2. GANG GREEN
- 22.2. THEY MIGHT BE GIANTS
- 23.2. RED HOT CHILI PEPPERS
- 24.2. SOUL ALLNIGHTER

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

when you were down we could not get much higher
...HUMAN WRECHORDS Sonderflüge. Jetzt buchen...
BURST APPENDIX - fly Burst Appendix, mini LP, efa 15717. "Als wären die Butthole Surfers auf Tripsuche zu Amokläufern geworden." (Spex), "Gemutierter Noiserock, Ohrensäusen für Gelangweilte, Antirevivalsound, kaum zu glauben, daß das Berlin sein soll." (Remise, Göppingen).....
KNOCHEN-GIRL - Versöhnt Mit Der Welt, LP, efa 15718. Eine volle Stunde lang nervtötendes und lähmendes Zerran an den stupiden Unsterblichkeitswünschen dieses Daseins...Außerdem erhältlich: Burst Appendix LP 'Mars Unveiled' efa 15056
Live over Germany: Burst Appendix & Oh'Dev (NL) 3.2. Berlin, Xtc. 8.2. Kassel, Spot 9.2. München, Substanz 10.2. Fellbach, Unterhaus 11.2. Köln, Rose Club 13.2. Hamburg, Mitternacht 14.2. Bremen Vortex 15.2. Düsseldorf, AK 47... Knochen-Girl & P/i (USA): 2.2. Berlin, Xtc 6.2. Kassel, Spot 9.2. Bremen, Vortex 10.2. Fellbach, Unterhaus 11.2. Coesfeld, Fabrik...weitere Informationen, future booking etc.: Human Wrechords, Adalbertstr. 94, 1000 Berlin 36, 030/6145711 Fax 6141370(cortex)

CLUBLAND TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 - 6900 Heidelberg - Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
 Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Do. 1.2. **Steve Marriott & Band**
 Mi. 7.2. **Casper Brötzmann Massaker/ Paranoiacs**
 Mi. 14.2. **Hugo Race/Poems For Laila**
 Do. 15.2. **Grachmusikoff - ex-Schwoisfuss -**
 Sa. 17.2. **Prelio Skandale/Gate Crashers**
 Mi. 21.2. **Palookas**
 Do. 22.2. **Crypton**
 Fr. 23.2. **Pussy/Great Big Kisses**
 Mi. 28.2. **Schließmusikel/ Supp.: Sluts**
 Do. 8.3. **Kraan (in Originalbesetzung)**
 Mi. 14.3. **Tommy Stumpff**
 Mi. 21.3. **Toxic Reasons**
 Mi. 28.3. **Cassandra Complex**

jeden Mittwoch Independent-Night
 jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
 Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
 FAX 06221 / 47 23 90

KULTUR FABRIK

Tel. (02151) 547994

10.2 - Tom Mega
 - Poems for Laila

17.2 The Prunes
 (ex-Virgin Prunes)

2.3 Rose of Avalanche

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

29.1. George Clinton
 1.2. Linton Kwesi Johnson
 6.2. Heinz Rudolf Kunze & Verstärkung
 13.2. Gang Green
 2.3. Phillip Boa & The Voodoo Club
 6.3. The Alarm
 12.3. Cassandra Complex
 17.3. The Cramps
 Jesus Jones
 10.4. Tanita Tikaram (Oetkerhalle)

Am Stadtholz 11a
 Tel. 0521 / 60893

LUXOR

7.2. Bagdad Babies 6.2. Miss B. Heaven
 12.2. Element Of Crime 14.2. Casper Brötzmann
 19.2. Faith No More
 1.3. Rose Of Avalanche
 5.3. Sidewinders 6.3. Happy Mondays (unter Vorbehalt!!)

LUXOR
 Luxemburger Str. 40
 Köln 1 · Tel. 21 95 03

DISCO FABRIK CAFE

So. 11.2. **Punknight** mit **Knochengirls** / Berlin
 F-I/USA
 U.K.-Subs / GB

In Vorbereitung: El Bosso (Ska), Cassandra Complex, Abwärts, u.a.

Öffnungszeiten: donnerstags, freitags, samstags

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
 „Fabrik“, Dülmener Str. 100, Coesfeld

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
 IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5 1000 BERLIN 30
 030 216 1020 (nur an Veranstaltungstagen)

So. 28.01. **GEORGE CLINTON** (Neue Welt)
 Mo. 29.01. **DEACON BLUE**
 So. 04.02. **à:GRUHM**
 Mi. 07.02. **LEGENDARY PINK DOTS**
 Do. 08.02. **TEST DEPARTMENT**
 So. 11.02. **HAMBURG SPEZIAL** mit: Die Erde, Kolossale Jugend, Ostzonensuppenwürfel-machenkrebs
 Mi. 14.02. **DANCEPARTY** mit Eastbam + Freunde
 Do. 15.02. **FAITH NO MORE**
 So. 18.02. **GANG GREEN + CORROSION OF CONFORMITY**
 Mo. 19.02. **THEY MIGHT BE GIANTS**
 Di. 20.02. **PRUNES (Ex-Virgin Prunes)**
 Do. 22.02. **HUGO RACE**

The Promotion Tour of The 3rd LP

THE CYNICS

(Psychedelic Garage Punk)

EUROPA TOUR

29.03 - 29.04. 90
 NEW VAMPIRE PROMOTION

Booking and Information
 Tel. 07153-53908

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 10. 2., 21 Uhr
Ferryboat Bill

Samstag, 17. 2., 21 Uhr
Girls Under Class

Samstag, 24. 2., 21 Uhr
Alex Chilton & Band

7340 Geislingen/Steige
 Seestraße 10
 Tel. 0 73 31 / 4 13 02
 bzw. 4 22 20

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an
 SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

LOGO CLUB

2.2. **GOING UNDERGROUND**
KARATUPPI DANCEHALL SOUND SYSTEM

15.2. **TIM WESTWOOD**
THE NEW FEEL YOU CAN JUDGE TO

20.2. **MORPHINE SLIDE**
THEY GAVE BIG BANGS EVERYDAY SMITH MEET MEIN DU ABERNUR THE TEMPLES

23. **GOING UNDERGROUND**
RECAITUPPI DANCEHALL SOUND SYSTEM

03. **MC DUKE & DJ LEADER 1**
GRS RAPPER AUERO UND

18.3. **MUCKY POP & BIOHAZARD**
IN QUEBEC AIN N.Y.C

BOCHUM · City Passage Tel. 03888 18306 FREITAG & SAMSTAG ab 22 Uhr

HELMUT PHILLIPS & CARY GRANT präs.

GOING UNDERGROUND

Strictly
 Raga
 maffin
 REGGAE DANCE
 LOGO CLUB BOCHUM

JEDEN 1. FREITAG IM MONAT

HIJACK

BLACK MUSIC CLUBS

HIP HOP
 RAGATUTIN
 SOUL

LOGO CLUB BOCHUM

FRAGEN AB 22 Uhr
 CITY-PASSAGE
 TEL. 03888-8200

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert

Fr. 2.2. **Volksbildungsheim DEACON BLUE**

Do. 15.3. **Stadthalle Offenbach THE CRAMPS**

So. 18.3. **Volksbildungsheim PHILLIP BOA AND THE VOODOO CLUB**

Mo. 2.4. **Stadthalle Offenbach THE MISSION**

Fr. 20.4. **Jahrhunderthalle Ffm TANITA TIKARAM**

Telefonischer Ticketservice: 069/490406

FILM

Drei Methoden, drohender Desorientierung zu begegnen – Gegensteuern, geschmäckerlich abbeten, oder vielleicht doch eine erbarmungslose Rache-Geschichte dazurühren?

SCOTT & HUUTSCH

von Roger Spottiswoode

CLUB DER TOTEN DICHTER

von Peter Weir

Im diesjährigen Lifestyle-Consumer-Guide: Vandalismus als gesellschaftlich-reinigende Kraft. Debil-Pop rules. Wenn nämlich hier der Hundesabber auf Designer-Hifi-Turm und Bryan-Ferry-Platte spritzt, lachen eben nicht nur Herz und niederer Instinkt von „Hunde- und Hanks-Fans“ (also Kindsköpfen aller Altersklassen) sondern auch die paar anderen, die da noch übrigbleiben (SPEX-Leser und Holligans sonstiger Couleur). Damit derlei fäkal fixierte Schmuddel-Onanie nicht zuviel Desorientierung in den Köpfen cleaner US-Suburbs-Kids anrichtet, muß Regisseur Spottiswoode mit der ganzen Vehemenz der ihm eigenen Farb- und Ausdruckslosigkeit gegensteuern, das ganze Freak-Happening zu einer Ode wechselseitiger Domestizierung von Herr (Tom Hanks, der immer begnadeter sich in seine historische Bestimmung hineinfindet – die Verschmelzung der Rock-Hudson- und Tony-Randall-Wimp-Rollenbilder der 50er) und Hund (Ghetto-Underdog der alten Brando-Rourke-Speckige-Unterhemden-Schule, der mit stoischem Gabin/Bronson-Mienenspiel eine Sauerei nach der anderen abreißt) umbiegen und in eine superfade Bullen-Fabel einbetten. Das korrespondiert dann auch schön mit der anderen education sentimentale dieser Tage, in der Peter „Dead Poet“ Weir (ist doch original-populistisches Hollywood-Entertainment alter Provenienz, was wir hier machen) die gleiche Fama von postmodern staatstragender Rebellion (den arterienverkalkten Kapitalismus mit Anti-Sterilitäts-Kreativitätsschub auf Vordermann bringen) diesmal geschmäckerlich furniert abbetet, Robin Williams vollgereift mit gebremstem Schaum vorm Mund die Katalysatorrolle geben läßt und damit die andere große Klientel des US-Kulturimperialismus, die Ober-schul-Snobs, mundgerecht abfüttert.

Andreas Banaski



Ellen Barkin als Nina Hagen und Schlimmeres

JOHNNY HANDSOME

von Walter Hill

Das ganz besonders edle Stück fingerfertige Abgedretheit. Turnusmäßig gönnt sich und uns der alte Mythenschürfer Walter Hill nach seinem letzten Mainstream-Blockbuster „Red Heat“ mal wieder eine Sozialstudie in Sachen MAN GLAUBT ES NICHT, WENN MAN MIKKEY ROURKE IN ABSOLUT MITLEIDERHEISCHENDER GEISTERBAHNMASKE ZWISCHEN ELEPHANTENMENSCH UND GLÖCKNER VON NOTRE DAME (Hill: ›Voll credible, der Mann‹) SO DURCH

NEW ORLEANS, diesen mystischen ›Ort wahrhaft gotischer Größe‹ (Hill), STOLPERN UND MIT GROSS-KNATTER-MIMIK DEN ANDEREN GEKRÖNTEN BEHINDERTEN DES MONATS („Left-foot“-Maler Daniel Day Lewis) AN DIE WAND CHARGIEREN SIEHT, DASS DAS ALLES ERNST GEMEINT SEIN WILL. Hill: ›Eine erbarmungslose Rache-Geschichte, wie ich sie so gerne hab, die aber auch von Sühne, Liebe, Los und Vorbestimmung handelt.‹ Mit pathetischer Geste hat hier nämlich Hill, wò es „My left foot“ mit rührend reduzierter Euro-Hinterhoftrieste gut sein läßt, Stil, Atmosphäre und Plot von mindestens drei Filmen zu einem kruden Klumpen aus Film Noir (Neger, der cool als zynisch-

welterfahrener Cop abhängt), Black-Resozialisierungs-Frankensteine (die gute Haut Forest Whitaker, vormals „Bird“), Sozialtherapie-Rührstück (Seelchen Liz McGovern zeigt dem durch plastische Chirurgie geläuterten Rourke ihr obligatorisches Titten- und Tränen-Repertoire) und Gang-Exzess (Ellen Barkin als Over-the-Verträglichkeitsgrenze-Wave-Nina-Hagen keift und kreischt durch Crime-Bohemia, daß die Magensäfte revoltieren) so zusammenkolportiert, daß dergleichen wohl sonst nur in Pulp-Comics (Hills altes Faible) und auf Sammelbildchen in Kaugummipackungen je zu sehen gewesen ist. Rourke: ›Ein echter Fortschritt auf Walters Weg. Bizarr-Trash.

Andreas Banaski

PFLASTERSTRAND

Provokant: Rüttgers-Club-Optik und Werterhalt durch Wertewandel lassen Frankfurts Futon-Szene erzittern.

Warum nicht einfach nach 13 Jahren in Ehren und Würden den Laden dichtmachen? Wenn die sozialen Zusammenhänge und 'Bewegungen', die den PflasterStrand einst hervorbrachten, längst der Historie angehören, warum dann nicht einfach aufhören? fragen sich Daniel Cohn-Bendit und Matthias Horx in der achtseitigen „PflasterStrand-Story“. Tja, warum nicht? Weil sie einen mutigen Mann im Hintergrund, einen netten Verleger gefunden haben, der das eigene Älterwerden, aufgeblasen zur allgemeingültigen Geschichte ihrer „Generation“, finanzierte und somit ein »Zeitungs-Abenteuer in ganz anderen Dimensionen« ermöglichte.

Seit Anfang Januar liegt es nun mit „Rüttgers-Club“-Airbrush-Titelseite für DM 6,- am Bahnioskiosk, das neue Frankfurter JOURNAL PflasterStrand. »Um sich treu zu bleiben«, heißt es, »mußte sich der PflasterStrand radikal ändern. Erneut provoziert er seine Leser. Mit Schönheit und Gediegen-



November 77: Aaaaargh!

heit. Umwerfend, welchen Wertewandel einstmalig bedeutungsvolle Worte erfahren, in welche Zusammenhänge sie heute gestellt werden. Der Ruck, das Sich-Andienen an eine gutverdienende Mitteldreißiger-Klientel ist dabei wahrlich gelungen und das mit einem Zynismus, der wohl nur in der großenwahn-sinnigen Schwellkopf-Schule der verhinderten Metropole Ffm entstehen kann. Ab Mitte der Achtziger istagnierte die verkaufte Auf-

lage bei knapp oberhalb von 10.000€, läßt man uns hinter die Kulissen blicken. Jetzt werden 40.000 Exemplare gedruckt – eine wundersame Brotvermehrung, die da erwartet wird. Das neue Feindbild heißt »verrenkte Teenager im Neon-Licht, Hip-Hop-Paraden (bitte was?) und Party-Smalltalk«. Chefredakteur Horx, der auf dem Editorial-Foto aussieht wie der wirre Zeiteinsprung-Professor aus „Zurück In Die Zukunft“, verspricht dafür Metropolen-Denke, Klassik und seriösen Service. Das Layout hat etwas vom dezenten Charme einiger Kreditkarten- oder Fluglinien-Magazine und der Terminteil nennt sich schlicht „Veranstaltungsfeuilleton“!

Es gehört schon sehr viel Wortakrobatik dazu, aus dieser Bankrotterklärung eine logisch-progressive Linie zur alten Spontivergangenheit zu drehseln. Die Welt, mit ihren immer irrwitziger werdenden Verästelungen, ist zu kompliziert geworden, also verengt man den Horizont auf eine vermeintlich verkaufbare Mitte. Die »konsequente Weiterentwicklung«?

Warum sagen sie nicht einfach, daß sie alte, fette Säcke geworden sind, die das Glück hatten, in ihrer Ratlosigkeit nicht in alle Winde verstreut zu werden, um – wie es uns allen blühen wird – besser oder schlechter in bestehenden Systemen weiterzuleben. Doch der neue „PflasterStrand“ vertritt nun genau das als »Prinzip Hoffnung«, was ohnehin schon überall gemacht wird (Werber, Städtevergleiche, Möbeldesign und „Wie kommen



Januar 90: Goutier...

DDRler in der westdeutschen Großstadt X zurecht“). Nichts gegen die Berechtigung, irgendwie klar kommen zu wollen mit den gestiegenen Ansprüchen und so, aber daraus eine Blatt-Ideologie schmieden?

Vier (bis fünf) Stadtzeitungen – mal abgesehen von den Gratisblättern – gibt es nun in Frankfurt („Prinz“, „Auftritt“, „AZ“, „PflasterStrand“ und mit Abstrichen: „Metrom“). Eine Konkurrenzsituation, die nach

dem Auftauchen von „Prinz“ – wie anderswo auch – zu einer Themen-, Layout- und „Philosophie“-Annäherung geführt hat. Das einzige, was noch zählt in dieser Zeit der Konvergenzen, ist der klassisch-zählbare Erfolg. Profiwelt, bis hinein in die Niederungen der Futon-Kleinanzeige. Welcome To The Nineties!

Ralf Niemczyk

SPLATTING IMAGE

Längst fällige Aufklärung über die »koprophile Scheußlichkeit von Ciciolina-Filmen und Ungereimtheiten im Todesfall Sting.«

Der von mir schon im letzten Jahresrückblick festgestellten, stark gestiegenen Nachfrage nach allen Arten von Splattermovies,

True Crime-Kram und Pisspornos

(über deren Gründe noch zu reden sein wird; Hauptgrund: es ist cool) trägt neben dem schon gut eingeführten „Howl“ und schwerer erhältlichen Magazinen wie „Evil Ed“ oder dem kleinen, neuen „R.A.W.“ (keine Gemeinsamkeiten mit dem legendären amerikanischen Comic-Magazin) vor allem das neue, ziemlich ambitioniert gemachte Berliner Magazin „Splating Image“ Rechnung. Inhaltlich soll der Name zwar Programm sein,

trotzdem nehmen in der ersten Nummer eher die kunstmäßigen Themen den großen Raum ein, wie eine nachgeschobene „Dead-Ringers“-Würdigung oder der ganz informative erste Teil einer Story über den großen und von mir übrigens schon in SPEX Nr. 11/88 ausführlich und weniger trocken gewürdigten italienischen Regisseur Dario Argento. Auch die Vita des hier wenig bekannten japanischen Regisseurs Tsui Hark ertrinkt etwas in der Flut von Filmtiteln und Inhaltsangaben. Interessant, lustig und in dieser Form auch nirgends sonst zu finden sind dagegen z. B. die Rubriken „Wichsfilme die Spaß machen“ und „Schnittparade“, eine regelmäßige Übersicht über die fehlendsten Szenen. Erstaunlich auch der Verbleib des ehemaligen NDW-Musikers George Keller (Mitglied bei Neues Deutschland), der jetzt in Los Angeles weilt und sich offensichtlich vorstellt, ein irre obskurer US-Regisseur aus den späten 50ern zu sein, denn der hier rezensierte Film heißt

„Disgusting Spaceworms Eat Everyone“. Daß sowas nur verklemmt und blöde werden kann, ist auch dem Autoren klar; trotzdem wird die gesamte Filmhandlung auf fast zwei Seiten gutgelaunt zu Ende erzählt, anstatt Kellers Gebaren, das mir auch durchaus symptomatisch für gewisse Spielarten des hiesigen Splatter-Fan-Wesens zu sein scheint, etwas ausführlicher zu überdenken. Da es bei den meisten der erwähnten Filme ohnehin amüsanter ist, darüber zu lesen als sie tatsächlich anzusehen, sollte sich das auch die Redaktion beim Schreiben ihrer Texte zu Herzen nehmen. „Vulva Bizarro“ (was sich ja wohl eindeutig falsch anhört) ist schließlich ein sehr interessanter und anschaulicher Artikel über die Filme der Ilona „Ciciolina“ Staller, der notorischen Tittenherzeigerin und notorischem italienischem Parlamentsmitglied. Fünf ihrer Filme sind gerade synchronisiert in Deutschland auf Video erschienen, und entgegen meiner Vermutung



Schmerzlicher Verlust: Geschnittene Szene aus Dune

ist das kein softer Konsens-Porno, sondern brutales, ekelhaftes, koprophiles Vergewaltigungsmaterial. »Nach dem Konsum (61/2 Stunden) fühlt man sich geistig leer, ausgepumpt, so abschließend der Rezensent, „Mr. Slut“. Diese so unwitzigen wie überflüssigen Pseudonyme wie „Splat“, „Mr. Slut“, „MAERZ“ usw. sollten sie weglassen. Wir wollen Namen. Namen! (Stehen zwar vorne drin, aber was sollen sie da). Ausgabe zwei bringt ein Interview mit Jörg Buttgerit zu seinem neuesten Film „Der Todesking“, „Henry“, einen »wegen negativer Grundstimmung« ge-x-rateten, jetzt in USA angelaufenen „True-Crime“-Film, sowie alles über die „Gummiklinik - der - Frau - Doktor-Monteil“-Serie (Klistier-Porno) und ist ab Ende Januar für 7 Mark zu haben, entweder bei den einschlägigen Dealern oder direkt bei Graf Haufen (aha!), Zossener Str. 20, 1000 Berlin 61. Freßt es.

Hans Nieswandt

THE JESUS AND MARY CHAIN

eine FEEDBACK-Geschichte von John Robertson



Die Bio und das Foto-Layout: Eine Gegenüberstellung des referentiellen Aspekts der 80er mit dem internationalen der 60er. Von Fareed Armaly.

Was ist eine „musical biography“, wie der Untertitel des Original heißt? Sie *singt* das Lob einer Band, ihr Ton ist heroisch, ihre Proportionen episch. Sie versucht die am wenigsten kontroversen Aspekte von „Biographie“, „Fanzine“ und „Pressebio“ zu vereinbaren und geht davon aus, daß ihre Leserschaft von Fans ihren Glauben von einer Band wiederspiegelt sehen will, zusammengefaßt und mit vielen Bildern und einer Diskographie. Sie verkauft sich gut.

Wenn ich ein Buch über Velvet Underground oder The Smiths (andere Titel desselben Verlages) besprechen würde, kann man sich vorstellen, was ich alles – oder gerade nicht, je nach Zeitschrift – diskutieren könnte, ganz anders diese JAMC-Story. Ich bin begeistert von dem Foto-Layout. Der Art-Direktor hat mindestens ein paar tausend Wörter durch Bilder hinzugefügt. 76 Fotos auf 96 Seiten. Die Fotos sehen aus, als wären sie alle bei einem Konzert und auf drei Sessions aufgenommen worden. Einige werden wiederholt, aber anders beschnitten, einige sind wirklich langweilig. Andere lassen die Band gelangweilt aussehen. Die frühen Beatles, die frühen Townshend, Cale, Reed, Hendrix, Iggy werden alle von je einem Foto repräsentiert. Diese Fotos, besonders die frühen Beatles und Townshend, dokumentieren einen eigen-

artigen kulturellen Wandel, den die Rockfotografie registriert hat. Wir wissen alle, daß man auf einem Beatles-Konzert-Foto von 65 eine Band sieht, deren Mitglieder genauso auf Droge sind wie Reed oder Iggy. Nur die Art, wie die Fotografie dieses *Gewisse Feeling* präsentiert, verpackt und ausliefert, hat sich geändert. Foto-Sessions der frühen Sechziger sehen heute so verzerrt aus wie die Verpackung von Verzerrung zu Promotionzwecken in späteren Dekaden. Die Kraft dieser frühen Fotos und ihre Beziehung zu den über siebzig JAMC-Fotos ist wirklich der Gegenstand hier, die Geschichte der JAMC. Die JAMC-Fotos sind nicht einmal banal, sie sind, im besten Falle, ein Ausmessen der Lücke zwischen sich und irgendeiner der Referenzen in diesem Buch. Dies ist nicht das Problem der Band, es sollte das der Leser sein. Die Band verstand es, eine Musik zu schaffen, indem sie mit Pop-Referenzen verschiedener Art spielte, und so weiter. Wenn wir das Foto-Layout dieses Buches lesen, führt es uns zu einer Gegenüberstellung des referentiellen Aspekts der 80er mit dem intentionalen der 60er: »We mean it, man!«. Das Layout ist wie ein guter Refrain, der, zu festgelegten Akkorden und wiederholt, die Aufmerksamkeit auf einen feineren, weniger offensichtlichen Gegenstand lenkt: die Mitglieder von JAMC.

John Robertson versucht, neben der JAMC-Geschichte, eine Geschichte des

Feedback in sechs kurzen Kapiteln zu schreiben. Gute, knappe Information, aber nicht die Geschichte des Feedback. Ähnelt eher der Art, wie er auf 96 Seiten über JAMC schreibt. Er hat gute Argumente für die Bedeutung der JAMC im Rahmen der schottischen Szene, der Sache der Independents, für deren Marketing, und warum, seiner Meinung nach, ihre Musik so viele Referenzen braucht. Man liest mit Genuß zwischen den Zeilen, wie der Autor einerseits den „heroischen“ Ton abliefern muß, diesen andererseits subtil stört, mit einer Energie, die manchmal – was wohl? – produziert: Feedback. Wie Robertson behauptet, muß man, um die Pop-Melodien der JAMC wirklich zu hören, diese in der Verzerrung ihres Feedback suchen. Ich habe diese Methode auf die Lektüre dieses Buches angewandt, und das Ergebnis ist, daß in bestimmten Referenzen von Robertsons Text und im Layout ein interessanter Weg liegt, die JAMC-Musik sowohl für Fans wie für Leser der Pop-Musik-Geschichte zu diskutieren. Angefangen mit einer seltsameren, weniger oft beschriebenen Tradition der Rock-Geschichte als der des Feedback: Robertson zeigt in diese Richtung, mit seiner Behauptung über die „White Light/ White Heat“-Sessions von Velvet Underground: »Das siebzehnmünütige 'Sister Ray', ein Ein-Akkord-Loblied auf Kinks-Chef Ray Davies (wenn man Gerüchten glauben darf), war das Kernstück der Platte – eine ätzende Mixtur aus Dekadenz und dröhnendem Feedback, gekrönt von Reeds unterschwellig sadomasochistischem Text.« Kannst Du die Kombination von Ray Davies' Gesang und seines Bruders Gitarrensound beschreiben? Vermische diese Beschreibung mit Robertsons Erklärung der Beach Boys, der anderen Brüder-Gruppe, auf die sich die JAMC beziehen: »Brian Wilson (...) vermählte die Drei-Akkorde-Simplizität des Rock'n'Roll mit den mühelosen Harmonien der Four Freshmen und schuf eine Synthese aus Melodiosität und Rhythmus, die zuvor in der populären Musik unvorstellbar gewesen war (...Er) suchte solange nach einem Thema, bis sein Bruder, Beach-Boys-Drummer Dennis Wilson, riet, Songs über die Obsession aller Teenager Südkaliforniens zu schreiben – das Surfing. Gitarrist Dick Dale hatte bereits mit seinen Rhythmen und der verhallten Gitarre im Zentrum des Surf-Sound Pionierarbeit geleistet; Brian Wilson füllte die musikalische Form mit Bedeutung...« Ray Davies' Blick für Soziales via eine Art britischer Gartenmusik wanderte immer wieder auch über den Gitarren-Lärm seines Bruders und die dahinterliegende Obsession, die irgendwann dafür sorgte, daß wir aus dem Original-Garten rausgeworfen wurden. Wil-

sons Familienmusik handelte von kommunalen Teenager-Obsessionen, aber die süßen Harmonien haben eine unverwechselbar gruselige Seite, die Jim Reid auf den Punkt bringt, wenn er sagt, die Beach Boys hätten lieber ein Hells-Angels-Outfit tragen sollen.

JAMC sind William und Jim Reid, vergiß die anderen. Zwei Brüder, offensichtlich ohne Streit, bequem in ihrem Kinderzimmer, sowohl mit Pop-Melodien wie mit Verzerrung rummachend, beides eingewickelt in zweideutige Texte (Drogen? S&M?), in der Hoffnung, das Ganze könne nicht wieder auseinandergeplückt werden. (Stell es Dir vor! „Jim, Bill, Abendbrot ist fertig!“ „Moment, Mami, wir müssen unseren Text fertig schreiben!“). Vergiß die Rede über ihre Herausforderung der Musikindustrie oder ihre anarchistischen oder weltverändernden Absichten. Robertson erwähnt, daß der interessanteste Bootleg von den Mary Chains nicht akzeptiert wurde (und von ihm auch nicht): „Riot“ war eine Single ohne JAMC-Musik, nur mit dem, was nach der Musik geschah, eine Audio-Verite-Aufnahme davon, wie die Band die Bühne verläßt und Mitglieder des Publikums ihren Platz einnehmen. Jeder Fan weiß, wofür ein Bootleg gut ist, und „Riot“ ist interessanter als die fünf verschiedenen Versionen der „Darklands“-Single.

Wenn Du dieses Buch hast, ersetze die coolen Fotos (Reed, Townshend etc...) durch abseitige Fotos von den Beach Boys, Everly Brothers, Kinks und anderen nahen Brüdern, die dir einfallen. Streich das Gerede vom Weltverändern und andere Avantgardisten. Füge eine detaillierte Analyse von „In My Room“ von den Beach Boys hinzu (wenn du keine finden kannst, schreib selber eine!) und illustriere sie mit Bildern von Studioinnerräumen! Schlage verschiedene Definitionen von Anarchie und S&M nach und schreib Texte über das eine oder das andere an den Rand des Buches! Überlege, warum das eine leichter ist als das andere! (Wenn du dir einen Haufen Leute bei einem anarchistischen Akt vorstellst, welches Geschlecht haben sie? Die selbe Frage bei S&M). Die JAMC-Story ist wahrscheinlich interessanter, wenn man sie in den Kontext derjenigen sozialen Aspekte setzt, die Pop-Musik notwendig mitreflektiert und wiederholt, in diesem Falle ist besonders der Unterschied der Marketing-Strategien der Indies und des Majors, bezogen auf dieselbe JAMC-Musik, interessant (»We mean it, man!«). Es ist wichtig, nur der Musik zuzuhören. Es ist wichtig, über die Wichtigkeit nicht nur nachzudenken. Wahrscheinlich ist es auf der Linie der JAMC, wenn man sich dieses Buch zulegt, aber ihm diverse fehlende Verzerrungen hinzufügt. ●



1. MY THINGS: LIEBE UND WISSEN

Oh meine Dinge! Am Anfang des Jahrzehnts finde ich sie untrennbar mit mir verbunden: Wissen und Liebe. Dies ist ein Tatsachenbericht.

Die Dinge gehören mir nicht, aber ich gebe sie weiter. Will zeigen, wie es funktioniert das Leben jetzt, wo es übergeht in eine neue Zeit, will... und die Tatsachen sind schneller als alles und sie sind gut, weil... weil alles blubbert, piept und blinkt im wirklichen Leben, Leben das wieder Angst macht das neue Schönheit macht.

Dies ist ein Tatsachenbericht.

Und weil es plötzlich in mir keine tröstlichen Reize mehr will, nur noch dahin treibt, auslösendes Moment eines Geschehens zu sein, mit allem, auch mit der Angst, habe ich es da zu tun?

War es Angst, war es ein Song oder war es nur ein blasses Gesicht mit einem ansprechenden Ausdruck?

Tatsachen berichten.

Die Zeit gibt mir eine neue Liebe ein, ein Wissen, daß es nicht so falsch sein kann, die Ränder von Abgründen zu begehen; denn etwas Archaisches ist zurückgekommen: Wie da diese Hitze in die kalte Zeit gekommen ist und plötzlich diese Flächigkeit, die gepiesackte. Europa wird neu tätowiert und allein das Drüberschauen geht nicht mehr, weil: ein Stückchen von der Haut, in die die Nadel sticht, bin ich. Tatsächlich?

Dies ist ein Tatsachenbericht. Die Körperlichkeit, die sich einstellt, wenn man an offenen Stellen steht, wo Abgründigkeit und alles für alle ist und der Ort, wo ich alles finden kann, auch die neuen Bilder. Keine Zeit mehr ist es für Kulte und Ghettos, sagt er.

Dies ist ein Tatsachenbericht.

Mit unübersehbaren neuen Ornamenten, verwirrend. Stilisierungen zerbrechen alle Stylings. Dies sind die neuen

Sturmtruppen des Herzens. Die Kunst beginnt auf keinen Fall mehr zu Hause.

Und es ist die Zeit nach den Fehden. Mit echter Chance für echte Behauptungen.

Will ich wissen, was ich tue? Ich weiß ganz genau, was ich tue, und immer immer ist es mir im Sinn. Letztlich gelingt es nicht, etwas aufs eigene Wissen, aufs konkrete Sein draufzulegen. Tatsächlich geschieht so etwas über Nacht, daß man von den Sturmtruppen des eigenen Herzens mobilisiert wird. (Logisch, am Beginn einer Dekade... und die anderen auch!)

Es ist so leicht. Nun geht es so sanft. Voran. Am nebligen Abend empfahl ich mich. Aus dem Leben in die Geschichte ins Leben hinein. Und es war gut.

Ich bin reale Macht und Lust treibt die Wünsche an und es ist nicht mehr die Lust, zu schauen, es ist... am Tag und in der Nacht wird geschrieben und gedacht über die Angst und über die Faszination vor und mit den neuen (Lebens)Formen, Tat Sachen Bericht

Dinge mit rasch wechselndem aber sprechendem Ausdruck.

Meine Dinge: Die Erforschung der schwachen Stellen
Meine Dinge: Schönheit hat noch Sinn.

Auf Erschütterungen aus.

Auf Eindrücke am Herzen aus.

Auf diese jetzt eindrucksvolle Zeit aus. Sie wird mich zerreiben, aufbauen, so richtig, am Tage und in der Nacht wird geschrieben und gedacht, in den alten Schulungsräumen. Auf Bildergewebe aus, die verstrickten, kein Leben geht da höher hinaus, und doch will es in die Durchsichtigkeit. Meine Dinge machen mir eine vollkommene Vorstellung von den letzten Jahren.

Meine Dinge, die Dinge, das Ding, ich greife mir mein Herz, bin es... geh weg! Ich will dich nicht hereinlassen, aber untrennbar bleibt es doch von der Einsicht: Schönheit hat einen Sinn.

2. MRS. BENWAY: FREUNDE



Der Spanier Federico Guzman



Der Amerikaner Christopher Wool

ALLES ODER NICHTS.

DIE HAUT
Die Hard
LP/CD SF 91
Prod. by Martin Bisi
Featuring Arto Lindsay
»Der finale Schuss.«
(Szene Hamburg)
Tour: März/April '90

FLOWER PORNOS
Pumpkin Tide
Mini-LP/CD
incl. first Porns-LP/SS 06
»...an Ende verfällt man ihnen doch.«
(S. Grether/SPEX)
Live: 17.2. Schwindkirchen
18.2. Bonn

DIE ERDE
Kch Kch Kch
LP/CD SF 94
Produced by FM Einheit
»Handfeuerwaffe.«
(SPEX)
Live: 2.2. St. Michaelisdorf
10.2. Braunschweig / FBZ
11.2. Berlin / Loft
15.2. Hamburg / Unit

KIEV STINGL
Grausam das Gold & Jubelnd die Pest
LP/CD SF 92
Produced by Dieter Meier
Feat. A. Hacke & FM Einheit
»Droge des Monats.«
(Schaumburger News)

Coming Soon:
»GERÄUSCHE FÜR DIE 90ER«
Im EFA-Vertrieb

Scratchy n' Swift
ZickZack
CASH BEAT
MADE IN THE UNITED STATES

Beckstr. 21 ■ 2 HH36 ■
439 55 18 / 434 84 6

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Guten Tag Ihr Schnarcher,
lieber Sebastian Zabel: wenn man zuviel Gitarrengeschrammel und Hip-Hop-Kacke hört, entgeht einem zuweilen etwas. Die LP von „Church Of Raism“ ist beileibe nicht die erste musikalische Hommage an Gilles De Rais. Bereits 1983 setzten Whitehouse ihm auf ihrer LP „Right To Kill“ ein Denkmal. Hammer wohl verpaßt, wa? Lieber Diederich Diederichsen: schön, daß dir die NO-Live-LP gefällt. Aber kennst du auch deren megageiles Debutalbum „Glory For The Shit For Brains“ oder die tolle 4-Track-EP mit der Hendrix-Coverversion? Nein? Dann wird's aber höchste Zeit. Die gleichen Leute haben übrigens auch unter dem Namen „Orchestra Of Skin And Bone“ eine LP und ein Tape veröffentlicht. Von Sänger Ollie Olsen gibt's auch ein gutes Solo-Tape. Außerdem sind die Jungs auf dem Soundtrack von „Dogs In Space“ zu finden. Was, du magst nur Jim-Jarmusch-Filme? Dann will ich nichts gesagt haben. Lieber Alexander Kunz: Die von Dir reviewte LP „Sword Of The Sun“ ist von der Gruppe Zene, nicht Zene. Im übrigen ist das Album bereits über 1 Jahr alt. Erwähnen möchte ich noch, daß die aktuelle Asmus-Tietchens-LP „Marche Funebre“ heißt. Naja, vielleicht erscheint die Besprechung ja in der Dezember-Ausgabe 1990, gel?
Euer Asmus Oliver Strahl

Liebe Freunde des Falschen Wortes!
Sicher ist Euch Euer Fehler in dem Lindenstraße-Absätzchen auch schon längst peinlich. Es hätte heißen müssen: „...kann man Dr. Dressler noch gesund und munter in der Nähe des Stadtgartens auf- und ablaufen sehen“. Denn durch die Katastrophenampel bei der Bahnunterführung wird dieser hochversicherte Krüppelacteur jedesmal gezwungen, bei Rotüberquerungen sein Leben auf's Spiel zu setzen.
Es hat gewarnt: Winston Wordsworse vom Löschzugchörli Ihrefeld

Neujahrsansprache: Rainald an?
Diesmal scheiterte seine Verständlichkeit an der 5%-Hürde (im Kreis der Diederichsen- und Kid-P-Gehärteten gemessen, versteht sich). „Irre“ war schwer, hart, neu, — daß es den „Schwer-Verdaulich“-Bonus mit soviel Ruhm überdauert hat, freut mich. ANGST/ „Der Text ist meine Party“ war mein Silvester-Happen. Am Neujahrs-mittag Memories Marke „Magerstufe“: Das Herzstück/der Mittelblock, in dem er in den Säugling schlüpft (Zauberhaft!). Sexuelle Bekenntnisse. Kurzauftritte von Szene-Vips. Seine Party kennt keine Gastfreundschaft. Und der selbe Mann pfeift hier den very drunk & very good Andreas Dorau aus: amüsiert trinkend, allein seitlich-vorne stehend. Was für ein Standort!?!
Willi Dankesreuther, München

Januar
Die Januar-Ausgabe: schlichtweg gut! Jahresrückblick: Sternstunde. Wie wahr, was ihr z.B. über Augstein und Drogen schreibt. Ich lese ja meistens nur die Leserbriefe (meine Freundin hat SPEX abonniert) und fordere jetzt: Mehr über Filme, Politik, Bücher und so! Musik höre ich viel, aber interessiert mich nicht mehr. Die ganzen Namen — kaum gelesen, schon vergessen.
Grüße & weiter, weiter! Ein Leser aus Hoechst

Diederichsen, »das Gesicht schon voller Kanten« (Haring), vor allem da, wo die Augen vieldeutig glimmen, auf dem Foto von der Größe dreier SPEX-Kleinanzeigenfelder, was ja an sich schon beunruhigend ist, dann aber noch viel zu lesen daneben, gutes und... nein, nur gutes vom »Subkultur-Kanzler« (Klook) und noch darüber und darunter... Da liest man jeden Satz dreimal aus Furcht vor Tadel des da so GROSSformatig in Szene gesetzten Singlesbesprechers... Da hab ich dann zum Schluß eine halbe Toastbrotscieibe draufgelegt, die hinterher, als ich bei Linda Ronstadt angelangt war, nicht mehr verzehrt wurde, weil: man kennt das ja, mit dem Schaubrot ohne Weihrauch und hinterher Geschrei und Heuschrecken und Sintbäder und -flöten... Gutes Heft, das, diesmal, Januar 90, und Hart ist ja auch so ein Spinner (nächstes Mal Raquel Torres aufs Cover).
Botschafter Trentino, Köln

Was soll man noch sagen? Die 80er sind zu Ende und ihr beteiligt euch kräftig an den unvermeidlichen Nachrufen (wie in Tempo und — besonders gut — Miss Vogue!) Wunderbar! Die Frage ist nur, wann Clara Drechsler Häkel- und Strickerfahrungen in „Burda-Moden“ veröffentlicht, Sebastian Zabel ein Revolutions-Märchenbuch verfaßt, Diederichsen eine Musik-Kolumne in der Männer-Vogue bekommt, SPEX-Aktien herausgegeben werden, Bömmels erste Maler-Millionen scheffelt usw.: Ihr schafft es, ganz bestimmt!
Ist es der Jahrmarkt der Eitelkeiten, Existenznot, das »Register gebrochenen Schwunges« oder nur der »Friedhof verlorener Anstrengungen«? Die 90er sind eure letzte Chance, das zu retten, was ihr in den 80ern angefangen habt. Wie war das noch? »Und jetzt, los ihr Ärsche, ab ins Subito!«
Das wünscht euch, Booth, Bonn

Arschwixer!
Habe aus Interesse am Artikel über Leny Kravitz Euer Heft gekauft. Der Artikel war interessant und aufschlußreich. Danke. Dann stieß ich auf Detlef Diederichsens Plattenkritiken. Extrem intolerant, arrogant und besserwisserisch zieht er über die Platten her. Detlef, spielst du überhaupt ein Instrument, in einer Band, hast du schon einmal eine

Platte aufgenommen? Laß doch die Leute ihre Musik machen. Klar, jetzt weiß ich, daß du solche Musik nicht magst, aber das soll doch nicht das Ziel einer Plattenkritik sein. Viel interessanter wären doch Vergleiche zu früheren LPs dieser Interpreten, Infos über die Entstehung der LPs etc, aber doch nicht solches Gegeifer über die Musiker. Also, wenn du auch als Mensch gegenüber deinen Arbeitskollegen ewig derart motzt, dann bist du für mich ein Arschwixer. Nimm dir ein Beispiel an deinem Kollegen Lars Freisberg. Er kann seine Abneigung gegenüber dieser Musik angenehm zurückhalten.
Rolf Hasler, Zürich
P.S. Das „Arschwixer“ ist meine persönliche Meinung und nicht als Beleidigung gedacht.

In Rumänien raucht es, was wird sein, wenn dieser Brief bei Euch gelandet ist? Seit etwa 1975 lese ich Sounds bzw. SPEX und wähle zumeist die SPD. Deutschland im Herbst 1977 ist mir in guter Erinnerung. Damals hin und hergerissen, ob ich für oder gegen Terroristen sein soll. Gerade auch in Punk-Tagen war ich strikt auf Eurer Seite. Heute verspüre ich klammheimliche Freude, daß Ihr so kleinmütig geworden seid. Ihr benehmt Euch wie Alt-Stalinisten, deren Stunde gekommen ist. Diese Hip-Hop-Diskussion hätte vor ein paar Wochen/Monaten noch bereichernd wirken können, heute meint man, einer unverständlichen ZK-Sitzung beizuwohnen. Wirklich, es drängt sich geradezu auf. Früher hätte ich gesagt, daß es eine witzige Insider-Geschichte ist. Dieser Artikel von Günther Jakob. Er hat ja so recht, man kann ihm nur zustimmen. Aber was bitte soll dieser beleidigte Grundton, der davon zeugt, daß sein Gedankengebäude so schweren Schaden erlitten hat und immer unpopulärer wird. Naja, populär will er ja nicht sein, er will die Menschheit retten. Vom Retten der Menschheit hat der Osten im Augenblick die Schnauze voll. Mit Günther Jakob kommt schon wieder einer, der mit Menschen Experimente machen will und ihnen das reine Glück verspricht. Auch wenn seine Vorstellungen noch so verlockend klingen. Nicht mal im Kleinen hat es geklappt, z.B. Wohngemeinschaften. Dort, wo ein kleiner Diktator geherrscht hat, ging es zu Lasten der Restgemeinschaft. Fragt Clara Drechsler. Ihr tut mir leid. Bleibt so, wie ihr seid, aber denkt auch mal an die Menschen, denen 83 Sorten Salami näher stehen, wenn sie überhaupt keine Salami kaufen können, oder nur einmal die Woche. Mich jedenfalls begeistert der Gedanke, ungehindert bis Sibirien fahren zu können, ohne lernen zu müssen, clever mit Grenzbeamten und Bürokraten zu verhandeln.
Mit freundlichen, sozialistischen Grüßen, Rainer Weiffenbach

FREEDOM OF SPEECH TOUR 90:

ICE T.

FEATURING

DONALD D. HIJACK · EVERLAST



FEAT. THE HITS
"LETHAL WEAPON"
"YOU PLAYED YOURSELF"



HIS FIRST ALBUM
"NOTORIOUS" INCL. THE
HIP-HOP-SMASH-HIT
"F.B.I."

30.1. DÜSSELDORF · 31.1. HAMBURG
6.2. FRANKFURT · 7.2. MÜNCHEN

RHYME SYNDICATE
MANAGEMENT

Epic

SIRE

WB

Postvertriebsstück Geb. Bez. 6 6952 E
SPEK. Aachenerstr. 40-44 5000 Köln I
2211-LA-0989
Jens Lameyer
Am Bahnhof 13
2211 Fleethsee

Marlboro Abenteuer Team '90

Jetzt bewerben.



Anfordern bei:
Postfach 10 31 26 · 7000 Stuttgart 10
Einsendeschluß: 2. 4. 90 (Poststempel)

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)